

**ERWARTUNGEN VON ELTERN AN DIE EVANGELISCHE
KIRCHE ALS ANCHOR INSTITUTION:
EINE EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG IM LÄNDLICHEN RAUM DES
NÖRDLICHEN SCHWARZWALDS**

**PARENTS' EXPECTATIONS OF THE PROTESTANT CHURCH AS
AN ANCHOR INSTITUTION:
AN EMPIRICAL STUDY CONDUCTED IN THE RURAL AREAS OF THE
NORTHERN BLACK FOREST**

by

CHRISTIANE KAPPEL
(18032168)

submitted in accordance with the requirements
for the degree of

MASTER OF THEOLOGY

in the subject

PRACTICAL THEOLOGY

at the

UNIVERSITY OF SOUTH AFRICA

SUPERVISOR: PROF JS DREYER

NOVEMBER 2025

Vorwort und Dank

Auf diesen Felsen werde ich meine Gemeinde bauen.

(Matthäus 16,18¹)

Und er sprach zu ihnen: Geht hin in die ganze Welt
und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung!

(Markus 16,15²)

Ein herzlicher Dank gilt meinem Supervisor, Herrn Prof. Jaco Dreyer, von der University of South Africa (UNISA). Danke für ermutigende und zielführende Gespräche und die vielen hilfreichen Anregungen zum Design meiner Forschungsarbeit. Ich danke den Eltern, die bereit waren, mich in den Interviews in ihr Leben und ihre persönlichen und oft auch emotionalen Erlebnisse mit der Landeskirche und Pfarrpersonen hineinzunehmen; ich danke ihnen für ihre Offenheit und ihr Vertrauen. Ein besonderer Dank gilt meinem Ehemann Joscha Kappel, der mich mit Kaffee, Süßigkeiten und ermutigenden Worten immer wieder neu aufgebaut hat und der mit Geduld und Liebe meine schlechte Laune und Anspannungen ertragen hat. Ohne ihn wäre dieses Projekt nicht vollendet worden. Ich bin dankbar für die vielen Wegbegleiter und Freunde, die mich unterstützt haben, die mich auf vielfältige Weise ermutigt haben, die für mich gebetet haben, mich für intensive Schreibphasen bei sich aufgenommen haben. Ohne sie wäre das Projekt Masterarbeit nicht möglich gewesen.

Der entscheidende Dank gebührt IHM allein. ER baut seine Gemeinde an Orten, die wir uns nicht vorstellen können. Mit Menschen, die wir nicht im Blick haben.

Soli Deo Gloria.

November 2025

Christiane Kappel

¹ Nach Luther 2017. Auslassungen durch die Verfasserin.

² Wenn nichts anderes angegeben ist, wird stets die Elberfelderbibel verwendet.

Summary

Despite demographic change and declining membership, the Church remains an anchor institution in rural areas through services such as “kindergartens”, social welfare work and youth programmes. However, it must understand the changing living conditions and needs of families in order to find new ways to appeal to adults and demonstrate its relevance to them. Empirical research in practical theology aims to contribute to reflective practice. With this in mind, this paper examines parents' expectations of the Protestant regional church as an ‘anchor institution’ in the context of church youth work. The starting point is the church's significance in parents' family life and their personal experiences with church services.

For this purpose, semi-structured interviews from the field of qualitative social research were used. The interviews were evaluated using a qualitative content analysis according to Kuckartz and Rädiker. The results show that parents perceive the church primarily as a mediator of Christian values and a provider of life guidance for their children. Despite a fundamental appreciation of church traditions and rituals, many parents perceive the church as outdated and not family-friendly. The analysis makes it clear that there is a disconnect between the existing church offerings and the actual needs of many families. At the same time, parents recognise the role of the church as a cultural and social anchor in the village. The work points to ideas for family-oriented community development that take greater account of the living environment and challenges of families and aligns church offerings more closely with their everyday lives.

Key terms

Rural areas, families, parents, faith development, sustainability, practicality, youth work, Protestant Church, Church as service provider, worship, pastors, community development, anchor institution

Zusammenfassung

Die Gemeindeentwicklung im ländlichen Raum steht angesichts des demografischen Wandels und sinkender Mitgliederzahlen vor großen Herausforderungen, bleibt aber durch Einrichtungen wie Kindergärten, Diakonie und Jugendarbeit als Anchor Institution präsent und muss die veränderten Lebensumstände und Bedürfnisse von Familien verstehen, um ihre Angebote entsprechend weiterzuentwickeln zu können. Das Ziel der empirischen Forschung in der Praktischen Theologie ist es, zu einer reflektierten Praxis beizutragen. Vor diesem Hintergrund untersucht die vorliegende Arbeit die Erwartungen von Eltern, deren Kinder Angebote der Landeskirchen nutzen, die aber selbst nicht aktiv am Gemeindeleben teilnehmen, an die evangelische Landeskirche als „Anchor Institution“ im Kontext der kirchlichen Jugendarbeit. Ausgangspunkt ist die Bedeutung der Kirche im Familienleben der Eltern sowie deren persönliche Erfahrungen mit kirchlichen Angeboten. Als Methode wurde hierfür die der teilstandardisierten Leitfadeninterviews aus der qualitativen Sozialforschung gewählt. Diese wurden mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Rädiker ausgewertet. Die Ergebnisse zeigen, dass Eltern die Kirche vor allem als Vermittlerin von christlichen Werten und als Anbieterin von Lebenshilfe für ihre Kinder wahrnehmen. Trotz einer grundsätzlichen Wertschätzung der kirchlichen Traditionen und Rituale wird die Kirche von vielen Eltern als wenig zeitgemäß und familienfreundlich empfunden. Die Analyse macht deutlich, dass ein Bruch zwischen den vorhandenen kirchlichen Angeboten und den tatsächlichen Bedürfnissen vieler Familien besteht. Zugleich erkennen die Eltern die Rolle der Kirche als kulturellen und sozialen Anker im Dorf an. Die Arbeit verweist auf Impulse für eine familienorientierte Gemeindeentwicklung, die Lebenswelt und Herausforderungen der Familien stärker berücksichtigt und kirchliche Angebote enger an deren Alltag ausrichtet.

Schlüsselbegriffe

Ländlicher Raum, Familien, Eltern, Glaubensentwicklung, Alltagsrelevanz, Lebensdienlichkeit, Jugendarbeit, evangelische Kirche, Kirche als Dienstleister, Gottesdienst, Pfarrpersonen, Gemeindeentwicklung, Anchor Institution

Versicherung/Declaration

Name: Christiane Kappel
 Student number: 18032168
 Degree: Master of Theology
 Title: Parents' expectations of the Protestant church as an anchor institution:
 An empirical study conducted in the rural areas of the Northern Black
 Forest

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne unerlaubte fremde Hilfe verfasst habe und dass alle wörtlich oder sinngemäß aus Veröffentlichungen entnommenen Stellen dieser Arbeit unter Quellenangaben einzeln kenntlich gemacht sind. Für die vorliegende Arbeit wurden neben den in der Bibliografie aufgeführten Quellen keine weiteren Hilfsmittel verwendet.

Ich versichere darüber hinaus, dass die Arbeit hinsichtlich ihrer Originalität mithilfe geeigneter Software geprüft wurde und dass sie den gültigen Anforderungen an die Originalität entspricht. Ich versichere ferner, dass ich diese Arbeit weder ganz noch in Auszügen im Vorfeld zur Erreichung eines akademischen Abschlusses bei UNISA oder an einer anderen Hochschule eingereicht habe.

I declare that the above thesis is my own work and that all the sources that I have used or quoted have been indicated and acknowledged by means of complete references. I further declare that I submitted the thesis to originality checking software and that it falls within the accepted requirements for originality.

I further declare that I have not previously submitted this work, or part of it, for examination at Unisa for another qualification or at any other higher education institution.



15.11.2025

Signature

Date

(Mrs C Kappel)

Table of contents

Table of contents	5
Abbildungsverzeichnis	9
Tabellenverzeichnis	9
Abkürzungsverzeichnis	9
1. Einleitung	11
1.1 Ausgangslage	12
1.1.1 Demografischer Wandel	12
1.1.2 Räumliche Mobilität und Multilokalität	13
1.1.3 Mehr Kircheng Austritte als Kircheneintritte	13
1.1.4 Die Kirche als Dienstleister	14
1.1.5 Veränderte Kommunikationsbedingungen	15
1.1.6 Die Kirche als Anchor Institution im ländlichen Raum	15
1.2 Problemstellung	16
1.3 Forschungsziel und Forschungsfrage	17
1.4 Begriffsbestimmungen und Definitionen	19
1.4.1 Familie	19
1.4.2 Ländliche Räume	22
1.4.3 Institution (Anchor Institution)	25
1.4.4 Erwartungen	26
1.5 Verortung des Themas in der Praktischen Theologie	26
1.5.1 Verständnis der Praktischen Theologie	27
1.5.2 Einordnung in die Praktische Theologie	29
1.6 Wissenschaftstheoretischer Hintergrund	32
1.6.1 Verhältnis von Theologie und Humanwissenschaften	32
1.6.2 Empirisches Forschen in der Praktischen Theologie	35
1.7 Aufbau der Arbeit	37
1.8 Das forschende Subjekt	37
1.9 Abgrenzung	38
1.10 Zusammenfassende Darstellung des Forschungsdesigns	40
1. Hauptteil: Literaturstudie	43
2. Organisationstheoretische Grundlagen	43
2.1 Anchor Institutions	43
2.2 Kirche zwischen Institution und Organisation	45
2.3 Zusammenfassung der organisationstheoretischen Grundlage	49
3. Theologische Einordnung	51
3.1 Die theologische Relevanz von Familien in der Kirche	51
3.1.1 Familie als wesentlicher Wachstumsfaktor in der frühen Kirche	53
3.2 Die Bedeutung von Familien in der Kirche	56
3.3 Gemeindeentwicklung in der Praktischen Theologie	58
3.4 Ursprünge der Kirche als Institution im Neuen Testament	60
3.5 Familie als Metapher für Gemeinde	61
3.5.1 Familie Gottes	63
3.5.2 Die theologische Relevanz von Familie im Alten und Neuen Testament	64

3.5.3	Die Bedeutung der „Familie Gottes“ in der Gemeindeentwicklung	65
3.6	Aktuelle Ansätze zur Gemeindeentwicklung	65
3.6.1	Erprobungsräume	66
3.6.2	Fresh Expressions of Church (FreshX)	68
3.6.3	Kirche Kunterbunt	69
3.6.4	OIKOS in der ev. Landeskirche Württemberg	69
3.7	Zusammenfassung der theologischen Einordnung	70
4.	Forschungsstand	73
4.1	Ländliche Räume in Baden-Württemberg	73
4.2	Die demografische Entwicklung ländlicher Räume in Baden-Württemberg	73
4.3	Situation der Kirchen	74
4.3.1	„Familien gefragt – Impulse für eine familienorientierte Kirche“	77
4.3.2	Stuttgarter Gottesdienst- und Gemeindestudie	78
4.3.3	Kinder und Jugendliche in der evangelischen Kirche	79
4.4	Fazit aus dem Forschungsstand	79
2. Hauptteil: Empirische Untersuchung		81
5.	Methodologie	81
5.1	Begründung der qualitativen Sozialforschung	82
5.2	Methodische Begründung des leitfadengestützten Interviews	83
5.3	Auswahl des Forschungsfeldes	84
5.3.1	Festlegung der Auswahlkriterien	84
5.3.2	Beschreibung der Gemeinden	86
5.3.3	Neuweiler	86
5.3.4	Bad Teinach-Zavelstein	88
5.4	Begründung und Auswahl des Untersuchungsfeldes	90
5.5	Transkription und Deskription	91
5.6	Durchführung und Dokumentation der Interviews	92
5.7	Gütekriterien	93
5.7.1	Intersubjektive Nachvollziehbarkeit	93
5.7.2	Nähe zum Gegenstand	93
5.7.3	Empirische Verankerung	94
5.7.4	Relevanz	94
5.8	Pretest	94
6.	Auswertung der Daten und Analyse	95
6.1	Datenanalyse	96
6.1.1	Phase 1: Initiierende Textarbeit und Datenexploration (Kuckartz 2018:101).	97
6.1.2	Phase 2: Formulieren von thematischen Hauptkategorien (Kuckartz 2018:101).	98
6.1.3	Phase 2.1: Erster Codierprozess (Kuckartz 2018:102)	99
6.1.4	Phase 2.2 Zusammenstellen der codierten Textstellen (Kuckartz 2018:106)	99
6.1.5	Phase 2.3 Induktives Bestimmen von Subkategorien	100
6.1.6	Übersicht über das Kategoriensystem	104
6.1.7	Phase 3 Codieren des kompletten Materials mit dem ausdifferenzierten Kategoriensystem (2. Codierprozess)	107
6.1.8	Phase 4 Codierte Daten analysieren	110
6.1.9	Phase 4.1. Kategorienbasierte Analyse entlang der Hauptkategorien	111
6.1.10	Phase 4.2. Tabellarische Fallübersichten erstellen	111
6.1.11	Phase 4.3. Vertiefende Einzelfallanalyse	112

6.2	Kategoriendefinition und Kategorienhandbuch	113
6.2.1	Zuordnung der Kategorien zur Forschungsfrage und ihren Teilfragen	113
6.2.2	Frage 1: Wie beeinflussen persönliche religiöse Prägung und gesellschaftliche Rahmenbedingungen die Erwartungen der Eltern an die Kirche?	115
6.2.3	Frage 2: Welche Unterstützung oder Angebote wünschen sich Eltern von der Kirche für ihre Kinder?	119
6.2.4	Frage 3: Welche Faktoren führen dazu, dass Eltern landeskirchliche Angebote nicht (mehr) in Anspruch nehmen?	122
6.2.5	Frage 4: Welche Rolle soll die evangelische Landeskirche als Institution aus Sicht der Eltern im Leben und Umfeld der Familie übernehmen?	122
6.3	Kategorienbasierte Analyse entlang der Hauptkategorie	125
6.3.1	Welche Vorerfahrungen prägen die Erwartungen der Eltern?	125
6.3.2	Welche Faktoren haben dazu geführt, dass Eltern sich von der Kirche abgewandt haben	127
6.3.3	Was wünschen sich die Eltern von der Kirche	129
6.3.4	Welche Rolle hat die Kirche in ihrem Leben:	132
6.3.5	Induktive Ergebnisse	136
6.4	Darstellung der Fallzusammenfassungen	137
6.4.1	Übersicht	137
6.5	Exemplarische Darstellung der Fallzusammenfassungen	138
6.5.1	Interview W3	138
6.5.2	Interview M4	140
6.6	Interpretation der Fallzusammenfassungen	142
6.6.1	Welche Vorerfahrungen prägen die Erwartungen	143
6.6.2	Welche Erwartungen haben Eltern an die Kirche	144
6.6.3	Die Rolle der ev. Kirche im Leben der Familien	145
3. Hauptteil: Interpretation und Schlussfolgerungen		147
7.	Interpretation der Ergebnisse	147
7.1	Beantwortung der Forschungsfrage: Welche Erwartungen haben Eltern von Kindern in der kirchlichen Jugendarbeit an die Anchor Institution evangelische Landeskirche?	147
7.2	Verhältnis der Familien zur Kirche	147
7.2.1	Auswirkungen von persönlichen Erfahrungen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen auf die Erwartungen	149
7.2.2	Welche Unterstützung oder Angebote wünschen sich Eltern von der Kirche für ihre Kinder?	151
7.2.3	Faktoren für eine fehlende Identifikation der Eltern mit kirchlichen Angeboten	152
7.3	Faktoren für die Gemeindeentwicklung	153
7.4	Aspekte aus der Theologie	155
8.	Konsequenzen und Ausblick	155
8.1	Zusammenfassung zentraler Ergebnisse der Untersuchung	155
8.1.1	Thesen zu den Erwartungen der Eltern	157
8.1.2	Thesen zu möglichen Anknüpfungspunkten der ev. Kirche	158
8.2	Kritische Reflexion des Forschungsprozesses	159
8.3	Ausblick auf weitere Forschungsfragen	162
9.	Literaturverzeichnis	164
10.	Anhang	174
10.1	Erklärung zur Forschungsethik	174

10.2	Ethics Approval	177
10.3	Informationsblatt für Teilnehmerinnen und Teilnehmer	179
10.4	Einwilligung Teilnehmer	181
10.5	Interviewleitfaden	182
10.6	Case summaries	184
10.6.1	Interview W3: Positive Erinnerungen an eigene Kindheit, heute geschätzt zu besonderen Anlässen	184
10.6.2	Interview M4: Schätzt Kirche als Institution, wünscht sich aber mehr Tiefgang und Alltagsrelevanz	186
10.6.3	Interview W9: Kirche ist altmodisch und realitätsfern	188
10.6.4	Interview W8: Erlebt Segen und Gemeinschaft: Die Kirche ist wichtiger Teil des Dorflebens	190
10.6.5	Interview W7: Sie sucht nach Gemeinschaft und hinterfragt und den Glauben	192
10.6.6	Interview W6: Wunsch nach lebendigem Glauben und Offenheit für Familien	194
10.6.7	Interview W5: Gottesdienste sind langweilig, Jugendarbeit ist das Gegenteil	196
10.6.8	Interview W4: Kirche war sehr wichtig, heute nur noch für ihre Kinder	198
10.6.9	Interview W2: Persönlicher Glaube ist wichtiger als die Kirche	200
10.6.10	Interview W1M1: Wunsch nach Kinderkirche. Für Eltern ist Kirche nicht relevant	202
10.6.11	Interview M2:	203
10.7	Kategorienhandbuch	204
10.8	Tabellarische Fallübersicht	209

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Kooperationsraum Metropolregion Stuttgart	24
Abbildung 2: Forschungsdesign	42
Abbildung 3: Einfluss auf die Einstellung zu Religion, Glaube und Kirche	72
Abbildung 4: Ablaufschema.....	97

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Sampling	86
Tabelle 2: Interviewleitfaden	99
Tabelle 3: Beispiel für das induktive Bestimmen von Subkategorien	100
Tabelle 4: Fallübergreifende Synopse und zweite Reduktion (Beispiel).....	103
Tabelle 5: Beispiel Reduktionsprotokoll	106
Tabelle 6: Segmente mit jeweiligem Code	110
Tabelle 7: Beispiel tabellarische Fallübersicht	112
Tabelle 8: Zuspitzung der Forschungsfragen und argumentative Anordnung	114
Tabelle 9: In den Interviews erwähnte Herausforderungen	125
Tabelle 10: Deutung von Erfahrungen	127
Tabelle 11: Übersicht Kategorie 8'	128
Tabelle 12: Angebote in den Kirchengemeinden.....	133
Tabelle 13: Kategorien in den Fallzusammenfassungen	138
Tabelle 14: Beispiele für das Verhältnis der Familien zur Kirche	149

Abkürzungsverzeichnis

BMFSFJ	Bundesministerium für, Familie, Senioren, Frauen und Jugend
BW	Baden-Württemberg
CVJM	Christlicher Verband Junger Menschen
EC	Deutscher Jugendverband „Entschieden für Christus“
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
EKM	Evangelische Kirche Mitteldeutschland
ELKWÜ	Evangelische Kirche Württemberg
Ev.	evangelisch
Ev. Kirche	Evangelische Kirche
IHK	Industrie- und Handelskammer
IREUS	Institut für Raumordnung und Entwicklungsplanung

LIMRIS	Liebenzeller Institut für missions- und religionswissenschaftliche, interkulturelle und soziologische Studien
LEP	Landesentwicklungsplan
LGV	Liebenzeller Gemeinschaftsverband
Mth	Master of Theology
OKR	Oberkirchenrat
SWD-EC	Südwestdeutscher-EC-Verband ³
UNISA	University of South Africa

³ Der SWD-EC ist Teil des Deutschen EC. Er ist ein Verband, der seit 120 Jahren christliche Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland anbietet. Wöchentlich werden Deutschlandweit ca. 50.000 Kinder und Jugendlicher erreicht (Deutscher Jugendverband „Entschieden für Christus 2025)

1. Einleitung

Die Gemeindeentwicklung in Deutschland wird aktuell von verschiedenen Herausforderungen geprägt; hierzu gehören der demografische Wandel, eine Relevanzabnahme der christlichen Kirchen und der damit einhergehende Mitgliederschwund der großen Kirchen, die wirtschaftliche Entwicklung der Städte und verschiedene gesellschaftliche Veränderungen. Studien prognostizieren für Deutschland einen Bevölkerungsrückgang von aktuell 82 Millionen Einwohnern auf 67 bis 73 Millionen Einwohner im Jahr 2060 (Kühn 2017). Als Jugendreferentin in drei kleinen an die evangelische Landeskirche angeschlossenen Jugendarbeiten⁴ im Nordschwarzwald erlebe ich diese Probleme und die dadurch entstehenden Herausforderungen in der Gemeindeentwicklung hautnah. Dennoch gibt es hier Entwicklungschancen: Junge Familien ziehen in die Dörfer, da es hier, im Vergleich zum urbanen Raum, verfügbares und günstigeres Bauland gibt. Viele dieser zugezogenen Familien und ein großer Teil der alleingesessenen Familien sind Mitglieder der ev. Landeskirche: Sie nutzen die Schwellenrituale⁵ der Kirche, schicken ihre Kinder in die Kinder- und Jugendgruppen beziehungsweise in den Konfirmandenunterricht. Gleichzeitig wird erlebt, dass die Eltern selbst kaum kirchliche Angebote wahrnehmen. Unter anderem wird das deutlich bei der Kinderkirche. Eltern bringen sonntagsmorgens ihre Kinder in die Kinderkirche, bleiben aber nur in seltenen Fällen für den meist zeitgleich stattfindenden Gottesdienst.

Welche Gründe haben Eltern, ihre Kinder an kirchlichen Angeboten partizipieren zu lassen? Was erwarten sie von der Teilnahme für ihre Kinder? Und aus welchem Grund ist die Kirche für ihr eigenes Leben scheinbar irrelevant? Die Masterarbeit mit dem Thema „Erwartungen von Eltern an die evangelische Kirche im ländlichen Raum“ will empirisch untersuchen, welche Erwartungen Eltern an die Kirche im ländlichen Raum haben. Dabei wird berücksichtigt, welches Vorwissen und welche bisherigen Erfahrungen die Eltern mit der Kirche gemacht haben, da diese als Grundlage für ihre Erwartungen dienen. Um diese Fragestellung zu beantworten, werden mit den Eltern teilstandardisierten Interview durchgeführt und diese mit qualitativ-inhaltsanalytischen Methoden ausgewertet. Die Kirche verliert an Bedeutung und steht vor zusätzlichen Herausforderungen. Neue Strategien für den Gemeindebau im ländlichen Raum sind gefragt.

In der Einleitung wird beschrieben, wie sich die aktuelle Situation der Kirche im ländlichen Raum darstellt und zu welcher Problemstellung diese Situation führt. Das daraus abgeleitete Forschungsziel und die Forschungsfragen werden erläutert. Weiter wird das Thema wissenschaftstheoretisch eingeordnet, die zentralen Begriffe der Arbeit definiert, Vorannahmen transparent dargestellt und der Aufbau der Arbeit erläutert.

⁴ Die Jugendarbeit in den untersuchten Kirchengemeinden findet in Kooperation mit dem SWD-EC statt. Der SWD-EC ist ein selbstständiger Jugendverband innerhalb der ev. Landeskirche (SWD-EC 2025). Seine Angebote finden immer mit der Kirchengemeinde vor Ort statt.

⁵ Schwellenrituale beschreiben Zeremonien, die Übergänge im Leben begleiten. Übergänge sind Tod, Geburt, Hochzeit, das Erwachsenwerden (Dober 98:9).

1.1 Ausgangslage

1.1.1 Demografischer Wandel

Als demografischer Wandel wird die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland seit den 1970er Jahren definiert (Statistisches Bundesamt 2021). Die Bevölkerungsstruktur in Deutschland wird durch drei Faktoren bestimmt (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2012:5f.).

Einer dieser Faktoren ist die Fertilitätsentwicklung. In Deutschland bekommt jede Frau durchschnittlich 1,5 Kinder (Kühn 2017). Damit liegt diese Zahl unter dem Bestandserhaltungsniveau, welches bei 2,1 Kindern pro Frau liegt (Kühn 2017). Mögliche Gründe für diese Entwicklung liegen im gesellschaftlichen Wandel; Kinder haben ihren ökonomischen Stellenwert verloren (Kühn 2017). Ein weiterer Grund ist (vermutlich) die schwere Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen (Kühn 2017). Auch die Zahl kinderloser Frauen steigt immer stärker; mittlerweile ist ein Fünftel der Frauen kinderlos (Kühn 2017). Die negativen Folgen dieser Entwicklung werden durch die Mortalitätsentwicklung, also den Altersaufbau einer Gesellschaft, und durch die Sterblichkeitsrate verstärkt. Die rohe Sterbeziffer⁶ betrug im Jahr 2023 in Deutschland 12,02 auf 1000 Einwohner (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung ²2025). Durch die niedrige Geburtenzahl und die höhere Lebenserwartung wird der Anteil älterer Menschen an der Gesellschaft immer größer. Diese Entwicklung wird durch die gute Gesundheitsversorgung, den steigenden medizinischen Fortschritt, die immer besser werdende Gesundheitsvorsorge und durch weniger Belastung durch Krieg, Hunger und Arbeit (Kühn 2017) beeinflusst. Menschen sterben durch diese Entwicklung erst in hohem Alter. Die Lebenserwartung liegt bei neugeborenen Mädchen bei 83,4 Jahren und bei Jungen bei 78,6 Jahren (Statista 2021). Die Gesellschaft wird durch die steigende Lebenserwartung und die niedrige Geburtenrate immer älter. Im ländlichen Raum tritt ein weiteres Phänomen auf, das die Alterung der dörflichen Gesellschaft beeinflusst. Aufgrund der schlechten Ausbildungs- und Studienplatzsituation in vielen ländlichen Räumen und der Suche nach einer qualifizierten Arbeit wandern junge Menschen aus den Dörfern ab. (Orthengrafen, Lange & Greinke 2021:20). Ein weiterer Faktor, der die Abwanderung begünstigt, ist das „Schwarmverhalten“ junger Menschen, das sie in „Schwarmstädte“ zieht (Simons & Weiden 2016:273). Für die ländliche Kirche resultiert aus diesen Faktoren die Gefahr einer Überalterung der Mitglieder und Mitarbeiter. Die Kirchenmitglieder werden immer älter, jüngere Kirchenmitglieder kommen weniger nach, bedingt durch eine geringere Geburtenzahl und eine Abwanderung in die Schwarmstädte. Besonders die für die Jugendarbeit wichtigen jungen ehrenamtlichen Mitarbeiter zieht es für Ausbildung, Studium und einen attraktiven Arbeitsplatz immer stärker in urbane Regionen.

⁶ Die rohe Sterbeziffer wird berechnet, indem die in einem Jahr Verstorbenen auf die durchschnittliche Bevölkerung eines Jahres bezogen werden. Hierfür wird auch die Altersstruktur einer Bevölkerung berücksichtigt. Die rohe Sterbeziffer weist in der Regel die Verstorbenen je 1000 Einwohner aus (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 2025¹).

Die aktuelle Situation der ev. Kirche in ländlichen Räumen wird durch ihren Kontext und daraus entstehende Herausforderungen geprägt.

1.1.2 Räumliche Mobilität und Multilokalität

Multilokalität bedeutet, dass ein oder mehrere Haushaltsmitglieder „mehrrätig“ leben (Orthengrafen, Lange & Greinke 2021:19). Diese Lebensweise kennzeichnet sich durch den regelmäßigen Wechsel von An- und Abwesenheiten am Wohnort (3). Ursachen für eine solche Lebensweise können verschiedene Gründe haben: Paarbeziehungen mit getrennten Haushalten, generative Familienbeziehungen, freizeitbedingt (regelmäßige Aufenthalte in Ferienwohnungen, Dauercampingplatz), die wachsende Instabilität von Beschäftigungsverhältnissen, gesteigerte Mobilität und die Deregulierung und Flexibilisierung der Arbeitsmärkte und Erwerbsverhältnisse (3). Seit dem Beginn der Coronapandemie 2020 ist hier auch die gesteigerte Möglichkeit der Arbeit im Homeoffice zu nennen. Diese kann dazu führen, dass Wohn- und Arbeitsort geographisch weit entfernt voneinander liegen. Neben der gestiegenen Flexibilität und Individualisierung können Gründe für solch ein Lebensmodell auch in der starken Verwurzelung am Heimatort liegen. Schulpflichtige Kinder sollen beim Arbeitsplatzwechsel eines Elternteils nicht aus ihrem gewohnten Umfeld gerissen werden, oder es gibt eine große Bindung an den bisherigen Wohnort durch Verwandtschaftsbeziehungen, Freundschaften, Vereinstätigkeiten und ehrenamtliches Engagement. Dies kann dazu führen, dass Elternteile nur für wenige Tage in der Woche bei ihrer Familie leben und für die restliche Zeit eine eigene Wohnung am Arbeitsort haben.

Große Probleme entstehen durch die Multilokalität im bürgerschaftlichen Engagement, auf dem Wohnungsmarkt und im Zusammenhalt von ländlichen Dorfgemeinschaften sowie durch die fehlende Identifikation multilokal lebender Menschen mit ihrem Dorf. Natürlich besteht diese Herausforderung auch für die ländliche Kirche; multilokal lebenden Menschen fällt es schwer, verbindlich Teil einer Gemeinschaft zu sein. Das betrifft unter anderem auch die ehrenamtliche Mitarbeit in Vereinen und der Kirche. Die ländliche Kirche wird andere Modelle für Mitarbeit finden müssen, die weniger auf eine regelmäßige Anwesenheit angewiesen sind. Multilokale Menschen werden sich weniger für die regelmäßige Teilnahme an Gottesdiensten und anderen Angeboten der ländlichen Kirche entscheiden. Auch hier ist die Kirche in der Herausforderung, neue Konzepte zu entwickeln.

1.1.3 Mehr Kirchenaustritte als Kircheneintritte

Eine der großen Herausforderungen für die ev. Landeskirche ist die Diskrepanz zwischen Kirchenaus- und eintritten. Jährlich treten ca. 30.000 Menschen⁷ in die ev. Landeskirche ein (Gutmann & Peters 2021:11). Demgegenüber steht die Zahl der Kirchenaustritte (ohne Sterbefälle)

⁷ Diese Zahl enthält nur die Eintritte. Taufen werden separat aufgeführt. 2023 wurden ca. 140.000 Menschen, durch eine Taufe in die ev. Kirche in Deutschland aufgenommen.

mit 220.000 im Jahr 2020 (EKD 2021:8). In einer repräsentativen Befragung wurden vom sozialwissenschaftlichen Institut der Evangelischen Kirche Gründe für den Kirchenaustritt von seit 2018 ausgetretenen Personen erfasst (Ahrens 2022). Einer der genannten Hauptgründe ist die für das eigene Leben wahrgenommene Irrelevanz von Kirche und Religion (Ahrens 2022:8). Als weitere Hauptgründe werden Skandale, wie Kindesmissbrauch, und die Verschwendung von kirchlichen Mitteln genannt (Ahrens 2022:30). Von 71% der Befragten wird die Einsparung der Kirchensteuer als einer der Austrittsgründe genannt (Ahrens 2022:9). Die Befragten konnten unter 17 vorgegebenen Antworten die für sie passenden auswählen (Ahrens 2022:8). Grundsätzlich war festzustellen, dass mit 24% der Befragten nur ein geringer Anteil bereit war, einen oder mehrere konkrete Gründe für den Ausstieg zu nennen (Ahrens 2022:8). Und für viele, besonders jüngere Befragte, ist der Kirchenaustritt das Ergebnis eines Prozesses, der schon durch ein kirchenfernes Elternhaus und seltene Kontakte zur Kirche begonnen hat (Ahrens 2022:7). Ihre primäre Sozialisation fand ohne eine signifikante kirchliche Prägung statt und der Kirchenaustritt ist hier eine logische Konsequenz. Dazu kommen demografisch bewirkte Gründe. Zu diesen gehört die abnehmende Zahl von Kindertaufen, da weniger junge Paare eine Familie gründen. Die größte Wahrscheinlichkeit für den Austritt aus einer der Kirchen liegt zwischen dem 25. und 35. Lebensjahr. Bis zum 35. Lebensjahr treten 31 Prozent der männlichen Mitglieder und 22 Prozent der weiblichen Mitglieder⁸ aus der Kirche aus (Gutmann & Peters 9). Da es in dieser Altersspanne in der ländlichen Kirche ohnehin eine geringere Zahl von Mitgliedern gibt, sorgt die Austrittswahrscheinlichkeit dieser Altersgruppe für einen wachsenden Mangel an ehrenamtlichen Mitarbeitern für die Jugendarbeit, und langfristig gedacht gehen dadurch junge Familien für die kirchliche Arbeit verloren.

1.1.4 Die Kirche als Dienstleister

In den letzten Jahren wird die Kirche vermehrt als Dienstleister wahrgenommen. Damit geht einher, dass Gottesdienste und Kirchenbesuche immer stärker rein anlassbezogen stattfinden. Das Kirchenmitglied bzw. der Gottesdienstbesucher wird zum Kunden bzw. Konsumenten des kirchlichen Angebots. Das Ziel eines Menschen ist es, seine auf unterschiedlichen Ebenen gelegenen Bedürfnisse zu stillen. Das macht ihn zu einem „Mängelwesen“ (Fendler 2019:18). Der Mensch als Konsument der kirchlichen Angebote sorgt dafür, dass Kirchen versuchen, sich an den Kundenbedürfnissen zu orientieren. Die Kirche, die lange angebotsorientiert war, sollte jetzt nachfrageorientiert auftreten (Fendler 2019:37-38). Der mögliche Kirchenbesucher wählt das aus, was ihm nützlich erscheint oder von dem er sich eine Bedürfnisbefriedigung verspricht (Fendler 2019:18). Die Qualität des Erlebnisses wird anhand der Faktoren Qualität, Service, Preis und des Aufwands, den er zur Erlangung des Nutzens aufbringen musste, bewertet (Kotler, Keller & Opresnik 2017:16).

⁸ In dieser Masterarbeit wird das generische Maskulinum verwendet, um die Angehörigen jeden Geschlechts gleichermaßen anzusprechen.

Diese Prozesse beeinflussen die Kommunikationsbedingungen⁹, unter denen die Verkündigung des Evangeliums, z.B. durch die ev. Kirche, erfolgt.

1.1.5 *Veränderte Kommunikationsbedingungen*

Christian Grethlein (2016:222) nennt als weitere Folge, die durch den demografischen Wandel entsteht, die veränderten Kommunikationsbedingungen des Evangeliums. Dieser Wandel vollzieht sich in verschiedenen Bereichen. Der in vielen Gemeinden bisherige Fokus in der Kommunikation des Evangeliums auf die Kinder- und Jugendarbeit wird sich verändern müssen und neue Zielgruppen sollten in den Fokus rücken. Eine weitere Bedingung, die sich in der Kommunikation des Evangeliums verändert hat, ist der religiöse Bezugsrahmen. Mit den Migrationswellen kamen Menschen unterschiedlicher Glaubensrichtungen, und durch die Austrittswellen aus den Kirchen und die wenigen Kircheneintritte vollzieht sich die Kommunikation in einen „Kontext religiöser und weltanschaulicher Pluralität“ (Grethlein 2016:224). Eine weitere Herausforderung für die Kommunikation des Evangeliums sind Änderungen in den Lebensformen: Singles, Geschiedene, Patchworkfamilien, Menschen mit multilokalem Lebensstil und die Umbrüche in den allgemeinen Lebensbedingungen, die Erwerbstätigkeit von Frauen, besserer Zugang zu Bildung für alle Bevölkerungsschichten, der Anstieg der Lebenserwartung durch eine sich stetig verbessernde medizinische Versorgung, lange Friedenszeit und mangelnder Hunger. Wie diese Veränderungen in der Kommunikation des Evangeliums berücksichtigt werden können, wird eine große Frage in der Praktischen Theologie bleiben. Auch in den ländlichen Räumen findet solch eine Pluralisierung der Lebensformen statt und fordert der ev. Landeskirche ab, sich flexibel auf unterschiedliche Zielgruppen einzustellen.

1.1.6 *Die Kirche als Anchor Institution im ländlichen Raum*

Die evangelische Kirche im ländlichen Raum lässt sich als Anchor Institution¹⁰ beschreiben. Als diese zeichnet sie sich durch folgende Faktoren aus: ihre Präsenz im Leben der Menschen, die sie durch die Schwellenrituale hat. Paare lassen sich kirchlich trauen, ihre Kinder in der Kirche taufen und konfirmieren und die Verstorbenen werden vom Pfarrer bestattet. Weitere Präsenz hat die Kirche durch ihr Gebäude, welches meist mitten im Ort erbaut wurde. Kindergärten und Altenheime befinden sich häufig in kirchlicher Trägerschaft. Die Kirche ist damit Arbeitgeber für viele Menschen und kommt durch die Betreuung ihrer Angehörigen mit vielen Menschen in Kontakt. Dazu kommen ihre Geschichte im jeweiligen Ort und die gemeinsame Prägung von Ort und Kirchengemeinde. Durch diese Präsenz der Kirche im Leben und Umfeld der Menschen ist anzunehmen, dass Erwartungen an sie gestellt werden. Diese Erwartungen beziehungsweise die Verbindung zur Kirche und ihre Relevanz zeigen sich darin, dass Eltern

⁹ Der Begriff der „Kommunikation des Evangeliums“ ist für Christian Grethlein (2016) der wesentliche Begriff für den wissenschaftlichen Gegenstandsbereich der Praktischen Theologie (2016:182).

¹⁰ Das Konzept der Anchor Institution wird in 1.4.3 Institution (Anchor Institution) ausführlich definiert.

Schwellenrituale besonders für die eigenen Kinder nutzen und die kirchliche Haltung zu gesellschaftlich stark diskutierten Themen wie Homosexualität, Klimawandel und Transgender eine große Maße bewegt¹¹ und von ihr diskutiert wird. Das Konzept der Anchor Institution sorgt zwar für eine gewisse Bekanntheit in der regionalen Bevölkerung, hat aber bisher nichts gegen den Mitgliederschwund in der Kirche ausrichten können, wie die Ergebnisse der 2021 veröffentlichten Studie „Projektion 2060“ zeigen.

Eine Anchor Institution konstituiert sich durch ihre Einflussnahme auf die Bevölkerung. Diesen Einfluss verliert die evangelische Kirche immer mehr. Bisher konnte sich die evangelische Kirche darauf verlassen, dass eine breite Basis in der Bevölkerung mit ihr verbunden ist. Daher ist es für die Kirche notwendig, ihre bisherigen Konzepte zu überdenken, und neu zu fragen, wie die vielfältigen Zielgruppen erreicht werden können. Bei der Entwicklung und Umsetzung dieser neuen Konzepte kann die Bekanntheit der Kirche durch ihre Verankerung als Institution hilfreich sein, um Vertrauen bei den Menschen zu erlangen.

1.2 Problemstellung

Gemeindeentwicklung trotz und unter den Bedingungen des demografischen Wandels und der weiteren Probleme, die die Kirche aktuell beschäftigen (u.a. stark sinkende Mitgliedschaft), ist eine große Herausforderung. Im ländlichen Raum gestaltet sich die Situation oft noch anders als in den urbanen Räumen. Obwohl auch hier das steigende Alter der Kirchenmitglieder die Kirche trifft und die Besucherzahlen, besonders im Gottesdienst, sinken, ist die Kirche als Anchor Institution im Leben der Menschen noch präsent. Menschen haben Berührungspunkte mit der Kirche durch ihre klassischen Anchor-Angebote wie Kindergärten und Diakonie. Dies sorgt zwar für eine gewisse Bekanntheit und ein Vertrauen in die Arbeit der Kirche in diesem Bereich, dennoch sind andere kirchliche Angebote schlecht besucht. Dazu kommt, dass die Kirche in vielen Dörfern eine funktionierende Jugendarbeit besitzt. Dadurch hat sie Chancen, auch die Eltern dieser Kinder zu erreichen. Dafür muss die evangelische Kirche die veränderten Lebensumstände von Familien kennenlernen und ihre Bedürfnisse analysieren und verstehen, welche Gründe sie haben, ihren Kindern die Teilnahme an Programmen der kirchlichen Jugendarbeit zu ermöglichen, gleichzeitig aber anscheinend für sich selbst keine Relevanz der Kirche für das eigene Leben sehen. Dann kann die Kirche als Anchor Institution mit ihrer Arbeit auf diesen sich verändernden Kontext reagieren.

¹¹ Die Entscheidung gegen die Gleichstellung der Segnung homosexueller Paare mit der kirchlichen Trauung, die am 24.10.2025 von der 16. Landessynode der ELKWÜ getroffen wurde, hat in den Medien für eine große Diskussion gesorgt (SWR 2025).

1.3 Forschungsziel und Forschungsfrage

Als Anchor Institution erreicht die ev. Kirche mit ihren verschiedenen Einrichtungen viele unterschiedliche Zielgruppen.¹² Diese nutzen Angebote der Diakonie und andere Dienstleistungen, wenn sie ihnen nützlich erscheinen. Obwohl die ev. Landeskirche als Anchor Institution dadurch eine gewisse Bekanntheit und Relevanz hat, führt das nicht dazu, dass die Kernangebote der ev. Kirche, wie sonntägliche Gottesdienste, besser besucht werden¹³. Diese Spannung wird erkennbar beim Verhalten von Eltern, die zum einen die Ankerangebote der Kirche, wie Taufe und Konfirmation, für ihre Kinder nutzen und diese auch in verschiedene angebotene Programme und Gruppen der kirchlichen Jugendarbeit schicken, gleichzeitig aber selbst nicht bzw. nur sehr selten an den gottesdienstlichen Angeboten der Kirche partizipieren.

Aktuelle Gemeindeentwicklungsansätze¹⁴ haben diese Spannung nicht im Blick. Konzepte wie FreshX (3.7.2) und Kirche Kunterbunt (3.7.3) verfolgen das Ziel, neue Zielgruppen zu erreichen. Es ist jedoch zu beachten, dass diese Konzepte primär im urbanen Raum angesiedelt sind und die spezifischen Besonderheiten des ländlichen Raums nicht berücksichtigen. Dabei hat die Gemeindeentwicklung im ländlichen Raum die große Chance, Menschen zu erreichen, denen die Kirche noch ein Begriff ist, und die einzelne kirchliche Angebote nutzen. Zu diesem Personenkreis gehören Eltern, die ihre Kinder nicht nur in die Kirche taufen und konfirmieren lassen, sondern sie auch in die Angebote der christlichen Jugendarbeit schicken. Das Ziel dieser Arbeit ist es, zu erforschen, welche Erwartungen diese Eltern an die evangelische Landeskirche als Anchor Institution haben, und diese Erwartungen kritisch-theologisch zu reflektieren.

Die oben beschriebene Spannung führt zu folgender Forschungsfrage:

- Welche Erwartungen haben Eltern an die ev. Kirche, deren Kinder in der kirchlichen Jugendarbeit sind?

Die Forschungsfrage fasst die beschriebene Problemsituation zusammen und wird mit einer passenden Methode beantwortet.

Um die Fragestellung tiefgehend beantworten zu können, wurde die Forschungsfrage durch vier Unterfragen präzisiert. An dieser Stelle werden diese knapp und unter Berücksichtigung des jeweiligen Ziels dargestellt. Ausführliche Erläuterungen zu diesen Fragen folgen in den jeweiligen Kapiteln.

1) Organisationstheoretische Grundlegung

- Ist das Konzept der Anchor Institutions als theoretischer Ansatz geeignet, um die Erwartungen der Eltern zu interpretieren?

¹² Siehe hierzu auch Kapitel 2. Organisationstheoretische Grundlagen.

¹³ Zur Situation der Kirchen und dem Gottesdienstbesuch siehe 4.3 Situation der Kirchen

¹⁴ Siehe hierzu auch Kapitel 3.6. Aktuelle Ansätze zur Gemeindeentwicklung

- Inwiefern unterscheidet sich die Rolle der ev. Landeskirche als Anchor Institution von ihrer Rolle als Organisation?

Ziel dieses Kapitels ist es, die spezifischen organisationalen Merkmale der evangelischen Landeskirche herauszuarbeiten. Es soll besonders beleuchtet werden, inwiefern die Landeskirche durch ihre besondere Struktur, ihre Leitungsformen und ihre gesellschaftliche Verantwortung als „Anker“ in der Gesellschaft fungiert und wie sich ihre Rolle als Institution von der als Organisation unterscheidet. Weiter soll beantwortet werden, ob das Konzept der ev. Kirche als Anchor Institution geeignet ist, die erhobenen Erwartungen der Eltern zu interpretieren.

2) Theologische Grundlegung

- Kann die Rolle der ev. Kirche als gesellschaftlicher Akteur theologisch begründet werden?
- Inwiefern prägen biblische und kirchliche Traditionslinien das Verständnis der Familie als theologisch relevanter Ort der Glaubensvermittlung?

In diesem Kapitel wird die theologische Grundlage für die gesellschaftliche Funktion der evangelischen Kirche ausgearbeitet. Dabei wird besonders untersucht, wie biblische Texte und kirchliche Traditionen das Verständnis von Familie als zentraler Ort der Glaubensvermittlung prägen. Das Ziel des Kapitels ist somit, die theologische Grundlage zu schaffen, um die Kirche als gesellschaftlicher Akteur und die Bedeutung der Familie als wesentlichen Teil der kirchlichen Arbeit fundiert zu reflektieren.

3) Forschungsstand

- Welche Faktoren werden in bisherigen Studien und Untersuchungen als zentral für die Erneuerung kirchlicher Relevanz identifiziert?

In diesem Kapitel werden, die für das Thema der Arbeit relevanten empirischen Untersuchungen, und Arbeiten, die die aktuelle Situation in der ev. Kirche untersuchen dargestellt. Es werden die zentralen Faktoren, Herausforderungen und Handlungsansätze identifiziert, die in der Fachliteratur und den bisherigen Studien als wesentlich für die Neuausrichtung und Stärkung kirchlicher Praxis gelten. Dieser Überblick schafft die Grundlage für die anschließende empirische Untersuchung.

4) Empirische Studie

- Welche Erwartungen und konkreten Bedürfnisse haben Eltern im ländlichen Raum an die ev. Kirche als Anchor Institution im Nordschwarzwald?

Das Ziel der empirischen Untersuchung ist es, die Rolle der Kirche, die Erwartungen an die Kirche und die Erfahrungen der Eltern mit der Kirche zu ermitteln.

Die Erkenntnisse aus der empirischen Studie werden mit den Ergebnissen aus der Literaturstudie und den Erkenntnissen aus der theologischen Einordnung ins Gespräch gebracht. Auf dieser Basis werden Ansatzpunkte für die Gemeindeentwicklung in ländlichen Kirchengemeinden entwickelt, um besonders die Zielgruppe der jungen Familien anzusprechen. Bisherige

Konzepte zur Gemeindeentwicklung betreffen meist den urbanen Raum und haben selten die Charakteristika der ländlichen Räume und das Konzept der Anchor Institution im Blick.

Zunächst werden die wesentlichen Begriffe dieser Arbeit definiert. Anschließend wird die Themenstellung dieser Forschungsarbeit sowohl innerhalb der Praktischen Theologie als auch unter wissenschaftstheoretischen Gesichtspunkten eingeordnet.

1.4 Begriffsbestimmungen und Definitionen

In den folgenden Punkten werde ich die Hauptbegriffe aus dem Titel definieren.

1.4.1 Familie

In den letzten Jahrzehnten wurde die Definition der Familie immer wieder verändert und weiterentwickelt. Mittlerweile wird der Familienbegriff nicht mehr ausschließlich auf die Gemeinschaft aus Vater, Mutter und Kind(ern) angewendet. Alleinerziehende, Patchworkfamilien, gleichgeschlechtliche Paare mit Kindern und weitere Familienformen ergänzen das Bild. Daher muss eine neue Familiendefinition gefunden werden, die die Pluralität der verschiedenen Lebensformen berücksichtigt. Nach Rosemarie Nave-Herz werden Familien durch ihre Reproduktions- und Sozialisationsstruktur, ihre besonderen Kooperations- und Solidaritätsverhältnisse und ihre Generationendifferenzierung konstituiert (Nave-Herz 2019:16-17). Das statistische Bundesamt spricht von sogenannten „Eltern-Kind-Gemeinschaften“ bzw. von „Ein-Eltern-Familien“, wenn nur ein Elternteil zu einem Haushalt gehört (Huinik 2009).

Eine Definition, die im 7. Familienbericht der des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend von 2006 vorgeschlagen wird, definiert die Familie als eine Gemeinschaft, in der Menschen dauerhaft füreinander Sorge tragen (BMFSFJ 2006:XXIV). Als verbindendes Element der Familie wird hier demnach die Sorgearbeit definiert, die Menschen füreinander übernehmen. Diese sogenannte Kernfamilie kann durch eine generationenübergreifende Solidargemeinschaft ergänzt werden; zu dieser gehören Großeltern, die nicht unbedingt im gleichen Haushalt leben (Huinink 2009). Diese Beziehungen und die gemeinsame Fürsorge existieren in vielfältigen Familienformen. Es gibt (homosexuelle) Elternfamilien mit formaler Eheschließung und in nichtehelichen Lebensgemeinschaften, in denen Kinder leben, die durch Geburt oder Adoption hinzugekommen sind. Dazu kommen Kinder in Pflegschaftsverhältnissen und Elternteile, die nach einer Scheidung oder dem Tod des Partners neu geheiratet haben (Nave-Herz 2019:18). In Ein-Eltern-Familien (Mutterfamilien bzw. Vaterfamilien) gibt es die gleiche Ausdifferenzierung wie bei den Eltern-Familien (Nave-Herz 2019:18). Wenn man diese Familientypen zählt, kommt man auf 20 verschiedene, rechtliche mögliche Familienformen (Nave-Herz 2019:18). Alle haben gemeinsam, dass in diesen Gemeinschaften füreinander Sorge getragen wird.

Neben den Familienformen haben sich in den letzten Jahren auch Veränderungen in den Erziehungszielen und im Erziehungsverhalten ergeben. Die Art und Weise, wie Familien ihre

Kinder erziehen, verändert sich durch die unterschiedlichen Familienformen, die Beziehungen innerhalb der Familie sowie durch neue Erziehungsmuster und Werte.

Eine der Veränderungen ist die verstärkte Betonung der kindzentrierten Erziehung als eines der modernen Erziehungsziele. Heute stehen die Bedürfnisse und die individuelle Entwicklung des Kindes im Vordergrund. Kinder werden nicht mehr nur als zukünftige Erwachsene gesehen, sondern als eigenständige Individuen wahrgenommen; Entscheidungen werden gemeinsam getroffen, Kompromisse werden ausgehandelt und die Eltern versuchen, sich an die Kinder anzupassen, statt von den Kindern zu verlangen, sich an die elterlichen Verhaltensmuster und Erwartungen anzupassen (Schütze 2002:71f.) Diese Veränderung zeigt sich auch in der wachsenden Betonung von emotionaler Nähe und gegenseitigem Verständnis zwischen Eltern und ihren Kindern (Nave-Herz 2002:64). Als weiteres Erziehungsziel, gewinnt die Förderung von Selbstständigkeit und Autonomie der Kinder immer mehr an Bedeutung (78). Diese Erziehungsziele stehen im Kontrast zu dem noch vor 40 Jahren proklamierten Erziehungsziel, dass das Kind ein gehorsamer an die Gesellschaft angepasster Mensch werden soll (77).

Die neuen Familienformen haben nicht nur Vorteile. Es kann zu Sozialisationsproblemen in diesen Formen kommen. So sind Alleinerziehende stärker von Arbeitslosigkeit betroffen (110). Alleinerziehende Mütter und Väter suchen sich schneller und öfter Hilfe bei einer Beratungsstelle, was möglicherweise daran liegt, dass es in diesen Familienkonstellationen vermehrt zu Problemen in der Erziehung kommt oder eine stärkere Unsicherheit vorhanden ist (110). Verschiedene Untersuchungen zeigen auf, dass es bei Kindern, die vater- bzw. mutterlos aufwachsen, zu spezifischen Entwicklungs- und Persönlichkeitsstörungen kommen kann (111). Was bei Ein-Eltern-Familien der größte zu berücksichtigende Stressfaktor ist, ist die sozioökonomische Lage, die problemverstärkend fungieren kann (111). Gerade Mütter können beispielsweise nach einer Scheidung in eine finanzielle Notlage geraten, die auch von den Kindern nicht unbemerkt bleibt und bei diesen zu Verhaltensauffälligkeiten führen kann (111).

Die Abwesenheit eines Elternteils, Konflikte zwischen den Eltern (Scheidung), (finanzielle) Unsicherheit können Auswirkungen auf die Sozialisation eines Kindes haben. Diese Faktoren sind aber nicht allein ausschlaggebend für die Sozialisation eines Kindes. Diese hängt ferner auch von der häuslichen Atmosphäre, dem Lebensstil und der Einstellung des alleinerziehenden Elternteils zur eigenen Lebenssituation ab (:111).

Weitere Herausforderungen für alle Arten von Familien ergeben sich durch gesellschaftliche Veränderungen, neue Herausforderungen und Erwartungen. Besonders hervorzuheben sind die Veränderungen in der Mutter- und Vater-Rolle und der Wandel der Familiengrößen.

Bis in die 70er Jahre des letzten Jahrhunderts war eine soziale Differenzierung der Vater- und Mutterrolle normal. Der Vater war für den familiären Außenbereich und die finanzielle Versorgung der Familie zuständig (45). Die Mutter war für den familiären Innenbereich zuständig

(45). Die Pflege und die Erziehung der Kinder gehörten zu diesem Aufgabenbereich (Nave-Herz 2019:45). Seit den 70er-Jahren verliert dieses Konzept immer mehr an Anerkennung. Der große Faktor in dieser Entwicklung ist die gestiegene Erwerbstätigkeit von Müttern. Noch 2006 lag die Erwerbstätigenquote bei Müttern mit Kleinkindern bis 3 Jahren bei 41%; laut dem Familienreport des BMFSFJ von 2017 betrug sie 11 Jahre später schon 58% BMFSFJ 2017:66). In einer aktuellen Veröffentlichung des statistischen Bundesamtes von 2023 wird gezeigt, dass 49,1% der Frauen im Alter von 20 bis 49 Jahren, die Kinder unter 6 Jahren haben, erwerbstätig sind (Statistisches Bundesamt 2022). Ob sich diese Zahl tatsächlich reduziert hat, lässt sich nicht genau sagen, da im Familienreport nicht deutlich wird, wie viele Kinder die erwerbstätigen Frauen durchschnittlich haben. Das statistische Bundesamt differenziert hier. Die Zahlen sind aber auch mit weniger als 3 Kindern niedriger als in den Zahlen aus dem Familienreport von 2017. Dennoch ist eine Anstiegstendenz arbeitender Mütter seit 2006 erkennbar.

Ob und welche Auswirkungen die Erwerbstätigkeit der Mutter in der Kleinkindphase auf die Entwicklung des Kindes hat, hängt ab von der Einstellung der Mutter zu ihrer Erwerbstätigkeit, dem Grund für die Erwerbstätigkeit, den Arbeitsbedingungen, den Arbeitszeiten, der Haltung des Kindsvater zur Erwerbstätigkeit der Mutter, der Qualität der Ersatzbetreuung sowie der Haltung und Qualität der Betreuer (Nave-Herz 2019:51). Interessanterweise gelten diese Faktoren auch für die Entwicklung von Kindern, deren Mütter nicht berufstätig sind (:52).

Im Familienreport von 2024 und in einer im Januar 2025 veröffentlichten Untersuchung, die von der Organisation Save the Children beauftragt wurde, wurden weitere Herausforderungen für Familien dargelegt. Dazu gehören die steigenden Lebenshaltungskosten wie Wohnen, Heizen und Ernährung, die zu einer stärkeren finanziellen Belastung führen. 15 % der Eltern machen sich große Sorgen, diese Kosten nicht mehr decken zu können (Save the Children 2025:13). Die Vereinbarkeit von Familie und beruflicher Tätigkeit wird als eine weitere Herausforderung genannt. Dieses Problem wird dadurch verstärkt, dass nicht ausreichende Möglichkeiten für die Betreuung der Kinder vorhanden sind. 54% der befragten Eltern gaben Probleme bei der Verfügbarkeit von Betreuungsplätzen für ihre minderjährigen Kinder und 61% gaben Probleme mit der Zuverlässigkeit der Betreuung und dem Schulunterricht an (BMFSFJ 2024:19). Dies sorgt dafür, dass es für Familien insbesondere Mütter - schwierig ist, Beruf und die Betreuung der Kinder miteinander zu verbinden.

Ein weiterer Trend, der einen direkten Einfluss auf die Familien hat, ist der digitale Wandel. Wie der Familienreport betont, müssen die Auswirkungen, die er auf Individuen und auf die Gesellschaft haben, aktiv begleitet und gestaltet werden, um eine gerechte, soziale und nachhaltige Digitalisierung gewährleistet werden kann (:13). Konkret wird der Zugang zu digitalen Angeboten, die Förderung digitaler Kompetenzen und die allgemeinen technologischen Ent-

wicklungen als für Familien relevant genannt. Familien sollen durch digitale Lösungen wie Onlineanträge und intelligente Informationsangebote besser darin unterstützt werden, Verwaltungsprozesse zu bewältigen. Um Familien den Umgang mit der digitalen Transformation zu erleichtern, gilt die Förderung digitaler Kompetenzen als zentral (13).

In dieser Arbeit wird der Familienbegriff der Eltern-Kind-Gemeinschaft zugrunde gelegt. Die Familie ist eine Gemeinschaft aus Eltern und ihrem Kind bzw. ihren Kindern, in denen füreinander Sorge getragen wird.¹⁵ Im Rahmen meiner Untersuchung gehe ich davon aus, dass Familien ein zentraler Bestandteil der landeskirchlichen Arbeit und Lehre gesehen werden können. Dies zeigt sich unter anderem durch die Rolle, die die Jugendarbeit in der evangelischen Kirche hat, an verschiedenen Konzepten, die speziell für Familien angeboten werden, und an den auf Familien ausgerichteten Schwellenritualen wie Taufe und Konfirmation. Diese Ausrichtung und die im ländlichen Raum vorhandene Verbindung zur Kirche führen bei den Eltern zu Erwartungen an die Kirche und ihre Angebote.

Diese Vorannahme leitet sich sowohl aus meinem persönlichen und beruflichen Werdegang als auch aus gesellschaftlichen Diskursen rund um die Familie ab. Aufgrund dieser Diskurse kann die Familie als eine wesentliche Zielgruppe für die kirchliche Arbeit angesehen werden. Ich bin mir bewusst, dass diese Sichtweise mein Forschungsinteresse sowie die Formulierung der Forschungsfragen beeinflussen kann. Daher wird diese Grundhaltung im Forschungsprozess kontinuierlich reflektiert und kritisch mit den erhobenen Daten abgeglichen, um eine möglichst offene und differenzierte Analyse zu gewährleisten. Um eine möglichst offene und differenzierte Analyse zu gewährleisten, ist es daher unumgänglich, während des gesamten Forschungsprozesses diese Vorannahmen zu reflektieren und kritisch mit den erhobenen Daten abzugleichen.

1.4.2 Ländliche Räume

Der Begriff der Ländlichkeit bzw. der ländlichen Räume wird als Gegenteil von Urbanität verwendet. Aufgrund der Vielfältigkeit im ländlichen Raum ist man mittlerweile dazu übergegangen, von ihm im Plural zu reden. Diese Pluralität macht die Definition von ländlichen Räumen und die Differenzierung zwischen den ländlichen Räumen herausfordernd.

Nach der Thünen-Typisierung, die vom Johann Heinrich von Thünen-Institut in Braunschweig entwickelt wurde, wird die Ländlichkeit einer Region anhand einzelner Parameter gemessen. Patrick Küper erläutert in seiner Publikation „Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume den Ablauf und die Parameter der Thünen-Typisierung (Küper 2016:3). Patrick Küper kommt zu der Erkenntnis, dass die wertende Dimension der sozioökonomischen Lage von der

¹⁵ Für die Teilnahme an dieser Arbeit konnten nur Eltern aus Eltern-Familien gewonnen werden. Ein-Eltern-Familien hätten das Bild erweitert, waren aber nicht bereit teilzunehmen. Bzw. sind im ländlichen Nordschwarzwald kaum vertreten.

siedlungsstrukturellen Dimension, also der Ländlichkeit, getrennt werden muss. Eine ländliche Region muss nicht automatisch eine schlechte sozioökonomische Situation haben. Durch die Kombination der beiden Dimensionen kommt es zu vier Typen ländlicher Räume (Küper 2020:3). Die Unterteilung erfolgt in eher ländliche Regionen mit einer guten sozioökonomischen Lage, sehr ländliche Regionen mit einer guten sozioökonomischen Lage, eher ländliche Regionen mit einer weniger guten sozioökonomischen Lage und in sehr ländliche Regionen mit einer weniger guten sozioökonomischen Lage. Dieser Ansatz versucht eine Identifikation von ländlichen Räumen nicht durch die Abgrenzung von urbanen Räumen, sondern möchte Eigenschaften ländlicher Räume definieren (Orthengrafen, Lange & Greinke 2021:21). In der Identifikation ländlicher Räume über Abgrenzung sehen die Autoren die Gefahr des starken Fokus allein auf die Mängel von ländlichen Räumen (21). In der Beschreibung ländlicher Räume über die Dimensionen der Ländlichkeit und ihrer sozioökonomischen Lage wird diese Gefahr nicht ganz vermeiden, hat aber die Stärke, auf die Chancen ländlicher Räume den Fokus zu legen. Nach der Analyse wird den Regionen eine Nummer zugewiesen, die anzeigt, welcher Thünen-Typ sie sind.

Der Nordschwarzwald ist der nördliche Teil des baden-württembergischen Mittelgebirges Nordschwarzwald. Die Region Nordschwarzwald umfasst die Landkreise Calw, Freudenstadt, Enzkreis und den Stadtkreis Pforzheim (Wirtschaftsförderung Nordschwarzwald GmbH 2022). Hier leben ca. 600.000 Menschen auf 2.339 km² (Region Nordschwarzwald 2025). Ungefähr 56% der Fläche sind mit Wald bedeckt (Region Nordschwarzwald 2025).

Die Region Nordschwarzwald ist ein Teil des Kooperationsraums Metropolregion Stuttgart (Verband Region Stuttgart 2023).

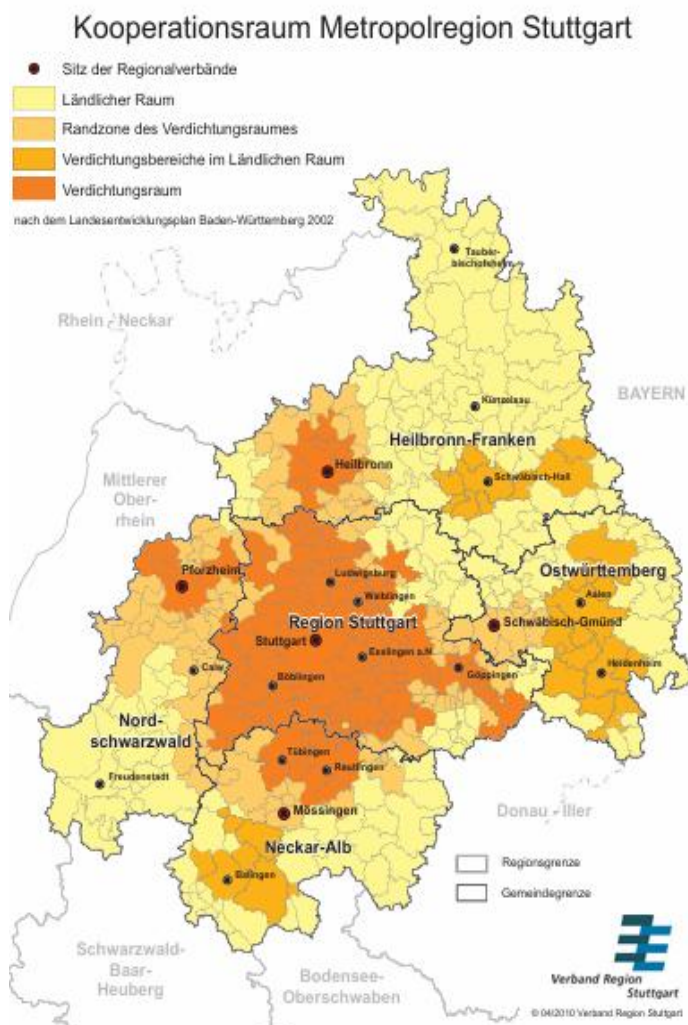


Abbildung 1: Kooperationsraum Metropolregion Stuttgart (Verband Region Stuttgart 2010).

Der Landkreis Calw mit der Gemeinde Neuweiler und der Stadt Bad Teinach-Zavelstein liegt an der Grenze zwischen ländlichem Raum und der Randzone des Verdichtungsraums. Neuweiler und Bad Teinach-Zavelstein liegen im ländlichen Raum.

Die Wirtschaft im Landkreis Calw ist vom Fahrzeug- und Maschinenbau geprägt. In beiden Branchen arbeiten zusammen ca. 4000 der ca. 71.000 sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten (Bundesagentur für Arbeit 2024), die im Landkreis gemeldet sind (IHK 2022a). Im Vergleich mit anderen Städten in der Region Nordschwarzwald, wie Pforzheim oder Freudenstadt, erwirtschaftet der Landkreis Calw den geringsten Anteil am Gesamtumsatz im verarbeitenden Gewerbe in der Region (IHK 2022b). Im Vergleich mit anderen Städten in der Region Nordschwarzwald, wie Pforzheim oder Freudenstadt, erwirtschaftet der Landkreis Calw den geringsten Anteil am Gesamtumsatz im verarbeitenden Gewerbe (IHK 2022b). Laut der aktuellen Pendlerstatistik von 2024 pendeln 36.449 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, also 51,2%, aus dem Landkreis Calw in die umliegenden Landkreise, um ihre Arbeitsplätze zu erreichen (Bundesagentur für Arbeit 2024). Die meisten Beschäftigten pendeln nach Böblingen

und in die Landeshauptstadt Stuttgart (Bundesagentur für Arbeit 2024). Neben der Pendlerbewegung aus dem Landkreis Calw in seine Nachbarkreise gibt es auch eine starke Pendlerbewegung aus den umliegenden Landkreisen in den Kreis Calw. Die 16.050 sogenannten Einpendler mit Arbeitsplatz im Landkreis Calw machen 31,6% der im Landkreis Calw sozialversicherungspflichtig Beschäftigten aus (Bundesagentur für Arbeit 2024).

In dieser Untersuchung gehe ich davon aus, dass die Kirche im ländlichen Raum eine zentrale Rolle als sozialer Ankerpunkt für Familien spielt. Die dadurch vorhandenen Erwartungen der Familien an die Kirche sind in diesen Gemeinden durch die enge Vernetzung zwischen Kirche und Kommune, lokale Traditionen und eine stärkere Verbundenheit zum Wohnort geprägt. Diese Vorannahmen beeinflussen die Fragestellung sowie die Interpretation der Daten, wobei sie im Forschungsprozess kontinuierlich reflektiert werden.

1.4.3 Institution (Anchor Institution)¹⁶

Der Begriff der Ankerinstitution¹⁷ bezieht sich auf Organisationen, die eine starke Präsenz an ihrem Ort bzw. in ihrer Kommune haben. Diese Präsenz zeigt sich durch eine Kombination von Faktoren wie großer Arbeitgeber, großer Abnehmer von Waren und Dienstleistungen am Ort, den Besitz großer Landflächen und eines relativ festen Vermögens (Power to Change 2019:12)¹⁸. Anchor Institutions sind weiter durch eine starke Ortsgebundenheit gekennzeichnet, diese zeigt sich in ihrem Auftrag, ihrer Geschichte, ihrem Vermögen und ihren (lokalen) Beziehungen (Power to Change 2019:12)¹⁹. Sie zeichnen sich durch Merkmale aus wie der räumlichen Unbeweglichkeit, Größe und der Tendenz zur Gemeinnützigkeit. Diese genannten Faktoren lassen sich zu folgenden Hauptmerkmalen einer Anchor Institution zusammenfassen: Präsenz, Auftrag, Geschichte, Ressourcen.

In dieser Arbeit wird die Kirche als eine zentrale gesellschaftliche und religiöse Institution verstanden, die sowohl spirituelle Orientierung bietet als auch soziale und gemeinschaftliche Funktionen erfüllt. Es wird davon ausgegangen, dass kirchliche Angebote und die Arbeit der Mitarbeitenden darauf ausgerichtet sind, auf die Bedürfnisse verschiedener Gemeindemitglieder, insbesondere von Familien, zu reagieren.

¹⁶ In Kapitel 2 Organisationstheoretische Grundlagen werde ich dieses Konzept näher beschreiben und darauf eingehen, wie es sich von anderen organisationstheoretischen Konzepten unterscheidet, wie es in bisherigen Arbeiten genutzt wird und was es so wichtig macht für die Frage der Gemeindeentwicklung und welche Chancen es gerade den Kirchen im ländlichen Raum bietet.

¹⁷ Da das Konzept und der Begriff der Anchor Institution aus dem englischsprachigen Raum stammt, verwende ich in dieser Arbeit den englischen Fachbegriff.

¹⁸ Im Original: „[...] characteristics of anchor institutions include:

- spatial immobility
- embeddedness in the local economy and community
- a large resource base that is manifested in local purchasing, employment and business support
- a social role/purpose, which enables it to develop mutually beneficial and sustainable relationships within the host community“ (Power to Change 2019:12).

¹⁹ Im Original: „Anchor institutions are large, spatially immobile organisations that play an integral role in their local economy“ (Power to change 2019:12).

1.4.4 Erwartungen

Erwartungen beschreiben die Antizipation oder die Prognose zukünftiger Ereignisse und beinhalten in der Regel eine Einschätzung der Eintrittswahrscheinlichkeit dieser Ereignisse (Metz-Göckel 2021). Dabei sind sie unabhängig von der Wahrscheinlichkeit, mit der sie geschehen werden, und auch unabhängig davon, ob sie erwünscht oder erhofft werden (Mayer 1975:149). Bei der menschlichen Entscheidungsfindung gehören sie zu den zentralen Elementen, die durch bewusste und unbewusste kognitive Prozesse gebildet werden, zusätzlich haben auch affektive Prozesse einen Einfluss auf die Entscheidungsfindung (Curtin 2019:1)²⁰. Die Bildung von Erwartungen beinhaltet im Wesentlichen die Verarbeitung und Interpretation von Informationen, die ein Mensch erhält (Curtin 2019:33)²¹. Diese Informationen erhält eine Person aufgrund vergangener Erfahrungen, wie zum Beispiel Erlebnissen oder erlerntem Wissen (:38)²². Erwartungen sind die Annahmen, die sich auf das Verhalten, die Reaktion oder die Entwicklung einer Person, Organisation oder Situation beziehen. Sie können sowohl an andere Menschen als auch an Organisationen und an sich selbst gerichtet sein.

Die in dieser Arbeit erfragten Erwartungen beruhen auf den eigenen Erlebnissen der Befragten in ihrer Kindheit und Jugend. Aber auch auf Erlebnissen in der näheren Vergangenheit, bei Kasualien, mit kirchlichen Vertretern, und Erfahrungen, die die Kinder in den Kinder- und Jugendprogrammen gemacht haben. Diese Erfahrungen prägen die Erwartungen der Befragten an die Evangelische Kirche und ihre Angebote.

Diese Arbeit stellt die Vorannahme auf, dass Eltern Erwartungen an die ev. Landeskirche und ihre Angebote haben und aufgrund dieser Erwartungen die Entscheidung treffen, wie sie sich in der Landeskirche engagieren und welche Angebote sie für sich und ihre Kinder in Anspruch nehmen. Es wird angenommen, dass nicht jeder Kontakt der Familien zu kirchlichen Angeboten auf einer tiefen persönlichen Religiosität der Eltern basiert. Stattdessen wird davon ausgegangen, dass Eltern pragmatisch handeln, weil sie selbst gute Erfahrungen in der Jugendarbeit gemacht haben und die Jugendarbeit eine gute Möglichkeit für die Betreuung und die Entwicklung ihrer Kinder bietet.

1.5 Verortung des Themas in der Praktischen Theologie

Das Thema der Masterarbeit „Erwartungen von Eltern an die evangelische Kirche im ländlichen Raum“ ist in der Praktischen Theologie verortet und wird aus einer praktisch-theologischen Perspektive erforscht.

²⁰ Im Original: „the most striking departure of this new paradigm is that rationality is no longer the exclusive property of conscious deliberation but that rational decision making is also due to nonconscious cognitive activities and guided by affective processes.“ (Curtin 2019:1)

²¹ Im Original: „Forming expectations essentially involves processing and interpreting information. The basic assumptions are that consumers are aware of the relevant data, can perform the required calculations, and know how to interpret the information correctly.“ (Curtin 2019:33)

²² Im Original: „The only core principle that all conventional theories agree on is that the formation of economic expectations is the outcome of an information processing task. This task typically assumes that conscious deliberation and interpretation of economic information are required.“ (Curtin 2019:38)

1.5.1 *Verständnis der Praktischen Theologie*

Erstmals wurde die Praktische Theologie von Friedrich Schleiermacher (1768-1834) als „Theorie der Praxis“ zu den theologischen Unterdisziplinen gezählt (Möller 2015:11). Damit gilt sie als die jüngste theologische Disziplin (Möller 2015:8).

Von Isolde Karle (2020) wird die Praktische Theologie wie folgt definiert:

„Praktische Theologie ist zugleich ein Seismograph für gegenwärtige gesellschaftliche Entwicklungen. Sie nimmt Herausforderungen und Krisen der Kirche wahr, ist aber »eher Krisenanalytikerin als Krisenbewältigerin«“(Grötzingen 1998:404)“ (Karle 2020:30).

Ich habe die Praktische Theologie gewählt, weil sie aktuelle Herausforderungen (Krisen) kirchlicher Arbeit „analysiert“ und darauf abzielt, neue handlungsleitende, praxisorientierte Theorien für die christliche Praxis im jeweiligen Kontext zu entwickeln (Osmer 2011:xiv)²³. Als Krisenanalytikerin kann die Praktische Theologie zwar Erklärungsansätze zur Entstehung der Krise entwickeln und Lösungsansätze für eine veränderte Praxis erarbeiten. Wie Karle schreibt, ist es ihr aber nicht möglich, die Krise aufzulösen (Karle 2020:30).

Als „Theorie kirchlicher Praxis im gesellschaftlichen Kontext“ (Bartholomä, Schweyer & Stadelmann ³2024:6) ist die Praktische Theologie eine „Handlungswissenschaft“ (Möller 2015:28). Sie steht im Dialog mit den Humanwissenschaften und betreibt empirische Forschung. In diesem Prozess orientiert sich die Praktische Theologie an einer „normativen Grundorientierung“ die darüber entscheidet „wie gegenwärtige Praxis“ wahrgenommen, gewertet und weiterentwickelt wird“, diese Norm liegt in der „Offenbarung Gottes“ (Bartholomä, Schweyer & Stadelmann ³2024:7f), die auf die aktuellen Fragen und Lebensbedingungen mit einer veränderten kirchlichen Praxis reagiert (Bartholomä, Schweyer & Stadelmann ³2024:3). Die Praktische Theologie will auf der einen Seite eine „Theoriebildung“ und andererseits „Aufklärung und Handlungsorientierung“ (Ziebertz 2004:49). Die große Frage der Praktischen Theologie ist es, wie man die Wirklichkeit methodisch erheben kann und wie sich die erhobenen Daten interpretieren lassen (Meyer-Blanck & Weyel 2008:50). Meyer-Blanck (2019:8) setzt als Ziel des wissenschaftlichen Arbeitens in der Praktischen Theologie den Weg von der Wahrnehmung zur Deutung, sie muss es also wagen, Schlüsse zu ziehen und Handlungsmaxime zu erstellen. Der Weg dahin führt über Fragestellung, Methodologie, Erhebungsbeschreibung, Datenpräsentation, Interpretation und Schlussfolgerung (Meyer-Blank 2019:8). Wesentlich sind für ihn die Übergänge zwischen dem eigenen „Erkenntnisinteresse“ hin zur „Modellierung einer forschungspraktischen Operationalisierung“ und schließlich der Übergang zur „Interpretation im Hinblick auf kirchenleitende Konsequenzen“ (:11).

In der Praktischen Theologie lag der Schwerpunkt ursprünglich auf den kirchlichen Amtsträgern. Schleiermacher selbst hatte bei seiner „Theologiekonzeption Theologiestudenten, die

²³ Im Original: „[...] practical theology ist hat branch of Christian theology that seeks to construct action-guiding theories of Christian praxis in particular social context.“ (Osmer 2011:xiv)

für das geistige Amt qualifiziert werden sollten, vor Augen“ (Karle 2020:13). Dieser Fokusverlagerte sich zunehmend in Richtung der Gemeinde und des einzelnen Glaubenden, die nun auch als handelnde Subjekte wahrgenommen wurden (Stadelmann & Schweyer ²2020:19-20). Diese Entwicklung steht im Einklang mit dem reformatorischen Konzept des allgemeinen Priestertums.²⁴ Dieses besagt, dass alle getauften Christen am priesterlichen Dienst teilhaben und damit einen unmittelbaren Zugang zu Gott haben, der keine Vermittlung durch einen kirchlichen Amtsträger erfordert (Laube 2024:153). Dies hat nicht zur Folge, dass die traditionelle Unterscheidung zwischen Laien und Klerus vollständig aufgehoben wird (Laube 2024:151). Stattdessen wird betont, dass die geistliche Autorität nicht dem Amtsträger, sondern der gesamten Gemeinde zugesprochen wird (:151). Diese wiederum berufen als Gemeinschaft Personen, die als ihre Stellvertreter kirchliche Ämter übernehmen (:151). Das einzelne Subjekt erfährt hierdurch eine Aufwertung, da er nicht mehr primär als Empfänger verstanden, sondern als aktiv Handelnder seinen Glauben eigenverantwortlich deutet und gestaltet. Ebenso veränderte sich der Blick auf das Objekt und umfasst jetzt neben der bisherigen Perspektive auf die Kirche und den Glaubenden auch allgemein das religiöse Leben in der Gesellschaft (Stadelmann & Schweyer 2020:19). Diese Veränderungen haben auf die Praktische Theologie weitreichende Auswirkungen, denn die Perspektiven, Erfahrungen und Deutungen der Glaubenden bzw. der Kirchenzugehörigen muss verstärkt in den Blick genommen werden, wenn wir sie als Träger religiöser Praxis ernst nehmen wollen.

Durch diese Entwicklungen gewinnt die Frage, wie individuelle Religiosität und kirchliche Institution zueinander stehen, an Relevanz. Gerade vor dem Hintergrund zunehmender Distanzierungsprozesse wird deutlich, dass religiöse Subjektivität nicht mehr selbstverständlich an institutionelle Formen gebunden ist, sondern eigenständige Ausdrucksformen entwickelt.

Die vorliegende Masterarbeit befindet sich in dieser Schnittstelle zwischen den individuellen Erfahrungen des Einzelnen mit Kirche und Religiosität. Gegenstand sind die Erwartungen und Erfahrungen von Kirchenmitgliedern, die sich selbst von der Kirche distanziert haben. Durch ihr Handeln beeinflussen sie die kirchliche Arbeit und das Handeln der kirchlichen Akteure.

²⁴ Biblisch-theologisch basiert der Gedanke des allgemeinen Priestertums aller Getauften auf Texten aus 1Petr 2,5.9 und Apk 1,5.6; 20,6. Diese Erkenntnis gilt als die „Initialzündung“ für die reformatorische Bewegung. Durch die Übersetzung der Bibel in die deutsche Sprache, sollte allen Gläubigen schichten- und ständeübergreifend ermöglicht werden, selbst die Bibel zu lesen und ihre Inhalte zu verstehen. Diese „geistliche Emanzipation“ führte zu einem gesteigerten Engagement der Laien in ihren Gemeinden (Oelke 2023:512). Martin Luther stellte in seiner Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation“ von 1520 die Unterscheidung zwischen Geistlichen und Gläubigen in der Kirche in Frage: „Überdies sind wir alle Priester, wie droben gesagt ist, haben alle einen Glauben, ein Evangelium, einerlei Sakrament. Wie sollten wir denn nicht auch Vollmacht haben, zu schmecken und zu urteilen, was da Recht oder Unrecht im Glauben wäre“ (Luther, Martin [1520] 2012:18).

1.5.2 Einordnung in die Praktische Theologie

Innerhalb der Praktischen Theologie im Bereich der Oikodomik befindet sich das Modell der Gemeindeentwicklung oder des Gemeindeaufbaus. Beide Begriffe werden in der Regel synonym verwendet.²⁵ Dennoch habe ich mich entschieden, in dieser Arbeit den Begriff der Gemeindeentwicklung zu verwenden.

Der Begriff der Oikodomik wird der aus der neutestamentlichen Literatur abgeleitet²⁶. Er wurde insbesondere von Möller (1987:23-24) geprägt, der ihn in seiner Lehre vom Gemeindebau eingeführt hat. In der Einleitung zu seiner Praktischen Theologie wurde der Begriff von ihm weiterverwendet (Möller 2004:45). Er definiert sie als Teildisziplin der Praktischen Theologie und beschreibt sie wie folgt:

„Oikodomik ist diejenige Lehre, in der es um die theologischen Bedingungen für Aufbau und Wachstum der christlichen Gemeinde geht“ (Möller 2004:45).

In seiner Lehre über den Gemeindeaufbau beschreibt er zwei Grundkonzepte: den volksgemeinschaftlich-pluralen Ansatz und den missionarischen Ansatz (Möller 1993:709-714). Bartholomä, Stadelmann und Schwyer (³2024:156) befinden Möllers Begriff „Gemeindeaufbau bzw. Oikodomik“ für gut geeignet, kirchliches Handeln zu beschreiben. Da er permanent an „das Kriterium apostolischen Gemeindeaufbaus, das der Oikodome dienen soll“, erinnert (:156).

Möller grenzt die Oikodomik von der Kybernetik ab; für ihn gehören Leitung und Steuerung im Aufbau und in der Weiterentwicklung einer Gemeinde in den Bereich der Kybernetik, die er als innerhalb der Oikodomik in einer dienenden und untergeordneten Rolle sieht (Möller 2004:45).

Das Konzept des Gemeindeaufbaus hat seinen Ursprung im Neuen Testament, wo Begriffe wie „οἰκοδομή“ verwendet werden, um die Erbauung der Gemeinde zu beschreiben, wie unter anderem in 2Kor 10,8 (Goetzmann 2022a:872). Zunächst bezieht sich die οἰκοδομή ausschließlich auf die „apostolische Tätigkeit“, die Gemeinde zu erbauen bzw. zu zerstören (:872). Diese Verwendung schließt an alttestamentliche Vorbilder wie in Jer 1,10 an (:872).

Oikodome ist primär ein theologischer Begriff, der das Wirken Gottes an der Gemeinde beschreibt. Innerhalb dieser Metapher wird Jesus als „Bauherr“, „Eckstein“ oder „Fundament“ des Bauwerks bezeichnet. Wenn Menschen im Kontext von Oikodome als handelnde Subjekte betrachtet werden, sind sie als Mitarbeiter Gottes zu verstehen, die von ihm beauftragt, mit Gaben ausgestattet und ihm gegenüber verantwortlich sind (:135). Er ist aber auch ein „Gemeinschaftsbegriff“, der auf die Verbundenheit der einzelnen Gemeindemitglieder untereinander und ihre Verbindung zu Gott und zur Gemeinde hinweist (:135). In der Oikodome geht es

²⁵ Stadelmann und Schwyer (2017) beschreiben, dass sich bisher keine einheitliche Bezeichnung für die „Sache“ durchgesetzt hat (Stadelmann & Schwyer 2017:139). Oikodomik ist in ihrer Definition die Frage nach der „Gestaltung von Gemeinde an der Nahtstelle zwischen geglaubter und erfahrener Kirche“ (:140).

²⁶ Ich verwende hier die deutsche Schreibweise des Begriffs, da er sich als Terminus in der Praktischen Theologie bewährt hat. Was beim Begriff der κοινωμία nicht in diesem Maße der Fall ist.

um die Erbauung des Einzelnen und um die gegenseitige Erbauung, auch das ist ein Geschehen, das in der Gemeinde und für die Gemeinde stattfindet (Zimmermann 2006:249). Der Begriff weist auch auf einen Prozess und eine Entwicklung hin. Weiter ist der Oikosbegriff ein Prozessbegriff. Der Fokus liegt auf dem Wachstumsprozess der Gemeinde. Er bezieht sich auf das Werden der Kirche, und nicht auf das Ergebnis. Damit verbindet er die „gegläubte“ und „erfahrene“ Kirche. Das Wachstum umfasst sowohl ein inneres als auch ein extensives Wachstum (Schweyer 2008:136).

In der Praktischen Theologie wird Oikodome oft mit „Erbauung“ oder „erbauen“ wiedergegeben. Belege hierfür finden sich schon in den frühen Werken zur Praktischen Theologie bei Schleiermacher, Harnack und Barth. Schleiermacher regt in seiner Praktischen Theologie an, die „Erbauung als Leit- und Zielbegriff kirchlicher Praxis zu verstehen“ (Krause 1982:27). Er schreibt:

„Was erreicht werden soll, ist das was wir Erbauung nennen, und die Aufgabe ist diesen psychischen Zustand hervorzurufen: und das ist Seelenleitung“ (Schleiermacher 1850:41).

An späterer Stelle in diesem Werk definiert er die Erbauung als etwas „rein subjectives [sic]“, das nicht jeder von jedem Gläubigen auf gleiche Weise im Gottesdienst erlebt werden kann:

„Die Erbauung ist etwas rein subjectives; was einen erbaut kann er nur selbst bestimmen. Offenbar ist dass eine gemeinsame Erbauung nur stattfinden kann, wiefern mehrere in dem was sie erbaut übereinstimmen“ (Schleiermacher 1850:617).

Diese Zitate aus Schleiermachers Werk „Die praktische Theologie nach den Grundsätzen [sic] der evangelischen Kirche“ von 1850 geben einen Hinweis darauf, dass für Schleiermacher die Erbauung etwas Individuelles ist, das unter bestimmten Voraussetzungen auch als Kollektiv erlebt werden kann. Damit Erbauung als Gemeinschaft erlebt werden, muss sich der einzelne unter die Gemeinschaft unterordnen (:617). Damit der Einzelne für sich die bestmögliche Erbauung findet, ist es gut, wenn der „Cultus“ in verschiedenen Formen gestaltet wird (:617).

Th. Harnack (1816-1889) stattdessen, trennt in seiner Praktischen Theologie von 1877 Erbauung vom Individuum und bestimmt den „Inhalt und das Wesen“ der Praktischen Theologie als „Wissenschaft von den Lebensthätigkeiten [sic] der Kirche“ (Harnack 1877:26). Er sieht den Zweck in der Selbsterbauung der Kirche in der Verwaltung von Wort und Sakrament (:26). Die Praktische Theologie definiert er als „die Wissenschaft von der sich selbst erbauenden Kirche“ (:26)“. Für ihn findet die Erbauung in einem neutestamentlichen Sinn statt, sie ist mit Verweis auf Eph 2,20ff und 1Pet 2,5 „sowohl Object des sie erbauenden Herrn als auch Subject der Selbsterbauung in ihm“ (:25). Aufgrund dieser Beschreibung kann die Erbauung als zentraler Begriff der Praktischen Theologie bei Harnack angesehen werden.

Karl Barth (1886-1968) wiederum orientiert sich am neutestamentlichen Begriff der Oikodome:

„Der Begriff der „Erbauung“ in dem Sinn, in dem wir ihn hier nach dem Vorbild des Neuen Testamentes einführen, bezieht sich eindeutig auf die christliche Gemeinde. Sie wird erbaut, sie lässt sich erbauen, sie erbaut sich auch selbst: sie in ihren einzelnen Gliedern und durch deren gegenseitig zu leistenden Dienst, aber sie und also nicht die christlichen Individuen als solche. (Barth 1993:695 zit. n. Schweyer 2008:137)“

Im Gegensatz zu Schleiermachers eher auf die Gefühle und inneren Regungen des Menschen ausgerichteten Erbauungsbegriffes und Harnacks auf die Erbauung durch das von der Kirche gegeben Wort und Sakrament ausgerichteten Verständnis der Erbauung, versteht Barth die Erbauung losgelöst vom menschlichen Gefühl als ein ekklesiologisches Geschehen (Krause 1982:27). Erbauung ist „das Handeln Jesus im Heiligen Geist, das der Christenheit in der Welt als seiner irdisch-geschichtlichen Existenzform Sein, Wachstum, Erhaltung und Ordnung gibt“ (:27). Damit wird bei Barth in das Geschehen der Erbauung neben dem Individuum, auch rechtliche Fragen eingeschlossen (:27f.)

Obwohl sich bei Nitzsch noch keine ausformulierte Disziplin des Gemeindeaufbaus findet, war er doch prägend für dessen Entwicklung, da er seine Praktische Theologie oikodomisch aufgebaut hat (Bartholomä, Stadelmann & Schweyer ³2024:157). Nitzsch stellt die Kirche ins Zentrum praktisch-theologischen Nachdenkens (:157). Die Praktische Theologie sollte sich nach Nitsch ebenso mit der Frage nach dem „Wesen und Auftrag der Kirche“ als auch mit der „Wahrnehmung des empirisch kirchlichen Lebens“ beschäftigen (:157). Nitsch verbindet die „Grundidee der Kirche als handelndes Subjekt mit einem Verständnis ihres gegebenen Zustands, um von daher das praktische Handeln bzw. die Amtstätigkeit der Kirche zu konzipieren (Nitzsch 1859:103f. & 123 zit. n. Bartholomä, Schweyer & Stadelmann ³2024:157).

Der zuerst von Bruno Gutmann 1925 als Leitbegriff seiner Analyse von afrikanischen Missionskirchen und deren europäischen Heimatkirchen eingeführte Begriff (Möller 1991:159-170) wurde dann seit ca. den 1980er Jahren aus den Konzepten oikodome und ekklesia in den Begriff des Gemeindeaufbaus weiterentwickelt (Herbst 1993:709-714).

Aufgrund des zu Beginn dieses Kapitels dargestellten praktisch-theologischen Hintergrunds kann festgehalten werden: Gemeindeentwicklung ist die kontinuierliche Veränderung einer Gemeinde, um sie an ihren sich verändernden Kontext anzupassen, mit dem Ziel, relevante Angebote für ihre Zielgruppen zu schaffen, ohne ihr christliches bzw. biblisches Profil zu verlieren. Hierfür ist es nötig, den Kontext immer wieder zu untersuchen, um zu erfahren, was ihn bewegt und welche Bedürfnisse und Erwartungen an die kirchliche Arbeit vorhanden sind. Gleichzeitig ist es wesentlich, dass die Gemeinden ihren Glauben und ihre theologischen Ansichten gut begründen können und diese lehren.

1.6 Wissenschaftstheoretischer Hintergrund

1.6.1 *Verhältnis von Theologie und Humanwissenschaften*

Das Verhältnis zwischen Theologie und Humanwissenschaften ist durch komplexe Wechselwirkungen, historische Spannungen und moderne Integrationsversuche geprägt. Während sich die Theologie traditionell mit metaphysischen und normativen Fragen beschäftigt, bieten Humanwissenschaften (z.B. Soziologie, Psychologie, Ethnologie) empirische Zugänge zum menschlichen Verhalten und zu gesellschaftlichen Strukturen. Die Praktische Theologie öffnet sich dem interdisziplinären Dialog, indem sie Methoden und Erkenntnisse aus den Humanwissenschaften in die theologische Reflexion einbezieht. Diese Masterarbeit nutzt für die Erforschung der empirischen Erwartungen von Eltern an die Kirche Methoden der Humanwissenschaft und hat damit Schnittstellen in beiden Bereichen. Die aus den genannten Erwartungen gewonnenen Erkenntnisse fließen dann in die Betrachtung der aktuellen Situation der Kirche und in die Formulierung möglicher Handlungsmöglichkeiten für den Gemeindebau ein. Daher ist es notwendig, sich der gemeinsamen Geschichte und der Wechselwirkung zwischen der praktischen Theologie und den Humanwissenschaften bewusst zu werden.

Im Folgenden werde ich auf die wesentlichen Punkte im Verhältnis zwischen Theologie und Humanwissenschaften eingehen, kurz die historische Entwicklung aufzeigen und aktuelle Ansätze zur Synthese knapp erläutern.

Die Theologie galt bis Mitte des 18. Jahrhunderts als die Königin der Wissenschaften und wurde dann von den Humanwissenschaften abgelöst. Sozialwissenschaftliche Methoden und naturwissenschaftliche Erkenntnisse etablierten sich als objektivere Erklärungsmodelle, wie es der Theologie möglich ist (Evers 2023:8)²⁷. Theologie und Wissenschaft wurden zunehmend als zwei voneinander getrennte, miteinander in Konflikt stehende Bereiche betrachtet (:9)²⁸. Die Annahme war, die Wissenschaft habe die Aufgabe, sich mit den Naturgesetzen zu befassen, während sich Religion und Theologie auf ethische und spirituelle Fragestellungen konzentrieren sollten. Der Gegenstand des theologischen Forschens verschob sich von „Gott“ zum „Glauben an Gott“ (Bultmann 1984:452).²⁹ Die Theologie entwickelte sich so im 19. Jahrhundert zur Religionswissenschaft bzw. zur Religionsphilosophie (:452).

²⁷ Im Original: „However, when more and more tensions and outright contradictions between biblical notions and new scientific insights (as well as within the biblical traditions) became obvious, biblical texts lost their informative credibility“ (Evers 2023:8).

²⁸ Im Original: „Historical criticism since the mid eighteenth century began to understand biblical texts as religious products of their time, undermining faith in the historical content and the accuracy of scripture, and revealing the non-factual character of many of its genres. It was against this background that the strong Conflict Thesis in the late nineteenth century emerged, claiming a necessary and inherent conflict between science and religion“ (Evers 2023:9).

²⁹ In der Geschichte der Praktischen Theologie veränderte und erweiterte sich immer wieder. Reiner Preul beschreibt eine umfassenden Gegenstandsdefinition: „Der Gegenstand der Praktischen Theologie ist im weitesten Sinne die Kommunikation des christlichen Wirklichkeitsverständnisses – als Gottes-, Welt-, Geschichts- und Lebensverständnis – unter den Bedingungen der Gegenwart“ (Preul 2001:117).

Trotz dieser Trennung wurden immer wieder wissenschaftliche Methoden in die theologische Arbeit aufgenommen. Erwähnenswert ist an dieser Stelle die eng mit der Aufklärung verbundene Entwicklung der historisch-kritischen Methode. Deren Anfänge liegen im 16. Jahrhundert, bereits ab dem 18. Jahrhundert wurde sie als exegetische Methode in die Theologie eingeführt (Klein 2014:337). Die Vertreter der historisch-kritischen Methode verfolgten das Anliegen, wissenschaftliche Methoden auf die Bibel als ein historisches Dokument anwenden zu können. Philosophen wie Gotthold Ephraim Lessing und Immanuel Kant betonten, dass religiöse Wahrheiten sich an der Vernunft messen lassen müssen. Sie forderten eine wissenschaftliche, kritische Herangehensweise an religiöse Texte. Die historisch-kritische Methode kann als eine erste Form einer empirischen Annäherung gelten, da sie sich auf überprüfbare historische Quellen und Textvarianten stützt. Trotz solcher Ansätze dauerte es bis ins 20. Jahrhundert, bis ein tieferes Verständnis der Theologie als Wissenschaft entstand. Besonders im 20. Jahrhundert wurden empirische Methoden in die Praktische Theologie integriert und diskutiert. Diese Entwicklung ist eng mit der theologischen Hermeneutik verknüpft. H.D. Bastian (1968:39) forderte eine „Hermeneutik kirchlichen Handelns“ als Ergänzung der „Hermeneutik kirchlicher Texte“.

Während der „empirischen Wende“ der 1960er Jahre begann die Praktische Theologie vermehrt, Ansätze und Methoden aus den empirischen Wissenschaften zu nutzen, wodurch der interdisziplinäre Dialog gefördert wurde (Bartholomä, Schweyer & Stadelmann 2024:18). Neuer (2017:1655) und Ziebertz (2004:51) betonen die „Intradisziplinarität“, wobei Humanwissenschaften genutzt werden, um mit ihnen eigenständige Forschung zu betreiben. Die Praktische Theologie bildet den Referenzrahmen für alle Forschungsentscheidungen und Interpretationen, doch interdisziplinärer Austausch wird so ermöglicht (:51). Praktische Theologie wird als Theorie für und aus der Praxis betrachtet. Sie analysiert kirchliches Handeln nicht nur beschreibend, sondern entwickelt durch kritische Reflexion der Glaubenspraxis normative Orientierungshilfen. Für diesen Prozess ist das richtige Verstehen, also die Hermeneutik (Lehre vom Verstehen), wesentlich. Schon Schleiermacher betonte die Notwendigkeit von angemessenen Regeln für ein bewusstes und korrektes Verstehen (Schleiermacher 1999:92). Stadelmann und Schweyer beschreiben vier Bereiche in der Praktischen Theologie, in denen richtiges Verstehen elementar ist (Stadelmann & Schweyer 2017:55). Für sie ist wesentlich, dass die „kirchlich Handelnden“ die Bibel richtig verstehen, damit sie die Botschaft so verständlich an ihre Adressaten vermitteln, dass diese sie so verstehen, wie sie verstanden werden will. Und als vierte Aufgabe sollen die „kirchlich Handelnden“ den kulturellen Kontext und die darin enthaltenen religiösen Elemente entsprechend verstehen (Stadelmann & Schweyer 2017:55). Winkler (2006:28) stellt fest, dass das Schriftprinzip in der Praktischen Theologie trotz des reformatorischen „sola scriptura“ umstritten ist. Bereits bei Rössler (1994:3) konnte nicht abschließend geklärt werden, auf welche Weise die „Grundsätze der christlichen Überlieferung

mit Einsichten der gegenwärtigen Erfahrung“ miteinander in Beziehung stehen und ob diesen beiden Ansichten die gleiche Bedeutung zukommt. Schwier (2007b:281) beschreibt die Praktische Theologie als eine praktische Deutungshilfe für die Benutzung und Anwendung biblischer Texte und Inhalte. Die Gefahr, gelebte Religion als „kritische Instanz“ für die Heilige Schrift zu verstehen, wird von Winkler (2006:29-32) angesprochen. Er warnt davor, dass diese zu einer „Erosion der Fundamente“ führen kann (:32). Stadelmanns (2017:2) Fokus liegt auf dem Stellenwert der biblischen Offenbarung im Vergleich zur aktuellen Praxis. Wie Winkler hebt er die Relevanz der biblischen Fundierung hervor und spricht von einer „biblisch normierten Theorie kirchlicher Praxis im gesellschaftlichen Kontext“ (Stadelmann 2017:2). Kellner (2011:25) verweist darauf, dass die „Verheißungsperspektive“ des biblischen Zeugnisses eine alternative Sichtweise eröffnen kann. Interessant ist im Zusammenhang dieser Forschungsarbeit Grethleins (2016:195) Ansatz zur „Kommunikation des Evangeliums“. Er betont besonders die „Kontextualität“ (:195) als praktisch-theologisch wesentlich, da sie die konkrete kulturelle Situation ernst nimmt (:195). Für ihn ist die „Kommunikation des Evangeliums“ nicht vom Kontext, in dem die Rezipienten leben, zu trennen:

„[Die] Kommunikation des Evangeliums vollzieht sich in der Spannung von unmittelbar die Menschen betreffenden Bezügen [...] und diese kritisch übersteigenden Einsichten [...]“ (:189).

Das konkrete Erleben der Menschen darf durch eine ausschließliche Fixierung auf das biblische Offenbarungszeugnis nicht aus dem Blick geraten. Die Gefahr besteht, dass sonst der Zusammenhang zum Leben der Menschen verloren geht (Grethlein 2019:190). Genauso besteht die Gefahr, mit einer reinen Fokussierung auf das Menschliche wichtige Impulse des Evangeliums zu verlieren (Grethlein 2019:190). Demzufolge ist es von Bedeutung, dass die Praktische Theologie unter Anwendung wissenschaftlicher Methoden die Möglichkeiten reflektiert, auf welche Weise das Evangelium sowohl durch Sprache als auch durch Handlungen vermittelt werden kann (Winkler 2006:27).

In einer Arbeit wie dieser, in der es darum geht, Erfahrungen mit Glauben und Kirche in einem enggesteckten Rahmen zu erfassen, ist es wichtig, den Kontext, in dem diese Erfahrungen gemacht werden, ernst zu nehmen. Die Erwartungen der Menschen an die Kirche sind durch ihr Erleben geprägt; eine ausschließliche Konzentration der kirchlichen Arbeit auf die Erwartungen der Gläubigen kann das Evangelium aus dem Blick verlieren.

Diese Erwartungen, die die Eltern an die ev. Kirche haben, werden in einer empirischen Studie bearbeitet. Welchen Stellenwert die empirische Forschung in der Praktischen Theologie besitzt, wird daher im folgenden Abschnitt erläutert.

1.6.2 Empirisches Forschen in der Praktischen Theologie

Mit ihrem Verständnis als Theorie der christlichen Praxis versteht sich die Praktische Theologie zugleich als Brücke zwischen theologischer Wissenschaft und kirchlicher sowie gesellschaftlicher Praxis. Sie bringt Grundsätze der christlichen Überlieferung mit Erkenntnissen aus aktueller Erfahrung und sozialwissenschaftlichen Methoden in Verbindung (Gräb 2001:374). Die Bibel gilt in der Praktischen Theologie weiterhin als maßgebliche Norm, an der sich kirchliche Praxis ausrichten und weiterentwickeln soll. Praktische Theologie reflektiert, wie biblische Inhalte in gegenwärtigen Situationen sinnstiftend und handlungsleitend wirken können, indem sie sowohl hermeneutisch als auch empirisch vorgeht. Sie steht daher stets im Spannungsverhältnis zwischen traditioneller Normativität und der kritisch-konstruktiven Orientierung an heutiger Praxis (Gräb 2013:4).

Da in dieser Arbeit ein empirischer Ansatz verfolgt wird, muss darauf eingegangen werden, wie empirische Methoden und Praktische Theologie integriert werden können, ohne die besonderen hermeneutischen und normativen Perspektiven der Theologie aufzugeben oder die Spezifik theologischer Deutungspraxis durch eine rein sozialwissenschaftliche Analyse zu verengen. Das bedeutet, dass die Integration empirischer Methoden in die Praktische Theologie so gestaltet werden muss, dass die empirischen Erkenntnisse als wichtige Ergänzung der theologischen Reflexion dienen, dabei aber die theologische Identität und das Ziel, Sinn und Handlungsorientierung aus dem christlichen Glauben zu vermitteln, gewahrt bleiben. Daher ist es notwendig, dieses Verhältnis näher zu beleuchten. Die Notwendigkeit zur Integration empirischer Methoden lässt sich auch durch das reformatorische Verständnis des Priestertums aller Gläubigen begründen. Wenn der Einzelne als aktiv handelndes und seine Erfahrungen deutendes Subjekt verstanden wird und er zur „aktiven Teilnahme an der Praxis der Kommunikation des Evangeliums aufgerufen“ ist, kommt diesen Erfahrungen und Handlungen eine eigenständige Bedeutung für die theologische Reflexion zu (Laube 2024:154).

Innerhalb der Praktischen Theologie gibt es verschiedene Ansätze, um zum richtigen Verständnis zu kommen. Eine oft beschriebene Methode ist der praktisch-theologische Dreischritt aus „sehen, urteilen und handeln“ (Schweyer 2007:67). Manchmal ist auch die Rede von empirischer – hermeneutischer – strategischer Arbeit (Bartholomä, Schweyer & Stadelmann 2024:32). Richard Osmer ergänzt diese Vorschläge noch durch einen weiteren Schritt. Er spricht von vier Schritten: deskriptiv-empirisch; interpretierend; normativ; pragmatisch (Osmer 2008:4)³⁰. Bei ihm ist die empirische Analyse mit der Frage: „Was geschieht?“ der erste Schritt der Hermeneutik. In dieser Phase wird die gegenwärtige Situation sorgfältig beobachtet

³⁰ Im Original: „Over the course of this book we explore four questions that can guide our interpretation and response to situations of this sort:

- What is going on?
- Why is this going on?
- What ought to be going on?
- How might we respond?“ (Osmer 2008:4)

und beschrieben (Osmer 2008:33)³¹. Die Ergebnisse der empirischen Analyse werden interpretiert und eingeordnet. Die Frage „Warum geschieht es?“ ist an dieser Stelle handlungsleitend. Um Deutungsmuster erkennen zu können, werden mögliche Hintergründe und Ursachen der beschriebenen Situation unter Anwendung von sozialwissenschaftlichen und psychologischen Theorien analysiert (Osmer 2008:83)³². Auf diesen Schritt folgt die normative Bewertung mit der Frage: „Was sollte geschehen?“ Diese Frage wird aus theologischer, ethischer und biblischer Perspektive reflektiert und gefragt, was in dieser Situation passieren sollte (Osmer 2008:139)³³. Auf diese wird dann mit der Frage „Wie reagieren wir?“ geantwortet. Hier geht es darum, welche Maßnahmen, Strategien und Schritte in der praktischen Umsetzung zu einer Verbesserung führen können (Osmer 2008:176)³⁴. In Osmer's hermeneutischem Ansatz können verschiedene empirische Werkzeuge genutzt werden, um Menschen, Menschengruppen, Texte usw. besser zu verstehen:

New understanding emerges when scholars are open to hermeneutical experiences in which they become aware of the preunderstandings with which they begin their interpretative activity and are willing to put them at risk in a dialogical encounter with the objects, people, or texts they are interpreting. The hermeneutical, or interpretive, dimension of scholarship is widely acknowledged today. (Osmer 2008:23)

Osmer's Ansatz ist ein wichtiges Werkzeug für die interdisziplinäre Forschung zwischen Theologie und Humanwissenschaften. Besonders bemerkenswert ist die Möglichkeit, empirische Ergebnisse in direkt anwendbare Handlungsanweisungen für die Praxis zu übersetzen. Dies hat zur Etablierung eines fundierten Dialogs zwischen Theorie und Praxis geführt, der nicht nur die wissenschaftliche Theologie, sondern auch die kirchliche Praxis bereichert. Diese dynamische Ausrichtung ermöglicht es, Elternerwartungen an die Kirche nicht nur zu erfassen, sondern sie mit reformatorischen Traditionen (z.B. Priestertum aller Gläubigen) ins Gespräch zu bringen, was ein entscheidender Vorteil gegenüber rein deskriptiven oder normativ-starren Ansätzen ist.

Die Praktische Theologie zielt darauf ab, kirchliche Praxis zu verbessern und erfordert verschiedene Methoden zur Analyse der bestehenden Praxis und zur Untersuchung veränderter Bedingungen für eine neue Praxis. Hierbei ist Empirie entscheidend. Sie analysiert die gegebene Praxis und entwirft die gewünschte Praxis. Empirische Forschung in der Praktischen Theologie ist methodisch vielfältig und hat sich in den letzten Jahrzehnten stark entwickelt. Sie

³¹ Im Original: „When they make observations and gather information in the face of such incidents, they are attempting to answer the question, “What is going on?” This question lies at the very heart of the descriptive-empirical task of practical theological interpretation“ (Osmer 2008:33).

³² Im Original: „At the other end of the spectrum is theoretical interpretation. This is the ability to draw on theories of the arts and sciences to understand and respond to particular episodes, situations, or contexts“ (Osmer 2008:83).

³³ Im Original: „Theological and ethical interpretation is the most formal dimension of the normative task“ (Osmer 2008:139).

³⁴ Im Original: „[...] the task of forming and enacting strategies of action that influence events in ways that are desirable“ (Osmer 2008:176).

nutzt ein breites Spektrum qualitativer, quantitativer und kombinierter Methoden, die je nach Fragestellung und Kontext ausgewählt und weiterentwickelt werden. Welche Methoden gewählt werden, ist abhängig vom Gegenstand, der Fragestellung und vom Ziel der Forschungsarbeit.

Empirische Methoden sind nicht zu trennen vom theologischen Reflexionsprozess, sondern müssen in diesen integriert werden:

„Empirische Theologie als Teil der theologischen Erkenntnis ist [...] nicht zweckfrei. Sie muss angeben, welches theologische Gesamtinteresse sie verfolgt. [...] Schon der Umstand, dass sie ihren Ausgang von einem Staunen nahm, birgt für die umfassende Interessiertheit, die hinter jeder ihrer Forschungsbemühungen steht.“ (Heimbrock 2007:14).

1.7 Aufbau der Arbeit

In der Einleitung werden die Aktualität des Themas für die Gemeindeentwicklung in Deutschland erläutert und das daraus entstehende Forschungsziel und die Forschungsfrage beschrieben. Wichtige Begriffe des Themas werden anschließend definiert und die Arbeit wird innerhalb des Themenfeldes abgegrenzt. Im ersten Hauptteil befindet sich die Literaturstudie. Es wird das Konzept der Anchor Institution als die organisationstheoretische Grundlage der Arbeit erläutert, und es erfolgt die theologische Einordnung des Themas mit dem Schwerpunkt auf der theologischen Basis für die Gemeindeentwicklung und dem biblisch-theologischen Bild von der Gemeinde. Anschließend wird auf den aktuellen Forschungsstand eingegangen und abschließend wird der wissenschaftstheoretische Hintergrund zusammengefasst.

Im zweiten Hauptteil wird die theoretische Grundlage der empirischen Untersuchung gelegt. Nachdem die Entscheidung für die Methode der qualitativen Sozialforschung begründet wurde, wird das Forschungsdesign beschrieben und anschließend die Auswahl des Forschungsfeldes erklärt.

Im dritten Hauptteil wird die empirische Untersuchung ausgewertet und anhand der Ergebnisse ein Einblick gegeben, wie sich diese Ergebnisse auf die praktische kirchliche Arbeit auswirken könnten.

1.8 Das forschende Subjekt

Im folgenden Abschnitt werden die Vorannahmen³⁵ und die erkenntnisleitenden Interessen der Forscherin transparent beschrieben. Dies ist notwendig, da Erkenntnisprozesse subjektiv von der Person der Forscherin, ihren Vorerfahrungen, Vorkenntnissen und Einstellungen beeinflusst werden (Klein 2005:25). Als Verfasserin dieser Arbeit bringe ich eigene Erfahrungen aus

³⁵ Weitere Vorannahmen werden in den Beschreibungen der jeweiligen Konzepte erörtert. Siehe dazu die Abschnitte zu Familie, ländliche Räume, Institution und Erwartungen in Abschnitt 1.4 Begriffsbestimmungen und Definitionen. Die wesentlichen Begriffe dieser Forschungsarbeit werden sowohl innerhalb der Praktischen Theologie als auch unter wissenschaftstheoretischen Gesichtspunkten eingeordnet.

der Jugendarbeit mit, welche bei der Auswahl der theoretischen Schwerpunkte sowie der Forschungsfragen eine Rolle gespielt haben. Die vorliegende Untersuchung wird von meiner eigenen dreijährigen Tätigkeit als Jugendreferentin in den LGV-Gemeinden Breitenberg und Emberg beeinflusst.³⁶ Durch diese Erfahrung verfüge ich über ein spezifisches Vorverständnis hinsichtlich der Herausforderungen und Chancen der Jugendarbeit, das als Ressource und Risiko im Forschungsprozess beachtet wird. Ich reflektiere diese Perspektive kontinuierlich und strebe methodische Offenheit an, um Fremd- und Eigenperspektive zu unterscheiden. Um eine möglichst objektive Analyse zu ermöglichen, dokumentiere ich mein Vorverständnis und reflektiere regelmäßig meine Sicht auf die Daten. Durch die explizite Selbstreflexion sollen die Professionalität und Objektivität der Untersuchung gestärkt werden.

In meiner Arbeit als Jugendreferentin habe ich den Eindruck gewonnen, dass es eine Ambivalenz zwischen den sehr gut besuchten Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit gab, dass sich die Eltern der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen aber nicht in Angebote für ihre Zielgruppe innerhalb der Landeskirche einladen ließen. Schon in meiner beruflichen Tätigkeit stellte sich mir die Frage, was die Gründe dafür sind, dass es Eltern wichtig zu sein scheint, dass ihre Kinder eine christlich-evangelische Prägung in der Jugendarbeit erhalten – der christliche Glaube und die ev. Die Kirche für die Eltern selbst scheint aber irrelevant zu sein. Mein Eindruck ist es, dass aktuelle Angebote nicht in das Leben und zu den Interessen der Eltern passen. Die Kirche sollte die ganze Familie erreichen und daher zielgruppenadäquate Angebote für alle schaffen.

1.9 Abgrenzung

Die vorliegende Arbeit konzentriert sich ausschließlich auf die Rolle der Landeskirche als eine ‚Anchor Institution‘ im ländlichen Raum des Nordschwarzwalds. Für die Untersuchung wurden Kirchengemeinden in zwei Kommunen im Landkreis Calw ausgewählt. Die ev. Kirche wird hier als Bindeglied betrachtet, das durch ihre regionale Verwurzelung, und ihre stabilisierenden sozialen und kulturellen Eigenschaften einen wesentlichen Einfluss auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt in der Region Nordschwarzwald hat. Andere Funktionen und Aufgabenbereiche der Landeskirche, wie beispielsweise ihre überregionale Arbeit, die Aufgaben der Kirchenleitung (OKR und Landessynode) und spirituelle Entwicklungen, werden im Rahmen dieser Untersuchung nicht berücksichtigt. Diese gezielte Abgrenzung ermöglicht eine vertiefte Analyse der Erwartungen, die Familien an die Kirche in ihrer Funktion als verlässliche Ankerinstitution stellen.

³⁶ Beide Gemeinden sind in ihrer Arbeit unabhängig von der ev. Landeskirche in ihrem Ort. Sie haben eigene hauptamtliche Mitarbeiter wie Pastoren und Jugendreferenten, bieten Gottesdienste, Bibelstunden, Kinder- und Jugendangebote und vieles Weiteres an. Aufgrund der geringen Größe der Dörfer gibt es aber in einzelnen Bereichen der Jugendarbeit eine Zusammenarbeit.

Eltern mit Kindern stellen eine gesonderte Zielgruppe für die Arbeit der ev. Kirche im ländlichen Raum dar. Der besondere Fokus resultiert aus einer verstärkten Migrationsbewegung von Familien in den ländlichen Raum, die in den letzten Jahren zu beobachten ist. Familien werden aktiv in kirchliche Angebote eingebunden, es werden eigene Konzepte für Familienangebote entwickelt, daher erscheinen ihre Erwartungen an die kirchliche Jugendarbeit sowie Familienangebote als besonders relevant. Für die Beantwortung der Forschungsfrage nach den Erwartungen der Eltern und ihren Erfahrungen spielen die Erfahrungen von Alleinstehenden und kinderlosen Personen nur eine untergeordnete Rolle; daher wurden sie für das Sampling nicht berücksichtigt. Diese gezielte Auswahl dient somit der inhaltlichen Fokussierung und der differenzierten Analyse der Erwartungen von Familien an die Kirche.

Die Fokussierung auf die Aussagen der Eltern erfolgt, da sie in den frühen Jahren einen großen Einfluss auf die religiöse Prägung und die Freizeitgestaltung ihrer Kinder haben. Die Perspektive der an den Programmen der kirchlichen Jugendarbeit teilnehmenden Kinder und Jugendlichen fehlt. Die Fokussierung auf Eltern, die sich der ev. Landeskirche zugehörig fühlen, macht die Aussagen vergleichbarer, als wenn Eltern miteinbezogen würden, die zwar ihre Kinder in die kirchliche Jugendarbeit geben, selbst aber keine Verbindung zur Kirche haben. Die Ansiedlung der Untersuchung in der ev. Kirche in zwei Kommunen des ländlichen Nordschwarzwalds lässt Aspekte aus weiteren Denominationen und anderen Strukturgebieten in Deutschland unberücksichtigt. Diese Einschränkung des Untersuchungsfelds sorgt für die Vergleichbarkeit der Daten in einem gezielt ausgewählten Gebiet. Eine Erweiterung des Forschungsfelds hätte den Rahmen der Masterarbeit gesprengt. Es fehlt eine Untersuchung des Einflusses von SWD-EC auf die Jugendarbeit in den untersuchten Orten bzw. ein Vergleich mit anderen Orten ohne den Einfluss des Jugendverbandes SWD-EC.

Diese Abgrenzung ermöglicht es, die Forschungsfrage zielgerichtet zu beantworten und die Komplexität des Themas auf ein im Rahmen einer Masterarbeit bearbeitbares Maß zu reduzieren.

1.10 Zusammenfassende Darstellung des Forschungsdesigns

Auf Grundlage der in diesem Kapitel dargestellten Aspekte kann im folgenden Abschnitt das Design der vorliegenden Untersuchung zusammenfassend dargestellt werden. Die Beschreibung des Forschungsdesigns „charakterisiert [...] die methodische Vorgehensweise einer Studie“ (Döring ⁶2023:184). Der folgende Abschnitt beschreibt auf Basis des „Erkenntnisziels“ der Untersuchung welche Methoden gewählt wurden (:184).

Der Ausgangspunkt der Arbeit ist die Forschungsfrage, die mit der Frage nach den Erwartungen der Eltern an die ev. Kirche im ländlichen Raum, das grundsätzliche Forschungsinteresse festlegt. Damit steht nicht die Überprüfung vorab formulierter Hypothesen im Mittelpunkt, sondern die Rekonstruktion subjektiver Perspektiven und Deutungsmuster.

Aufgrund dieser Zielsetzung wird ein qualitatives, exploratives Forschungsdesign gewählt (Döring ⁶2023:195). Es berücksichtigt, dass Erfahrungen und Erwartungen nicht unabhängig, von gesellschaftlichen Kontexten, Biografien und Beziehungen verstanden werden können (:195). Da die Erwartungen von Eltern an die ev. Kirche im ländlichen Raum bislang nur begrenzt empirisch untersucht wurden, bietet sich ein exploratives Vorgehen an.

Die Literaturstudie bildet den theoretischen Rahmen dieser Forschung. Zunächst wird analysiert welche Merkmale einer Anchor Institution auf die ev. Kirche im ländlichen Raum zutreffen. Darauf aufbauend wird untersucht, weshalb die Erwartungen und Erfahrungen der Eltern sich auf die ev. Kirche als Institution beziehen. Die anschließende theologische Untersuchung wird die theologischen sowie historischen Grundlagen der Arbeit mit Familie in der Kirche zeigen. Die in Kapitel 1.3 Forschungsziel und Forschungsfrage definierten Fragen konkretisieren dabei das diesem Abschnitt zugrunde liegende erkenntnisleitende Interesse.

Der dargestellte Forschungsstand verdeutlicht einerseits die Bedeutung der Familie als Kommunikationsraum des Evangeliums, und zeigt andererseits mögliche Ursachen für den Relevanzverlust von Kirchen in der Gesellschaft. Gleichzeitig wird deutlich, dass die Kirche als Institution bislang nur selten Gegenstand empirischer Forschung sind. Stattdessen konzentrieren sich viele Untersuchungen auf die Kirche als Organisation bzw. Bewegung und deren Potenziale im Umgang mit gesellschaftlichen Transformationsprozessen.

Nachdem die theoretischen Grundlagen die Relevanz der Forschungsfrage herausgearbeitet haben, erfolgt im nächsten Schritt die empirische Untersuchung. Im folgenden Abschnitt werden das Forschungsfeld, die Datenerhebung sowie die Auswertung der Interviews näher beschrieben.

Als Untersuchungsfeld wurden zwei ev. Kirchengemeinden im ländlichen Raum Baden-Württembergs gewählt. Die Auswahl erfolgte anhand der Kriterien: ländlicher Sozialraum, aktive evangelische Kinder- und Jugendarbeit und vergleichbare strukturelle Rahmenbedingungen. Innerhalb dieses Untersuchungsfeldes wurden Eltern befragt, die Berührungspunkte mit

kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit haben oder hatten. Für die Wahl der Stichprobe gelten verschiedene Merkmale; um zum einen vergleichbare Ergebnisse zu erhalten, aber auch um möglichst vielfältige Sichten auf die ev. Kirche zu erhalten. Als Instrument der Datenerhebung wurden leitfadengestützte Interviews genutzt. Der Leitfaden ist bewusst offen gestaltet, um mit Ad-hoc-Fragen auf mögliche aufkommende Themen reagieren zu können. Die Gespräche werden mit einem Aufnahmegerät aufgenommen, transkribiert und anonymisiert. Für die Überprüfung des Interviewleitfadens wurde ein Interview als Pretest durchgeführt. Die Auswertung der transkribierten Daten erfolgt mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz, die für die induktive Kategorienbildung Mayrings Methode nutzt..

Die Fragen für den Interviewleitfaden werden deduktiv anhand der Forschungsfragen entwickelt. Die im Rahmen der Interviews erhobene Daten werden mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz ausgewertet und anschließend im Hinblick auf die Forschungsfrage interpretiert. Die Forschungsergebnisse werden nicht deskriptiv dargestellt, sondern im Zusammenhang mit den zuvor erarbeiteten theoretischen, gesellschaftlichen und theologischen Grundlagen interpretiert und mit ihnen in Beziehung gesetzt. Auf dieser Grundlage soll es möglich werden, neue Impulse für die Gemeindeentwicklung innerhalb der ev. Landeskirche und ihre Arbeit mit Familien im ländlichen Raum entwickelt werden.

Zur Sicherung der wissenschaftlichen Qualität wurden die zentralen Gütekriterien von qualitativer Forschung berücksichtigt. Darüber hinaus wurden die forschungsethischen Standards qualitativer Forschung eingehalten, insbesondere die freiwillige Teilnahme, Einwilligung und die Anonymisierung personenbezogener Daten.

Das Forschungsdesign wird in folgender Grafik veranschaulicht:

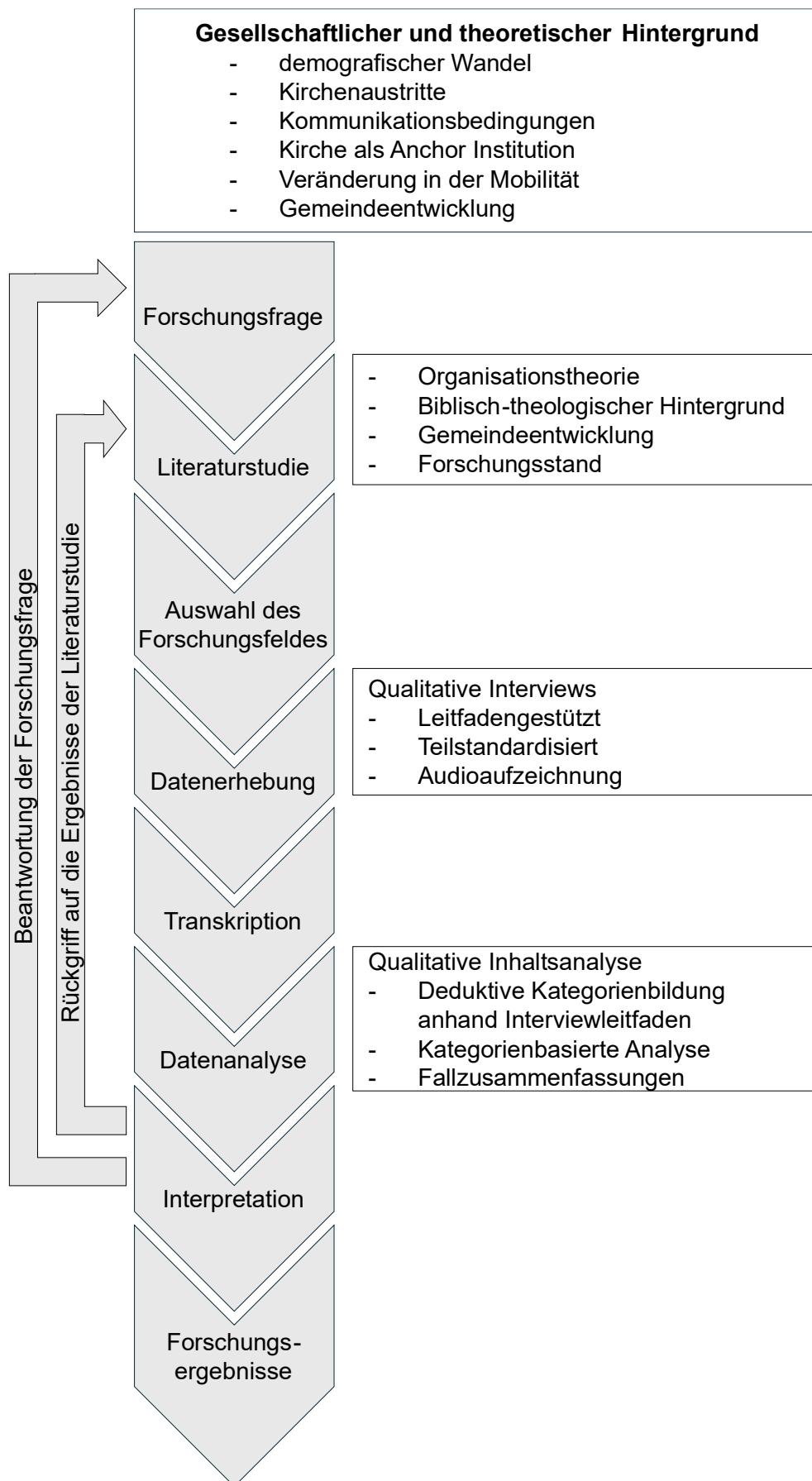


Abbildung 2: Forschungsdesign

1. HAUPTTEIL: LITERATURSTUDIE

2. Organisationstheoretische Grundlagen

Leitend für die organisationstheoretische Grundlegung der vorliegenden Arbeit sind in diesem Kapitel folgende Forschungsfragen:

- Ist das Konzept der Anchor Institutions als theoretischer Ansatz geeignet, um die Erwartungen der Eltern zu interpretieren?
- Inwiefern unterscheidet sich die Rolle der ev. Landeskirche als Anchor Institution von ihrer Rolle als Organisation?

Zuerst wird das Konzept der Anchor Institutions und dessen Anwendung in der Organisationstheorie erläutert. Anschließend werden die Unterschiede beschrieben, die bestehen, wenn die ev. Landeskirche als Institution bzw. als Organisation gedacht wird. Der Fokus in diesem Punkt liegt auf der Frage, welche Chancen und Risiken eine Festlegung auf eine der beiden Organisationsformen hat. In der Schlussfolgerung wird die Forschungsfrage aufgrund der erörterten Punkte beantwortet.

2.1 Anchor Institutions

In Deutschland ist das Konzept der Anchor Institution und ihr Einfluss auf die Gesellschaft noch wenig erforscht. Aktuelle Untersuchungen und Publikationen kommen vor allem aus den USA und Großbritannien. Besonders in den USA ist der Untersuchungsstand bei Universitäten als Anchor Institutions gut. Auf der Basis von Literatur über Universitäten als Anchor Institutionen hat Paul Garton von der Seton Hall University (2021) die unterschiedlichen Arten des Einflusses, den Anchor Institutionen nehmen, zusammengestellt. Er unterscheidet sie anhand des von den jeweiligen Anchor Institutionen genutzten Kapitals: Finanzkapital, Humankapital, Sachkapital und geistiges Kapital (Garton 2021:91)³⁷. Je nach dem vorliegenden Kapital unterscheidet sich ihr Einfluss auf die Gesellschaft. Anchor Institutionen, die große finanzielle Mittel haben, können Einfluss nehmen, indem sie Vereine und Initiativen finanziell unterstützen. Solche mit Humankapital, hier in der Regel Universitäten in den USA mit medizinischen Fakultäten, haben Partnerschaften mit Krankenhäusern, denen sie Personal zur Verfügung stellen (Garton 2021:97)³⁸. Beim Sachkapital hält Garton den Bereich Immobilien für besonders wesentlich und insgesamt für die sichtbarste Auswirkung einer Anchor Institution im Kontext (Garton 2021:93)³⁹. Viele Anchor Institutions besitzen Immobilien, wie Wohnraum, Labore, Geschäftsräume und Bibliotheken. Diese werden von der jeweiligen Anchor Institution für ihre

³⁷ Im Original: „[...] the author created a typology of anchor institution initiatives based upon the type of capital universities invest: (a) financial capital, (b) physical capital, (c) intellectual capital, and (d) human capital“ (Garton 2021:91).

³⁸ Im Original: „Universities invest their own financial, physical, and intellectual capital in anchor institution initiatives for local economic development. Universities also invest various resources in local communities' human capital to achieve the same ends“ (Garton 2021:97).

³⁹ Im Original: „Real estate development is perhaps the most visible component of anchor institution initiatives in urban development“ (Garton 2021:93).

eigenen Zwecke genutzt, können aber auch einem weiteren Personenkreis zur Verfügung gestellt werden. Durch Einrichtungen, wie große Universitätsgebäude oder Kirchen haben sie auf ihr Umfeld einen stark prägenden Einfluss. Als Beispiel nennt Garton verschiedene Universitäten, wie die Johns Hopkins University, die ca. 100 Immobilien an eine gemeinnützige Organisation verkaufte, um diese in Wohnungen und Biotechnologielabore umzuwandeln (:93)⁴⁰. In vielen Anchor Institutions werden Wissen und Ressourcen generiert, welche der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt werden (:95)⁴¹. Anchor Institutions legen in der Regel ihren Fokus auf einen der beschriebenen Kernbereiche. Entsprechend können sie einem der vier spezifischen Kapitaltypen zugeordnet werden.

Wie sich dieser Einfluss auf die Entwicklung von Städten und Kommunen auswirkt, wurde in den USA, Kanada und Großbritannien verschiedentlich untersucht. Katy Morris, Alexandra Jones und Jonathan Wright (2010) untersuchten den Einfluss, den die örtlichen Anchor Institutions in Bradford (Großbritannien) haben. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass Anchor Institutions aufgrund ihrer Größe, ihrer lokalen Verwurzelung und ihrer Verbindung zur Gemeinschaft einen positiven Einfluss auf die lokale Entwicklung und das Wirtschaftswachstum haben (Morris et. al. 2010:25)⁴². Aus ihrer Untersuchung ergeben sich Handlungsempfehlungen für Anchor Institutions. Diese sollten sich selbst als Anchor Institution erkennen und ihrem lokalen Engagement Vorrang vor anderen Aktivitäten einräumen (Morris et. al. 2010:26)⁴³. Um einen Überblick über das bisherige Engagement zu erhalten, ist es für Anchor Institutions notwendig, ihre bisherigen Aktivitäten zu kartieren (:26)⁴⁴. Über solch eine Aufstellung entsteht die Möglichkeit, zukünftige Partner für eine Zusammenarbeit zu finden, um ihre Wirkung auf ihr Umfeld verstärken zu können (:26)⁴⁵. Nevena Dragicevic von der Universität Toronto hat eine Untersuchung basierend auf Interviews mit 17 Führungskräften aus 13 verschiedenen Anchor Institutions, Forschungszentren und kommunalen Einrichtungen in den USA, Großbritannien und

⁴⁰ Im Original: „Johns Hopkins sold approximately 100 properties to a development nonprofit to be transformed into mixed-use housing and biotechnology labs [...]“ (Garton 2021:93).

⁴¹ Im Original: „Some anchor institution initiatives employ the expertise and discovery capabilities of students and faculty to foster competitive business hubs through technology transfer or business incubators“ (Garton 2021:95).

⁴² Im Original: „The history of the UK's great towns and cities over the past 200 years is intrinsically tied to the history of the buildings and institutions that have fundamentally shaped the character of these places. By employing substantial numbers of people, occupying sizeable amounts of land, generating demand for and purchasing local goods and services and acting as recognisable ambassadors for a particular town or city, anchor institutions – civic; cultural and intellectual institutions such as universities; hospitals; and museums which contribute to the cultural, social and economic vitality of cities – have always been key actors in the economic, social and cultural life of a town or city“ (Morris et. al. 2010:25).

⁴³ Im Original: „Anchor institutions should recognise their role, identify where there is mutual benefit through local engagement and prioritise taking action to help mitigate the impact of recession“ (Morris et. al. 2010:26).

⁴⁴ Im Original: „They should map their existing activities (using the capitals table) to identify what they are doing already [...]“ (Morris et. al. 2010:26).

⁴⁵ Im Original: „[...] identify opportunities for collaboration where this would make more efficient use of funds, and review how they might increase their impact on the local community through 'mutually beneficial' activities, particularly in the context of recession and recovery“ (Morris et. al. 2010:26).

Kanada durchgeführt (Dragicevic 2015:6)⁴⁶. Die Untersuchung gibt einige Antworten auf die Frage, wie Anchor Institutions erfolgreich sein können. Sie legt einen besonderen Fokus auf die Zusammenarbeit zwischen der Kommunalverwaltung, also der Politik, und den Anchor Institutions (Dragicevic 2015:29)⁴⁷. Anchor Institutions haben die Möglichkeit, verschiedene Strategien anzuwenden, um Einfluss in der Gemeinschaft zu nehmen. Sie können neue gemeinnützige Unternehmen (Social Businesses) initiieren, verstärkt lokale Produkte einkaufen, Menschen mit Unterstützungsbedarf ausbilden, in den lokalen Wohnungsbau investieren und Strategien entwickeln, um Arbeitsplätze vor Ort zu schaffen (:7)⁴⁸.

2.2 Kirche zwischen Institution und Organisation

Da in dieser Arbeit die Kirche als Anchor Institution bearbeitet wird, muss ein kurzer Einblick gegeben werden, inwiefern die Kirche Institution und Organisation ist und wieso es in dieser Arbeit wichtig ist, die Kirche als Organisation zu betrachten.

Eine Organisation definiert sich als ein zielgerichtetes, dauerhaftes soziales System mit einer strukturierten und abgestimmten Arbeitsteilung, die durch Regeln und Hierarchien gekennzeichnet ist, um gemeinsame Aufgaben effizient zu erfüllen (Weick 1979:33). Ähnlich hatte es auch schon Chester I. Barnard definiert, einer der Vordenker der Organisationstheorie: Eine Organisation sei ein „System von bewusst koordinierten Verhaltensweisen von zwei oder mehr Personen“ (Barnard 1938:73 Übersetzung CK)⁴⁹. Seit den 1990er Jahren wird die Kirche verstärkt als Organisation betrachtet. Als Organisation stellt die Kirche eine soziale Institution dar, die zur Erfüllung ihrer Aufgaben arbeitsteilige Strukturen und spezifische Entscheidungsprozesse nutzt. Aufgrund verschiedener Faktoren kann die Kirche nicht mehr allein auf ihre Institutionalisiertheit zählen. Die Kirche steht mit vielen anderen kirchlichen und säkularen Anbietern in Konkurrenz um Teilnehmer ihrer religiösen Angebote und ihrer Freizeitangebote. Menschen kommen nicht mehr automatisch mit der Kirche in Kontakt. Daher muss die Kirche sich anstrengen, um Menschen zu erreichen und ihr Vertrauen zu behalten (Hauschildt & Pohl-

⁴⁶ Im Original: „This research is informed by interviews conducted with 17 senior executives at 13 different organizations, including anchor institutions, foundations, research centres and community organizations in the U.S., Canada and the U.K.“ (Dragicevic 2015:6).

⁴⁷ Im Original: „By working together, anchors can engage in an asset or knowledge mapping exercise to determine possible gaps and opportunities as they arise. The City of Toronto and Atkinson Foundation's Public Sector Social Procurement Community of Practice is a promising start“ (Dragicevic 2015:29).

⁴⁸ Im Original: „A number of strategies that leverage institutional assets can be undertaken as part of anchor mission building. Common anchor strategies include:

- Directing a greater percentage of purchasing power toward local vendors.
- Hiring a greater percentage of the workforce locally.
- Providing workforce training for people needing assistance in the community.
- Incubating the development of new businesses, including social enterprises as well as nonprofits.
- Leveraging real estate development to promote local retail, employer-assisted housing, and community land trusts.
- Using pension and endowment funds to invest in local job creation strategies and to provide community venture capital for nonprofits, entrepreneurs, and employee-owned firms“ (Dragicevic 2015:7).

⁴⁹ Im Original: „[...] a system of consciously coordinated activities or forces of two or more persons“ (Barnard 1938:73).

Patalong 2018:183). Der demografische Wandel erfordert eine ständige Anpassung an veränderte Bedingungen und schnelles Reagieren auf diese Entwicklungen (Hauschildt & Pohl-Patalong 2018:184). Als Institution ist die Kirche eine stehende Größe in ihrem Umfeld, sie muss Menschen nicht erreichen – Menschen sind mit ihr verbunden, kennen und nutzen die Angebote. Durch die gesellschaftlichen Veränderungen verschiebt sich das und die Kirche reagiert darauf, indem sie sich als Organisation aufstellt.

Kirche als Organisation handelt zielorientiert, entwickelt Angebote und reagiert flexibel auf gesellschaftliche Veränderungen. Die evangelische Kirche ist hierarchisch organisiert und besitzt eine Aufgabenteilung (Hauschildt & Pohl-Patalong 2018:181).

Wie oben schon erwähnt, steht im Gegensatz dazu die Institution. Sie ist ein dauerhaftes, gesellschaftlich etabliertes Regelwerk und eine Struktur, die das soziale Handeln ordnet, stabilisiert und legitimiert und so für Verlässlichkeit und Kontinuität in der Gesellschaft sorgt. Eine Definition stammt von Hermann Gukenbiehl (2010) aus dem Standardwerk der Soziologie „Grundbegriffe der Soziologie“. Eine Institution ist...

„eine Sinneinheit von habitualisierten Formen des Handelns und der sozialen Interaktion, deren Sinn und Rechtfertigung der jeweiligen Kultur entstammen und deren dauerhafte Beachtung die umgebende Gesellschaft sichert“ (Gukenbiehl 2010:146).

Die Kirche ist Teil der Gesellschaft und Ausdruck ihrer Kultur. Die Kirche als Institution kann verschiedene Funktionen innerhalb einer Gesellschaft erfüllen (Hauschildt & Pohl-Patalong 2018:160). Zu diesen Funktionen können die Legitimation des Herrschaftsverhältnisses, die Stabilisierung des Systems und die Durchsetzung von Machtmitteln gehören (:160). Nach dieser funktionalistischen Institutionstheorie ist der Religionsbezug auch in einer Gesellschaft mit Religionsfreiheit und ohne bestehende Staatskirche vorhanden. Politiker nehmen zum Beispiel in Katastrophenfällen an religiösen Trauer- und Gedenkfeiern teil (Hauschildt & Pohl-Patalong 2018:161).

Preul stellt in seiner Kirchentheorie (1997) die Frage „was es [...] heißt, die Kirche als eine Institution zu verstehen“ (:128). Für ihn schließt sich daran „die [...] Frage an, welche Art von Institution die Kirche ist“ (:128). Seine Argumentation von Kirche als Institution baut er auf die eine Definition auf, die beschreibt, dass Institutionen auf Bedürfnisse bezogen sind, im Falle der Kirche bezieht sich das auf ein in der modernen Gesellschaft vorkommendes Reflexionsbedürfnis (:140). Als Institution folgt sie einer „idée directrice“, die im weitesten Sinne der Gottesdienst ist, mit dem sie in der Öffentlichkeit auftritt (:140). Als „Bildungsinstitution“ wendet sie sich an das „Bewußtsein [sic], Gefühl und das Erleben der Menschen“ und trägt so in einem weiteren Sinne zu ihrer Bildung bei (:141).

Weiter beschreibt er die Kirche als ein „System der Kommunikation des christlichen Wirklichkeitsverständnisses“ (:153). Der Inhalt der Kommunikation ergibt sich aus der Rechtfertigungslehre⁵⁰ und soll auf allen „Systemebenen“ kommuniziert werden (:176). Hierzu gehört der persönliche Austausch zwischen Personen, die Kommunikation in der Parochie und die Kommunikation in der Gesamtgesellschaft (:176). Der Inhalt der Kommunikation ergibt sich aus den Lebensthemen der Rezipienten, diese sind „kritisches Gegenüber“ (:176). Die Diskussion in der Öffentlichkeit soll nicht nur gesellschaftlich relevante Themen betreffen, sondern auch nach dem „Funktionieren des gesamtgesellschaftlichen System“ fragen (:176).

Die praktischen Theologen Uta Pohl Patalong und Eberhard Hauschildt (2018) erweitern diesen Begriff der Kommunikation noch. Die Kirche setzt sich für den Wert des Menschen in der Gesellschaft ein (:161). Diese Funktion der Kirche in der Gesellschaft wird besonders deutlich, wenn man sie im Verhältnis zu anderen Institutionen betrachtet. Viele Institutionen haben den Gütertausch und die allgemeine Absicherung von Wissen zum Ziel. Dies sind nicht vorrangig die Ziele der Kirche; sie reflektiert die Ziele menschlichen Handelns (:162). Dies zeigt, dass die institutionalisierte Kirche einen gesellschaftlichen Bedarf an verschiedenen Funktionen stillen kann. Ob die Kirche als Institution gebraucht wird, zeigt sich dadurch aber nicht (:163). Hauschildt und Pohl-Patalong formulieren in ihrem Lehrbuch Praktische Theologie „Kirche“ von 2018, wie die Kirche als Institution von den Menschen wahrgenommen wird. Die Kirche als Institution verkörpert:

„[F]ür viele Menschen das Althergebrachte, das Etablierte und das Altmodische. [...] Unter den Bedingungen von Säkularisierung und Individualisierung hat die Kirche offensichtlich an Macht und Plausibilität verloren. Die Selbstverständlichkeit dieser Institution bröckelt“ (:163).

Eberhard Buck schreibt mit besonderem Blick auf die Kirche in der ehemaligen DDR, dass sich das Verhältnis zu Institutionen allgemein in der Gesellschaft negativ gewandelt hat und sich dieses ablehnende Verhältnis auch auf die Kirche als Institution auswirkt (Buck 2010:140).

In der Praktischen Theologie wird die Institutionstheorie seit den 1950er Jahren rezipiert und zur Beschreibung der Kirche benutzt (Hauschildt & Pohl-Patalong 2018:159). Da die Kirche seit Ende des 19. Jahrhunderts immer stärkere gesellschaftliche Funktionen einnimmt, ist diese Beschreibung passend. Die Entwicklung zur Institution zeigt sich u.a. in der Entwicklung von immer stärker ausgeprägten Handlungsformen und einer wachsenden Professionalisierung: Die Liturgie wird immer stärker ritualisiert, Seelsorge wird zu einer Aufgabe der Pfarrer und Pastoren und die Mitgliedschaft beruht nicht mehr auf einer bewussten Entscheidung (Be-

⁵⁰ Preul sieht die Rechtfertigungslehre als „gedankliche Artikulation des christlichen Wirklichkeitsverständnisses“ (:174). Unter drei Aspekten wird durch sie das christliche Verständnis der Beziehung zwischen Gott und Welt erklärt. Sie ist: Die Welt ist Schöpfung Gottes; sie ist gefallene Schöpfung, durch die Christusoffenbarung bekommt sie die Möglichkeit der Wiederherstellung des „schöpfungsgemäßen Verhältnisses“ (:174f.).

kehrung) des Einzelnen, sondern wird zu einer sozialen Konvention (Hauschildt & Pohl-Patalong 2018:158). Weitere Merkmale sprechen dafür, die Kirche als Institution zu bezeichnen: Sie bietet Stabilität und Beständigkeit durch eine klar definierte Dogmatik, Rituale, Ämter und feste Strukturen; all dies regelt Aktivitäten und Handlungen und bietet Maßstäbe für die Zugehörigkeit. Die Kirche ist auf Kontinuität angelegt und bleibt über Generationen hinweg bestehen, unabhängig von einzelnen Mitgliedern oder Führungspersonen. Die Kirche prägt Werte, Normen und Verhaltensmuster, die einen Einfluss auf das Leben der Gläubigen und oft auch auf das gesellschaftliche Zusammenleben haben. Ihren normativen Anspruch und ihre Autorität begründet sie mit ihrer langen Tradition, ihrer göttlichen Stiftung und ihren biblischen Aussagen über die Entstehung, das Wesen und die Aufgabe der christlichen Gemeinde. Als Institution übernimmt die Kirche außerdem Aufgaben im Bildungswesen, in der Sozialarbeit und in der ethischen Orientierung.

Der Vollständigkeit halber muss hier noch die Kirche als Gruppe und Bewegung genannt werden. Sie hat im Vergleich zu Institution und Organisation eine stärkere Beweglichkeit und Flexibilität (Hauschildt & Pohl-Patalong 2018:138). Das ermöglicht, auf Veränderungen schneller zu reagieren und das System immer wieder neu flexibel an veränderte Situationen anzupassen.

Wie beschrieben besitzt die evangelische Kirche sowohl Merkmale einer Institution als auch einer Organisation und besitzt zusätzliche Merkmale einer Gruppe und einer Bewegung. Hauschildt und Pohl-Patalong schlagen daher ein Hybrid-Modell vor, das diese Eigenschaften kombiniert und dadurch das Zusammenspiel von Bewegung, Institution und Organisation aufgreift. Eine genaue Definition für dieses Modell schlagen sie nicht vor, zeigen aber die Vorteile auf, die ein solches Miteinander bzw. die Kombination der Modelle liefern könnte. Eine ausschließliche Fokussierung auf die Organisationsform beeinträchtigt die Mitgliedschaftsstruktur, eine reine Institutionalisierung behindert das missionarische Engagement und kann die Beteiligung im unmittelbaren Umfeld erschweren. Eine ausschließlich gruppenorientierte Struktur verringert die gesellschaftliche Reichweite (Hauschildt & Pohl-Patalong 2018:218). Aus diesem Grund sollte der Fokus darauf liegen, wie sich diese drei Konzepte gegenseitig bereichern können, anstatt sie gegeneinander auszuspielen und eines der Modelle den anderen vorzuziehen.

Angesichts ihrer langen Geschichte als Institution im ländlichen Raum habe ich mich dennoch entschieden, in dieser Arbeit die evangelische Kirche als Institution zu behandeln. Dieser Fokus ermöglicht es, die besonderen Merkmale, Stärken und Schwächen der Kirche als gesellschaftlich verankerte Akteurin zu analysieren und ihren Einfluss auf das soziale, kulturelle und pädagogische Gefüge des ländlichen Raums systematisch zu erfassen. Gerade im ländlichen Kontext übernimmt die ev. Kirche häufig zentrale Aufgaben, die über ihre religiösen Kernaufgaben hinausgehen und das Gemeinwesen beeinflussen. Diese Perspektive und die

daraus entstehende Möglichkeit, die Erwartungen verschiedener gesellschaftlicher Gruppen an die Kirche differenziert zu analysieren, bieten somit die Möglichkeit, die Rolle der Kirche im ländlichen Raum umfassend zu erschließen und daraus Impulse für eine zukunftsorientierte Gemeindeentwicklung zu konstruieren. Als Institution wird die Kirche als gesellschaftlicher Akteur wahrgenommen und bleibt an die Lebenswirklichkeit der Menschen in ihrem Quartier anchlussfähig. Sie hat die Möglichkeit, Impulse für eine lebendige und zukunftsfähige Gemeindeentwicklung zu setzen, die auf die Menschen in ihrem Quartier ausgerichtet ist. Wird die Kirche hingegen nur als Organisation verstanden, droht sie, sich auf interne Abläufe und eine kleine Zielgruppe zu beschränken und verliert damit an gesellschaftlicher Relevanz.

2.3 Zusammenfassung der organisationstheoretischen Grundlage

Ziel dieses Kapitels war es, die organisationstheoretische Grundlage des Themas zu darzulegen. Wie die Kirche auf dem Land verstanden und weitergedacht wird, hängt damit zusammen, ob wir sie als Institution oder Organisation verstehen und denken. Die bei diesem Thema richtungsweisenden Forschungsfragen werden im folgenden Abschnitt zusammenfassend beantwortet.

Ist das Konzept der Anchor Institutions als theoretischer Ansatz geeignet, um die Erwartungen der Eltern zu interpretieren?

Diese Arbeit fokussiert sich auf den Aspekt der Anchor Institution. Aus Ermangelung anderer regionaler Institutionen im ländlichen Raum hat die ev. Landeskirche in diesem Bereich eine große Akzeptanz und Relevanz. Diese kann sie noch stärker nutzen, um Familien in ihren Aufgaben und Herausforderungen zu unterstützen. Aus diesen Gründen eignet sich das Konzept der Anchor Institutions, um die Erwartungen der Eltern zu interpretieren. Eltern haben Erwartungen an die Kirche; und die Kirche ist als institutioneller Akteur im ländlichen Raum aktiv und wird als solcher wahrgenommen.

Inwiefern unterscheidet sich die Rolle der ev. Landeskirche als Anchor Institution von ihrer Rolle als Organisation?

Als Anchor Institution ist die evangelische Landeskirche in Württemberg tief in der Gesellschaft verankert; sie besitzt langfristige Stabilität, Werte und gesellschaftliche Kontinuität und erfüllt eine Vielzahl von sozialen, kulturellen, bildungsbezogenen und ethischen Aufgaben. Dafür kann sie verschiedene Ressourcen nutzen wie Sachkapital, Humankapital und Wissenskapital. Ihre Rolle als Anchor Institution geht über die reine Erfüllung von organisatorischen und zielgerichteten Aufgaben hinaus.

Als klassische Organisation ist die Kirche vor allem auf Effizienz, Anpassung an gesellschaftliche Veränderungen und zielgerichtetes Handeln fokussiert. Sie hat eine klare Aufgabenverteilung und Hierarchie; sie steht in Konkurrenz mit anderen sozialen Organisationen und lokalen Playern auf dem religiösen und sozialen Markt.

Dementsprechend betont die institutionelle Sicht auf die Kirche ihre Verwurzelung in der Gesellschaft, ihre Rolle als Wertestifter und als Haltgeber sowie ihren Beitrag zur Entwicklung und zum Erhalt lokaler Gemeinschaften (insbesondere im ländlichen Raum). Als Organisation setzt die Kirche stärker auf Management, ihre Anpassungsfähigkeit an gesellschaftliche Veränderungen und interne Prozesse. Die Aufgabe liegt darin, beide Rollenverständnisse nicht zusammenzuführen, um sowohl gesellschaftliche Reichweite als auch Anschlussfähigkeit und Relevanz für die Lebenswirklichkeit der Menschen zu sichern.

3. Theologische Einordnung

Diese Arbeit benötigt eine gute theologische Begründung und Einordnung, da sonst die Gefahr besteht, allein die Erwartungen der Menschen und den dörflichen Kontext zu beachten, und die Kirche so ihr theologisches und geistliches Profil verliert.

Mit dem griechischen Begriff „ἐκκλησία“⁵¹ wird im Neuen Testament neben der Ortsgemeinde (u.a. 1Thess 1,1.) auch die Kirche als Einheit bezeichnet. Aus diesem Grund bildet jede Kirche bzw. Gemeinde neben einer metaphysischen Wirklichkeit auch eine empirische Wirklichkeit ab (u. a. Kol 18, 1Kor 14,23). Die Einzelgemeinde ist eine konkrete und in ihrem örtlichen Kontext eingebundene Organisation. In diesem Kontext muss sie untersucht werden und sich immer wieder der Frage stellen, ob sie als Organisation noch relevant in ihrem spezifischen Umfeld ist. Gemeindeaufbau ist im Wesen der Kirche begründet (Möller 1990:238). Schon im Neuen Testament wird beschrieben, wie Strukturen innerhalb der Organisation an konkrete Veränderungen und Problematiken angepasst wurden (Apg 6,1-7). Die Verkündigung der Kirche und das Verüben der Nächstenliebe gingen miteinander Hand in Hand und waren in der frühen Kirche ein Wachstumsfaktor. Christliche Diakonie wird von Rodney Stark als wesentliches Element für das Wachstum der Gemeinde genannt (Stark 1997:74.86)⁵². Die Nächstenliebe ist für Christen einer der wesentlichen Aufträge. Anhand der Liebe, die sie anderen Menschen entgegenbringen, wird Gottes Liebe zu den Menschen erkennbar (1Joh 4,19 u. Joh 13,35). Partizipation und Kooperation als zwei Merkmale von Anchor Institutions sind Grundbegriffe des neutestamentlichen Gemeindebaus. Die Gemeinde besteht aus unterschiedlichen Menschen, die sich mit ihren Talenten und ihrem Besitz investieren (1Kor 12,1ff.).

Die Gemeindeentwicklung steht vor der Herausforderung, die Gemeinde nicht allein kontextbezogen zu denken. Gemeindeaufbau ist ebenso ein eschatologischer Vorgang (Möller 1990:238). Die Arbeit mit dem Thema „Die ländliche Kirche als Anchor Institution“ ist innerhalb der Praktischen Theologie im Bereich der Gemeindeentwicklung verortet.

3.1 Die theologische Relevanz von Familien in der Kirche

Im Neuen Testament ist die Familie eine Basis für Mission und Gemeinde. In der Welt des Neuen Testaments wird für die Familie in der Regel der umfassendere Begriff des Hauses (οἶκος, οἰκία) angewandt (Osiek 2000:17). Als Haus wird ein Geflecht aus unterschiedlichen Beziehungen bezeichnet, die als Zentrum für religiöse Gemeinschaft und Trägerin religiöser Rituale fungiert (Becker 2000:16). Die römisch-hellenistische Familie besteht aus dem Hausherrn und seiner Familie, Menschen, die in einem Abhängigkeitsverhältnis zum Hausherrn stehen, also Sklaven, Freigelassene und Angestellte; auch Geschäftspartner können ein Teil

⁵¹ Für weitere Informationen zum Begriff der ἐκκλησία siehe auch 1.5.2

⁵² Im Original: „Christian values of love and charity had, from the beginning, been translated into norms of social service and community solidarity.“ (Stark 1997:74) und „Pagan and Christian writers are unanimous not only that Christian Scripture stressed love and charity as the central duties of faith, but these were sustained in everyday behavior.“ (:86).

des Hauses sein (Osiek 2000:17). Als der zentrale Ort religiösen Lebens sowohl im römisch-hellenistischen Kontext, als auch im Judentum war das Haus ein „natürlicher Anknüpfungspunkt“ für die christliche Mission (Schnelle ³2019:257). Das Haus war neben dem Wohn- und Lebensraum der Familie auch ein Treffpunkt für Versammlungen, die über das Familienleben hinausgingen (:258). Im Haus trafen sich Vereine, Philosophenschulen und in jüdischen Haushalten Haussynagogen (:258). Daher ist es nicht verwunderlich, dass der christliche Glaube als Hausgemeinden beschrieben und praktiziert wird.

Das Christentum breitete sich in den ersten Jahrhunderten hauptsächlich über diese Hausstrukturen aus. In Apg 16,14f. wird berichtet, wie sich Lydia, eine reiche Purpurchändlerin aus Philippi, durch eine Begegnung mit Paulus bekehrt und sich schließlich mit ihrem ganzen Haus taufen lässt. In Apg 16,32.33 lässt sich der Kerkermeister mit seinem ganzen Haus taufen. Dieses Verhalten lässt sich aus der Verantwortung des Hausvorstandes (Familienvaters) für den Glauben seines Hauses erklären. Die frühen Gemeinden trafen sich in den Häusern reicherer Familien (1Kor 16,19; Röm 16,3). Diese boten ausreichend Platz, um eine kleine Gemeinde zu beherbergen (Markschies 2016:179). Die Gottesbeziehung wird in der gesamten Bibel, wie es Michael Domsgen herausarbeitet, mit Begriffen aus den Beziehungen innerhalb der Familie beschrieben (Domsgen 2008:267f.) Gott ist der Vater und Hausherr, der Ehemann und die Mutter; Israel ist Ehefrau, Tochter und Sohn; der Gläubige ist Kind Gottes und Jesus wird als der Bruder beschrieben. Anhand von Familienbeziehungen wird das Verhältnis zwischen Gott und Mensch verdeutlicht. Ein weiterer Hinweis auf die Bedeutung der Familien in der Glaubensvermittlung findet sich im zweiten Brief an Timotheus. Paulus schreibt in 2Tim 1,5 über die Großmutter und Mutter von Timotheus, dass sie ihren Glauben an Timotheus weitergegeben haben.

Die Relevanz der Familie für die Gemeinde und die aktuelle Gemeindeentwicklung wird durch jüngste Zahlen aus der evangelischen Kirche gestützt. Mitglieder der evangelischen Landeskirche beschreiben eine familiäre Bindung zur Kirche, die ihr eigenes Verhältnis zu ihr geprägt hat. In der vierten Mitgliedschaftsbefragung der EKD gaben 81% der Befragten an, dass der Einfluss ihrer Eltern eine positive Wirkung auf ihr Verhältnis zu Religion, Glauben und Kirche hatte. Der Einfluss der Großeltern wurde von 30% der Befragten als positiv eingeschätzt (Schloz 2006:67). Grethlein (2016:341) bezeichnet die Familie als grundlegenden Kommunikationsraum des Evangeliums. Somit ist die Familie ein wesentlicher Lernort des Glaubens und gilt als das erste Subjekt der Evangelisierung (Johannes Paul II. 1994).

3.1.1 Familie als wesentlicher Wachstumsfaktor in der frühen Kirche⁵³

Das Wachstum und die Verbreitung der frühchristlichen Kirche, lässt sich auf verschiedene Faktoren zurückführen. Unter anderem zählt das antike Familienmodell zu diesen Wachstumsfaktoren. In verschiedenen altkirchlichen Zeugnissen und im Neuen Testament gibt es Verweise auf die Familie und ihre Rolle in der frühen Kirche.

3.1.1.1. Der οἶκος-Begriff im Neuen Testament

Im Neuen Testament und in der römisch-hellenistischen Welt umfasst eine Familie nicht nur Vater, Mutter und Kind, sondern stellt eine οἰκία dar – eine Gemeinschaft, die den pater familias (den Hausherrn), seine Ehefrau, Kinder, gegebenenfalls Enkel und Schwiegertöchter, Sklaven sowie andere Abhängige einschließt. Dazu können Freigelassene, Freunde und Angestellte zählen (Betz & Robinson 1996:561-562). In Apg 10,7.24 wird berichtet, dass sich Kornelius nicht aus dem Judentum stammender Gläubiger und alle in seinem Haus Anwesenden den Heiligen Geist empfangen und von Paulus getauft werden (10,48). Als Paulus nach Europa gekommen ist, taufte er das Haus der Lydia und das des Gefängniswärters (Apg 16,15.31-34). Auch vom Synagogenvorsteher Krispus wird in Apg 18,8 erwähnt, dass er sich mit seinem ganzen Haus dem neuen Glauben zuwandte (Öhler 2014:201). Als Gegenbeispiel kann der in Phlm 10 genannte Sklave Onesimus aufgeführt werden, der wohl erst nach seiner Flucht aus dem christlichen Haushalt seines Herrn Christ wurde (Öhler 2014:215). Auch werden in 1Kor 7,12-14 Ehepartner ermahnt sich nicht von ihrem weiter dem „paganen Kult“ anhängenden Partner scheiden zu lassen (:215).

Diese Art der Hausgemeinschaft spielte in der frühen Kirche eine relevante Rolle in der Entstehung und im Wachstum der christlichen Gemeinde. Die Gemeinde versammelte sich im Haus solcher Großfamilien, es wurde gemeinsam gebetet (Apg 12,12), das Wort Gottes wird hier verkündigt (Apg 16,32), Mitglieder werden aufgenommen, Gastfreundlichkeit wird praktiziert (Apg 16,15), es wird gegessen und füreinander gesorgt (Schnelle 2019:259).

Die Bezeichnung der Gemeinde als eine „Hausgemeinde“ greift die Begriffe der ekklesiā und der οἰκία auf (Öhler 2018:257). Bei der Hausgemeinde handelte es sich also um eine Gruppe von Menschen, die sich in einem Haus traf (Öhler 2018:257).

Der Zusammenhang zwischen der οἰκία als Familie und der Gemeinde ist in der paulinischen Literatur durch die Verwendung der Begriffe oikodome für (Gemeinde-)Aufbau (1Kor 3 und 2Kor 5,1) und des Begriffes oikonomia für Hausverwaltung (1Kor 4,1 und 1Kor 9,14) eindeutig. In den nachpaulinischen Briefen wird die Gemeinde als „Haus Gottes“ (οἶκος theού 1Tim 3,15) bezeichnet (Klauck 1981: 65-68). Auch in Eph 2,19-22 wird die Oikos-Metaphorik

⁵³ Ich folge hier Schnelles (2019) zeitlicher Eingrenzung des frühen Christentums auf die Jahre 30-130 n.Chr. (:26-27). Der Anfang der frühen Kirche ist mit dem Tod Jesu Christis, der von Schnelle auf das Jahr 30 datiert wird, relativ klar festgelegt (:26). Der Übergang der frühen Kirche zur Alten Kirche wird breiter diskutiert. Schnelle legt für seine zeitliche Festlegung die Entstehung neuer Fragestellungen durch Verfolgungen und Verleumdungen und die Entstehung bisher in der frühen Kirche unbekannter literarischer Gattungen auf das Jahr 130 n.Chr. fest (:27-28).

verwendet (Klauck 1981: 65-68). In der Apostelgeschichte ist der Oikos ein Versammlungsort (Apg 2,2) und dient dem Gottesdienst (Apg 2,46). Er ist auch der soziale Kontext für Taufen (Apg 16,15.33; Apg 18,8; 1Kor 1,16) und wird als Kern der Gemeinden gesehen. Diverse neutestamentliche Briefe setzen das Konzept der Hausgemeinde (ekklēsia kat' oíkon) voraus (Röm 16,5; 1Kor 16,19; Kol 4,15; Phlm 2). Grußlisten zeigen die Zuordnung zu Haushalten (Röm 16,5; 1Kor 16,15.19; Phlm 4,22) und geben Hinweise auf den sozialen Status (Lehmeier 2013:4).

Verschiedene Haushalte pflegten Geschäfts- und Handelsbeziehungen miteinander. Auf diese Weise konnte das Evangelium über Vertreter des Oikos in verschiedenen Städten und Familien verbreitet werden. Wandermissionare konnten mithilfe eines Empfehlungsschreibens einer anderen Familie vorgestellt werden. Zudem bot die Hausgemeinde einen Rahmen für die ungestörte Versammlung der Gemeinde, sie war Konkurrenz der Synagogengemeinden und antiken Vereinen (Schnelle 2019:259). In der Hausgemeinde fanden Menschen eine soziale Struktur, die durch ihre Bekehrung aus ihrem bisherigen sozialen Umfeld herausgefallen waren oder aufgrund ihres sozialen Standes keine Möglichkeit hatten am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen (:259).

Innerhalb der Familie hatte der Familienvater, oder Pater familias, die patria potestas. Das bedeutete, der oīkos mit den Kindern, Enkeln, der Ehefrau und aller anderen von ihm abhängigen Personen unterstanden seiner Autorität (Markschies, 2016:154). Der Pater familias galt als Priester des Familienkults und vertrat die Familie gegenüber den Göttern. In römischen Haushalten wurden die Laren, die Familiengötter des Pater familias und der Mater familias, verehrt (Öhler 2018:49).

3.1.1.2.. Die Rolle der Frau in der frühen Kirche

Neutestamentliche Texte sowie frühkirchliche Berichte legen nahe, dass auch Frauen einen wesentlichen Beitrag zur Entstehung der frühen Kirche leisteten. Dieser Befund lässt sich anhand ausgewählter neutestamentlicher Zeugnisse und frühkirchlicher Berichte exemplarisch illustrieren, bleibt jedoch auf punktuelle Hinweise angewiesen. In der eigenen Familie kommt den Müttern die Rolle der Glaubensvermittlerinnen zu. In 2Tim 1,5 wird unter möglichem Rückbezug auf Apg 16,1 die Herkunft des Timotheus aus einer griechisch-jüdischen Familie thematisiert. Den Glauben an Jesus Christus bekommt er von seiner Mutter vermittelt. Im Proömium des zweiten Briefs an Timotheus greift Paulus diese Herkunft auf. Er beschreibt die Rolle, die Timotheus' Großmutter und Mutter für Timotheus' Glaubensentwicklung gespielt haben, näher:

„Denn ich erinnere mich an den ungeheuchelten Glauben in dir, der zuvor schon gewohnt hat in deiner Großmutter Lois und in deiner Mutter Eunike; ich bin aber gewiss, auch in dir.“

Dieser Vers lässt sich dahingehend interpretieren, dass religiöse Prägung im familiären Kontext, insbesondere durch weibliche Familienmitglieder, vermittelt wurde. Über den familiären Bereich hinaus finden sich Hinweise auf eine didaktische Funktion von Frauen innerhalb der Gemeinde. So fordert Tit 2,3ff. die „älteren Frauen“ der Gemeinde dazu auf, die jüngeren Frauen zu unterweisen. Zu beachten ist, dass auch hier keine uneingeschränkte Lehrtätigkeit im gemeindlichen Kontext vorausgesetzt wird. Die Unterweisung beschränkt sich in diesen Versen auf die Vermittlung bestimmter sozialer Rollen und Verhaltensweisen.

Die weibliche Rolle innerhalb der christlichen Gemeinschaft beschränkt sich nicht ausschließlich auf die Unterweisung eigener Kinder und jüngerer Frauen. Hinweise auf eine weitergehende Beteiligung finden sich in den paulinischen Grußlisten. So werden in Röm 16,3ff. und 1Kor 16,19 Priska und Aquila genannt. In deren Häuser in Korinth und Rom sich eine Gemeinde trifft. Auffallend ist, dass sie in den Überlieferungen an mehreren Stellen vor ihrem Mann genannt wird, was ihre herausragende Rolle unterstreicht (Leppin ²2019:146). Priska und Aquila werden nicht nur als Gastgeber, sondern auch als Handwerker und Unterstützer des Paulus und als Lehrer des ehemaligen Johannes-Schüler Apollo genannt (:146)

Frauen übernehmen leitende Aufgaben in der frühen Gemeinde, wie es das Beispiel von Junia, die in Röm 16,7 in einem Grußwort des Paulus als Teil des Apostelkreises⁵⁴ erwähnt, wird:

„Grüßt Andronikus und Junias⁵⁵, meine Verwandten und meine Mitgefangenen, die unter den Aposteln ausgezeichnet sind, die schon vor mir in Christus waren!“

Im gleichen Kapitel wird neben den Paaren Andronikus und Junia und Priska und Aquila auch Phoebe erwähnt. Sie wird als δῆκονον (16,1) und als προστάτις (16,2) bezeichnet und war vermutlich die Überbringerin dieses Briefes an die Römer. Die Bezeichnung als δῆκονον lässt vermuten, dass sie in ihrer Gemeinde eine haupt- oder ehrenamtliche Tätigkeit ausführt (Haacker ⁴2012:376). Als προστάτις ist sie eine „Wohltäterin“ des Paulus und vieler weiterer Personen (:376). Es kann angenommen werden, dass sie in einer „(wirtschaftlich) unabhängigen und gesellschaftlich geachteten Position“ war (:376). Als Überbringerin des Römerbriefes kommt ihr die Rolle einer von Paulus nach Rom gesandten Beauftragten zu (Öhler 2018:245). Die genannten Textstellen aus Röm 16 und Tit 2 legen nahe, dass die Rolle, die Frauen in der frühen Kirche eingenommen haben, nicht eindeutig auf bestimmte Aufgabenbereiche festgelegt werden kann, sondern innerfamiliäre wie auch gemeindliche Aufgaben erkennen lässt. So wird in 1Kor 11,5 vorausgesetzt, dass es Frauen in den Gemeinden gibt, die im Gottesdienst

⁵⁴ In der Diskussion wird angemerkt, dass hier der Apostelbegriff in einem nicht auf den „Zwölferkreis“ eingeschränkten Begriff verwendet wird (Haacker ⁴2012:379). Haacker merkt an, dass hier die „Jünger der ersten Stunde“ gemeint sein können (:379).

⁵⁵ Die Elberfelderbibel verwendet hier weiterhin die maskuline Form des Namens. Obwohl mittlerweile davon ausgegangen werden kann, dass die weibliche Lesart des Namens als Junia besser belegt ist. In der Alten Kirche wurde die weibliche Form genutzt; die männliche Variante ist in antiken Quellen (aktuell) nicht belegt (Haacker ⁴2012:378).

prophetisch reden; darüber hinaus kann man davon ausgehen, dass sie auch weitere Geistesgaben in den Gottesdiensten ausübten (Öhler 2018:246). Basierend auf 1Kor 12,4-6,11f., weist Öhler darauf hin, dass durch das „charismatische Element“ die Unterschiede zwischen den Gemeindegliedern aufgelöst werden⁵⁶ (Öhler 2018:247).

3.2 Die Bedeutung von Familien in der Kirche

In den evangelischen Kirchen ist die Familie ein zentraler Bezugspunkt ihrer kirchlichen und diakonischen Arbeit; dies kommt in dem Familienpapier der EKD von 2013 zum Ausdruck. Hier sind die wesentlichen Haltungen der evangelischen Kirche zu Ehe und Familie festgehalten und in sieben Thesen zusammengefasst.

In der Arbeit „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit – Familienleben heute“ wird die Spannung zwischen dem Wunsch nach individueller Selbstverwirklichung und der Notwendigkeit familiärer Bindungen betont. Theologische Basis dieses Gedankens ist der Satz „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei“ aus Gen 2,18-25. Die Familie wird als Raum beschrieben, in dem Menschen füreinander Verantwortung übernehmen, während sie gleichzeitig persönliche Autonomie anstreben (EKD 2025). Moderne Familien müssen vielfältige Aufgaben bewältigen, von der Kindererziehung bis zur Pflege älterer Angehöriger, und dabei oft zwischen beruflichen Anforderungen und familiären Verpflichtungen balancieren (EKD 2025). In solchen komplexen Situationen benötigen Familien Unterstützung, sowohl in Form von Zeit und materieller Absicherung als auch durch gesellschaftliche Angebote wie Erziehungseinrichtungen oder Pflegedienste (EKD 2025).

Die Familie als Lebensumfeld ist für die meisten Menschen sehr relevant, findet heute aber in immer vielfältigeren Formen statt. Die tiefgreifenden Veränderungen der Lebensformen beschreibt der nächste Punkt „Familie und Ehe im Wandel“. Er erkennt die Vielfalt moderner Familienformen an, zu denen Patchwork-Familien und gleichgeschlechtliche Partnerschaften gehören, und geht auf den Rollenwandel zwischen Mann und Frau und die damit einhergehenden Herausforderungen innerhalb der Paarbeziehung und der Familie ein. Das Papier stellt einen Rückgang bei der Zahl der Eheschließungen fest; auch das Alter, in dem eine Familiengründung stattfindet, steigt immer weiter an. Erwähnt werden zudem die wachsende Kinderarmut und die steigende Zahl der Familien mit einem Migrationshintergrund. Eine freiere Aufgabenverteilung in den Partnerschaften wurde durch Veränderungen im Verständnis der Geschlechterrollen und durch die zunehmende Gleichstellung von Mann und Frau erreicht. Trotz des veränderten Familienbilds und eines zunehmenden Strebens nach Individualität und Autonomie betont das Papier das anhaltende Bedürfnis nach familiärer Bindung und unterstreicht, dass Familien weiterhin als Orte der Fürsorge und Sinnstiftung fungieren, auch wenn

⁵⁶ In Gal 3,28 beschreibt Paulus, dass durch die Zugehörigkeit zu Christus die Unterschiede zwischen den Geschlechtern und Ständen aufgehoben sind.

sich ihre Formen und Herausforderungen gewandelt haben (EKD 2025). Durch weitreichende Änderungen im Familienrecht in den letzten Jahren und besonders durch die Erweiterung des Familienbegriffs wird diesem Wandel Rechnung getragen. Im Punkt „Verfassungsrechtliche Vorgaben und Leitbilder von Ehe und Familie“ werden diese Änderungen beschrieben und darauf eingegangen, welche Bedeutung diese Änderungen für die Kirche haben.

Im fünften Punkt „Theologische Orientierung“ wird keine theologische Begründung des Papiers oder eines kirchlichen Familienbegriffs gegeben. Vielmehr werden einzelne Aspekte der Familie in der Bibel dargestellt und erläutert. Nicht die biblischen Texte selbst, sondern deren kirchlich-theologische Auslegung seien entscheidend für die Orientierung. Das "normative Verständnis" der Ehe als „göttliche Stiftung“ und die Herleitung traditioneller Geschlechterrollen aus der Schöpfungsordnung werden abgelehnt. Stattdessen betont es die evangelische Freiheit im Umgang mit gesellschaftlichen Veränderungen. Das Papier sieht die Ehe, wie schon Luther, als „weltlich Ding“ und nicht als Sakrament. Es fordert die Anerkennung und Unterstützung aller Familienformen, in denen Menschen füreinander Verantwortung übernehmen, unabhängig von ihrer Form. Dieser Gedanke basiert auf der freimachenden Botschaft des Evangeliums: Es hat das „Ziel, Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit“ in Familien umzusetzen (EKD 2025).

Unter dem Punkt „Herausforderungen und Brennpunkte der Familienpolitik“ werden verschiedene Aspekte wie das Armutsrisiko, der demographische Wandel und die Bildungsungleichheit aufgezeigt. Ihre Auswirkungen und politische Möglichkeiten, gegenzusteuern, werden in der aktuellen Familienpolitik diskutiert. Das Papier betont, dass Familien eine große Überforderung spüren, dennoch unverzichtbare Leistungen für Wirtschaft und Gesellschaft erbringen. Es fordert, dass die Sorgearbeit, die Familien generationenübergreifend leisten, durch die Familienpolitik als wichtiger Teil des Bruttosozialprodukts anerkannt und unterstützt wird (EKD 2025).

In der achten These „Familienpolitik als neue Form sozialer Politik“ wird die politische Dimension weiter ausgeführt und die Notwendigkeit betont, die vielfältigen Formen, in denen Familie gelebt wird, zu unterstützen. Als weitere zentrale Aspekte werden die Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die Förderung von Bildungschancen für Kinder und die finanzielle Unterstützung von Familien, insbesondere jener mit kleinen und mittleren Einkommen, gefordert. Als weitere zentrale Aspekte werden die Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die Förderung von Bildungschancen für Kinder und die finanzielle Unterstützung von Familien, insbesondere jener mit kleinen und mittleren Einkommen, gefordert. Zusätzlich wird für eine zielgerichtete Entlastung durch das Steuersystem und einen Qualitätssprung in der Familienpolitik plädiert. Es betont die Bedeutung von Chancengleichheit, wirt-

schaftlicher Stabilität und Wahlfreiheit für die Lebensqualität von Familien und hebt die Stärkung fürsorglicher Beziehungen als Grundgedanke einer evangelisch ausgerichteten Familienförderung hervor (EKD 2025).

3.3 Gemeindeentwicklung in der Praktischen Theologie

Der Begriff der Gemeindeentwicklung wird vom griechischen οἰκοδομή hergeleitet (Möller 2015:45). Dieser Begriff leitet sich aus dem griechischen οἶκος für Haus und dem Begriff δῶμα ab, der für das (Haus-)Dach steht. Im Neuen Testament wird οἰκοδομή je nach Kontext mit „Gebäude“, „Bau“ oder „Erbauung“ übersetzt. (Goetzmann ⁴2022a:871).

Ein Beispiel für die Verwendung des Begriffes als Metapher für den Bau der christlichen Gemeinde findet sich in 1Kor 3,5-11. Paulus greift hier ausdrücklich auf die Bildsprache des Bauens zurück und bezeichnet die Gemeinde in Korinth als οἰκοδομή. Der Gemeindeaufbau soll daher nicht wörtlich, sondern bildlich verstanden werden. Im Textzusammenhang wird deutlich, dass es Paulus hier nicht um ein materielles Bauwerk geht. Stattdessen steht hier die Gemeinde im Zentrum der von Gott verliehenen apostolischen Bautätigkeit (Pfammatter 2011:1213). Diese dient dem Aufbau bzw. der Erbauung der Gemeinde, nicht ihrer Zerstörung (2 Kor 10,8) (:1213). Innerhalb dieser Bautätigkeit ist die Rollenverteilung differenziert zu betrachten: Paulus bezeichnet sich selbst als den Baumeister, der das Fundament gelegt hat (1Kor 3,10), während andere darauf aufbauen (10). Das Fundament ist jedoch nicht Paulus, sondern der Messias (11). Dieses Bild ist vergleichbar mit dem Bild von der Gemeinde als Körper Christi (1Kor 12,12-27), die Gemeinde wird nicht mit einem menschlichen Körper verglichen, sie ist der Körper Christi (Schrottroff ²2021:67). Genauso ist es mit dem Bauwerk, sie wird nicht mit einem Gebäude verglichen, sondern ist das „Haus, in dem Gott wohnt“ (:27).

Ein weiterer neutestamentlicher Beleg für den Vorgang der οἰκοδομή, also der Erbauung der Gemeinde bzw. die Erbauung innerhalb der Gemeinde ist 1Kor 14. Paulus reagiert hier vermutlich auf eine in der Gemeinde in Korinth auftretende Problematik; die Ausübung der Geistesgaben (insb. der Glossolie) in der gottesdienstlichen Versammlung hat für Spannungen unter den Gemeindegliedern gesorgt (Frey ³2023:165). Durch diese Spannungen bestand die Gefahr einer möglichen Spaltung der Gemeinde, wie es in 12,25 erwähnt wird (:166).

Diesen Konflikt greift Paulus in Kapitel 14 auf und beschreibt die Rolle, die die Charismen in den Versammlungen spielen sollen: „Wer aber weissagt, redet zu den Menschen (zur) Erbauung und Ermahnung und Tröstung“ (1Kor 14,3). Das Ziel der Prophetie ist die Erbauung eines Individuums bzw. der Gemeinde indem in eine konkrete Situation Trost, Mut oder aufbauende Worte gesprochen werden (Schrottroff ²2021:268). Wenn die Ausübung eines Charismas nicht erbaulich ist, soll auf ihre Ausübung verzichtet werden (1Kor 14,4.). Paulus nennt hier als Beispiel das Sprechen in einer unbekannten Sprache. Dies kann für den einzelnen in seiner Beziehung zu Gott sehr stärkend sein, im Gemeindekontext bleiben aber die ausgeschlossen,

die diese Sprache nicht verstehen (Schrottroff ²2021:268). Vers 14 führt diesen Gedanken weiter; er spricht hier über die Wirkung des Gebets in „fremder Sprache“ für die Gemeinde. Da das Gebet für die Gemeindeversammlung unverständlich ist, ist sein Inhalt für die Zuhörenden sinnlos. 1Kor 14 bezieht die Erbauung nicht auf das Individuum, das von Gott erbaut werden soll. Stattdessen bezieht sich die Erbauung auf „alles, was in der Gemeinde geschieht“ (Goetzmann ⁴2022a:873). Jeder Einzelne hat die Aufgabe, die Gemeinde durch die Gaben, die der Heilige Geist in und durch ihm wirkt, zu erbauen.

Die οἰκοδομή wird hier also zu einem Begriff für das „Wachsen und Gefördertwerden der Gemeinde durch den Geist“ (Goetzmann 2022a:873). Nach A. Beutel (1994) hat die οἰκοδομή im Neuen Testament das Ziel:

„[...] die von Gott und Christus durch Apostel, Propheten und jeden Christen beförderte Mehrung und Stärkung der Gemeinde sowohl in ihrer Einheit als Leib Christi wie auch hinsichtlich ihrer einzelnen Glieder“ (:1385).

Im 20. Jhdt. versuchte Karl Barth den Begriff der Erbauung wieder aufzunehmen (:1385). Sein Anliegen war es die Erbauung nicht vom Individuum zu sehen, sondern als etwas dem Wesen der Kirche Entsprechendes (:1386).

In der Praktischen Theologie wurde der Begriff der Erbauung fast durchgehend durch Termini wie „Oikodomik“, „Gemeindeaufbau“ und „Gemeindeentwicklung“. Beispiele für den Gebrauch der Terminologie in der aktuellen Praktischen Theologie finden sich bei Bartholomä, Stadelmann & Schweyer (³2024). Sie beschreiben die Oikodomik, als Disziplin der Praktischen Theologie in der es „um die Lehre vom qualitativen und quantitativen Aufbau von Gemeinde in gegebenen Kontexten“ geht (Bartholomä, Schweyer & Stadelmann ³2024:158). Auch Möller nutzt den Begriff der Oikodomik in der Praktischen Theologie. Nach ihm ist der theologische Rahmen für die Weiterentwicklung und Neugründung einer christlichen Gemeinde wesentlich (Möller 2015:45). Schweyer bezeichnet den Gemeindeaufbau als den kritischen „Orientierungs- und Zielpunkt allen christlichen Handelns“ (Schweyer 2009:133). Als Zielangabe für die verschiedenen Handlungen und Tätigkeiten der Gemeinde kann der Gemeindeaufbau bzw. die Gemeindeentwicklung gesehen werden (Zimmermann 2006:40). Gleichzeitig gibt der Gemeindeaufbau die Kriterien für die Durchführung vor (Zimmermann 2006:40).

Die paulinische Metapher des Bauwerks zeigt, dass Gemeindeentwicklung nicht als rein menschlich plan- und steuerbarer Prozess verstanden werden kann. Er geschieht im Zusammenspiel verschiedener Akteure und steht im Horizont göttlichen Handelns.

Daher ist die Verwendung des Begriffs der Oikodome als Gemeindeentwicklung nachvollziehbar. Da sich dieses biblisch-theologische Bild der Gemeinde auf die sich immer wieder verändernden gesellschaftlichen Kontexte und auf unterschiedliche Kulturen übertragen lässt.

Ziel ist es, die Form der Gemeinde anzupassen, ohne die wesentlichen, die Gemeinde konstituierenden Punkte zu verändern.

3.4 Ursprünge der Kirche als Institution im Neuen Testament

Im Zentrum dieser Arbeit steht die ev. Kirche als eine Institution. In ihren Anfängen war die Kirche als „Bekehrungsreligion“ eine „religiöse Bewegung“ (Öhler 2018:315). Im Zuge ihres Wandels zu einer „Traditionsreligion“ lassen sich zunehmend institutionelle Merkmale und Strukturen erkennen (:316). Dieser Wandel von der Bewegung zur Institution lässt sich in Ansätzen bereits im Neuen Testament nachvollziehen. Frühe neutestamentliche Zeugnisse, zur Entstehung von Diensten und Strukturen stehen in der Apostelgeschichte, im Philipperbrief und in 1. Korinther. In 1Kor 12,12-31 entfaltet Paulus die Vorstellung der Gemeinde als eines Organismus, der ähnlich wie der Körper eines Menschen verschiedene Glieder besitzt, die aufeinander bezogene Funktionen erfüllen. In der neutestamentlichen Literatur wird keiner der aus der griechisch-hellenistischen Umwelt bekannten Termini für im politischen bzw. religiös-kultischen Kontext ausgeübten Ämter verwendet (von Lips 1998:424). Obwohl im Neuen Testament grundsätzliche Elemente von „Amt“ beschrieben werden, wie die Macht und Autorität, die in diesen Positionen und Diensten ausgeübt werden und die Voraussetzung von Berufung und offizieller Einsetzung in den Dienst, kann hier noch nicht von Ämtern gesprochen werden (:424). Udo Schnelle (2026) verwendet für diese Dienste in der frühen Kirche den von ihm aus 1Kor 12 abgeleiteten Begriff des Amtes verwendet

„Paulus formuliert in 1Kor 12,28 die ersten drei Charismen im Unterschied zu den folgenden personal und signalisiert damit, dass ein fester Personenkreis über eine bestimmte Dauer eine auf die Gemeinde bezogene konkrete Aufgabe ausübt. In diesem Sinn kann bei Paulus von Ämtern gesprochen werden“ (Schnelle ⁴2026:317)⁵⁷.

Dennoch halte ich es für sinnvoll, hier bei dem direkt aus den neutestamentlichen Quellen ableitbaren Begriff des Dienstes (διακονία) zu bleiben. Das Fehlen des Amtsbegriffes erklärt sich damit, dass die frühe christliche Kirche noch keine kirchenrechtlich organisierte Institution war (von Lips 1998:425).

In der Beschreibung der Dienste zeigen sich erste Ansätze einer strukturellen und funktionalen Differenzierung. Beispielhaft hierfür sind Einsetzung und Aufgaben früher Dienste. Beschreibungen dafür finden sich u.a. in Apg 6,1-7 und 20,28. In Apg 6,1-7 wird die Einsetzung des „ersten kirchlichen Leitungsgremiums“ (Roloff 1993:77). In Anlehnung an die Leitungsstruktur einer örtlichen Synagogengemeinde wurde ein Gremium von sieben Männern berufen,

⁵⁷ Vgl. hierzu die Verwendung des Amtsbegriffes bei Roloff (1993). Er spricht von einer sich in den paulinischen Briefen abzeichnenden „Theologie des Amtes“ (:320). Deren Stärke liegt für ihn in der Sicherung kirchlicher Kontinuität, während er ihre Schwächen in einer einseitigen Gewichtung der Charismen, der Übertragung patriarchaler Leitungsmuster und der Vernachlässigung prophetischer Impulse zugunsten der Tradition sieht (:320).

um innerhalb der Gemeinde administrative Aufgaben zu übernehmen (Roloff 1993:77). Mit dieser Funktion war keine geistliche Leitungsaufgabe verbunden, sondern ausschließlich die Sorge um soziale Belange (:77). Dieser Dienst wurde aufgrund eines Konfliktes innerhalb der Gemeinde eingeführt. Im Neuen Testament werden weitere Dienste beschrieben. Insgesamt bietet uns die Beschreibung der Dienste in der Jerusalemer Gemeinde ein zwar unvollständiges Bild von Leitungsstrukturen. Die „zwölf“ und mögliche Nachfolger haben die Leitung der Gemeinde inne, Beschreibungen des Paulus in Gal 2,9 zeigen einen weiteren kleineren Führungskreis bestehend aus Jakobus, Petrus und Johannes.

Ein weiteres Beispiel für verschiedene Dienste bzw. Ämter in der Gemeinde finden sich in Phil 1,1. Mit den ἐπισκόποις und den διακόνους findet sich an dieser Stelle ein Hinweis auf die Übernahme hellenistischer Ämter (von Lips 1998:426). Diese werden in den Pastoralbriefen mit dem schon beschriebenen Ältestenamt verbunden und geben so einen Hinweis auf die Leitungsstruktur aus Bischöfen, Diakonen und Ältesten (:426). Diese Dienste werden in den Pastoralbriefen klarer definiert und mit den Tugendkatalogen in 1Tim 3 und 5 und Tit 1 werden für diese Dienste Voraussetzungen und Verhaltensweisen formuliert (Hauschildt & Pohl-Patalong 2018:158). Wenn bei Paulus noch mit Andersdenkenden diskutiert und argumentiert wurde, gilt es jetzt, die Lehre des Glaubens gegen Irrlehren zu verteidigen und sie zu bewahren (2Tim 1,13) und Paulus wird als Person dargestellt, die ihr Wissen an die nächste Generation weitervermittelt (Hauschildt & Pohl-Patalong 2018:158). Hieran sind somit Merkmale einer beginnenden Institutionalisierung erkennbar. Das Amt ist durch Macht und Autorität gekennzeichnet (Lessing 1998:430). Im Gegensatz dazu steht der Dienst, der auf Gemeinschaftlichkeit und Sitte ausgelegt ist (:430). In Institutionen haben Ämter ihren Platz u.a. als Repräsentant der Institution, hier „überwiegt dann die Autorität den Dienst“ (Lessing 1998:430).

3.5 Familie als Metapher für Gemeinde

Im Neuen Testament gibt es für die sich entwickelnde Gemeinde noch keinen feststehenden Begriff. Verschiedene beschreibende Termini werden verwendet wie die κοινωνία. Dieser Begriff leitet sich von der „Gemeinsamkeit [...] ab, die Gleiches zu Gleichem gesellt“ (Popkes 2022:712). Die κοινωνία ist mit ihren Vorstellungen von einem „organischen und organisierten Zusammenleben [...]“ ein fester Gedanke in der griechischen Kultur (:713). Er wird benutzt um Beziehungen innerhalb von Gruppen, wie in „Vereinen“, „Genossenschaften“ und innerhalb der „Verwandtschaft“ zu beschreiben (:713). Gleichzeitig wird damit auch beschrieben, dass Menschen Gefühle teilen und gemeinsame Erfahrungen machen (:713).

Im Neuen Testament wird κοινωνία an verschiedenen Stellen unterschiedlich verwendet (:714). Theologische Bedeutung bekommt der Begriff durch seine Verwendung im Corpus Paulinum und in den johanneischen Schriften. In 1Joh 1,3 verwendet Johannes für die Ge-

meinschaft der Gläubigen „mit dem Vater und dem Sohn“ den Begriff der *κοινωνία* (Zimmermann 2020:25). Diese Gemeinschaft beeinflusst die Verbindung der Glaubenden untereinander, wie in 1Joh 1,3.7 beschrieben ist (:25). Im Corpus Paulinum kann die Verwendung des Terminus als die komplexe Beziehung zweier Partner mit einem dritten Partner (:716). Das bedeutet, dass in die Gemeinschaft der Christen als dritter Partner Christus partizipiert (:716). Ein weiterer relevanter Aspekt ist die in 2Kor 13,13 und Phil 2,1 beschriebene Teilhabe der Glaubenden am „Geist“ bzw. die in Röm 15,26f. genannten „Teilhabe an den geistlichen Gütern“ (:717). Aufgrund dieser Gemeinschaft, die sich durch die Teilhabe an Christus (1Kor 1,9) zeigt, erweist sich in der „gegenseitigen Anerkennung der Missionsaufgaben und in der Hilfe für die Notleidenden“ (:718).

Ein weiterer Begriff, der in der neutestamentlichen Literatur verwendet wird, um die wachsende Bewegung zu beschreiben ist der Begriff der *ἐκκλησία*. *Εκκλησία*, was wir heute meistens mit „Kirche“ oder „Gemeinde“ übersetzen, war im hellenistischen Sprachgebrauch die politische Bürgerversammlung, der nur freie Männer angehörten (Hauschildt & Pohl-Patalong 2018:19). Die *ἐκκλησία* kann als ein „sich wiederholendes politisches Ereignis“ beschrieben werden, das „nach bestimmten Regeln und in einem bestimmten Rahmen“ stattfindet (Coenen ⁴2022:1136).

In der Septuaginta wird der Begriff stärker für die religiös-kultische Zusammenkunft der Juden verwendet, u.a. in Deuteronomium, wo der Begriff für die Versammlung am Sinai benutzt wird (Hauschildt & Pohl-Patalong 2018:19). Bei Paulus findet sich ein ausgeprägter Gebrauch der *ἐκκλησία* als Beschreibung für die Gemeinde (:1142). Für ihn existiert die *ἐκκλησία* ausschließlich auf ihren konkreten geografischen Ort festgelegt (:1143). Sie ist noch nicht eine „Spiritualisierung im dogmatischen Sinne einer unsichtbaren Kirche“ (:1143). Wer aufgrund seiner Entscheidung Jesus Christus nachzufolgen zur *ἐκκλησία* gehört, lebt zwar „im Kraftfeld der neuen Schöpfung (2Kor 5,17)“, ist aber immer noch Teil seines gesellschaftlichen und sozialen Kontextes (:1143). Das dieser Begriff für die örtliche Gemeinde benutzt wird, wird durch seine Verwendung in Kol 4,16, 1Kor 15,9 und 1Kor16,19 deutlich. Hier wird jeweils die *ἐκκλησία* in einer bestimmten Stadt adressiert. Im deuteropaulinischen Kolosserbrief wird ein weiterer Akzent für das Verständnis der *ἐκκλησία* gegeben. In Kol 1,18 schreibt der Verfasser des Briefes vom Leib Jesu Christi, welcher die Gemeinde (*ἐκκλησία*) ist. Dieses Bild wurde schon in 1Kor12 und Röm12 verwendet (:1145). Aus dem Verszusammenhang wird ersichtlich, dass er nicht eine einzelne örtliche Gemeinde meint, sondern die Gesamtheit der Christen, die aus dem „Machtbereich der Finsternis“ in das „Reich des Sohnes“ gerettet wurden (:1145). Die christliche Gemeinde wird hier als der Raum beschrieben in der die Herrschaft von Jesus Christus bereits begonnen hat (:1145).

Der Begriff der *ἐκκλησία* zeigt die Spannbreite zwischen dieser universalen Kirche und der Kirche vor Ort auf. Drei Aspekte von Kirche lassen sich systematisieren: Kirche ist weltweite

Gemeinschaft (*communio*), Kirche ist eine Gruppe von Menschen (*aktuale congregatio*) und sie ist Teilorganisation (*ecclesia particularis*) (Scherle 2004:31).

In Mt 16,18 findet sich die Absichtserklärung Jesu, seine Gemeinde (ἐκκλησία) zu bauen (οἰκοδομήσω⁵⁸) (Pfammatter ³2011:1215). In Eph 2,20 werden die Glaubenden als lebendige Steine beschrieben, die auf dem Fundament der Apostel und der neutestamentlichen Propheten aufgebaut (ἐποικοδομηθέντες) sind und die christliche Gemeinde bilden (:1217).

Mit diesen neutestamentlichen Termini sind Wesensmerkmale der Gemeinde beschrieben: Jesus Christus ist ihr Ursprung durch ihn ist sie entstanden und durch ihn wird sie weiterentwickelt. Gemeinde ist die Gemeinschaft der Christen untereinander und mit Jesus Christus. Dadurch hat die Gemeinde Teilhabe an den Gaben des Geistes. κοινωνία beschreibt auch die Verantwortung, die die Zugehörigen zur Gemeinde füreinander und für die gemeinsamen Aufgaben übernehmen.

Im Neuen Testament werden für die gesamte Gemeinde Neben dem Bild des Leibes noch weitere Metaphern verwendet. Diese Bilder veranschaulichen die schon damals vorhandene Vielfalt der Gemeindearten sowie die verschiedenen Eigenschaften, die der Gemeinde zugeschrieben werden. Aufgrund der in dieser Arbeit gewählten Thematik wird im Folgenden ein kurzer Einblick in das Bild der Gemeinde als Familie gegeben.

3.5.1 Familie Gottes

Der Begriff des οἶκος wurde in 3.1.1 Familie als wesentlicher Wachstumsfaktor in der frühen Kirche erläutert. Im folgenden Abschnitt soll es nun um die Verwendung des Begriffs als Metapher für die Gemeinde gehen. Für eine solche Verwendung des Begriffs finden sich Vorbilder in alttestamentlichen Quellen (Goetzmann ⁴2022b:877). Beispielhaft sei hier die Nennung von „Haus Israel“ bzw. „Haus Juda“ in Hebr 8,8.10 genannt (:876). Der Verfasser zitiert an dieser Stelle aus Jer 31,31ff. (:876).

Die Verwendung des οἶκος-Begriffes als Beschreibung der Gemeinde als Familie Gottes ist in verschiedenen nicht-paulinischen Briefen belegt (Weigandt ³2011:1226). In 1Tim 3,15 wird die Gemeinde Gottes als das Haus/die Familie Gottes (οἶκῳ Θεοῦ) bezeichnet. Auch in 1Pet 2,5 findet sich eine solche Wortwahl, wenn die Gemeindeglieder als lebendige Steine bezeichnet werden, die ein geistliches Haus (οἶκος) bilden.

Neben diesen Stellen werden im Neuen Testament weitere Beschreibungen gewählt, die die Verwendung der Familie als Bild für die Gemeinde nahelegen. Jesus bezeichnet seine Zuhörerschaft als seine Geschwister und als seine Mutter (Mk 3,34f.). Ergänzend zu dieser Stelle spricht Mk 10,29f. davon, dass diejenigen, die in einer Zeit der Verfolgung ihre Familien verlieren, in der Gemeinde neue Geschwister, Eltern und Häuser erhalten (Goetzmann ⁴2022b:878). Die Glieder der Gemeinde werden als Hausgenossen Gottes bezeichnet (Eph

⁵⁸ Zur Erklärung des Begriffs der oikodome siehe 1.5.2 Einordnung in die Praktische Theologie.

2,19). Auch die Begriffe Haushalter der Gnade, der von Petrus in 1Pet 4,10 verwendet wird, und Paulus' Selbstbezeichnung als Knecht Christi in Röm 1,1 können auf dem Hintergrund des römisch-hellenistischen Familienbildes (οἶκος) verstanden werden

Auch die Frage, wie ein Mensch Teil dieser Gemeinschaft wird, mit einem dem Raum der Familie zuordenbaren Begriff beantwortet. Jesus erklärt in Joh 3 dem Nikodemus, dass er wiedergeboren werden muss, wenn er einen „neuen Ursprung“ erhalten will (Gäckle & Ringwald 2022:653). In 1Joh 3,9 wird die Thematik des von Gott gezeugt bzw. das durch Gott wiedergeboren sein, auf diejenigen bezogen, die an Gott glauben; sie sind seine Kinder (1Joh 3,10). Durch diese geistliche Geburt wird der Glaubende Teil der Familie Gottes. In verschiedenen Passagen, insbesondere in Röm 8,1-17, wird die Bedeutung der Kindschaft Gottes und ihre Folgen für den Glaubenden beschrieben. Neben diesen geistlichen Folgen als Kind und Miterbe Christi (Röm 8,17), hat die Zugehörigkeit zur Familie Gottes auch ganz praktische Folgen. Wie in einer Familie haben auch die Gemeindeglieder Verantwortung und Fürsorgepflicht für jedes einzelne Mitglied. Dies wird in den sogenannten Haustafeln beschrieben, zum Beispiel in Kol 3,18-4,1 und Eph 5,22-6,9. Auch Nächstenliebe (1Joh 4), Trost und Ermutigung, Ermahnung und Zurechtweisung (1Thess 5,14), gehören zu den biblischen Merkmalen der Gemeinde Gottes. Diese Merkmale finden wir für gewöhnlich in der Beziehung zwischen Familienmitgliedern. Sie zeigen, dass sich die Gläubigen untereinander wie die Mitglieder einer Familie verhalten sollen, deren Hausherr (*pater familias*) Gott ist (Eph 2,19).

Weitere Bilder, wie der „Leib Jesus Christi“, die „Baustelle Gottes“, „Tempel Gottes“ und „Volk Gottes“ sind zwar theologisch bedeutsam, für diese Arbeit mit ihrem Fokus auf der Familie aber nicht in gleichem Maße relevant.

3.5.2 Die theologische Relevanz von Familie im Alten und Neuen Testament

Die Familie wird in der Bibel als eine wichtige Institution dargestellt. In den ersten Kapiteln der Genesis (Gen 2,18-25) wird deutlich, dass der Mensch für die Gemeinschaft bestimmt ist. Die Ehe zwischen Mann und Frau wird auf dieser Grundlage als bedeutende Einrichtung verstanden, aus der die Familie hervorgeht (Gen 1,28). Diese Textstellen betonen die Rolle der Familie im biblischen Schöpfungsplan. Die Bibel betrachtet die Familie als grundlegende Einheit der Gesellschaft. Dies zeigt sich in den Zehn Geboten, wo „Ehre deinen Vater und deine Mutter (Ex 20,12)“ noch vor dem Verbot zu töten steht, was die immense Bedeutung der Familie unterstreicht.

Die Familie wird als zentraler Ort für die geistliche Erziehung und Vermittlung von Glaubensinhalten betrachtet. Sie bietet eine Umgebung, in der grundlegende religiöse Erfahrungen stattfinden können (Blasberg-Kuhnke 2015:4). Grethlein (2016:340) stimmt diesen Gedanken zu, wenn er die Familie als den „grundlegenden Kommunikationsraum“ des Evangeliums bezeichnet. In der katholischen Tradition wird sie sogar die „Kirche im Kleinen“ genannt, was ihre Bedeutung für den Glauben unterstreicht (:4). Ps 78,3-4, Dtn 6,11 und Spr 1-7 fordern Israel

auf, Gottes Gebote zu halten und sie in ihrer Familie zu leben und weiterzugeben. Die Glaubensvermittlung soll als Teil des Familienlebens zuhause stattfinden, denn Familien sind das beste Beispiel für gelebten Glauben und die besten Glaubenserzieher (Reimer & Faix 2017: 58).

Im Neuen Testament wird das Konzept der Familie durch die Lehren Jesu einer gewissen Neuinterpretation unterzogen. Jesus hebt die Bedeutung der geistlichen Familie gegenüber der biologischen hervor (Mk 3,31-35). Er fordert seine Anhänger auf, ihre Familien zu verlassen, um ihm nachzufolgen, was eine Prioritätsverschiebung zur geistlichen Familie andeutet (Lk 14,26). Gott werden in der Bibel menschliche aus der familiären Erfahrungswelt stammende Attribute zugeschrieben: Er ist der liebende Vater (Lk 15), tröstend, barmherzig und mitfühlend wie eine Mutter (Jes 49,14; 66,13). Die biblischen Aussagen über Gottes Verhältnis zu den Menschen sind nur durch die konkret erfahrbaren Beziehungen innerhalb der Familie verständlich (Domsgen 2004:275).

Die theologische Bedeutung der Familie in der Bibel ist komplex und vielschichtig: Sie wird als göttliche Einrichtung, als Grundlage der Gesellschaft und als Ort der Glaubensvermittlung gesehen. Gleichzeitig zeigt die Bibel auch die Herausforderungen und Spannungen innerhalb von Familien auf und lädt zu einer differenzierten Betrachtung ein. Aus der Perspektive des Neuen Testaments betrachtet, wird deutlich, dass die geistliche Familie eine ebenso wichtige Rolle spielt wie die biologische Familie.

3.5.3 Die Bedeutung der „Familie Gottes“ in der Gemeindeentwicklung

Im Neuen Testament steht die Bedeutung Jesu Christi für die Gemeinde im Vordergrund, nicht deren Struktur oder Form. Dennoch werden einige Merkmale genannt, die die christliche Gemeinde von anderen Gruppen unterscheidet. Diese Bilder sind oft auf spezifische Situationen und Gemeinden zugeschnitten und können daher nicht die gesamte Vielfalt einer Gemeinde abbilden. Sie zeigen nur einen Aspekt oder erinnern die Gemeinde daran, wie sie sein sollte. Aus diesem Grund können verschiedene, oft widersprüchlich wahrgenommene Ansichten nebeneinander bestehen.

3.6 Aktuelle Ansätze zur Gemeindeentwicklung

Moderne Gemeindeentwicklung zielt darauf ab, neue Formen der Gemeinschaft zu entwickeln, die sich an biblischen Bildern orientieren. Das Ziel ist, auf gesellschaftliche und kirchliche Veränderungen zu reagieren und im jeweiligen Kontext relevant zu bleiben.

Innerhalb der evangelischen Landeskirche gibt es verschiedene Ansätze, mit den Veränderungen umzugehen. Exemplarisch dafür werden im Folgenden einige der wichtigsten Gemeindeentwicklungsansätze innerhalb der evangelischen Kirche in Deutschland der letzten Jahre betrachtet. Diese Ansätze haben nicht den Anspruch, die Kirche als Anchor Institution weiterzuentwickeln, sondern Angebote für eine enger begrenzte Zielgruppe zu gestalten. Es

ist dennoch sinnvoll, diese zu betrachten, da sie beispielhaft für die Reaktion der Kirche auf den Rückgang des Interesses an ihren Kernangeboten wie Gottesdiensten stehen. Da diese Angebote aber nicht die Chance sehen, das Potential der Kirche als Anchor Institution zu nutzen, sind sie zwar wichtig, um sich über kontextrelevante Angebote Gedanken zu machen, müssen aber überdacht werden, wenn es um das Potential der Kirche als Anchor Institution geht.

3.6.1 Erprobungsräume

Die sogenannten Erprobungsräume sind ein von der ev. Kirche Mitteldeutschlands initiiertes Prozess, um neue, den traditionellen Gottesdienst am Sonntagmorgen ergänzende und erweiternde Gemeindeformen zu fördern (EKM 2019). Erprobungsräume bieten neue Wege, um Gemeinschaften auf Jesus Christus auszurichten. Sie finden innovative Ansätze für das Leben in der Parochie, in der Gestaltung des Hauptamts oder in der Verwendung des Kirchengebäudes und erreichen mit diesen neuen Ansätzen bisher unerreichte Menschen mit dem Evangelium. Die Initiatoren der Erprobungsräume sollen sich dem Kontext anpassen und neue Wege finden, wie sie auf die Menschen im Kontext und ihre Herausforderungen reagieren können. Ehrenamtliche übernehmen Verantwortung und streben Unabhängigkeit von Kirchensteuern und staatlicher Förderung an.

Die Entstehung der Erprobungsräume lässt sich auf vier verschiedene „Stränge“ zurückführen (Schendel; Elhaus; et.al. 2023:4). Die Erprobungsräume sind aus der Erkenntnis entstanden, dass herkömmliche Instrumente bei notwendigen organisatorischen Veränderungen nicht mehr ausreichen. Erforderliche alternative Zukunftswege erfordern daher neue Methoden und experimentelles Handeln (:4). Der zweite Strang sind die Erfahrungen aus anderen europäischen Kirchen. Die EKM hat als erste Landeskirche die Erfahrungen der Fresh Expressions of Church aus England adaptiert, um missionale Ansätze, Kontextualität und Gemeindebildung zu fördern. Sie pflegt eine intensive Lerngemeinschaft mit den Pioniersplekken aus den Niederlanden, einem Innovationsprogramm für neue Gemeindeformen. Die römisch-katholische Diözese Poitiers in Frankreich hat ebenfalls zur Diskussion über Parochiegrenzen und veränderte Rollen von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen beigetragen (:4-5). Der dritte Strang bezieht sich auf das Buch „Freiraum und Innovationsdruck. Der Beitrag ländlicher Kirchenentwicklung in peripheren Räumen zur Zukunft der evangelischen Kirche“ von Kirche im Aufbruch aus dem Jahr 2016 (:5). In diesem Werk werden zwei Forschungsarbeiten beschrieben, die die Frage behandeln, wie im ländlichen Raum neue kirchliche Formen entstehen können. Einer der beschriebenen Aspekte beleuchtet, wie Lücken und Abbrüche bei den zu erreichenden Personen für innovative Entwicklungen genutzt werden können. Dieser Aspekt floss in die Konzeption der Erprobungsräume ein (:5). Der synodale Gesprächsprozess „Als Gemeinde unterwegs“ begann 2009 in der EKM und endete 2012 mit dem Gemeindekongress

„Lass Wachsen“. Es wurde vorgeschlagen, den Umbauprozess fortzusetzen und neue Ansätze zu testen. Dadurch wurde die EKM als Erste von zwölf Landeskirchen zur „Kirche im Erprobungsmodus“.

Diese neuen Angebote werden von der Landeskirche durch fachliche Begleitung, juristische Beratung und durch finanzielle Mittel unterstützt (EKM 2019). Die in der ev. Kirche im Rheinland angesiedelten Erprobungsräume werden von der CVJM Hochschule und der ev. Hochschule Bochum wissenschaftlich begleitet (Jung, Schöttler, et.al. 2024). Und die Erprobungsräume innerhalb der ev. Kirche Mitteldeutschland werden vom Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeaufbau in Greifswald und dem Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD in Hannover evaluiert. Das Ziel dieser wissenschaftlichen Begleitung ist herauszufinden, inwiefern die Erprobungsräume ihr selbstgestecktes Ziel als Erfolgsmodell für die ev. Kirche in Mitteldeutschland erreichen können (EKM 2024).

Um die kirchliche Förderung zu erhalten, muss ein Erprobungsraum folgende sieben Kriterien erfüllen:

In ihnen entsteht Gemeinde Jesu Christi neu. Die Kirche wird als Gemeinschaft gesehen, die auf Jesus Christus ausgerichtet ist. Als Erprobungsraum bekommt sie die Möglichkeit, neue Wege zu finden, diese Gemeinschaft zu leben.

Sie überschreiten die volkskirchliche Logik an mindestens einer der folgenden Stellen: Parochie, Hauptamt, Kirchengebäude. Erprobungsräume gestalten ihre Angebote neu und unabhängig von bisherigen festen Orten (Kirchengebäuden), Pfarrpersonen und festen Zuständigkeiten. Damit soll dem gesellschaftlichen Wandel begegnet werden und vielfältige Möglichkeiten geschaffen werden, Kirche gemeinsam zu erleben.

Sie erreichen die Unerreichten mit dem Evangelium und laden sie zur Nachfolge ein. Im säkularen Umfeld ist es wichtig, den kirchlichen Auftrag umzusetzen. Erprobungsräume haben das Ziel, in diesen Kontexten die christliche Botschaft zu verkündigen.

Sie passen sich an den Kontext an und dienen ihm. Um dieses Ziel umzusetzen, wird den Menschen im Kontext zugehört, es wird versucht, sie zu verstehen und ihre Bedürfnisse wahrzunehmen. Als Beispiele werden die Menschen im Dorf, die Nachbarn im Quartier und die Kinder in der Schule genannt. Diesen Menschen will die Kirche durch die Erprobungsräume begegnen und für sie passende kirchliche Angebote schaffen.

In ihnen sind freiwillig Mitarbeitende an verantwortlicher Stelle eingebunden. Die Kirche umfasst alle Christen und ist nicht ausschließlich der Verantwortungsbereich der hauptamtlichen Mitarbeiter. In den Erprobungsräumen wird danach gestrebt, die Zusammenarbeit der vielfältigen Gaben und das allgemeine Priestertum aller Getauften stärker zu betonen.

Sie erschließen alternative Finanzquellen. Die Erprobungsräume möchten in Zukunft von der Kirchensteuer und staatlicher Förderung unabhängiger werden. Aktuell erhalten sie noch eine Teilförderung.

In ihnen nimmt gelebte Spiritualität einen zentralen Raum ein In den Erprobungsräumen wird der gelebten Spiritualität als Ausdruck des Glaubens ein Raum zur Ausübung und zum Ausprobieren von konkreten Formen gegeben. In den Erprobungsräumen werden Formen praktiziert und ausprobiert, die auch für Außenstehende passend sind. Die treibende Frage ist: „Wie können Außenstehende selbst zu einer Liturgie finden, die ihnen entspricht?“

Mittlerweile ist der „Evaluationsbericht zu den Erprobungsräumen in der EKM 2016-2023“, der die Ergebnisse der begleitenden wissenschaftlichen Evaluation bis 2023 zusammenfasst, erhältlich (Schendel, Elhaus, et.al. 2025).

Es gibt Menschen, die die Kirche kennen und einzelne ihrer Angebote für sich und ihre Familie nutzen, aber sich bewusst gegen eine Teilnahme an Gottesdiensten und weiteren regelmäßigen Veranstaltungen entschieden haben. Diese Menschen sind nicht das eigentliche Ziel der Erprobungsräume, da sie sich vermutlich auch dann nicht in einen Gottesdienst einladen lassen, wenn dessen Form sich verändert. Um diese Menschen zu erreichen, muss erforscht werden, was sie bisher an der ev. Kirche als Anchor Institution schätzen und ihnen die Möglichkeit geben, auszudrücken, wie sie sich Kirche als Anchor Institution vorstellen.

3.6.2 Fresh Expressions of Church (FreshX)

FreshX ist ein aus dem anglikanischen Raum kommendes aktuelles Gemeindebaukonzept. Mit Menschen, die der Kirche fernstehen, werden neue Formen von Kirche entwickelt, die relevant für ihren kulturellen Kontext sind (freshX 2022). Eine FreshX wird von drei Faktoren geprägt; von Gemeinschaft, Sichtbarkeit und Aktivität. Menschen treffen sich in kleinen, manchmal auch größeren Gruppen, die im Alltagsleben präsent und missionarisch aktiv sind. Durch unterschiedliche Aktivitäten helfen sie den Menschen in ihrer Umgebung und erzählen diesen von Jesus Christus (Moynagh 2016:17). Auch bei FreshX liegt der Fokus eher auf städtischen Regionen, weniger auf dem dörflichen Kontext. Dennoch versucht sie mittlerweile auch, Innovation im Dorf anzustreben. Im Dorf ist die Verbindung zur Kirche noch größer als in der Stadt. Menschen haben noch Vertrauen in die Kirche und schätzen die Traditionen. Diese Traditionen und das bestehende Vertrauen lassen sich nutzen, um eine FreshX aufzubauen. Wie die Erprobungsräume hat die FreshX den Ansatz, neue Konzepte und Formen zu entwickeln, um Menschen anzusprechen. An vielen Stellen funktioniert das auch. Da das Konzept der Anchor Institution aber zeigt, dass besonders Menschen im ländlichen Raum noch eine starke Bindung zur Kirche haben und einige ihrer Angebote gut annehmen, sollte die Frage gestellt werden, wieso Menschen diese Angebote nutzen, aber gottesdienstliche Angebote für sie seltener in Frage kommen. Die „Kirche Kunterbunt“ ist ein Konzept für eine im

deutschsprachigen Raum durchgeführte Gottesdienstform, die Kinder und Erwachsene gleichermaßen erreichen möchte.

3.6.3 Kirche Kunterbunt

Kirche Kunterbunt ist ein Beispiel für eine FreshX. Aufgrund ihrer Relevanz für das Thema dieser Masterarbeit durch ihre Zielgruppe und aufgrund ihres Konzepts lohnt es sich, sie gesondert zu betrachten. Bei der Kirche Kunterbunt sind Fünf- bis Zwölfjährige gemeinsam mit ihren Bezugspersonen die Zielgruppe des Angebots (EJW 2022). Auch wenn diese wenig Bezug zu Kirche und Glauben haben, sollen sie in der Kirche Kunterbunt Gemeinde auf eine zielgruppenrelevante Weise kennenlernen. Die Kirche Kunterbunt möchte bewusst kein neues Programm für Kinder sein, sondern hat zum Ziel, dass Eltern (bzw. andere Bezugspersonen) und Kinder gemeinsam den christlichen Glauben entdecken können (EJW 2022).

3.6.4 OIKOS in der ev. Landeskirche Württemberg

OIKOS ist der Immobilienentwicklungsprozess der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Er hilft Kirchengemeinden und Kirchenbezirken, ihre Immobilien strategisch zu entwickeln und nachhaltig zu bewirtschaften. OIKOS bewertet Gebäude nach Bauzustand, Wirtschaftlichkeit und Klimaschutz durch die systematische Erhebung und Analyse relevanter Immobiliendaten, um fundierte Entscheidungen zu ermöglichen (ELKWÜ 2025). Ziele dieses Prozesses sind, dem Gemeindeleben und den Bedürfnissen vor Ort durch passende Gebäude gerecht zu werden, dazu soll die Immobilienstruktur auf das Wichtigste konzentriert werden, attraktive und einladende Gebäude sollen erhalten und gefördert werden, es sollen Nutzungsgemeinschaften für Gebäude entstehen, die Gebäude sollen finanziell tragbar und klimaneutral werden und die Kirchengemeinden sollen auch in Zukunft handlungsfähig bleiben (ELKWÜ 2024).

Gutachter sollen zu allen kircheneigenen Immobilien Gutachten erstellen. Diese beinhalten den Zustand der Immobilien, die Gebäude-, Haushalts- und Energiedaten (Referat Umwelt der Ev. Landeskirche in Württemberg 2025). Die Kirchengemeinden bekommen die ermittelten Daten für ihre Bewertung und Entscheidungsfindung zur Verfügung gestellt (Referat Umwelt der Ev. Landeskirche in Württemberg 2025). Für die Frage, welche Strategien für die jeweiligen Gebäude entwickelt werden, bekommen die Verantwortlichen vor Ort Informationen und Hilfestellung (Referat Umwelt der Ev. Landeskirche in Württemberg 2025).

Die Oikos-Initiative ist eines der wenigen Konzepte, die die Kirche als Institution wahrnehmen und sie an dieser Stelle weiterentwickeln wollen.

3.7 Zusammenfassung der theologischen Einordnung

Dieses Kapitel verfolgt das Ziel, die normative Grundlage des Forschungsthemas aus theologischer Sicht darzustellen. Wie Gemeinde in ihrem spezifischen Kontext gebaut wird und welche Relevanz dabei die Familien haben, muss nicht nur funktional, sondern auch theologisch verantwortlich begründet werden. Eine solche Einordnung sichert die Glaubwürdigkeit, Kontinuität und Eigenständigkeit kirchlicher Praxis und macht deutlich, worin ihr Mehrwert abseits von tagesaktuellen Herausforderungen und Herausforderungen für die Gesellschaft liegt.

Im Folgenden werden die Antworten auf die zuvor formulierten Forschungsfragen zusammengefasst.

Kann die Rolle der ev. Kirche als gesellschaftlicher Akteur theologisch begründet werden?

Die gesellschaftliche Verantwortung der (evangelischen) Kirche wird theologisch aus dem neutestamentlichen Begriff der „ἐκκλησία“ abgeleitet. Im griechisch-hellenistischen Kontext steht dieser Begriff für die politische Versammlung aller männlichen Personen, die das Bürgerrecht besitzen. Im Neuen Testament bezieht sich das Wort sowohl auf die Ortsgemeinde als auch auf die universale Kirche. Damit ist jede Gemeinde eine in ihren Kontext eingebundene Organisation und zugleich Teil einer übergeordneten Gemeinschaft. Die Kirche hat nach diesem neutestamentlichen Verständnis nicht nur eine metaphysische, sondern auch eine empirische Dimension. Sie ist mit ihrer Umgebung vernetzt und hat den Auftrag, sich ihrem Umfeld zuzuwenden, in ihm relevant zu bleiben und im Kontext Menschen mit der Botschaft des Evangeliums zu begegnen. Bereits in der frühen Kirche wurden organisatorische Strukturen angepasst, um auf gesellschaftliche und soziale Herausforderungen reagieren zu können (z.B. Apg 6,1-7). Die Neustrukturierung von Verantwortlichkeiten diente in Apg 6,1-7 der Entlastung von Mitarbeitern durch die Verteilung der Aufgaben. Dies sorgte für eine bessere Umsetzung diakonischer Aufgaben und der Verkündigung. Die Nächstenliebe (Diakonie), wie sie im Neuen Testament beschrieben wird, ist ein theologischer Grundauftrag der Kirche. Sie ist ein Wachstumsmotor der Gemeinde und sichtbares Zeichen der Liebe Gottes (Joh 13,35; 1Joh 4,19).

Partizipation und Kooperation, wie sie Merkmale moderner „Anchor Institutions“ sind, sind bereits Grundbegriffe neutestamentlichen Gemeindebaus. Die Gemeinde als Ganzes lebt davon, dass unterschiedliche Menschen ihre Talente und Ressourcen einbringen (1Kor 12,1ff.). Die Gemeindeentwicklung wird als theologischer Prozess verstanden, der sowohl auf gesellschaftliche Kontexte eingeht als auch an der biblisch-theologischen Identität festhält. Gemeindeaufbau ist sowohl kontextuelles Handeln als auch eschatologischer Vorgang – das heißt: Die Gemeinde bleibt in Veränderung, ohne ihre wesentlichen theologischen Grundlagen aufzugeben. Durch das im reformatorischen Priestertum aller Gläubigen beschriebene Miteinander zwischen dem Dienst des einzelnen Glaubenden und dem Amtsträger werden diese Begriffe theologisch in den Fokus gerückt (Laube 2024:153). Dennoch ist hier Vorsicht geboten,

dass die Pflicht zum Dienst und zum Gehorsam, die im Priestertum aller Gläubigen mitschwingt nicht stärker gewichtet wird, wie die Freiheit, die der Glaubende in Christus erhalten hat, da der christliche Glaube sonst seine „Attraktivität für die moderne Lebenswelt“ verlieren bzw. nicht zurückgewinnen kann (:153).

Das Selbstverständnis der (evangelischen) Kirche als gesellschaftlicher Akteur ist biblisch-theologisch im Begriff der „ἐκκλησία“ verankert. Sie versteht sich als eine Gemeinschaft, die aus ihrer Gottesbeziehung und ihrem biblischen Auftrag heraus aktiv soziale Verantwortung übernimmt, eigene Strukturen im Sinne des Evangeliums anpasst und Nächstenliebe als unverzichtbaren Auftrag lebt. Theologisch bezieht die Kirche daraus ihre Begründung, als eine gesellschaftlich relevante Institution, die als gestaltende Kraft wirkt.

Inwiefern prägen biblische und kirchliche Traditionslinien das Verständnis der Familie als theologisch relevanter Ort der Glaubensvermittlung?

Im Neuen Testament wird die Familie bzw. der „οἶκος“ als wichtiger Ausgangspunkt der Gemeinde beschrieben: Der Glaube wird im Haus (im weiteren Sinn: Familienverband mitsamt Sklaven, Angestellten, Freunden) geteilt, weitergegeben und erlebt (Apg 16,15.31-34; Röm 16,5). Die Gemeinde selbst wird metaphorisch als Familie Gottes betrachtet (Eph 2,20; Gal 6,10; 1Petr 4,10). Mitglied der göttlichen Familie wird man durch eine „geistliche Neugeburt“, durch die persönliche Glaubensentscheidung. Wie in einer Familie gilt eine gegenseitige Verantwortung füreinander. Dabei ist die Glaubensvermittlung in der Familie zentral. Das Vorbild funktionierender Familienbeziehungen wird auch auf das Verhältnis zwischen Gott und Mensch übertragen: Gott wird als Vater, Mutter, Hausherr beschrieben, Gläubige als Kinder Gottes (z.B. Lk 15, Röm 8,15-17).

In den neutestamentlichen Hausgemeinden und durch das Engagement von Familienmitgliedern (z.B. Lydia, Lois und Eunike, Mutter und Großmutter von Timotheus) wird Glaubensvermittlung als generationenübergreifender Prozess sichtbar. Nach kirchlicher Tradition und aktueller empirischer Forschung ist die Familie der wichtigste Sozialisationsort des Glaubens: Die fünfte EKD-Mitgliedschaftsbefragung aus dem Jahr 2012 zeigt, dass die Glaubensprägung durch Eltern und Großeltern einen besonders hohen Stellenwert für die spätere Einstellung zu Kirche und Glauben hat (Pollack, Pickel & Spieß 2015:133). Dieser Einfluss wird von den Befragten als eher positiv beschrieben, im Vergleich zum Einfluss, den der Freundeskreis auf die Glaubensentwicklung hat (Pollack, Pickel & Spieß 2015:133). Obwohl es zwischen der vierten Mitgliedschaftsuntersuchung und der Untersuchung von 2015 Veränderungen gab, zeigt die Grafik, dass die familiäre Prägung weiterhin einen hohen Stellenwert besitzt:

Bitte geben Sie für die folgenden Personen, Gruppen und sozialen Zusammenhänge an, ob Ihre Einstellung zu Religion, Glauben und Kirche durch sie eher positiv, eher negativ oder gar nicht beeinflusst wurde

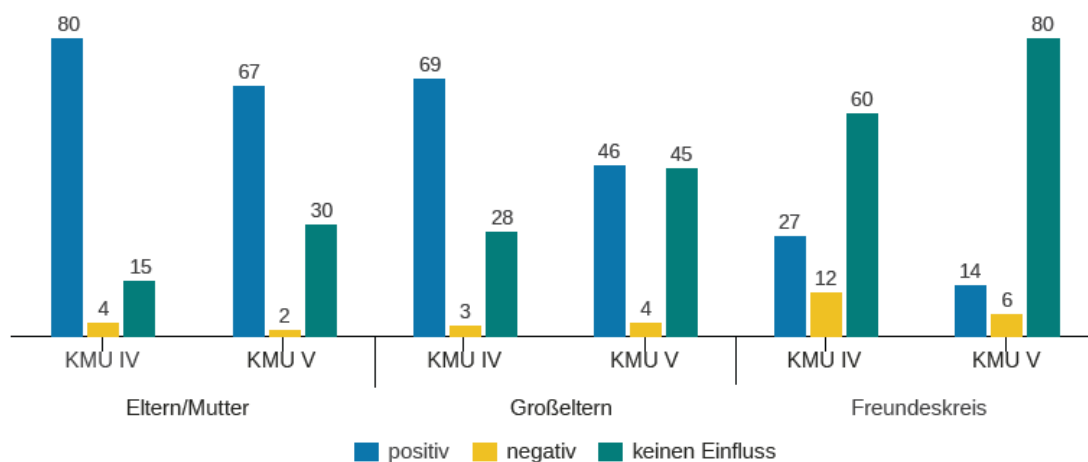


Abbildung 3: Einfluss auf die Einstellung zu Religion, Glaube und Kirche – Vergleich IV. KMU und V. KMU (Pollack, Pickel & Spieß 2015:132).

Dies zeigt, dass die Familie unabhängig, von ihrer konkreten Form, weiterhin ein zentraler Kommunikations- und Lernraum des Evangeliums ist.

Ausgehend von den Hausgemeinden im Neuen Testament bis zu den vielfältigen Kirchen- und Gemeindeformen der Gegenwart wird Familie als erster und wichtigster Ort der Glaubensvermittlung erlebt. Hier finden die Weitergabe und Einübung des Glaubens über Generationen hinweg einen Platz. Familien dienen als Bindeglied zwischen individuellem Glauben und Kirche, was theologisch als zentrale Aufgabe und als Anknüpfungsmöglichkeit auch für heutige Gemeindeentwicklung herausgestellt wird.

4. Forschungsstand

Der demografische Wandel und die Entwicklungen in den verschiedenen Kirchen und Gemeindeverbänden sind in Deutschland durch diverse Studien dargestellt. In diesem Kapitel beschreibe ich verschiedene Untersuchungen, die für diese Arbeit relevant sind. Zuerst beschreibe ich Arbeiten, die die ländlichen Räume in Baden-Württemberg untersucht haben. In einem weiteren Schritt betrachte ich Untersuchungen zur Situation der ev. Kirche in Deutschland und der ev. Kirche im ländlichen Raum. Aufgrund der relevanten Fragestellung werfe ich einen kurzen Blick auf eine Untersuchung innerhalb der katholischen Kirche und gehe dann anschließend in die Betrachtung einzelner aktueller Untersuchungen, die ich als besonders relevant für meine Themenstellung ansehe. Als letzte Arbeit beschreibe ich kurz die Ergebnisse einer Untersuchung der evangelischen Jugendarbeit in Württemberg.

4.1 Ländliche Räume in Baden-Württemberg

Da diese Arbeit in Baden-Württemberg (BW) angesiedelt ist, muss ein besonderer Blick auf die Situation der ländlichen Räume in BW geworfen werden. Im Jahr 2002 wurde staatlicherseits für das Land Baden-Württemberg ein Landesentwicklungsplan (LEP) veröffentlicht. Dieser beschreibt das Konzept, wie in Baden-Württemberg die verschiedenen geografischen Regionen weiterentwickelt werden sollen (Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg 2002:9). Im LEP werden die ländlichen Räume in „Verdichtungsgebiete im ländlichen Raum“ und „Ländlichen Raum im engeren Sinn“ untergliedert (Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg 2002:15). Als Verdichtungsgebiete im ländlichen Raum gelten die eine Stadt umgebenden Regionen. Diese zeichnen sich durch „Siedlungsverdichtung“ und „enge Verflechtungen“ aus (Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg 2002:15). Ländliche Räume im engeren Sinn zeichnen sich durch großflächige Gebiete mit einer meist unterdurchschnittlichen Siedlungsdichte und hohem Freiraumanteil aus (Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg 2002:15). Laut LEP besitzt der ländliche Raum in dieser engeren Definition eine Bevölkerungs-, Wohnungs- und Arbeitsplatzentwicklung, die über dem Durchschnitt liegt und ist außerdem als Wirtschaftsstandort attraktiver geworden (Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg 2002:B7). Zum ländlichen Raum in BW gehören weite Teile des Schwarzwalds, der Schwäbischen Alb, der Nordosten BWs und Teile Oberschwabens (Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg 2002:B10). Der LEP hat es sich zum Ziel gesetzt, „das Potential der ländlichen Räume zu erforschen, weiterzuentwickeln und somit die Ländlichen Räume als Wirtschaftsstandort zu etablieren“ (Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg 2002:B16).

4.2 Die demografische Entwicklung ländlicher Räume in Baden-Württemberg

Für die Untersuchung der Entwicklung der ländlichen Räume in Baden-Württemberg wurde das Institut für Raumordnung und Entwicklungsplanung (IREUS) beauftragt (IREUS 2019). Die

Ergebnisse der ersten IREUS Studie im Ländlichen Raum BWs wurden 2011 vorgestellt und stellten diesem ein beeindruckendes Zeugnis aus (IREUS 2019:1). Im Vergleich zu anderen ländlichen Räumen in Deutschland gibt es hier eine gute wirtschaftliche Entwicklung, eine insgesamt gute infrastrukturelle Versorgung und eine gute Betreuung durch öffentliche Dienstleister (IREUS 2019:1). Die Fortschreibung der Studie erfolgte bis zum 31. Januar 2020. Wie schon in der ersten Untersuchung wurde auch hier festgestellt, dass die demografische Entwicklung nicht mit der wirtschaftlichen Entwicklung im ländlichen Raum mithält (IREUS 2019:3). Es gibt ein Wirtschaftswachstum und neue Arbeitsplätze entstehen; diese können aber oft nicht besetzt werden. Dadurch wird eine Zuwanderung von Fachkräften aus dem Ausland nötig, die dafür sorgt, dass es auch im ländlichen Raum eine wachsende Internationalisierung gibt (IREUS 2019:3). Weiter wurde die zunehmende Alterung als Trend in der Bevölkerungsentwicklung im ländlichen Raum festgestellt. Der Grund hierfür liegt in der fortwährenden Landflucht jüngerer Menschen (IREUS 2019:3). Dadurch sinkt die Zahl der Erwerbspersonen. Besonders stark betroffen von Bevölkerungsrückgängen und Alterung sind kleine Gemeinden mit vergleichsweise schlechter Infrastruktur (IREUS 2019:3). Insgesamt gibt es dennoch eine gute öffentlich-logistische Infrastruktur im ländlichen Raum BWs und eine stabile demografische Entwicklung (IREUS 2019:3).

4.3 Situation der Kirchen

Eine der wichtigsten Untersuchungen zur Situation der Kirchen in den letzten Jahren ist die Projektion 2060 (Gutmann & Peters 2021). Sie zeigt auf, dass die beiden großen Kirchen in Deutschland (evangelische Kirche und katholische Kirche) bis 2060 die Hälfte ihrer Mitglieder und damit auch die Hälfte ihrer Kirchensteuerzahler verlieren werden (Gutmann & Peters 2021:9). Als Gründe nennt diese Untersuchung demografische, aber auch kirchenspezifische Einflüsse. Ein wesentlicher Aspekt ist, dass die Kirchen stärker vom demografischen Wandel betroffen sind als die deutsche Gesamtbevölkerung (Gutmann & Peters 2021:97). Die deutsche Bevölkerung reduziert sich laut dieser Untersuchung bis 2060 um 12% (Gutmann & Peters 2021:97). Werden nur die demografischen Faktoren berücksichtigt, liegt der Rückgang der Kirchenmitglieder mit 21% deutlich höher (Gutmann & Peters 2021:97).

Eine Untersuchung, die die Sicht der dörflichen Bevölkerung auf die Kirche erforscht, ist eine 2013 von der Firma LARS Consult durchgeführte Studie, die in der Region Unterallgäu katholische Christen befragt hat. Grundlage dieser empirischen Forschung war die These: „Kirche, Kommune und Gesellschaft prägen das soziale Gesicht einer Gemeinde (Haisch 2013:70)“. In fünf Untersuchungsräumen im Landkreis Unterallgäu wurde diese These in den Jahren 2010-2013 in acht politischen Gemeinden mit 33.000 Einwohnern und 18 Kirchengemeinden untersucht. Neben Einzelgesprächen wurden 30 Gruppendiskussionen, an denen

ehrenamtliche Mitarbeiter, Pfarrer und Bürgermeister teilnahmen, durchgeführt. In diesen Gesprächen wurden die aktuelle Situation, das künftige Ziel gemeinsamen sozialen Engagements und die gemeinsame Verantwortung in den Gemeinden erarbeitet (Haisch 2013:70). Untersucht wurden u.a., welche Wirkung die kirchlichen Aktivitäten auf die Menschen haben (:73) und welche Rolle der Kirche in der Dorfgemeinschaft bzw. der Bürgerschaft zugeschrieben wird (:74). Aus den Ergebnissen dieser Untersuchungen lassen sich Erwartungen, die in die Kirche gesetzt werden, ableiten. Erwartungen, die genannt werden, sind unter anderem: die Kirche als Glaubensvermittler christlicher Werte, die Kirche als Mittelpunkt und Ausgangspunkt für eine soziale Gemeinde, seelsorgerliche Unterstützung, Stärkung der Dorfgemeinschaft, Vermittlerin für soziale, ethische und moralische Werte. Auch wird der diakonische Aspekt betont. Diese vielfältigen Erwartungen zeigen, dass das Bild von Kirche weiter ist als allein die Vermittlerin von Glauben und Religion. Von ihr wird erwartet, das Leben am Ort aktiv mitzugestalten und Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen eine Hilfe zu sein.

Eine größer angelegte repräsentative Studie, die Erwartungen an die katholische Kirche untersuchte, wurde ab 2012 von PRAGMA dem Institut für Entscheidungsarchitektur (App, Broch & Messingschlager 2014) durchgeführt. Sie wurde von der Erzdiözese Rottenburg-Stuttgart beauftragt. Über 4.000 Mitglieder der katholischen Kirche und Nicht-Mitglieder aus dem württembergischen Teil Baden-Württembergs wurden in Interviews mit qualitativen und quantitativen Elementen umfassend befragt. Diese Befragung reagiert auf die Krise durch die Bekanntwerdung des Missbrauchsskandals in der katholischen Kirche im Jahr 2010 (App; Broch & Messingschlager 2014:7). Folgende Fragestellungen lagen der Arbeit zugrunde:

„Was erwarten katholische Christen von ihrer Kirche? Womit sind sie zufrieden, was fehlt ihnen? Was bindet sie (noch) an die Kirche? Warum tragen [befassen] sie sich mit dem Gedanken, aus der katholischen Kirche auszutreten bzw. haben diesen Schritt bereits vollzogen“ (App; Broch & Messingschlager 2014:11)?

Interessant ist die Frage nach dem Grund der Mitgliedschaft in der kath. Kirche: Hier wurden als wesentliche Punkte der Wunsch nach Ritualen und die eigene Prägung genannt, aber auch die Kirche als Heimatgeber und Orientierung wurden immer noch von etwa 50% der Befragten als wichtig angegeben (App; Broch & Messingschlager 2014:35). Deutlich wird der Wunsch nach einer heimatgebenden Nähe, und der Wunsch nach personaler Nähe durch die Pfarrperson (App; Broch & Messingschlager 2014:43). Eine weitere Erwartung ist der Wunsch nach einer intensiveren Kommunikation und Dialog der Kirche mit ihren Mitgliedern (App; Broch & Messingschlager 2014:70). Ein großer Anteil der Befragten fordert weiter eine größere Einmischung der Kirche in gesellschaftliche Fragen. Besonders groß ist die Zustimmung bei Fragen, die die eigene Existenz betreffen (App; Broch & Messingschlager 2014:87).

Weiter muss die Studie des „Greifswalder Instituts zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung“ betrachtet werden. Ab 2013 wurden von einem Team dieses Instituts kirchliche Erfolgsgeschichten im ländlichen Raum untersucht (Schlegel 2016:92). Sie gingen

die Thematik gewissermaßen von der anderen Seite an, und begannen Gemeinden zu untersuchen, die sich dem Trend entgegenstellten und es schafften, durch neue Sozialformen und innovative Ansätze in der Gemeindearbeit – in „leeren“ Dörfern – Menschen neu für die Kirche zu erreichen (Schlegel 2016:92). Wie war dies möglich? Gab es möglicherweise eine „wiederkehrende Idee“, die zu einer ähnlichen Zeit in unterschiedlichen Regionen auftrat (Schlegel 2016:92)? Sie untersuchten das „missionarische Selbstverständnis“ dieser Initiativen und ihren Ansatzpunkt in der Anfangsphase (Schlegel 2016:92). Weiter sollte herausgefunden werden, welche Faktoren zu Beginn für die Entstehung dieser Neuerungen ausschlaggebend waren. Mit Haupt- und Ehrenamtlichen in den Orten wurden Interviews geführt und es wurden Dokumente aus der Anfangszeit der Veränderung analysiert (Schlegel 2016:92). Die Ergebnisse wurden in harte und weiche Faktoren gegliedert. Als harter Faktor gilt erstens die begeisterte Schlüsselperson (der „Hero“), welche in den meisten Fällen durch die Pfarrperson dargestellt wird (Schlegel 2016:96). Diese ist Impulsgeber für ein Team, welches den zweiten harten Faktor bildet (Schlegel 2016:97). Weiche Faktoren sind für Schlegel Leidenschaft bzw. eine ansteckende Begeisterung (Schlegel 2016:99), eine interessierte Offenheit für die Menschen und ihre Probleme sowie für deren dörflichen Kontext (Schlegel 2016:100). Weiter waren eine hohe Verbindlichkeit und ein hohes Engagement der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter erkennbar (Schlegel 2016:101). Diese Initiativen besitzen gute Beziehungen zur Kommune und einen Kontakt zu öffentlichen Einrichtungen, zu Stiftungen, Clubs und Orden und eine Verbindung unter anderem zu kirchlichen Einrichtungen, Bibelschulen, ökumenischen Partnern und externen Beratern ist vorhanden (Schlegel 2016:101). Untersucht wurden auch die Gründe und Anlässe für die Innovation, die in den untersuchten Kirchengemeinden oft in einer besonderen oder veränderten Situation liegen (Schlegel 2016:102). Dennoch war weiter meist auch speziell ein konkret auslösendes Ereignis nötig (Schlegel 2016:103). Weitere Relevanz legt Schlegel in der Auswertung auf die vorhandenen Ressourcen, die nötig sind, um eine Idee zum innovativen Projekt weiterzuentwickeln (Schlegel 2016:106). Sein Fazit ist: „Abbrüche fördern Aufbruch“ (Schlegel 2016:105). Die entstandene Lücke bietet Raum für Innovation und neue Möglichkeiten und Spielräume zum Experimentieren (Schlegel 2016:105). Und die „Steinerne Kirche“ bleibt der Referenzpunkt, entweder als Gegenstand der Veränderung oder als unmittelbar mit den Veränderungen verbunden (Schlegel 2016:109). Hauptamtliche bleiben die Schlüsselpersonen in den Kirchengemeinden und die Veränderungen entstehen mit und in gewachsenen Strukturen (Schlegel 2016:109). Durch die Innovation verändert sich aber auch die Institution. Er stellt heraus, was die Merkmale einer „Kirche in Bewegung“ sind: charismatische Personen, ein Team auf Augenhöhe und Begeisterung (Schlegel 2016:109).

4.3.1 „Familien gefragt – Impulse für eine familienorientierte Kirche“

Die Untersuchung „Familien gefragt – Impulse für eine familienorientierte Kirche“ (Possinger, Alber, Pohlers & Rauen 2023) hat im Raum der evangelischen Landeskirche Württemberg mit Familien gesprochen, um herauszufinden, was sie sich vom kirchlichen und diakonischen Angebot der ev. Kirche in Württemberg wünschen (Possinger, Alber, Pohlers & Rauen 2023:20). Es wurden 40 Familien in verschiedenen Lebensformen und Lebensphasen interviewt und mit weiteren 40 Haupt- und Ehrenamtlichen aus familienorientierten Kirchengemeinden weitere Interviews geführt und Gruppendiskussionen durchgeführt (Possinger, Alber, Pohlers & Rauen 2023:20). Forschungsleitend waren die folgenden Fragen (:20):

1. Was brauchen Familien, um den Alltag mit Kindern zu meistern?
2. Welches Verhältnis haben Familien heute zu Kirche?
3. Wie kann evangelische Familienarbeit in Kirchengemeinden gelingen?
4. Welche Handlungsempfehlungen ergeben sich aus den Ergebnissen für die verschiedenen „kirchlichen Handlungsebenen“?

In Kapitel 6 werden die Ergebnisse zu den Fragen 1-3 dargestellt. Zu Frage 1 wurden folgende Ergebnisse festgehalten: Familien sind aufgrund verschiedener Situationen unter Druck und wünschen sich, ihre Elternschaft intensivieren zu können (:164). Eltern wünschen sich mehr Zeit für ihre Kinder, die Partnerschaft und für sich selbst (:164). Sie wünschen sich hochwertige Betreuungs- und Bildungsangebote für ihre Kinder in Randzeiten⁵⁹ und in den Ferien, die wohnortnah, verlässlich und inklusiv gestaltet sind (:164). Zusätzlich haben sie ein Bedürfnis nach einer besseren wirtschaftlichen Absicherung und nach einem unterstützenden Netzwerk, das ihnen bei ihrer Alltagsbewältigung hilft (:164). Zur zweiten Frage, wie sich das persönliche Verhältnis der Eltern zur ev. Landeskirche gestaltet, wurde herausgefunden, dass die Eltern die Kirche meistens als verstaubt und rückwärtsgewandt einschätzen (:165). Familien fühlen sich von der Kirche vergessen und haben das Gefühl, dass ihre Bedürfnisse nicht wahrgenommen werden (:195). Als besonders rückständig und wenig an familiären Bedürfnissen ausgerichtet werden von ihnen die Gottesdienste empfunden (:195). Dazu kommen „biografische Enttäuschungen“ (:195). Vorhandene Familienangebote werden oft als nicht alltagstauglich und bedarfsgerecht angesehen (:195). Es wird deutlich, dass Kirche nicht unbedingt relevant für Familien ist und sie sich immer stärker mit der Frage des Kirchenaustritts beschäftigen und dieser für sie eine mögliche Option ist (:195). Gleichzeitig gewinnen religiöse Sinnfragen immer mehr an Bedeutung und die Eltern sind grundsätzlich aufgeschlossen für kirchliche Angebote, wenn diese konkrete Alltagshilfen bieten und Möglichkeiten für Begegnung und Beziehung schaffen (:166-167).

⁵⁹ Als Randzeiten werden die Betreuungszeiten bezeichnet, die außerhalb der Kernbetreuungszeit einer Kindertagesstätte/eines Kindergartens liegen (ahfs 2025).

Die Untersuchung hat auch Impulse dafür destilliert, wie evangelische Familienarbeit in Kirchengemeinden gelingen kann. Hierfür wurden nicht nur Eltern befragt, sondern auch Gemeinden, die sich schon in der Familienarbeit engagieren (:167). Als wesentlich werden die Präsenz im Sozialraum und der Fokus auf „Beziehungsarbeit“ gesehen (:167). Dazu kommen niedrigschwellige Angebote wie Familiencafés, Eltern-Kind-Gruppen, Paarangebote, Beratungsmöglichkeiten und Bildungs- und Betreuungsangebote (:168). Als einen der Hauptpunkte nennen die Forschenden die partizipative Einbindung der im Sozialraum lebenden Familien bei der Gestaltung der Angebote und die Kooperation mit anderen Akteuren, um Synergieeffekte zu nutzen und Zugänge zu „kaum erreichbaren“ Familien zu erhalten (:168-169).

4.3.2 Stuttgarter Gottesdienst- und Gemeindestudie

Die sogenannte LIMRIS-Metropolstudie⁶⁰ ist eine in der europäischen Metropolregion Stuttgart angesiedelte Untersuchung. Sie beschränkt sich auf die innere Metropolregion mit der Landeshauptstadt Stuttgart und fünf unmittelbar angrenzenden Landkreise (Burkhardt; Herrmann; Schuckert 2022:36). Die LIMRIS-Metropolstudie möchte eine Momentaufnahme der verschiedenen christlichen Gemeinden, Kirchen und Gemeinschaften in ihrer liturgischen, ethnischen und denominationellen Vielfalt erstellen (:36). In mehreren Untersuchungsschritten wurden Einzelaufnahmen der verschiedenen Gemeinden erstellt, die in der Zusammenschau ein „kontrastscharfes und profilstarkes Panorama der christlichen Gemeinde- und Kirchenlandschaft“ zeigen (:36).

In drei aufeinanderfolgenden Schritten wurden qualitative und quantitative Methoden genutzt, um das Forschungsproblem „Welche Aussagen lassen sich über christliche Gemeinde der iMS⁶¹ im Jahr 2019, ihre zentralen Veranstaltungen und deren Besucher sowie ihre kirchlichen Handlungsfelder treffen? (:72)“. Neben standardisierten Fragebögen mit Fragen zum Gottesdienstbesuch – der wichtigsten Veranstaltung – Herkunft der Besucher wurden Fokusgruppengespräche und Interviews mit Gruppen, die sich aus den Verantwortlichen verschiedener Gemeinden zusammensetzten, geführt (:73-80). In diesen Gesprächen wurden einerseits Fragen zur Vermittlung des Evangeliums, also Bereichen, in denen Menschen Anteil am Heil gegeben wird, und andererseits Bereichen, in denen es Gemeinde um Erneuerung von Gesellschaft und Welt geht, gestellt (:80).

Die vom LIMRIS-Institut durchgeführte Stuttgarter Gottesdienst- und Gemeindestudie, hat einige überraschende und wesentliche Ergebnisse erzielt:

1. Hohe Zahl an Gottesdienstbesuchern: Insgesamt wurden in der Metropolregion Stuttgart etwa 140.000 wöchentliche Gottesdienstbesucher gezählt (:483).

⁶⁰ Das Liebenzell Institute for Missiological, Religious, Intercultural, and Social Studies (LIMRIS) ist das Forschungsinstitut der Internationalen Hochschule Liebenzell (Internationale Hochschule Liebenzell 2025).

⁶¹ Die iMS ist die Abkürzung für die „innere Metropolregion Stuttgart“ (Burkhardt 2022:35).

2. Hohe Gemeindevielfalt: Die Studie identifizierte 1.418 Gemeinden und Gemeinschaften in der Region, von denen 53% (752) zu den beiden Großkirchen gehören (:227).
3. Stärke der Freikirchen: Freikirchliche Gemeinden zeigen eine hohe Vitalität. Sie haben durchschnittlich 72 Gottesdienstbesucher pro Gemeinde, verglichen mit 35 in der evangelischen Landeskirche (:231).
4. Pluralität und Interkulturalität: Die Studie zeigt eine hohe interkulturelle Verwurzelung der Gemeinden, weist aber auch darauf hin, dass in vielen Gemeinden „Gleiche weitgehend unter sich bleiben“ (:232).
5. Gottesdienst als Zentrum: Trotz vielfältiger Angebote bleibt der Gottesdienst die wichtigste Veranstaltung für die meisten Gemeinden (:191)

4.3.3 Kinder und Jugendliche in der evangelischen Kirche

Die Kinder- und Jugendarbeit ist ein großer Bereich innerhalb der ev. Landeskirche in Württemberg. Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre bekommen auf ihre Zielgruppe zugeschnittene wöchentliche Angebote. Auch die Konfirmandengruppen werden gut besucht. Im Gegensatz zu den Angeboten der Jugendarbeit werden die Gottesdienste und Angebote für Erwachsene im mittleren Alter immer schlechter besucht. Der größte konfessionelle Jugendverband in Baden-Württemberg ist das Evangelische Jugendwerk Württemberg (EJW). Im Jahr 2013 wurde das letzte Mal erfasst, wie viele Kinder und Jugendliche wöchentlich vom EJW erreicht werden. Das sind ca. 300.000 Teilnehmer in 16.000 regelmäßigen Gruppenangeboten (Ilg, Heinzmann & Cares 2014:18). Damit werden in jeder württembergischen Kirchengemeinde durchschnittlich ungefähr 40 Personen erreicht (Ilg, Heinzmann & Cares 2014:19). Innerhalb der evangelischen Kirche ist die Kinder- und Jugendarbeit damit von großer Bedeutung und eine der größten Zielgruppen ihrer Arbeit.

4.4 Fazit aus dem Forschungsstand

Die Ergebnisse des Forschungsstands geben Antworten auf folgende Frage:

Welche Faktoren werden in bisherigen Studien und Untersuchungen als zentral für die Erneuerung kirchlicher Relevanz identifiziert?

Die Situation ländlicher Räume, besonders in Baden-Württemberg, zeigt ein Spannungsfeld zwischen wirtschaftlichem Wachstum und demografischer Alterung bzw. Abwanderung junger Menschen. Um ihre Relevanz zu erhalten, müssen die Kirchen regionale Veränderungen und Herausforderungen in ihren Strategieentwicklungen mitbedenken. Erfolgreiche Gemeinden zeichnen sich durch charismatische Leitungspersonen, engagierte Teams und innovative Strukturen aus. Die Veränderungen werden durch Begeisterung, Offenheit für den Kontext und die konstruktive Zusammenarbeit mit Kommunen sowie anderen gesellschaftlichen

Akteuren getragen. Studien zeigen, dass die Bevölkerung – besonders in den Dörfern – vielfältige Erwartungen an die Kirche hat. Sie soll als Glaubensvermittlerin, sozialer Mittelpunkt und Vermittlerin sozialer und ethischer Werte fungieren. Ebenso wird von ihr erwartet, dass sie durch seelsorgerliche Angebote Unterstützung in verschiedenen Lebenssituationen bietet. Es wird erwartet, dass die Kirche aktiv am Leben vor Ort mitwirkt und Hilfe in unterschiedlichen Lebenssituationen bietet. Familienorientierte Angebote, die sich an den Lebensrealitäten der Menschen orientieren, sind für die Relevanz von Kirche wichtig. Alltagsnahe, niedrighschwellige Angebote mit der Möglichkeit zur Partizipation werden als weitere Erfolgsfaktoren für eine familienorientierte kirchliche Arbeit genannt. Trotz der vielen unterschiedlichen Angebote bleibt der Gottesdienst das zentrale Element des Gemeindelebens, wobei die Besucherrate besonders in freikirchlichen Gemeinden überdurchschnittlich hoch ist.

Zusammenfassend zeigen die Untersuchungen, dass kirchliche Relevanz vor allem durch eine Kombination aus zielgruppenspezifischen Angeboten, regionaler und gesellschaftlicher Kontextorientierung, innovativen Gemeinde- und Gemeinschaftsformen, Beziehungsarbeit und einer bewahrten Gottesdienstzentralität erhalten und erneuert werden kann. Die Kirche muss als sozialer und spiritueller Akteur vor Ort präsent, offen für Wandel und gleichzeitig an ihren Kernaufgaben ausgerichtet sein.

2. HAUPTTEIL: EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG

Im ersten Hauptteil wurde die Grundlegung des Themas aus theologischer und organisations-theoretischer Perspektive geboten. Im zweiten Hauptteil folgt die Beschreibung und Durchführung der empirischen Untersuchung.

Folgende Forschungsfrage und vier sie konkretisierende Unterfragen stehen im Zentrum dieser empirischen Untersuchung:

- Welche Erwartungen und konkreten Bedürfnisse haben Eltern im ländlichen Raum an die ev. Kirche als Anchor Institution?
 - o Welche Vorerfahrungen prägen die Erwartungen der Eltern?
 - o Welche Faktoren haben dazu geführt, dass Eltern sich von der Kirche abgewandt haben?
 - o Was wünschen sich die Eltern von der Kirche?
 - o Welche Rolle hat die Kirche in ihrem Leben?

Zunächst werden die Methoden beschrieben, mit denen diese Fragen bearbeitet werden, gefolgt von der Auswertung der erhobenen Daten und ihrer Analyse.

5. Methodologie

Bevor im weiteren Verlauf die verwendete empirische Methode näher ausgeführt wird, soll zunächst anknüpfend an die im ersten Hauptteil gegebene theoretische Grundlegung begründet werden, weshalb sich die gewählte Methode zur Beantwortung der Forschungsfrage eignet.

Die theoretischen und empirischen Vorüberlegungen verdeutlichen, welche Relevanz die Untersuchung der Beziehung zwischen Familie und Kirche im ländlichen Raum hat. Kirche, die neutestamentlich als ἐκκλησία verstanden wird, hat nicht nur eine geistliche und theologische Dimension, sondern begegnet Menschen innerhalb konkreter sozialer und kultureller Kontexte und agiert im ländlichen Raum als gemeinschaftsstiftender Akteur.

Zugleich wurde deutlich, dass Familie sowohl in biblisch-theologischer Perspektive als auch im aktuellen Forschungsstand als einer der zentralen Orte der Glaubensvermittlung erscheint. Schon die Beschreibung von Hausgemeinden im Neuen Testament und die Haustafeln mit ihren Vorgaben für das gemeinsame Leben in der Familie zeigen, dass Glaube gemeinschaftlich und alltagsnah gelebt und weitergegeben wird. Der Begriff der Familie fungiert dabei nicht nur als eine Metapher für die Gemeinde, sondern auch ganz praktisch als Erfahrungs- und Kommunikationsraum des Evangeliums. Diese Relevanz wird durch Untersuchungen unterstrichen, die zusätzlich zeigen, welche hohe Bedeutung familiäre Prägungen für die Beziehung zu Kirche und Glauben haben.

Im organisationstheoretischen Hintergrund konnte aufgezeigt werden, dass die ev. Kirche im ländlichen Raum häufig nicht als eine Organisation, sondern mehr als eine gesellschaftlich verankerte Institution wahrgenommen wird. Erfahrungen und Erwartungen von Eltern und Familien ihr gegenüber entstehen daher nicht nur im Blick auf konkrete Angebote, sondern genauso vor dem Hintergrund ihrer lokalen Präsenz, ihrer Verlässlichkeit und ihrer gesellschaftlichen Verantwortung.

Für die vorliegende Arbeit ergibt sich hieraus die theoretische Annahme, dass die Relevanz der ev. Kirche und ihrer Angebote für Eltern und ihre Familien werden wesentlich durch vergangene Erfahrungen, bestehende Beziehungen und einer starken traditionellen Bindung geprägt. Besonders im ländlichen Raum scheint es trotz gesellschaftlicher Veränderungen weiterhin enge Verbindungen zwischen ev. Kirche und familiärer Lebenswelt zu geben. Bisherige Studien untersuchen den Bedeutungsverlust der Kirche in der Gesellschaft und diverse Faktoren der kirchlichen Relevanz. Im Mittelpunkt solcher Untersuchungen steht oft der urbane Raum, der ländliche Raum und seine spezifischen Merkmale wird selten bei Untersuchungen berücksichtigt. Auch werden die konkreten Wahrnehmungen und Erwartungen der Eltern bisher nur selten differenziert betrachtet. Auch wenn es an dieser Stelle Untersuchungen im städtischen Kontext gibt, fehlen die Perspektiven von Eltern im ländlichen Raum. Daher setzt die vorliegende Arbeit direkt bei der Perspektive der Eltern auf die ev. Kirche an und fragt, welche Bedeutung die Kirche in ihrer Lebenswirklichkeit hat und welche Erwartungen mit ihr verbunden sind.

Dieser Hintergrund lässt eine qualitativ-empirische Methode als besonders geeignet erscheinen. Der Vorteil einer solchen Methode liegt darin, dass hier die individuellen Wahrnehmungen, biographischen Erfahrungen und subjektiven Deutungsmuster der Interviewpartner im Mittelpunkt stehen. Das qualitative Vorgehen ermöglicht einen offenen und differenzierten Zugang zu den Perspektiven der Eltern.

Im Folgenden wird begründet, wieso die gewählte Methodik für die Datenerhebung geeignet ist.

5.1 Begründung der qualitativen Sozialforschung

Im Unterschied zur quantitativen Forschung, der es um eine statistisch messbare Darstellung des Subjekts geht, ist die qualitative Sozialforschung stärker auf das einzelne Subjekt ausgerichtet (Mayring 2023:24). Aus diesem Grund wurde für diese Arbeit ein qualitativer Forschungsansatz gewählt. Er eignet sich hier gut, weil in der „Orientierung am Subjekt“ die „Ganzheit des Subjekts“ in seiner „Gewordenheit“, also seiner Geschichte gesehen werden soll (:23). Gleichzeitig soll aber auch an den konkreten individuellen Problemen des Subjekts angeknüpft werden (:23). Menschliches Handeln hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab, daher braucht die Erforschung des menschlichen Handelns zusätzlich Methoden, die sich

auf den Einzelfall konzentrieren (:23). Da das Verhältnis zur Kirche und die Erwartungen an sie von den persönlichen Erfahrungen und der Individuellen Geschichte des Einzelnen abhängen, ist die beschriebene "Subjektbezogenheit" gerade für die Beantwortung der vorliegenden Forschungsfrage unerlässlich (Mayring ⁷2023:23f). Mit Hilfe einer qualitativen Methode erhält der Forscher die Möglichkeit, den Gegenstand besser zu verstehen und zu interpretieren.

Die qualitative Sozialforschung zeichnet sich darüber hinaus durch eine besondere Offenheit und Flexibilität im Forschungsprozess aus. Die Forschenden nähern sich dem Untersuchungsfeld möglichst unvoreingenommen und lassen Raum für neue, unerwartete Erkenntnisse, die sich erst im Verlauf der Untersuchung ergeben können (Röbken & Wetzel 2016:14). Das Ziel ist, die subjektiven Bedeutungszusammenhänge und die Alltagswirklichkeit der Befragten möglichst umfassend und kontextnah zu erfassen (Röbken & Wetzel 2016:14). Die Orientierung am Einzelfall und die beschriebene Offenheit ermöglichen es, bisher unbekannte Phänomene zu identifizieren und theoretische Ansätze weiterzuentwickeln (Scheibler 2025). Die qualitative Forschung ermöglicht es, vorhandene Annahmen zu prüfen, sowie neue Perspektiven auf den Untersuchungsgegenstand zu erschließen.

Zusammenfassend zeigt der qualitative Forschungsprozess, dass die Berücksichtigung der subjektiven Perspektiven der Teilnehmenden essenziell ist, um ein tiefgreifendes Verständnis ihrer Erfahrungen und Erwartungen zu gewinnen. Die Annahme, dass Menschen als selbstreflexive Subjekte Experten ihres eigenen Lebens sind, bildet hierbei die Grundlage für eine erfolgreiche und interaktive Forschung.

5.2 Methodische Begründung des leitfadengestützten Interviews

Für die Bearbeitung der Forschungsfrage habe ich mich für ein problemzentriertes Interview (Mayring ⁷2023:60) entschieden. Das Interview ist als Methode in der qualitativen Inhaltsanalyse gut geeignet, um das subjektive Erleben der Befragten zu untersuchen. (:60) Für das gesetzte Ziel dieser Arbeit wäre auch eine Gruppendiskussion denkbar gewesen. Hierbei bestünde allerdings die Gefahr, dass die Teilnehmer sich in der Gruppensituation an die Meinung der anderen Teilnehmer anpassen und möglicherweise kein offenes und authentisches Gespräch zustande käme, weil die Möglichkeit besteht, dass sie sich vor den anderen Gesprächsteilnehmern nicht öffnen wollen.

Für die Erstellung der Hypothesen wird ein exploratives Vorgehen gewählt. Am Beginn der Forschung stehen die Datenerhebungen, aus denen dann Hypothesen gebildet werden. Die Untersuchung hatte nicht zum Ziel, vorgegebene Hypothesen zu überprüfen. Das nichtstandardisierte Interview ist bei explorativen Studien als Erhebungsmethode deshalb von Vorteil (Döring ⁶2023:195). Zwischen dem nichtstandardisierten Interview und dem standardisierten Interview stehen die halb- und teilstandardisierten Interviews. Sie bestehen aus offenen und geschlossenen Fragen. Ihr Vorteil ist, dass sie zwar einen Interviewleitfaden vorgeben, der

dem Forscher im Interview Spielraum lässt, wie er auf die einzelnen Antworten eingeht (Döring ⁶2023:361). Aus diesem Grund wurde das teilstandardisierte Interview als Methode gewählt. Das teilstandardisierte Interview vereinfacht das Vergleichen mehrerer Interviews und damit ihre Auswertung. (Mayring ⁷2023:60). Da es bei diesem Thema „Erwartungen an die evangelische Kirche als Anchor Institution einen sinnvollen Erzählgegenstand gibt, erachte ich das leitfadengestützte Interview nach Mayring als passende Methode. Die Gruppendiskussion als Erhebungsmethode scheint wenig sinnvoll, da es um die Erfahrungen und Erwartungen des Einzelnen geht und weniger um eine kollektive Einstellung bzw. nicht um die öffentliche Meinung geht (Mayring ⁷2023:69). Die Möglichkeit, mit Ad-hoc-Fragen spontan auf neue durch den Interviewten aufgebrachte Aspekte reagieren zu können, spricht als weiterer Faktor für diese Methode (:60). Durch das Einbringen von regionalen Zeitungsartikeln oder Bildern aus den jeweiligen Orten kann das Interview persönlich gestaltet werden und gibt dem Interviewten die Möglichkeit, auf die Situation vor Ort zu reagieren und Erwartungen beziehungsweise Wünsche an die Kirche zu formulieren.

Nachdem der bisherige Forschungsstand analysiert wurde, werden daraus die zentralen Aspekte für den Interviewleitfaden abgeleitet (Mayring ⁷2023:63). In einer Pilotstudie wird dann der Interviewleitfaden getestet und, wenn es erforderlich erscheint, korrigiert (Mayring 2003:44). Nach einer Abfrage von persönlichen Daten der Befragten startet das Interview mit den Sondierungsfragen, die dem Befragten das Thema eröffnen. Hierzu gehört eine Einstiegsfrage, was der Befragte unter Kirche versteht. Anschließend wird mit Leitfragen erhoben, welche bisherigen Erfahrungen mit der Kirche und Erwartungen an die Kirche vorliegen (Mayring ⁷2023:62). Im Teilstandardisierten-Interview können während der Durchführung des Interviews Rück- und Verständnisfragen gestellt werden, auch dann, wenn sie nicht im Leitfaden erwähnt sind. Die Wahl dieser Methode hilft, ein tieferes Verständnis für die Gedanken- und Gefühlswelt der Befragten zu bekommen. Mit dem Einverständnis der Befragten werden die Interviews mit Hilfe eines Aufnahmegeräts aufgenommen und anschließend wörtlich transkribiert.

5.3 Auswahl des Forschungsfeldes

5.3.1 Festlegung der Auswahlkriterien

Nach der Entscheidung für einen qualitativen Forschungsansatz folgt als ein weiterer zentraler methodischer Schritt die Auswahl von geeigneten Forschungsteilnehmern. Um möglichst vielfältige und tiefgehende Einblicke in die individuellen Erfahrungen und Einstellungen der Teilnehmenden zu bekommen, wurden anhand der Forschungsfrage Merkmale und Kriterien festgelegt, mit denen die teilnehmenden Personen ausgewählt wurden, damit kann gewährleistet werden, dass die Perspektive der relevanten Zielgruppe angemessen abgebildet wird. Dabei steht nicht die statistische Repräsentativität im Vordergrund. Wesentlich ist vielmehr die inhaltliche Passung der Teilnehmenden zum Gegenstand der Untersuchung.

Daher werden im nächsten Schritt die konkreten Auswahlkriterien für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Studie festgelegt und das Vorgehen bei deren Rekrutierung erläutert. Folgende Kriterien habe ich ausgewählt, um ein passendes Sampling zu erhalten: Die befragten Eltern sind Mitglieder der evangelischen Kirchen in Neuweiler-Breitenberg oder Bad Teinach-Zavelstein. Ihre Kinder besuchen regelmäßig mindestens eine Gruppe der kirchlichen Jugendarbeit oder den Konfirmandenunterricht. Veranstalter dieser Gruppen ist der Jugendverband SWD-EC, der seine Arbeit in Kooperation mit der ev. Landeskirche durchführt und die jeweilige ev. Kirchengemeinde. Die Auswahl der Teilnehmer erfolgt auf Rücksprache mit den jeweiligen Gruppenleitern und Pfarrern, die empfehlen, wer für diese Untersuchung als Teilnehmer in Frage kommen könnte. Um eine ausreichende Varianz zu erhalten, werden aus der Gruppe der jungen Familien bis zu 15 Individuen befragt. Die Teilnehmenden sind Männer und Frauen, die zwischen 29 und 48 Jahren alt sind. Sie sind Mitglieder in verschiedenen Kirchengemeinden im Kirchenbezirk Calw-Nagold und in ihrer Kirchengemeinde bisher keine regelmäßigen Gottesdienstbesucher oder ehrenamtlichen Mitarbeiter. Weiter unterscheiden sie sich in ihrem Bildungsgrad und darin, wie lange sie als Familie schon im entsprechenden Ort wohnen.

Nach Festlegung der Auswahlkriterien und dem beschriebenen Vorgehen zur Rekrutierung der Teilnehmenden folgt im nächsten Schritt die konkrete Beschreibung der tatsächlich an der Studie beteiligten Personen. Dabei wird dargestellt, inwieweit die geplanten Kriterien umgesetzt werden konnten und welche Charakteristika die final ausgewählte Stichprobe aufweist. 13 Personen haben sich bereit erklärt, an dieser Untersuchung teilzunehmen und wurden von mir interviewt. Vier der Teilnehmer sind Männer – neun Frauen. Alle Teilnehmer sind Mitglieder einer der beiden großen Kirchen⁶². Vier Personen sind katholisch, wobei zwei davon sich der evangelischen Landeskirche zugehörig fühlen, bisher aber nicht die Mitgliedschaft gewechselt haben. Bei beiden befragten Personen ist der Ehepartner Mitglied der evangelischen Landeskirche und die Kinder sind evangelisch getauft. Die Familien identifizieren sich als evangelisch und wurden daher von mir in der Auswertung den evangelischen Eltern gleichgesetzt. Zwei weitere Befragte sind katholisch mit katholischen Ehepartnern und fühlen sich der katholischen Kirche zugehörig. Die Kinder gehen in die örtliche evangelische Jungschar, die Kinderkirche der evangelischen Kirche und besuchen den evangelischen Religionsunterricht in ihrer Grundschule. Bei diesen beiden Teilnehmern wurde mir der Name eines hauptamtlichen Mitarbeiters genannt, bei dem sie an Hauskreisen und Kursen teilgenommen haben. Einer der beiden Teilnehmer hat in der Gemeinde dieses Hauptamtlichen auch schon selbst einen Kurs als Referent für eine ehrenamtliche Zielgruppe gehalten. Beide wurden von mir als gut geeignet für

⁶² Da die katholische Kirche, im Gegensatz zur evangelischen Kirche, nicht nach den Bundesländern, sondern ihren Diözesen und Kirchenprovinzen gegliedert ist, spreche ich mich an dieser Stelle für diese Bezeichnung entschieden (Deutsche Bischofskonferenz 2025).

diese Forschung genannt. Da es sich schwierig gestaltet hat, für meine Studie genügend Teilnehmer aus der ev. Landeskirche zu finden, wurden beide angefragt und haben sich einverstanden erklärt, an der Untersuchung teilzunehmen. In der Auswertung der Untersuchung wurden ihre Aussagen gesondert dargestellt.

Die folgende Tabelle stellt das Sampling dar:

		Alter		Bildungsgrad	
gesamt	12	25-35	36-50	Ausbildung	Studium
Männer	3	1	2	2	1
Frauen	9	2	7	6	3

		Art der Kindergruppe					
gesamt	12	Kinderkirche	Kinderstunde	Jungschar	Teenkreis	Konfirmanden -unterricht	Jugend- bund
Männer	3	1	3	2	0	0	0
Frauen	9	1	5	4	2	1	1

		Gottesdienstbesuch		Ehrenamt in der Kirche	
gesamt	12	Nie	Gelegentlich	Ja	Nein
Männer	3	0	3	0	3
Frauen	9	6	3	3	6

Tabelle 1: Sampling

5.3.2 Beschreibung der Gemeinden

Im nächsten Schritt werden die relevanten Gemeinden und die dort vertretenen evangelischen Kirchengemeinden detailliert dargestellt.

5.3.3 Neuweiler

5.3.3.1 Bevölkerung und Entwicklung

Die Gemeinde Neuweiler zählt insgesamt 3.210 Einwohner, was einer Bevölkerungsdichte von 63 Einwohnern pro Quadratkilometer entspricht und somit zu den ländlichen Gebieten gehört (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2025a). Die Bevölkerung verteilt sich auf sieben Ortsteile: Neuweiler mit Hofstett, Agenbach, Breitenberg, Gaugenwald, Oberkollwangen und Zwerenberg. Der Hauptort Neuweiler ist mit rund 1.000 Einwohnern der größte Ortsteil der Gemeinde (Gemeinde Neuweiler 2025^a), gefolgt von Zwerenberg mit 530 Einwohnern (Citypopulation 2025). Die übrigen etwa 1.670 Einwohner leben in den weiteren Ortsteilen. Diese 3210 Einwohner leben in 1294 Haushalten mit durchschnittlich 2,5 Personen (Vergleich Land 2,3 Personen pro Haushalt (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2019). In der Gesamtgemeinde Neuweiler leben ca. 481 Personen zwischen 3 und 18 Jahren (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2025^b). Als einer der wichtigsten Ausbildungsbetriebe in der

Region gilt die Firma Veyhl im Ortsteil Zwerenberg. Sie beschäftigt mehr als 450 Mitarbeitende. Insgesamt gibt es im Gemeindegebiet rund 650 gewerbliche Arbeitsplätze (Gemeinde Neuweiler 2025^b).

Neuweiler investiert gezielt in eine moderne Infrastruktur und nimmt eine Vorreiterrolle im Bereich der erneuerbaren Energien ein. So erhält die Gemeinde seit 2022 eine Förderung des Landes Baden-Württemberg für den Ausbau des Breitbandnetzes (Gemeinde Neuweiler 2025^c). Im Ortsteil Breitenberg befindet sich der größte Solarpark im Nordschwarzwald; zudem wurde ein Erdwärmepark als Modellprojekt entwickelt.

Im Bildungssektor bietet die Gemeinde eine Grund- und Hauptschule mit Werkrealschule sowie Nachmittagsbetreuung. Darüber hinaus profitiert Neuweiler vom Tourismus durch die Lage im Naturpark Schwarzwald Mitte/Nord und durch ein gut ausgebautes Wanderwegenetz.

5.3.3.2 Ländlicher Raum

Mit 3.210 Einwohnern auf einer Fläche von 51,29 km² weist Neuweiler eine Bevölkerungsdichte von lediglich 63 Einwohnern je km² auf, was deutlich unter dem Durchschnitt städtischer Gebiete liegt. Aufgrund dieser geringen Bevölkerungsdichte lässt sich Neuweiler als eine Gemeinde im ländlichen Raum klassifizieren (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2025a).⁶³ Neuweiler besteht aus sieben kleinen Ortsteilen, die als Waldhufendörfer entstanden sind. Dieser Aufbau ist typisch für ländliche Gebiete (Schröteler von Brandt 2018:441). Fast 80 % der Gemeindefläche sind von Wald bedeckt, was der Definition ländlicher Räume als Standorte für Forstwirtschaft und ökologische Ausgleichsflächen entspricht (Schwarzwald Aktuell 2025).⁶⁴

Neuweiler liegt auf einer Hochfläche im nördlichen Schwarzwald und ist Teil des Naturparks Schwarzwald Mitte/Nord, der touristisch erschlossen ist (Nördlicher Schwarzwald 2025). Dies entspricht der Funktion ländlicher Räume als Erholungsgebiete für die städtische Bevölkerung. Basierend auf diesen Kriterien kann Neuweiler als ein Teil des ländlichen Raums gesehen werden.⁶⁵

5.3.3.3 Die Evangelische Kirchengemeinde Neuweiler⁶⁶

Die Evangelische Kirchengemeinde Neuweiler erstreckt sich über die Orte Neuweiler, Agenbach, Hofstett, Breitenberg und Oberkollwangen im nördlichen Schwarzwald. Diese Kirchengemeinde entstand im Zuge einer Gemeindereform, bei der die zuvor eigenständigen Kirchengemeinden dieser Teilorte zusammengeführt wurden. Heute gehören alle evangelischen Christen aus diesen fünf Orten zur Evangelischen Kirchengemeinde Neuweiler, während die

⁶³ Ländliche Räume definieren sich u.a. durch eine Bevölkerungsdichte unter 150 Einwohner pro Quadratkilometer (BBSR 2020-2025).

⁶⁴ Die Informationen über den Flächenanteil, den Waldflächen in Baden-Württemberg einnehmen, stammt aus der Bundeswaldinventur 2022 (BMLEH 2022).

⁶⁵ Zur Definition ländlicher Räume siehe 1.4.2

⁶⁶ Alle hier genannten Informationen stammen vom Internetauftritt der ev. Kirchengemeinde Neuweiler (<https://www.kirchengemeinde-neuweiler.de/>)

Ortsteile Gaugenwald und Zwerenberg zur Evangelischen Verbundkirchengemeinde Zwerenberg zählen.

Pfarrer Tobias Lehman ist als geschäftsführender Pfarrer für alle Orte der Kirchengemeinde Neuweiler zuständig. Er steht für seelsorgerliche Anliegen, Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen zur Verfügung. Gottesdienste finden regelmäßig in den Kirchen der einzelnen Orte statt und werden im Wechsel zu unterschiedlichen Uhrzeiten angeboten, so dass alle Gemeindeglieder die Möglichkeit zur Teilnahme haben. Zum Stichtag 31.12.2024 zählte die Evangelische Kirchengemeinde Neuweiler insgesamt 1.466 Mitglieder. Ende 2022 waren es noch 1522 Mitglieder.⁶⁷ Damit bildet sie einen bedeutenden Teil des kirchlichen Lebens in der Region und bietet ein vielfältiges Angebot für alle Altersgruppen: von der Kinder- und Jugendarbeit bis hin zu Angeboten für Senioren.

Die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen von den Dreijährigen bis ins junge Erwachsenenalter wird vom SWD-EC Breitenberg in Kooperation mit ev. Landeskirche und der Liebenzeller Gemeinschaft abgedeckt. Direkt von der ev. Kirche werden Kinderkirche, Mutter-Kind-Treffen und Konfirmandenunterricht verantwortet. Weiter gibt es diverse Chorangebote, in den verschiedenen Teilgemeinden, Angebote für Frauen und Senioren. Der Gottesdienstbesuch liegt im Teilort Breitenberg bei durchschnittlich 8% der Einwohner (Evang. Dekanatamt 2025). Die Gottesdienste finden in Breitenberg und Neuweiler immer im Wechsel zwischen 9:00 Uhr und 10:15 statt. Zusätzlich zum regulären Sonntagsgottesdienst gibt es in Neuweiler einen gemeinsamen monatlichen Gottesdienst mit der Zielgruppe der jungen Erwachsenen und der jungen Familien. Jugendgottesdienste und Taizeandachten vervollständigen das Angebot.

5.3.4 Bad Teinach-Zavelstein

5.3.4.1. Bevölkerung und Entwicklung

Die Stadt Bad Teinach-Zavelstein hat eine Einwohnerzahl von 3241 bei einer Bevölkerungsdichte von 129 Einwohner pro Quadratkilometer. Bei der letzten Zensus-Untersuchung haben sich die Einwohner auf 1358 Haushalte mit durchschnittlich 2,4 Personen je Haushalt aufgeteilt (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2019). In der für meine Arbeit relevanten Altersgruppe der Drei- bis Achtzehnjährigen gibt es ca. 432 Individuen (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2025b).

5.3.4.2 Industrie und Wirtschaft

Bad Teinach-Zavelstein ist geprägt durch mittelständische Unternehmen und Kurbetriebe. Der größte Arbeitgeber der Gemeinde ist das Hotel Berlins Krone Lamm mit 120 Mitarbeitern und 12 Mio. Euro Umsatz (Die deutsche Wirtschaft 2025). Insgesamt gibt es 654 registrierte sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze (Die deutsche Wirtschaft 2025).

5.3.4.3 Infrastruktur

⁶⁷ Diese Zahlen stammen direkt von der ELKWÜ

Bad Teinach-Zavelstein verfügt über eine vielfältige Infrastruktur, die typisch für eine Kleinstadt im ländlichen Raum ist (Stadt Bad Teinach-Zavelstein 2025^a). Die Verkehrsanbindung umfasst die Landesstraßen L346 und L347 sowie den Bahnhof Bad Teinach an der Nagoldtalbahn, der einen halbstündlichen Zugverkehr mit Anschluss an das überregionale Schienennetz bietet (DB 2025). Dadurch hat Bad Teinach-Zavelstein eine gute Anbindung an die nächstgrößeren Städte wie Calw, Nagold und Pforzheim. Ergänzt wird dies durch Linienbusverkehr und Taxibetriebe, die alle Ortsteile verbinden (Stadt Bad Teinach-Zavelstein 2025^b). Für Bildung und Freizeit stehen das Konsul Niethammer Kulturzentrum, eine Sporthalle, ein kürzlich modernisiertes Freibad, die Mineraltherme Bad Teinach sowie verschiedene Sportanlagen und ein umfangreiches Rad- und Wanderwegenetz zur Verfügung (Stadt Bad Teinach-Zavelstein 2025^c). In Bad Teinach-Zavelstein gibt es verschiedene Bildungseinrichtungen wie eine Grundschule im Ortsteil Zavelstein sowie die Karl-Georg-Haldenwang-Schule, ein sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum mit Förderschwerpunkt auf Kinder mit Problemen in der geistigen Entwicklung. In zwei Ortsteilen gibt es Kindergärten und zusätzlich einen Schulkindergarten für geistig- und körperbehinderte Kinder (Stadt Bad Teinach-Zavelstein 2025^d).

5.3.4.4 Ländlicher Raum

Bad Teinach-Zavelstein kann – basierend auf der geringen Bevölkerungsdichte – als Teil des ländlichen Raums betrachtet werden. Mit 3.251 Einwohnern (Stand 2022) auf 25,17 km² hat Bad Teinach-Zavelstein eine Bevölkerungsdichte von etwa 129 Einwohnern je km² (UrbiStat 2025). Dies ist deutlich unter dem Durchschnitt städtischer Gebiete. Ein weiterer Faktor ist die Siedlungsstruktur. Bad Teinach-Zavelstein besteht aus mehreren kleinen, ehemals selbstständigen Gemeinden und Ortsteilen, die sich zur Gesamtgemeinde zusammengeschlossen haben. Auch die Landnutzung weist auf eine Einordnung als ländlicher Raum hin. Ein großer Teil der Gemeindefläche ist nicht bebaut. Von den 2.518 ha Gesamtfläche sind nur 250 ha Siedlungs- und Verkehrsfläche (stadistik 2025). Zavelstein ist geprägt durch mittelständische Unternehmen, Kurbetriebe und Tourismus, was eine charakteristische Wirtschaftsstruktur für ländliche Gebiete ist. Nach dem Landesentwicklungsplan Baden-Württemberg gehört Bad Teinach-Zavelstein zum „Ländlichen Raum im engeren Sinne“, der als großflächiges Gebiet mit unterdurchschnittlicher Siedlungsverdichtung und hohem Freiraumanteil definiert wird. Trotz des (historischen) Stadtrechts und einiger zentralörtlicher Funktionen weist Bad Teinach-Zavelstein somit viele Merkmale des ländlichen Raums auf.

5.3.4.5 Evangelische Landeskirche Bad Teinach⁶⁸

Die evangelische Kirchengemeinde Bad Teinach-Zavelstein ist in zwei Pfarrbezirke aufgeteilt. Der erste Pfarrbezirk besteht aus den Orten Bad Teinach, Emberg und Schmieh. Bis 2024 war

⁶⁸ Die Informationen aus diesem Abschnitt stammen von der Internetpräsenz der ev. Kirchengemeinde Bad Teinach-Zavelstein (<https://www.kirche-bad-teinach-zavelstein.de/>)

dort Matthias Schmidt als Pfarrer tätig. Der zweite Pfarrbezirk setzt sich aus den Orten Kentheim, Rötenbach, Sommenhardt und Zavelstein zusammen. Dort ist Pfarrer Thomas Moser tätig. Seit Mitte 2024 sind die beiden Pfarrbezirke zusammengeschlossen und Pfarrer Thomas Moser ist für die Gesamtkirchengemeinde zuständig. Die Gesamtkirchengemeinde hatte 2024 1559 Mitglieder. Im Jahr 2022 waren es noch 1588 Mitglieder.

Die Gemeinde bietet regelmäßige Gottesdienste in Bad Teinach, Zavelstein, Rötenbach, Emberg, Schmieh, Kentheim und Sommenhardt an. Zusätzlich stellt sie Gottesdienste zum Ansehen und Anhören aus der Dreifaltigkeitskirche Bad Teinach online zur Verfügung. In den Teilorten Emberg und Zavelstein gibt es Angebote für Kinder und Jugendliche, die vom SWD-EC gestaltet werden. In Emberg finden diese in den Räumen der Liebenzeller Gemeinschaft Emberg statt. Weiter gibt es verschiedene Angebote für Erwachsene wie einen Frauentreff, ein Frauenfrühstück, einen Männerabend am Lagerfeuer und den Kirchenchor. Die Kirchengemeinde ist außerdem Trägerin des Kindergartens in Zavelstein.

5.4 Begründung und Auswahl des Untersuchungsfeldes

Aufgrund meiner Arbeit als Jugendreferentin in zwei Kommunen im Landkreis Calw bietet sich dieser für meine Untersuchung an. Die Gemeinden Neuweiler und Zavelstein sind Teil des Landkreises Calw, der eher ländlich geprägt ist, mit einer guten sozioökonomischen Lage (Küpper 2020:26). Aufgrund dieser Faktoren ist der Landkreis Calw Thünen-Typ 3 (Thünen-Institut 2018). Im prognos Zukunftsatlas (Koch & Neumann 2016), wird auch der Landkreis Calw in einer Regionalanalyse untersucht. Die Themenfelder dieser Untersuchung sind Demografie, Wohlstand und soziale Lage, Arbeitsmarkt, Wettbewerb und Innovation (Koch & Neumann 2016:3). Hier werden die beiden, auch bei Thünen relevanten, Themenfelder, der Demografie und der sozioökonomischen Lage, ausführlich aufgeschlüsselt und mit Zahlen von 2012 verglichen. Stärken des Landkreis Calw liegen in einem hohen Kaufkraftniveau der privaten Haushalte, einer sehr niedrigen Kriminalitätsrate, der zentralen Lage in Württemberg und dem attraktiven Standort mit der großen Nähe zu Stuttgart und Karlsruhe sowie dem moderaten Kaufpreis für Bauland im Vergleich mit den Nachbarregionen (Koch & Neumann 2016:15). Auch die Bevölkerungsentwicklung ist positiv, im Landkreis Calw gibt es insgesamt eine Zunahme der Fertilitätsrate und eine hohe Zuwanderung (Koch & Neumann 2016:14). Schwächen gibt es bei der niedrigen Arbeitsplatzdichte und den starken Pendlerbewegungen in die wirtschaftlich besser gestellten Nachbarregionen. Auch gibt es im Vergleich zum Landesschnitt einen unterdurchschnittlichen Anteil junger Erwachsener (Koch & Neumann 2016:14). Nachholbedarf gibt es bei der Versorgung mit hochleistungsfähigen Breitbandanschlüssen, beim öffentlichen Nahverkehr und der insgesamt eher schlechten verkehrstechnischen Erreichbarkeit sowie bei der Versorgung mit Fachärzten (Koch & Neumann 2016:15).

Im Landesentwicklungsplan von 2002 gelten einzelne Gemeinden als ländlicher Raum im engeren Sinn. Zu diesen gehören die Gemeinden Neuweiler und Bad Teinach-Zavelstein, in denen ich meine Interviews durchgeführt habe.

Trotz der vorhandenen Herausforderungen hat sich der Landkreis Calw seit 2012 sehr gut entwickelt. Er hat in vielen Bereichen aufgeholt oder sich gesteigert. Probleme sind immer noch vorhanden. Die prognos-Untersuchung zeigt aber sehr deutlich, was sich entwickeln kann, wenn Probleme aktiv angegangen werden. Bei den Kirchen ist der Trend leider ein anderer. Pfarrer beklagen sich über stark abnehmenden Gottesdienstbesuch. Im Jahr 2019 besuchten nur 4,5% der Mitglieder der ev. Kirche in Württemberg den sonntäglichen Gottesdienst (EKD 2021:22) und aufgrund des PfarrPlans 2030 werden immer mehr Kirchengemeinden zusammengelegt, sodass nicht mehr jede Gemeinde mit einem eigenen Pfarrer versorgt ist – oder aber Pfarrstellen bleiben über einen längeren Zeitraum vakant. Weiter werden Gottesdienste gestrichen, da es nicht genug Personal gibt, um diese durchzuführen oder sie müssen auf ungünstige Uhrzeiten gelegt werden, damit ein Pfarrer Zeit hat, diese durchzuführen (EKD 2016:2). Durch die Coronapandemie ist die Wahrnehmung entstanden, dass die Konfirmandenjahrgänge seit 2020 für die kirchliche Jugendarbeit nicht erreicht werden konnten. In Bad Teinach-Zavelstein werden ab 2024 von einem Pfarrer sieben Orte betreut. In der Gemeinde Neuweiler ist ein Pfarrer Ansprechperson für evangelische Gläubige an vier Orten. Diese Kirchengemeinden sind Teil des Evangelischen Kirchenbezirks Calw-Nagold.

5.5 Transkription und Deskription

Bei der Transkription und Deskription habe ich mich am „inhaltlich-semantischen Transkript“, wie es von Dresing und Pohl beschrieben wurde, orientiert (Dresing & Pohl 2018:18).

Der Fokus in der Transkription liegt auf dem Inhalt der Interviews, daher wurde auf eine Darstellung dialektaler Sprachfärbungen verzichtet. Die Interviews wurden weitestgehend in Schriftdeutsch übertragen (Mayring ⁷2023:78)

Bei der Transkription der Interviews habe ich mich an folgenden Regeln orientiert:

- Transkribiert wird nur das gesprochene Wort
- Mimik und Gestik werden nicht berücksichtigt
- Nach Möglichkeit werden Dialekt und Wortverschleifungen an das Schriftdeutsche angepasst
- Sprechpausen ab ca. 3 Sekunden werden mit (...) markiert
- Zustimmende bzw. ablehnende Lautäußerungen (mhm bzw. hm) werden nur transkribiert, wenn sie als direkte Antwort auf eine Frage verstanden werden können. In diesen Fällen werden sie als „hm“ (bejahend) oder „hm“ (verneinend) dokumentiert.
- Abbrüche im begonnenen Satz werden mit / gekennzeichnet

- Bei unverständlichen Wörtern oder Satzteilen wird die angenommene Bedeutung in Klammern gesetzt und mit einem Fragezeichen versehen, z.B. (Vogel?). Lässt sich die Bedeutung nicht mehr nachvollziehen, wird mit (unv.) gekennzeichnet.
- Um Sinneinheiten zu verdeutlichen, wird im Zweifelsfall ein Punkt statt eines Kommas gesetzt.
- Wenn die Lesbarkeit nicht über Gebühr beeinträchtigt wird, werden grammatikalische Fehler beibehalten

Die Transkription wurde unter Zuhilfenahme des Programms „f4transkript“ (Dresing & Pehl 2018) durchgeführt. Dieses Tool erleichterte die Verschriftlichung und das Abspielen der Audioaufnahmen durch die Möglichkeit, unter anderem die Abspielgeschwindigkeit anpassen zu können. Zusätzlich erleichtert es die Übersichtlichkeit der transkribierten Texte durch das Einfügen von Abschnittsnummerierungen und Zeitmarken.

Die Anonymisierung wird auf folgende Weise umgesetzt:

- Interviewer „I“
- Befragte Person „B“
- Wohnorte werden durch „Wohnort“ ersetzt, sonstige Ortsnennungen durch „Ort“
- Kirchengemeinden und Pfarrer/Pastoren durch „Gemeinde“ und „Pastor“
- Name von Ehegatten oder Kinder der Befragten durch „Ehefrau/Ehemann“ und „Kind1,2,...“
- Weitere Personen werden durch X,Y,Z ersetzt. Falls eine Erklärung notwendig ist, erfolgt diese in Klammern

5.6 Durchführung und Dokumentation der Interviews

Die potenziellen Teilnehmer werden per E-Mail über das Forschungsprojekt informiert, und gefragt, ob sie sich eine Teilnahme an diesem Forschungsprojekt vorstellen können. Sie werden gebeten, sich zeitnah zurückzumelden. Wenn sie der Teilnahme zustimmen, erhalten sie die ausführliche Erläuterung des Projekts und die Einverständniserklärung. Nachdem die Teilnehmer ihr Einverständnis zur Teilnahme schriftlich bestätigt haben, können Termine für die Interviews vereinbart werden. Diese sollten nach Möglichkeit in vertrauter Umgebung und in einem persönlichen Gespräch stattfinden. Wenn es die Pandemiesituation erfordert, kann auch die Möglichkeit eines Videoanrufs genutzt werden. Die Gespräche wurden mit einem Tonaufnahmegerät aufgezeichnet, das nicht mit dem Internet verbunden war. Nach dem Gespräch wurden Eindrücke über die Person, äußere Faktoren und Eindrücke über die Stimmung und Atmosphäre schriftlich festgehalten (Söderblom 2007:262). Diese Notizen ergänzen und runden das vom Teilnehmer gewonnene Bild ab. Sie stehen aber nicht im Mittelpunkt der Inhaltsanalyse.

5.7 Gütekriterien

Als eine systematisch-wissenschaftliche Methode muss die qualitative Inhaltsanalyse regelgeleitet arbeiten und anhand von Gütekriterien messbare Ergebnisse erzielen (Kuckartz 2018:52). Anstatt die in der quantitativen Forschung geltenden Kriterien wie Objektivität, Reliabilität und Validität einfach für die qualitative Forschung zu übertragen, müssen eigene spezifische Kriterien entwickelt werden (Steinke 2015:319). Da qualitative Forschung weniger standardisiert vorgeht als die quantitative Forschung, plädiert Kuckartz für einen Mittelweg zwischen Abgrenzung und Übertragbarkeit der Gütekriterien der quantitativen Forschung (Kuckartz 2018:203). In der qualitativen Forschung werden Gütekriterien benötigt, die diesen Unterschied wahrnehmen. Die genaue Dokumentation und Begründung des Vorgehens sind in der qualitativen Forschung entscheidend (Mayring 2023:123). Im Folgenden beschreibe ich Gütekriterien, die für diese Forschungsarbeit relevant sind.

5.7.1 *Intersubjektive Nachvollziehbarkeit*

Bei der induktiven Kategorienbildung können unterschiedliche Forscher trotz gleicher Daten verschiedene Kategoriensysteme entwickeln. Daher ist die intersubjektive Nachvollziehbarkeit entscheidend (Steinke 2015:324). Um diese zu gewährleisten, wird das Kategoriensystem nach festen Regeln erstellt und der gesamte Prozess dokumentiert. Wichtig ist, dass die Kategorienfindung nachvollziehbar bleibt. In der Inhaltsanalyse wird das Textmaterial regelbasiert in kleinere „Codiereinheiten“ zerlegt. Damit keine Sinneinheiten verloren gehen, sollten die Codiereinheiten groß genug sein, um eine „synthetische Kategorienkonstruktion“ zu ermöglichen (Mayring 2015a:51). Um die intersubjektive Nachvollziehbarkeit des Kategoriensystems gewährleistet ist, entsteht es auf der Grundlage von vorher festgelegten Regeln (Steinke 2015:324). Der gesamte Forschungsprozess einschließlich der angewandten Erhebungsmethoden, Transkriptionsregeln, des Prozesses der Datenanalyse sowie der Interpretation und der zugrunde liegenden Vorverständnisse wurde ausführlich dokumentiert.

Die Übertragbarkeit der Ergebnisse wird zwar angestrebt, aber die Zahl der Teilnehmenden an der vorliegenden Forschungsarbeit, die bei 13 Personen liegt, ist zu klein, um eine allgemeine Übertragbarkeit der Ergebnisse zu erhalten. Um „maximale und minimale Kontraste“ (Kuckartz 2018:218) aufzeigen zu können, werden möglichst unterschiedliche Personen befragt. Zu den Gesprächspartnern gehören Männer und Frauen unterschiedlichen Alters, Personen mit Ausbildung und Studienabschluss, Hausfrauen, frisch Zugezogene und Menschen, die schon gut im Ort verwurzelt sind.

5.7.2 *Nähe zum Gegenstand*

Die „Nähe zum Gegenstand“ (Mayring 2002:146) als ein weiteres Gütekriterium ist durch die, in einem Vieraugengespräch stattfindenden, hierarchiefreien Interviews gegeben. Die Atmosphäre in diesen Gesprächen ist vertrauensvoll und offen. In der Auswertung der erhobenen

Daten zeigt sich die Nähe zum Gegenstand dadurch, dass sich stark am Material und seiner Sprache orientiert wird und anhand dessen die Codiereinheiten bestimmt werden. Die zusammenfassende Inhaltsanalyse lehnt sich methodisch an das alltägliche Zusammenfassen von Konversationen an, die Menschen ständig durchführen (Mayring 2015a:52). Im Gegensatz zu diesem im Alltag natürlich stattfindenden Vorgang, braucht es für die zusammenfassende Inhaltsanalyse als wissenschaftliche Methode intersubjektiv nachvollziehbare Regeln.

5.7.3 Empirische Verankerung

Eine Forschungsarbeit empirisch zu verankern bedeutet, dass die Bildung und Überprüfung von Codes, Kategorien, Hypothesen und Modellen in den Daten begründet ist (Steinke 2015:328). Da in dieser Arbeit ein kodifiziertes Verfahren angewendet wurde, ist die empirische Verankerung gegeben. Durch die Einbeziehung der vollständigen Interviewtexte in die Inhaltsanalyse wird es möglich, den gesamten Forschungsprozess nachzuvollziehen.

5.7.4 Relevanz

Der praktische Nutzen der Theorien, Kategorien und Modelle muss ersichtlich sein. Auch die Relevanz des Themas und der Forschungsfrage muss ebenfalls begründet dargelegt werden. Die wurde bereits in der Einleitung ausführlich skizziert. Die Relevanz des Themas besteht in der aktuellen Situation der ev. Landeskirche, die durch starke Herausforderungen geprägt ist. Zu diesen gehört der Verlust von Mitgliedern und von gesellschaftlicher Relevanz. Dadurch stellt sich die Frage, wie die Kirche Menschen neu erreichen kann. Da die Kirche aktuell durch die Kinder- und Jugendarbeit viele Familien erreicht, kann gerade hier angesetzt werden.

5.8 Pretest

Um die Datenerhebung durch das Leitfadeninterview auf Plausibilität, Nachvollziehbarkeit und Verständlichkeit zu überprüfen, wurde ein Pretest mit einer Teilnehmerin durchgeführt. Die Ergebnisse des Pretests flossen nicht in die Auswertung der restlichen Daten mit ein (Bortz & Döring 2005:359). Nach der Durchführung des Pretests und eines Feedbackgesprächs mit der Teilnehmerin wurden einzelne Fragen umformuliert, um die Verständlichkeit der Fragen zu schärfen. Darüber hinaus wurde bei einem Frageblock die Reihenfolge geändert.

6. Auswertung der Daten und Analyse

Nach der Transkription der Interviews wurden diese nochmals durchgelesen und erste Memos erstellt (Kuckartz & Rädiker 2022:122). Anschließend wurden die Interviews und die Memos zur Datenanalyse in maxqda geladen und dort weiterbearbeitet. Als Methode wurde die inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse gewählt, die von Udo Kuckartz und Stefan Rädiker beschrieben wird (Kuckartz & Rädiker 2022:129-156). Einzelne Aspekte der von Philipp Mayring beschriebenen qualitativen Inhaltsanalyse wurden ergänzt (Mayring 2022:49-108). Die Methodik nach Kuckartz und Rädiker wurde gewählt, da hier eine kategorienbasierte Perspektive durch die fallorientierte Perspektive ergänzt wird. Die qualitative Inhaltsanalyse stützt sich auf hermeneutische Methoden sowie auf Erkenntnisse der Literatur- und Kommunikationswissenschaften und berücksichtigt zudem psychologische Ansätze der Textverarbeitung (Mayring 2022: 26-48). Kuckartz und Rädiker verweisen auf die Hermeneutik als Orientierungshilfe für die inhaltsanalytische Auswertung von Texten (Kuckartz & Rädiker 2022:25). Inhaltsanalytische Verfahren haben sich aus der „content analysis“ entwickelt (Gisske & Hartung-Beck 2020:134). Diese wurde in den 1950er Jahren von Siegfried Kracauer als „qualitative content analysis“ – als Methode der Inhaltsanalyse – eingeführt, bei der die Texte nach Analyse der Worthäufigkeit systematisiert werden (Kuckartz 2019:4).⁶⁹ Philipp Mayring entwickelte diese Methode weiter zur Qualitativen Inhaltsanalyse. Bei ihr soll nicht nur die Worthäufigkeit, sondern auch der „latente Inhalt“ der Aussagen berücksichtigt werden (Gisske & Hartung-Beck 2020:133). Qualitativ-Inhaltsanalytische Methoden schlagen eine Brücke zwischen quantitativen und qualitativen Auswertungstechniken, da nicht nur die Häufigkeit von Aussagen bedacht wird, sondern ein Fokus auf die „inhaltliche[n] Beschreibung des Sinns im Datenmaterial“ liegt (Gisske & Hartung-Beck 2020:134). Qualitativ-inhaltsanalytische Methoden zeichnet weiter aus, dass es bei ihnen, im Gegensatz zu quantitativen Methoden, die Möglichkeit besteht, den Einzelfall zu analysieren (Kuckartz 2022:20). Flick (2007) beschreibt, dass die Qualitative Forschung von anderen Leitgedanken als die quantitative Forschung bestimmt wird (Flick 2007:26). Als wesentliche Merkmale nennt er die „Gegenstandsangemessenheit von Methoden und Theorien“, die „Berücksichtigung und Analyse unterschiedlicher Perspektiven“ und auch die „Reflexion des Forschers über die Forschung“ als Teil der Erkenntnisgewinnung (Flick 2007:26). Aufgrund der Möglichkeit auch größere Textmengen zu verarbeiten, wurden qualitative inhaltsanalytische Verfahren für diese Forschungsarbeit gewählt.⁷⁰ Nach der initiiierenden Textarbeit mit dem Schreiben der Memos und der Fallzusammenfassungen (Kuckartz & Rädiker 2022:132) werden die Hauptkategorien erstellt. Bei der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse werden anhand von Kategorien und Subkategorien die

⁶⁹ Siegfried Kracauer war ein empirischer Soziologe, Journalist und Philosoph. Der in den USA mit der Content Analysis vertraut wurde, sie weiterentwickelte und als Methode in die Sozialwissenschaft einführte (Kuckartz 2019:4).

⁷⁰ Die Textmenge der transkribierten 13 Interviews umfasst ca. 140 Seiten.

Daten inhaltlich strukturiert (Kuckartz & Rädiker 2022:133). Die Hauptkategorien wurden direkt aus dem Interviewleitfaden abgeleitet. Die Subkategorien wurden induktiv am Material erstellt.

Da die Forscherin die Transkriptionen selbst erstellte, wurde eine intensivere Wahrnehmung der Texte ermöglicht.

6.1 Datenanalyse

Anhand Mayrings qualitativer Inhaltsanalyse werden die Interviews ausgewertet und mit einem anhand des Interviewmaterials entwickelten Kategoriensystem bearbeitet (Mayring 2003:76). Anschließend wird erarbeitet, wie mit dem Konzept der Anchor Institution diesen Erwartungen an die dörfliche Kirche begegnet werden kann, und die Forschungsfragen werden mit den Ergebnissen aus der Inhaltsanalyse beantwortet.

Bevor mit der Inhaltsanalyse begonnen werden kann, werden die Analyseeinheiten und die Codiereinheit festgelegt (Mayring 2008:53). Der kleinste auszuwertende Textbestandteil ist die Codiereinheit (53). In der geplanten Untersuchung ist die minimale Codiereinheit eine Sinneinheit. Diese muss nicht unbedingt einen vollständigen Satz umfassen; auch Halbsätze oder Teilsätze sind möglich. Falls für das Verständnis der Aussage nötig, wird die vom Interviewer gestellte Frage bzw. der direkte Kontext der Aussage mitcodiert (Kontexteinheit).

Eine deduktive Kategorienbildung erfolgt aus den Leitfragen der Interviews und wesentlichen Informationen aus Literaturanalyse und Forschungsstand (Kuckartz 2018:72). Mit dieser „a priori-Kategorienbildung (Kuckartz 2018:64)“ werden übergeordnete Kategorien festgelegt. In einem zweiten Schritt werden induktiv am Material weitere Kategorien und Subkategorien gebildet (Kuckartz 2018:95). Hierzu werden die Phasen eins bis sechs der „inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse (Kuckartz 2018:100)“ nach Kuckartz genutzt. Für die Phasen vier und fünf lässt diese Methode offen, nach welcher Methode die Subkategorien bestimmt werden. Hierfür habe ich die induktive Kategorienbildung nach Mayring (Mayring 2008) gewählt. Im Folgenden ist das Ablaufmodell der qualitativen Inhaltsanalyse, das der Bearbeitung des Materials zugrunde lag, dargestellt, und die einzelnen Punkte sind kurz erklärt.

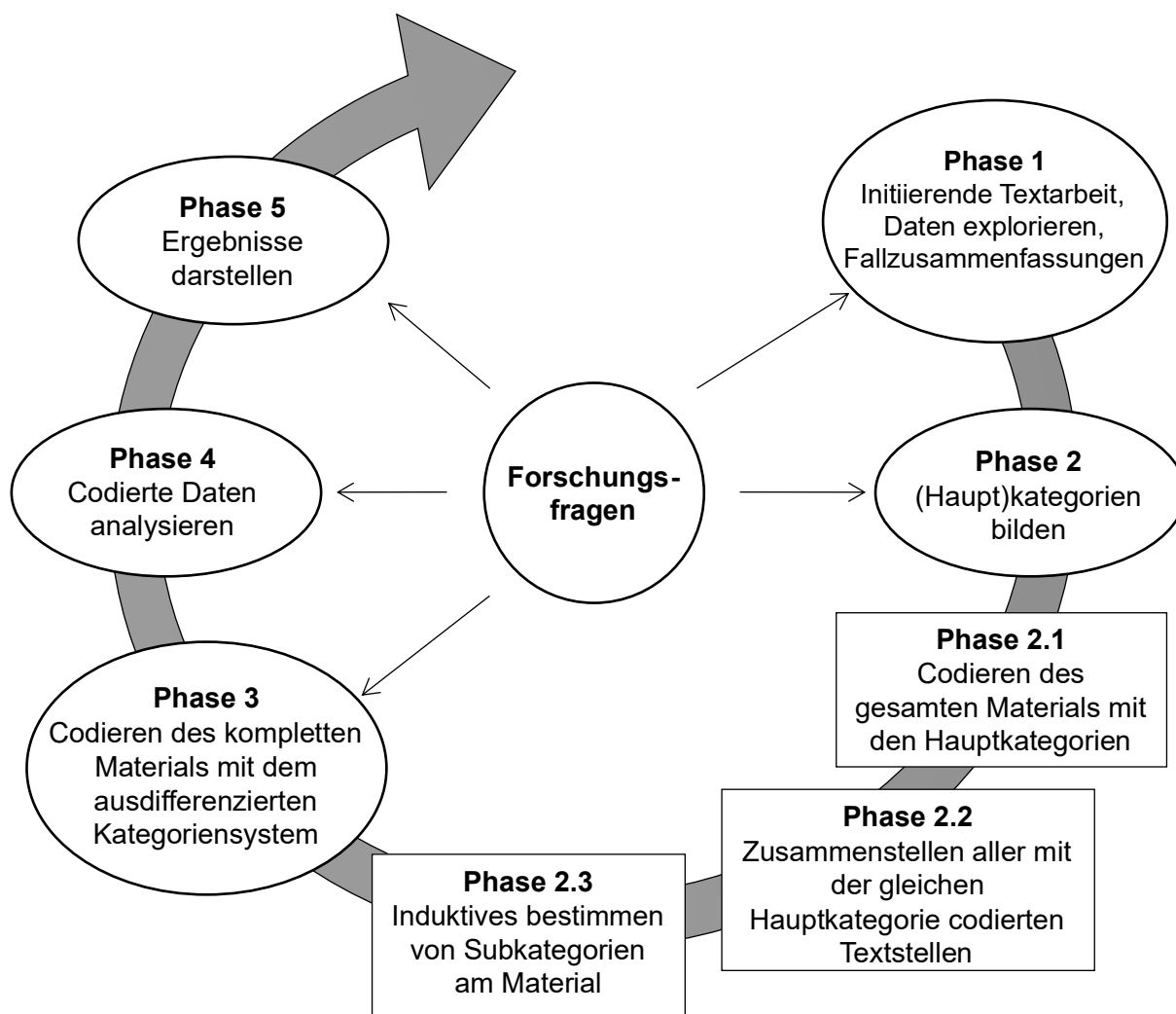


Abbildung 4: Ablaufschema, nach Kuckartz & Rädiker 2022:106, ergänzt durch Punkte von Kuckartz & Rädiker (2022:132).

6.1.1 Phase 1: Initiierende Textarbeit und Datenexploration (Kuckartz 2018:101).

In dieser Phase ging es darum, sich den „Entstehungskontext“ der Daten zu vergegenwärtigen (Kuckartz & Rädiker 2022:109). Zum Entstehungskontext gehört die Beantwortung von Fragen wie: Was war vor den Gesprächen über die Interviewpartner bekannt, in welchem Setting fanden die Gespräche statt, welche Informationen haben die Interviewten im Vorfeld erhalten und welche Erwartungen sind bei den Interviewteilnehmern möglicherweise mit dem Gespräch verbunden? Antworten auf diese Fragen, wurden als Notizen zum Material hinzugefügt.

Während des intensiven Lesens des Materials wurden die wichtig erscheinenden Stellen markiert und Auffälligkeiten notiert. Diese Notizen wurden als Anmerkungen in die Analysesoftware MAXQDA eingefügt, wo sie direkt mit den einzelnen Interviews verknüpft werden konnten. Auch auf sprachliche Besonderheiten in den einzelnen Texten wurde geachtet und diese notiert. Ziel dieses Schrittes war es, Hinweise für die weitere Bearbeitung zu erhalten, Extremmeinungen festzuhalten und relevante Textstellen zu markieren (Kuckartz & Rädiker

2022:122). Diese erste Phase wurde mit dem Schreiben von kurzen Fallzusammenfassungen abgeschlossen, bei dem die Inhalte thematisch zusammengefasst wurden. Die Fallzusammenfassungen wurden mit einem kreativen, aus dem Inhalt abgeleiteten Motto überschrieben (Kuckartz & Rädiker 2022:125).

6.1.2 Phase 2: Formulieren von thematischen Hauptkategorien (Kuckartz 2018:101).

In dieser Forschungsarbeit wurde die „inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse“ verwendet, bei der die Daten unter Zuhilfenahme von Kategorien und Subkategorien inhaltlich strukturiert werden (Kuckartz & Rädiker 2022:133). Die Hauptkategorien ergeben sich aus dem Fragenkatalog. Jede Frage wurde zu einer Kategorie umformuliert. Durch das intensive Lesen des Materials können weitere Themen in den Vordergrund rücken, die in den Notizen festgehalten wurden.

Die aus dem Interviewleitfaden entwickelten Kategorien, sind in der folgenden Tabelle übersichtlich dargestellt.

Bereiche	Interviewleitfaden	Kategorien
Sondierungsfragen	1. Wie würden Sie die Bedeutung der evangelischen Landeskirche für sich und Ihre Familie beschreiben? 2. Welche Angebote der evangelischen Landeskirche kennen Sie zusätzlich zum Gottesdienst? 3. Wie beschreiben Sie Ihre bisherigen Erfahrungen mit der evangelischen Kirche und ihren Angeboten?	1. Persönliche Bedeutung der Landeskirche 2. Angebote der Landeskirche, die die Person kennt 3. Bisherige Erfahrungen mit der Landeskirche und ihren Angeboten
Erwartungen an die ev. Kirche als Anchor Institution	1. Welche Probleme sehen Sie in Ihrem Ort, die ihre Kinder betreffen? - Was kann die Kirche tun, um diese Situation zu verbessern? 2. Was fordert Ihre Familie aktuell besonders heraus? - Inwiefern kann die ev. Landeskirche Ihnen hier weiterhelfen? 3. Erleben Sie, dass die ev. Kirche oder der Pfarrer in der Schule oder im Kindergarten Einfluss nimmt? - Wie empfinden Sie das? 4. An welchen Stellen würden Sie sich wünschen, dass die Kirche stärker zu den aktuellen politischen und gesellschaftlichen Diskussionen Stellung bezieht? - Familienpolitik - Sexuelle Identität - Männer- Frauenrollen - Klimawandel	1. Die Kinder betreffende Probleme am Wohnort 2. Aktuelle Herausforderungen der Familie 3. Einfluss der Kirche und des Pfarrers in Kindergarten und Schule 4. Stellungnahme der Kirche zur gesellschaftlichen Diskussion und aktuellen Politik

Verhältnis zur ev. Landeskirche	1. Was wünschen Sie sich für ihr Kind, durch die Teilnahme an einem Angebot der kirchlichen Jugendarbeit? 2. Können Sie Gründe beschreiben, wieso Sie selbst die Angebote der Landeskirche nur selten wahrnehmen? 3. Welche Erwartungen haben Sie an die ev. Landeskirche und den Pfarrer an Ihrem Ort? 4. Inwiefern werden Ihre Erwartungen aktuell erfüllt? 5. Wenn Sie träumen könnten, wie würde eine Kirche aussehen, in der Sie und Ihre Familie sich zuhause fühlen? 6. Stellen Sie sich vor, Sie könnten zwei Sachen sofort an der Kirche ändern, welche wären das?	1. Erwartungen an die Angebote, an denen das Kind teilnimmt 2. Gründe, wieso Angebote selbst nicht wahrgenommen werden 3. Erwartungen an Pfarrer und Landeskirche am Wohnort 4. Wie die Traumkirche aussieht
---------------------------------	--	---

Tabelle 2: Interviewleitfaden

6.1.3 Phase 2.1: Erster Codierprozess (Kuckartz 2018:102)

In diesem Schritt wird das bisher vorhandene Material mit den Hauptkategorien codiert. Dafür wird jeder Text Zeile für Zeile durchgearbeitet und den Kategorien zugewiesen (Kuckartz & Rädiker 2018:134). In der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse ist es möglich, einem Abschnitt mehrere Haupt- und Subkategorien zuzuordnen.

Das Tool MAXQDA wurde für diesen Schritt genutzt. Die Transkripte wurden in die Software eingespielt und dort mit den Audiodateien verknüpft. Dadurch war es möglich, zu einer bestimmten Textstelle sofort den passenden Ausschnitt der Audiodatei zu finden. Den aus dem Interviewleitfaden entwickelten Kategorien konnte in MAXQDA eine Farbe zugewiesen werden. Die Kategorisierung des Materials erfolgte, indem die entsprechenden Abschnitte mit einem Doppelklick einer Kategorie zugewiesen wurden. Im Interviewtext wurde dies durch eine entsprechende farbliche Markierung deutlich. Auf diese Weise wurden alle Interviews mit den Hauptkategorien durchgearbeitet und kategorisiert. Einzelne Abschnitte wurden mehreren der Hauptkategorien zugeordnet. Während des ersten Codierprozesses wurden weitere Kategorien erstellt: „Erfahrungen in der Coronapandemie“ und „Persönliche Glaubenserfahrungen“.

6.1.4 Phase 2.2 Zusammenstellen der codierten Textstellen (Kuckartz 2018:106)

Maxqda ermöglicht es, die codierten Textstellen für jede Hauptkategorie zusammenzustellen. Dafür wurde nach der Auswertung aller Interviews die mit den aus dem Interviewleitfaden entwickelten Hauptkategorien und mit den neu aus dem Material entstandenen Hauptkatego-

rien kodierten Textstellen in Word-Dateien exportiert und dort weiterverarbeitet. Dadurch entstanden für jede Kategorie Übersichten des gesamten hierzu codierten Materials (Mayring 2008:89).

6.1.5 Phase 2.3 Induktives Bestimmen von Subkategorien

An diesem Material wurden anschließend die Subkategorien mit der „induktiven Kategorienbildung“ nach Mayring gebildet (Kuckartz 2018:106). In der ersten Spalte stehen die originalen Zitate der Interviews, dann die Paraphrase, Generalisierung und erste Reduktion. Dies macht ein Beispiel deutlich:

W3	Codierte Segmente	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Po s.4	S2: Also die Landeskirche weniger. Aber wir haben eben Bezug zu unserem Pfarrer. Hier und da ist uns das schon wichtig, dass wir unregelmäßig die Kirche besuchen. Aber wir besuchen sie und versuchen, unsere Kinder auch christlich zu erziehen.	Wenig Bezug zur Institution, aber persönliche Beziehung zum Pfarrer und punktueller kirchliches Engagement, insbesondere im Blick auf Kinder.	Wenig Bezug zur Institution, aber	Geringe bis keine persönliche Bedeutung Indirekte/stellvertretende Bedeutung - Durch Schwiegermutter - Auf dem Land kennt man sich
			Persönlicher Bezug zum Pfarrer	
			Punktuelles kirchliches Engagement	
			Christliche Erziehung der Kinder	
Po s. 6-7	S2: Durch das, dass meine Schwiegermutter auch im Kirchenchor singt und so. Also da kennt man halt den Herr Pfarrer. Aber jetzt persönlichen Bezug haben wir auch nicht, aber es ist einfach hier so ländlich.	Schwiegermutter singt im Kirchenchor, daher kennt man den Pfarrer, auch wenn kein persönlicher Kontakt besteht. Auf dem Land ist das einfach so, man kennt sich.	Pfarrer ist bekannt, durch	- Christliche Erziehung der Kinder
			Schwiegermutter im Kirchenchor	
			Kein persönlicher Kontakt	
M4	Codierte Segmente	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
Po s.1 5-20	B: Eher untergeordnet. Also für Taufe und Hochzeit ist es klar. Aber jetzt im Alltag kommen wir da praktisch nicht vor. I: Also, ihr seid nicht regelmäßig im Gottesdienst? B: hm (bejahend)	Kirche ist untergeordnet. Für Anlässe wie Taufe und Hochzeit wichtig. Keine regelmäßige Teilnahme am Gottesdienst.	Untergeordnete Rolle	Situative Bedeutung - Anlässe - Kasualien - Keine regelmäßige Teilnahme am Gottesdienst

Tabelle 3: Beispiel für das induktive Bestimmen von Subkategorien

- Codierte Segmente

In der Spalte „codierte Segmente“ wurden alle zu einer Kategorie gefundenen Textstellen sortiert nach dem jeweiligen Interview aufgeführt.

- Paraphrase

Nachdem das Abstraktionsniveau festgelegt worden war, erfolgte eine Paraphrasierung der einzelnen Codiereinheiten. Hierbei wurden inhaltlich nicht relevante Textabschnitte entfernt, sodass eine grammatikalisch verkürzte Version gemäß Mayring (2015a:71) entstand. Die Paraphrasen wurden einheitlich erstellt (2015a:71). Bei kurzen Texten werden sie notiert; bei größeren Umfängen empfiehlt Mayring (2015a:70-71) zwei weitere Schritte, die hier angewendet wurden.

- Generalisierung

Nach der Paraphrase wurde eine Generalisierung vorgenommen. Entsprach eine Paraphrase bereits dem gewünschten Abstraktionsniveau, blieb sie unverändert. Lag sie über dem gewünschten Abstraktionsniveau, wurde sie angepasst. Die so entstandenen inhaltsgleichen Formulierungen konnten gestrichen werden. Hierdurch konnte das Material gekürzt werden, ohne Inhalte zu verlieren (2015a:71).

- Erste Reduktion

In der ersten Reduktion wurden sich inhaltlich überschneidende Generalisierungen zu Kategorien zusammengefasst. Die entsprechenden Aspekte aus den Generalisierungen wurden nicht gestrichen, sondern als Unterpunkte hinzugefügt. Während der Auswertung weiteren Materials wurden neue generalisierte Aussagen entweder schon bestehenden Kategorien zugeordnet oder bildeten eine neue Kategorie, sofern sie nicht in bisherige Schemata passten. Schrittweise entstand nach dem Prinzip der „Bündelung, Integration und Konstruktion“ das Kategoriensystem (:73). Um zu verhindern, dass Inhalte verloren gehen oder Relevantes übersehen wird, wurde es anschließend am gesamten Text angewendet. So konnte geprüft werden, ob das Kategoriensystem die Inhalte korrekt abbildet.

- Fallübergreifende Synopse – zweite Reduktion

Eine synoptische Übersicht dokumentierte, welche der generalisierten Paraphrasen aus den ausgewerteten Interviews den jeweiligen Kategorien zugeordnet wurden. Um ein strukturiertes, kategorisiertes und fallübergreifendes System zu gewährleisten, wurden doppelte Generalisierungen entfernt (2015a:71). Das resultierende System bedurfte einer weiteren Validierung.

Den Schritt der zweiten Reduktion zeige ich exemplarisch an der Kategorie „Persönliche Bedeutung der Landeskirche“.

M2	M3	W5	W6	M4	2. Reduktion
Situative oder latente Bedeutung - LGV wird persönlich als Konkurrenz gesehen → keine regelmäßige Teilnahme - Kinder sind Grund für fehlendes Engagement - „wir stehen hinter der Kirche“ - Rituale und Lebensereignisse - Taufe und Trauung sind wichtig	Situative/latente Bedeutung - Freizeitangebote - Gelegentlich Gottesdienst und Beichte	Situative/latente Bedeutung - Seltener Gottesdienstbesuch - Früher regelmäßig in zielgruppenorientiertem Gottesdienst - Anlassbezogener Gottesdienstbesuch	Situative/latente Bedeutung - Hochzeit und Taufen - Nicht ständig präsent im Alltag - Gottesdienstbesuch ist Wunsch, findet aber nicht statt - Grundsätzlich wichtig - Familie aktuell wichtiger als Engagement - Familiäre Fürsorge ist „ihr Gottesdienst“ → persönlicher Glaube - Motivation ins Ehrenamt	Situative Bedeutung - Anlässe - Kasualien - Keine regelmäßige Teilnahme am Gottesdienst	- Situative/latente Bedeutung - Schwellenrituale und punktuelle Anlässe - Wenig Bedeutung aber kirchliche Trauung und Taufe der Kinder - Rituale und Lebensereignisse - Taufe und Trauung sind wichtig - Taufe und Trauung als kirchlich verankerte Lebensereignisse - Kasualien trotz Distanz - Rituale als kulturelle Selbstverständlichkeit - Kirche im Alltag - Nicht ständig präsent im Alltag - Gottesdienstbesuch ist Wunsch, findet aber nicht statt - Familie aktuell wichtiger als Engagement - Familiäre Fürsorge ist „ihr Gottesdienst“ → persönlicher Glaube - Gottesdienstbesuch als Wunsch vs. Realität - Biografischer bedingter Bedeutungswandel - Früher regelmäßig in zielgruppenorientiertem Gottesdienst

					- LGV wird persönlich als Konkurrenz gesehen → keine regelmäßige Teilnahme - Kinder sind Grund für fehlendes Engagement - „wir stehen hinter der Kirche“ trotz Inaktivität - Wandel hin zu Freikirchen Persönliche Bezugspunkte - Pfarrer als positive Figur - Kirche als offener Raum - Glaube wird individuell gelebt („mein Gottesdienst“) - Pfarrer wird positiv erlebt
--	--	--	--	--	--

Tabelle 4: Fallübergreifende Synopse und zweite Reduktion (Beispiel)

Die neu entstandenen Subkategorien wurden in maxqda angelegt und dort den übergeordneten Hauptkategorien zugewiesen.

6.1.6 Übersicht über das Kategoriensystem

Das auf diese Weise entstandene Kategoriensystem besteht aus 12 Kategorien und ihren jeweiligen Unterkategorien.

- 1 Persönlicher Glaube
- 2 Erfahrungen in der Corona-Pandemie
- 3 Angebote der Landeskirche, die der Person bekannt sind
- 4 Aktuelle Herausforderungen der Familie
 - 4.1 Organisatorische Herausforderungen
 - 4.2 Zeitmanagement
 - 4.3 Fehlende Unterstützungsstruktur
 - 4.4 Herausforderungen durch das Schulsystem
 - 4.5 Finanzielle Belastungen
 - 4.6 Gesundheitliche und psychische Belastungen
 - 4.7 Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- 5 Die Traumkirche
 - 5.1 Geborgenheit und Zugehörigkeit
 - 5.2 Ausgewogenheit zwischen Tradition und Modernität
 - 5.3 Glaubwürdigkeit und Integrität
- 6 Erwartungen an Pfarrer und Landeskirche am Wohnort
 - 6.1 Familienfreundliche Gestaltung der Gottesdienste
 - 6.2 Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene
 - 6.3 Authentische Verkündigung des Evangeliums
 - 6.4 Erhalt der Kirchenstandorte in den Dörfern
- 7 Erwartungen an die Teilnahme an kirchliche Angebote des Kindes
 - 7.1 Förderung des persönlichen Glaubens
 - 7.2 Soziale Einbindung und Gemeinschaft
 - 7.3 Persönliche Entwicklung und Orientierung
 - 7.4 Positive Erfahrungen und Spaß
 - 7.5 Fördernde Beziehung zu Mitarbeitenden
- 8 Einfluss der Kirche auf die gesellschaftliche und politische Diskussion
 - 8.1 Eindeutige Positionierung zu gesellschaftlichen Kernthemen
 - 8.2 Fokussierung auf die Verkündigung des Evangeliums
 - 8.3 Zurückhaltung bei politischer Einflussnahme
 - 8.4 Engagement für das Gemeinwohl
- 9 Gründe, wieso kirchliche Angebote selbst nicht wahrgenommen werden

- 9.1 Persönliche Distanz zur Kirche
- 9.2 Kritik an der Haltung und Praxis gläubiger Angehöriger
- 9.3 Organisatorische und zeitliche Einschränkungen
- 9.4 Fehlende Identifikation mit den kirchlichen Angeboten
- 9.5 Kritik an der Ausrichtung und Botschaft der Landeskirche
- 10 Einfluss der Kirche und ihrer Personen auf Schule und Kindergarten
 - 10.1 Wunsch nach klarer Positionierung der Kirche
 - 10.2 Einfluss des Pfarrers/der Pfarrerin auf den Religionsunterricht
 - 10.3 Kooperation zwischen Kirche und Einrichtungen
 - 10.4 Wahrnehmung des kirchlichen Einflusses
 - 10.5 Fehlende Interessenvertretung der Kirchenmitglieder durch Kirchenvertreter
- 11 Die Kinder betreffende Probleme am Wohnort
 - 11.1 Mangelnde Infrastruktur und Mobilität
 - 11.2 Fehlende Treffpunkte und Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche
 - 11.3 Fehlende Beteiligung und Berücksichtigung von Familien in der Gemeindepolitik
 - 11.4 Herausforderungen innerhalb der Kirchengemeinde
 - 11.5 Mangelnde Integration von Zugezogenen
- 12 Bisherige Erfahrungen mit der Landeskirche und ihren Angeboten
 - 12.1 Erfahrungen mit Kinder- und Jugendangeboten
 - 12.2 Erfahrungen mit Kirchenvertretern
 - 12.3 Erfahrungen mit Gottesdiensten
 - 12.4 Wahrnehmung des Einflusses auf Kinder und Jugendliche
 - 12.5 Erfahrungen mit kirchlichen Strukturen
 - 12.6 Erfahrungen mit informellen kirchlichen Veranstaltungen
 - 12.7 Erfahrungen mit kirchlichen Ritualen und Amtshandlungen
- 13 Persönliche Bedeutung der Landeskirche
 - 13.1 Persönliche Distanz und Kritik
 - 13.2 Indirekte/stellvertretende Bedeutung
 - 13.3 Situative/latente Bedeutung
 - 13.4 Institutionelle und kulturelle Bedeutung
 - 13.5 Persönliche Glaubensbezüge

Aufgrund der Fülle an Subkategorien, die durch die induktive Kategorienbildung entstanden sind, wurden diese systematisiert und zusammengefasst (Kuckartz & Rädiker 2022:140).

Kriterien für diesen Vorgang waren die inhaltliche Relevanz, die empirische Relevanz und die Redundanz. Subkategorien, die keine inhaltliche Relevanz haben, also nicht notwendig für

die Beantwortung der Forschungsfrage sind, oder die keine empirische Relevanz haben, also keine ausreichende Materialdichte oder thematisch redundant sind, wurden entweder mit einer anderen Kategorie zusammengelegt, zu einer neuen Kategorie erhoben oder gestrichen. Die Änderungen wurden in einem Reduktionsprotokoll festgehalten:

7.2 Soziale Einbindung und Gemeinschaft	Zusammenlegen mit 7.3	Inhaltliche Redundanz	Persönliche Entwicklung	6.2 Persönliche Entwicklung
7.3 Persönliche Entwicklung und Orientierung	Zusammenlegen mit 7.2	Inhaltliche Redundanz, nur einmal codiert	Persönliche Entwicklung	

Tabelle 5: Beispiel Reduktionsprotokoll

Daraus entstand folgendes neues Kategoriensystem:

- 1 Persönlicher Glaube
- 2 Angebote der Landeskirche, die die Person kennt
- 3 Aktuelle Herausforderungen
 - 3.1. Organisation und Zeitmanagement
 - 3.2. Vereinbarkeit von Familie und Beruf
 - 3.3. Drucksituationen
- 4 Persönliche Bedeutung
 - 4.1. Stellvertretende Bedeutung
 - 4.2. Situative/Bedeutung
 - 4.3. Institutionelle und kulturelle Bedeutung
 - 4.4. Bedeutung für den persönlichen Glauben
- 5 Erwartungen an die Landeskirche
 - 5.1. Gemeinschaft und Zugehörigkeit
 - 5.2. Keine Erwartungen
 - 5.3. Glaubwürdigkeit und Integrität
 - 5.4. Gestaltung der Angebote
 - 5.5. Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene
 - 5.6. Kirchenpräsenz am Wohnort
- 6 Erwartungen an die Teilnahme des Kindes an kirchlichen Angeboten
 - 6.1. Förderung des persönlichen Glaubens
 - 6.2. Persönliche Entwicklung
 - 6.3. Positive Erfahrungen und Spaß
- 7 Einfluss der Kirche auf die gesellschaftliche und politische Diskussion
 - 7.1. Eindeutige Positionierung
 - 7.2. Fokussierung auf Verkündigung des Evangeliums

7.3. Zurückhaltung bei politischen Themen

8 Wieso kirchliche Angebote nicht besucht werden

8.1. Persönliche Distanz

8.2. Kritik an der Kirche

8.3. Fehlende Relevanz

9 Einfluss der Kirche auf Schule und Kindergarten

9.1. Klare Positionierung

9.2. Kooperation mit Einrichtungen

9.3. Wahrnehmung des kirchlichen Einflusses

10 Die Kinder betreffende Probleme am Wohnort

10.1. Mangelnde Infrastruktur und Mobilität

10.2. Fehlende Treffpunkte und Freizeitangebote

10.3. Mangelnde Integration von Zugezogenen

11 Bisherige Erfahrungen mit der Landeskirche

11.1. Kinder- und Jugendangebote

11.2. Kirchenvertretern

11.3. Veranstaltungen

11.4. Institutionelle Erfahrungen

6.1.7 Phase 3 Codieren des kompletten Materials mit dem ausdifferenzierten Kategoriensystem (2. Codierprozess)

Im folgenden Schritt werden die bis dahin mit der Hauptkategorie kodierten Textstellen, den jetzt „ausdifferenzierten Kategorien“, zugeordnet (Kuckartz & Rädiker 2022:142). Dieser Schritt bedarf eines erneuten Durchlaufs durch das bereits codierte Material.

Die Verteilung der codierten Segmente veränderte sich dadurch wie folgt:

Segmente mit jeweiligem Code

1 Persönlicher Glaube	13	1' Persönlicher Glaube	13
2 Erfahrungen in der Corona-Pandemie	2	2' Angebote der Landeskirche, die der Person bekannt sind	13
3 Aktuelle Herausforderungen der Familie	23	3' Aktuelle Herausforderungen	7
3.1. Organisatorische Herausforderungen	10	3.1.' Organisation und Zeitmanagement	28
3.2. Zeitmanagement ist herausfordernd	4	3.2.' Drucksituationen	11
3.3. Fehlende Unterstützungsstrukturen	4		
3.4. Herausforderungen durch das Schulsystem	2		
3.5. Finanzielle Belastungen	2		

3.6. Gesundheitliche und psychische Belastungen	4		
3.7. Vereinbarkeit von Familie und Beruf	8		
4 Die Traumkirche	13	4' Persönliche Bedeutung der Landeskirche	4
4.1. Geborgenheit und Zugehörigkeit	5	4.1.' Stellvertretende Bedeutung	11
4.2. Ausgewogenheit zwischen Tradition und Modernität	6	4.2.' Persönliche Bedeutung	31
4.3. Glaubwürdigkeit und Integrität	4		
5 Erwartungen an Pfarrer und Landeskirche am Wohnort	25	5' Erwartungen an Landeskirche am Wohnort	9
5.1. Kirche kann uns nicht helfen	4	5.1.' Gemeinschaft mit Gleichgesinnten	6
5.2. Familienfreundliche Gestaltung der Gottesdienste	10	5.2.' Keine Erwartungen	12
5.3. Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene	10	5.3.' Glaubwürdigkeit und Integrität	5
5.4. Authentische Verkündigung des Evangeliums	6	5.4.' Gestaltung der Angebote (+) (+)	21
5.5. Präsenz der Pfarrperson am Wohnort	7	5.5.' Angebote für Jugendliche und Junge Erwachsene	12
5.6. Erhalt der Kirchenstandorte in den Dörfern	3	5.6.' Präsenz am Wohnort (+)	12
6 Erwartungen an die Teilnahme an kirchlichen Angeboten des Kindes	17	6' Erwartungen an die Teilnahme des Kindes an kirchlichen Angeboten	6
6.1. Förderung des persönlichen Glaubens	14	6.1.' Förderung des persönlichen Glaubens	16
6.2. Soziale Einbindung und Gemeinschaft	11	6.2.' Soziales Netz (+) (+)	15
6.3. Persönliche Entwicklung und Orientierung	1	6.3.' Positive Erfahrungen und Spaß	7
6.4. Positive Erfahrungen und Spaß	4		
6.5. Fördernde Beziehung zu Mitarbeitenden	2		
7 Einfluss der Kirche auf die gesellschaftlichen und politischen Diskussionen	12	7' Einfluss der Kirche auf die gesellschaftliche und politische Diskussionen	3
7.1. Eindeutige Positionierung zu gesellschaftlichen Kernthemen	16	7.1.' Eindeutige Positionierung (+)	21
7.2. Fokussierung auf die Verkündigung des Evangeliums	10	7.2.' Fokussierung auf die Grundwerte der Kirche	24

7.3. Zurückhaltung bei politischer Einflussnahme	7		
7.4. Engagement für das Gemeinwohl	4		
8 Gründe, wieso kirchliche Angebote selbst nicht wahrgenommen werden.	19	8`Gründe, wieso kirchliche Angebote selbst nicht wahrgenommen werden	5
8.1. Persönliche Distanz zur Kirche	4	8.1.`Organisatorische Herausforderungen	8
8.2. Kritik an der Haltung und Praxis gläubiger Angehöriger	3	8.2.`Kritik (+)	12
8.3. Organisatorische und zeitliche Einschränkungen	15	8.3.`Fehlende Relevanz (+)	31
8.4. Fehlende Identifikation mit den kirchlichen Angeboten	6		
8.5. Kritik an der Ausrichtung und Botschaft der Landeskirche	4		
9 Einfluss der Kirche und ihrer Personen auf Schule und Kindergarten	22	9`Einfluss der Kirche und ihrer Personen auf Schule und Kindergarten	40
9.1. Wunsch nach klarer Positionierung der Kirche	5		
9.2. Einfluss des Pfarrers/der Pfarrerin auf den Religionsunterricht	9		
9.3. Kooperation zwischen Kirche und Einrichtungen	12		
9.4. Wahrnehmung des kirchlichen Einflusses	13		
9.5. Fehlende Interessenvertretung der Kirchenmitglieder durch Kirchenvertreter	1		
10 Die Kinder betreffende Probleme am Wohnort	31	10`Die Kinder betreffende Probleme am Wohnort	5
10.1. Mangelnde Infrastruktur und Mobilität	10	10.1.`Mangelnde Infrastruktur und Mobilität	14
10.2. Fehlende Treffpunkte und Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche	8	10.2.`Fehlende Treffpunkte und Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche	9
10.3. Fehlende Beteiligung und Berücksichtigung von Familien in der Gemeindepolitik	1	10.3.`Mangelnde Integration von Zugezogenen	3
10.4. Mangelnde Integration von Zugezogenen	3	10.4.`Hier gibt es keine Probleme	12
10.5. Hier gibt es keine Probleme	11		

11 Bisherige Erfahrungen mit der Landeskirche und ihren Angeboten	38	11' Erfahrungen mit der Landeskirche und ihren Angeboten	5
11.1. Herausforderungen innerhalb der Kirchengemeinde	3	11.1' Erfahrungen mit kirchlichen Angeboten für Kinder und Jugendliche (+) (+)	23
11.2. Erfahrungen mit kirchlichen Angeboten für Kinder und Jugendliche	16	11.2. 'Erfahrungen mit Kirchenvertretern	18
11.3. Erfahrungen mit Kirchenvertretern	15	11.3. 'Erfahrungen mit Veranstaltungen (+)	22
11.4. Erfahrungen mit Gottesdiensten	12	11.4. 'Institutionelle Erfahrungen (+) (+)	18
11.5. Wahrnehmung des Einflusses auf Kinder und Jugendliche	4		
11.6. Erfahrungen mit kirchlichen Strukturen	8		
11.7. Erfahrungen mit informellen kirchlichen Veranstaltungen	3		
11.8. Erfahrungen mit kirchlichen Ritualen und Amtshandlungen	9		
12 Angebote der Landeskirche, die der Person bekannt sind	14		
13 Persönliche Bedeutung der Landeskirche	21		
13.1 Persönliche Distanz und Kritik	6		
13.2 Indirekte/stellvertretende Bedeutung	11		
13.3 Situative/latente Bedeutung	12		
13.4. Institutionelle und kulturelle Bedeutung	10		
13.5. Persönliche Glaubensbezüge	6		

Tabelle 6: Segmente mit jeweiligem Code

Im Anschluss wurden die „case summaries“ unter Berücksichtigung des gesamten Kategoriensystems überarbeitet. Es ist möglich, für diesen Schritt nur einzelne, für die Beantwortung der Forschungsfrage zentrale Kategorien, auszuwählen (Kuckartz & Rädiker 2022:143). Damit alle „case summaries“ (Fallbeschreibungen) nach der gleichen Gliederung aufgebaut sind, werden diese ausgewählten zentralen Kategorien genutzt, um die case summaries zu gliedern.

6.1.8 Phase 4 Codierte Daten analysieren

In dieser Phase der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse werden die Daten mithilfe verschiedener Methoden ausgewertet. Für diese Arbeit wurde die kategorienbasierte

Analyse der Hauptkategorien (Kuckartz & Rädiker 2022:148) ergänzt durch tabellarische Fallübersichten (Kuckartz & Rädiker 2022:150); auf diese aufbauend wurde dann an einzelnen Interviews eine vertiefende Einzelfallanalyse (Kuckartz & Rädiker 2022:152) durchgeführt. Die Auswahl dieser Methoden bietet die Möglichkeit, neben den Kategorien auch die einzelnen Fälle in der Auswertung zu berücksichtigen. Die Einzelfallanalyse kann als ein Korrektiv der Kategorienanalyse dienen. Sie hilft dabei, ihre Ergebnisse zu überprüfen und zu ergänzen. Die vertiefende Einzelfallanalyse ermöglicht es, besonders anschauliche oder typische Fälle hervorzuheben. Dadurch können die Leser die Ergebnisse besser nachvollziehen und die einzelnen Fälle können ihnen lebensnaher erscheinen. In der Kategorienanalyse wird der Fokus stärker auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen einzelnen Themen gelegt. Dieser Blick wird durch die Fallanalyse ergänzt. Sie bietet die Möglichkeit, Widersprüche, Ambivalenzen und Entwicklungsschritte innerhalb eines Falles zu erkennen und darzustellen. Durch die fallorientierte Analyse wird es ermöglicht, ein ganzheitliches Verständnis des Themas zu bekommen. Es lässt sich dadurch besser nachvollziehen, wie verschiedene Erfahrungen und biografische Hintergründe zusammenwirken und sie beeinflussen. In der kategorienbasierten Auswertung wird das Material in thematische Segmente unterteilt, was dazu führen kann, dass Aussagen ihren Kontext verlieren. Durch die Fallanalyse wird dieser Kontext wiederhergestellt. Im folgenden Abschnitt beschreibe ich knapp die einzelnen Analysemethoden.

6.1.9 Phase 4.1. Kategorienbasierte Analyse entlang der Hauptkategorien

Für diese Phase der Analyse werden die Kategorien in eine nachvollziehbare und sinnvolle Reihenfolge gebracht (Kuckartz & Rädiker 2022:148). Als Leitfaden für die Auswertung der Kategorien dienen die Fragen „Was wird zu diesem Thema alles gesagt?“ und „Was wird zum Thema nicht oder nur am Rande erwähnt?“ (Kuckartz & Rädiker 2022:148). Da ich auch thematische Subkategorien erstellt habe, werden diese hier mitbedacht.

Die Reihenfolge orientiert sich am reduzierten Kategoriensystem und ist anhand der Forschungsfragen in eine sinnvolle und nachvollziehbare Reihenfolge gebracht.

6.1.10 Phase 4.2. Tabellarische Fallübersichten erstellen

Diese Phase ist als Vorbereitung auf eine vertiefende Einzelfallanalyse relevant, gleichzeitig hilft sie dabei, einzelne Fälle bezüglich ausgewählter Kategorien synoptisch miteinander zu vergleichen (Kuckartz & Rädiker 2022:150). In einer Tabelle bilden die Fälle die Zeilen, und die Spalten werden durch die Kategorien gefüllt. In den ersten Spalten werden die zentralen Fallmerkmale der Befragten aus den case summaries festgehalten. In den jeweils zugeordneten Kategorien werden die zusammengefassten Aussagen der Befragten zu den einzelnen Themenbereichen eingetragen.

Hopf und Schmidt (Hopf & Schmidt 1993:15) sehen diese Phase als eine wichtige Vorbereitung für den nächsten Analyseschritt, da die Fallübersichten helfen, eine an „theoretischen

Interessen orientierte Auswahl von Fällen“ für die vergleichende Analyse zu erhalten. Als weiteren Vorteil nennen Kuckartz und Rädiker, dass durch Fallübersichten oft erst eine Gegenüberstellung möglich wird (Kuckartz & Rädiker 2022:152). Dies ist mit Originalzitate meist nicht möglich, da diese häufig zu lang sind (Kuckartz & Rädiker 2022:152).

Beispiel tabellarische Fallübersicht an zwei Fällen und zwei Kategorien

Fall	Eigene Erfahrungen mit der Kirche	Persönlicher Glauben
W3	- Sie hat positive Erfahrungen mit der Kirche in ihrer Kindheit und Jugend gemacht. Sie hat viele Angebote des ECs in ihrem Heimatort besucht. Diese Erfahrungen waren prägend für „eine schöne Kindheit“ - Positive Erfahrungen sind Grundlage für die Erwartungen an die Kirche - Positive Erfahrungen stehen im Kontrast zu aktuellen Erfahrungen mit „strenger“ und „engstirniger“ Pfarrerin	- Über ihren persönlichen Glauben sagt sie wenig - Christliche Jugendarbeit war Teil ihrer Kindheit und Jugend; Sie beschreibt aber nicht, dass sie prägend für einen persönlichen Glauben war
M4	- Gemischte Erfahrungen, die er mit den Pfarrpersonen in Verbindung bringt - Gottesdienst an sich sagt ihm nicht zu, Predigt ist ihm zu kurz und oberflächlich - Konfirmandenunterricht und Jugendangebote fand er gut - Übergang zwischen Jugendangeboten zu Angeboten für Erwachsene war für ihn schwierig, was auch an fehlenden passenden Angeboten lag - Aktuell besucht er hauptsächlich das Männervesper, ihm gefällt der informelle Charakter dieser Veranstaltung	- Der Glaube scheint bei ihm eine Rolle zu spielen, da es ihm wichtig ist, seine Kinder christlich zu erziehen - Kirchliche Angebote haben ihm zu wenig Tiefgang und mit seinem persönlichen Leben wenig zu tun, auch das weist auf einen persönlichen Glauben hin

Tabelle 7: Beispiel tabellarische Fallübersicht

In dieser Arbeit wurden die tabellarischen Fallübersichten erstellt, um einen Überblick über die Fälle zu erhalten und sie in ausgewählten Kategorien miteinander vergleichen zu können.

6.1.11 Phase 4.3. Vertiefende Einzelfallanalyse

In der vertiefenden Einzelfallanalyse werden einzelne besondere Fälle im Forschungsbericht dargestellt. Für die Identifizierung dieser besonderen Fälle können spezifische Merkmale, wie formale Merkmale des Textes, sprachliche Merkmale, wie ungewöhnliche Wörter, inhaltliche Merkmale, wie extreme Standpunkte und Meinungen, und die Häufigkeit und der Umfang von

Inhalten, wie die wiederholte Betonung eines Aspekts, zugrunde gelegt werden (Kuckartz & Rädiker 2022:153).

Das Transkript einer einzelnen Person wird mit Blick auf eine spezielle Fragestellung erneut gründlich gelesen und Antworten formuliert, die sich auf diesen Einzelfall beziehen (Schmidt 2010:482-483). Das Ziel dieses Analyseverfahrens ist es, den theoretischen Rahmen zu erweitern oder in Frage zu stellen (Schmidt 2010:482-483). Die Wahl der Interpretationstechnik unterliegt keinen so strengen Regeln, wie es zum Beispiel die tabellarische Fallübersicht tut. In der Regel werden hermeneutische Techniken gewählt (Kuckartz & Rädiker 2022:153).

6.2 Kategoriendefinition und Kategorienhandbuch

Für jede Kategorie wurde eine möglichst präzise Definition erstellt, um genau zu erläutern, wie die Kategorien verstanden werden sollen. Die Erstellung eines „Kategorienhandbuchs“ mit allen Kategorien und ihren jeweiligen Definitionen ermöglicht die Nachvollziehbarkeit der Codierung (Kuckartz & Rädiker 2022:62). Die in der induktiven Kategorienbildung entstandenen Subkategorien sind der jeweiligen Kategorie zugeordnet und werden mit kurzen Beispielen aus dem Datenmaterial beschrieben.

6.2.1 Zuordnung der Kategorien zur Forschungsfrage und ihren Teilfragen

Im Codierprozess entstand ein umfassendes Kategoriensystem, das die Beantwortung der Forschungsfrage unterstützt. Um ein umfassendes Verständnis der Erfahrungen und Erwartungsbildung, die in den Interviews geschildert werden, beurteilen und darstellen zu können, wurde ein ausführliches Kategoriensystem entwickelt, das darauf ausgelegt ist, den größtmöglichen Informationsgehalt der Daten sichtbar zu machen und sie in eine sinnvolle Struktur zu bringen. Ein besonderer Fokus lag auf den persönlichen Erfahrungen der Eltern, die zu Wünschen an die Kirche und zu Beziehungsabbrüchen mit der Kirche geführt haben. Auch die Funktion und Rolle, die die Eltern der Kirche und kirchlichen Vertretern zuschreiben, wurden an dieser Stelle bedacht.

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurden die Teilfragen präzise formuliert und systematisch so angeordnet, dass eine klare argumentative Zuspitzung entsteht: Ausgehend vom Erlebten und den gemachten Erfahrungen wird zielgerichtet zu den daraus resultierenden Wünschen und Konsequenzen geführt.

Welche Erwartungen haben Eltern von Kindern in der kirchlichen Jugendarbeit an die Anchor Institution evangelische Landeskirche?		
	Ohne Zuspitzung	Zugespitzte Frage
Kontextueller Hintergrund der Erwartungen	Wie beeinflussen persönliche religiöse Prägung und gesellschaftliche	Welche Vorerfahrungen prägen die Erwartungen der Eltern?

	Rahmenbedingungen die Erwartungen der Eltern an die Kirche?	
Differenz zwischen Anspruch und Wirklichkeit	Welche Faktoren führen dazu, dass Eltern landeskirchliche Angebote nicht (mehr) in Anspruch nehmen?	Welche Faktoren haben dazu geführt, dass Eltern sich von der Kirche abgewandt haben?
Zugestandene Rolle der evangelischen Kirche als Anchor Institution	Welche Rolle soll die evangelische Landeskirche als Institution im Leben und Umfeld der Familie übernehmen?	Welche Rolle hat die Kirche in ihrem Leben?
Konkrete inhaltliche Erwartungen	Welche Unterstützung oder Angebote wünschen sich Eltern von der Kirche für ihre Kinder?	Was wünschen sich die Eltern von der Kirche?

Tabelle 8: Zuspitzung der Forschungsfragen und argumentative Anordnung

Die Kategorien und Subkategorien wurden anschließend den vier Forschungsfragen zugeordnet, um deren Beantwortung zu ermöglichen. Die Zuordnung der Kategorien zu den Teilfragen der Forschungsfrage erleichterte die Strukturierung der Ergebnisse. Sie half dabei, Lücken zu erkennen und gezielt die verschiedenen Aspekte elterlicher Erwartungen zu erfassen. Durch diese Anordnung wird ihr innerer Zusammenhang ersichtlich und der Aufbau erhält eine nachvollziehbare und plausible Form (Kuckartz & Rädiker 2022:63):

Welche Vorerfahrungen prägen die Erwartungen der Eltern:

- 1' Persönlicher Glaube
- 2' Angebote der Landeskirche, die der Person bekannt sind
- 3' Aktuelle Herausforderungen
 - 3.1' Organisation und Zeitmanagement
 - 3.2.' Drucksituationen
- 11' Erfahrungen mit der Landeskirche und ihren Angeboten
 - 11.1' Erfahrungen mit Angeboten für Kinder und Jugendliche
 - 11.2' Erfahrungen mit Kirchenvertretern
 - 11.3' Erfahrungen mit Veranstaltungen
 - 11.4' Institutionelle Erfahrungen

Welche Faktoren haben dazu geführt, dass Eltern sich von der Kirche abgewandt haben:

- 8' Gründe, wieso kirchliche Angebote selbst nicht wahrgenommen werden
 - 8.1' Organisatorische Herausforderungen
 - 8.2' Kritik

9.3' Fehlende Relevanz

Was wünschen sich die Eltern von der Kirche:

5' Erwartungen an Landeskirche am Wohnort

- 5.1' Gemeinschaft mit Gleichgesinnten
- 5.2' Keine Erwartungen
- 5.3' Glaubwürdigkeit und Integrität
- 5.4' Gestaltung der Angebote
- 5.6' Präsenz am Wohnort
- 5.5.' Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene

6' Erwartungen an die Teilnahme an kirchliche Angebote des Kindes

- 6.1' Förderung des persönlichen Glaubens
- 6.2' Soziales Netz
- 7.3.' Positive Erfahrungen und Spaß

10' Die Kinder betreffende Probleme am Wohnort

- 10.1' Mangelnde Infrastruktur und Mobilität
- 10.2' Fehlende Treffpunkte und Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche
- 10.3' Mangelnde Integration
- 10.3' Hier gibt es keine Probleme

Welche Rolle hat die Kirche in ihrem Leben:

4' Persönliche Bedeutung der Landeskirche

- 4.1' Stellvertretende Bedeutung
- 4.2' Persönliche Bedeutung

7' Einfluss der Kirche auf die gesellschaftliche und politische Diskussion

- 7.1' Eindeutige Positionierung
- 7.2' Fokussierung auf Grundwerte der Kirche

9' Einfluss der Kirche und ihrer Personen auf Schule und Kindergarten

Zur besseren Nachvollziehbarkeit der Codierung werden die einzelnen Kategorien mit Definitionen und passenden Ankerbeispielen in einem sogenannten „Kategoriehandbuch“⁷¹ zusammengestellt (Kuckartz 2018:40). Die Kategorien sind nach den einzelnen Unterfragen der Forschungsfrage angeordnet. Wesentliche Aspekte aus den Subkategorien werden in Kurzform dargestellt und den jeweiligen Hauptkategorien zugeordnet.

6.2.2 Frage 1: Wie beeinflussen persönliche religiöse Prägung und gesellschaftliche Rahmenbedingungen die Erwartungen der Eltern an die Kirche?

6.2.1.1. Kategorie: 1' Persönlicher Glaube

⁷¹ Das gesamte Kategorienhandbuch kann unter Punkt 10.7 Kategorienhandbuch eingesehen werden.

In dieser Kategorie werden die Aussagen über den persönlichen Glauben der Eltern zusammengefasst. Diese Glaubensaussagen zeigen, wie das Verhältnis zur Kirche auch durch eigene Glaubensüberzeugungen beeinflusst wird.

„Weil ich mittlerweile an dem Punkt angekommen bin, wo ich sage, ich brauche für Glaube keine Kirche. Mir ist das Glauben leben wichtiger als da Sonntag, sage ich (W7 Absatz 2)“

Der persönliche Glaube der Eltern hat auch Einfluss darauf, was sie sich für ihr Kind in der evangelischen Jugendarbeit wünschen:

„Dass sie Glaube kennengelernt, spielerisch kennenlernt und dass er frei ist und dass sie fröhlich ist. Und dass es nicht dieses Engstirnige ist. Und deswegen finde ich es auch wichtig, dass das gesehen wird, dass das gemacht wird. Und da bin ich wirklich froh, dass das die Kinder miterleben dürfen, weil ich selber als Jugendliche und Kind eben auch erlebt habe und ist mir wichtig (W3 Absatz 58).“

6.2.1.2. Kategorie 2' Angebote der Landeskirche, die der Person bekannt sind

Diese Kategorie zeigt, wie bekannt die Landeskirche überhaupt bei den Eltern ist. Ist bei den Eltern möglicherweise gar nicht bekannt, welche Angebote es auch für ihre Zielgruppe gibt? Es gab Unsicherheiten, wer Veranstalter von einigen kirchlichen Angeboten ist:

„Na ja, eben die. Es gibt ja die Sonntagskirche für die Kinder, diese Kinderkirche, die Jungschar, die in OrtX (Nachbarort), ich weiß gar nicht, ist die hier auch von der Kirche? (W4 Absatz 10).“

Eltern, die flächendeckend Angebote kennen, nutzen diese auch für ihre Kinder:

„Also abgesehen von der Kinderstunde. Kind1 war jetzt dieses Jahr das zweite Mal auf dem Zeltlager (W2 Absatz 17).“

6.2.1.3. Kategorie 3' Aktuelle Herausforderungen

Diese Kategorie beschreibt, vor welchen Herausforderungen die Familien stehen und wie diese ihren Alltag und ihr Familienleben beeinflussen.

Die Herausforderungen liegen im Zeitmanagement:

„Ich würde einfach mal sagen, dass es einfach schwierig ist, alle Bedürfnisse unter einen Hut zu bringen. Also klar haben die Kinder irgendwie (...) Bedürfnisse logischerweise. Sport hier, Freunde da. Dann wenn ich von mir sage ja, also ich bin quasi den ganzen Tag weg, komme dann am frühen Abend, späten Nachmittag wieder, dann da noch Familie so ein bisschen zu interagieren plus eigentlich bin ich müde und will einfach nur meine Ruhe. Bei Ehefrau ist das ähnlich, also was die hier noch nebenbei in Führungsstrichen organisiert, macht und tut und quasi das Mama-Taxi ist. Das ist glaube ich so die größte Herausforderung, einfach so den Alltag so zu gestalten oder so zu organisieren, dass man am Ende einfach irgendwie, ja sich nicht selber irgendwie aufgibt in Führungsstrichen. Ja, ich glaube, das ist so die größte Herausforderung. Einfach, dass man. (...) Ja, dass man alles irgendwie gemanagt kriegt (M3 Absatz 19).“

Wozu auch der Aspekt der Vereinbarkeit von Familie und Beruf gehört.

„Und wir müssen halt immer persönlich gucken, dass wir unser Zeitmanagement so hier und da gestalten, dass das alles noch reibungslos funktioniert mit arbeiten gehen, mit Dienst, mit Sport, mit Freizeitaktivitäten, mit irgendwelchen anderen Planungen. Aktuell ist es zum Beispiel so, dass wir immer getrennt Urlaub haben, weil 100 Ferientage musst du halt erst mal vertreten kriegen. Und wir sind leider nicht in der glücklichen Lage, dass wir halt Omi und Opi hier haben, die das mit auffangen [...]. (W2 Absatz 71).“

Das Zeitmanagement wird durch die mangelnde Infrastruktur erschwert, die es nötig macht, für die meisten Freizeitangebote mit dem Auto in einen der Nachbarorte oder die nächstgelegene Stadt zu fahren.

„Momentan ins Kinderturnen aber mehr momentan nicht. Aber es besteht schon Interesse, also haben [wir] das bisher so ein bisschen abgestellt. Also selbst so was wie Logopädie, also Logopädie muss man nach OrtY (Stadt ca. 30 Fahrminuten entfernt) fahren, zum Kinderarzt nach OrtZ (Stadt ca. 20 Fahrminuten entfernt). Also, ich finde das Logistische finde ich, ist im ländlichen Raum schon auch eine Herausforderung mit Kindern (W5 Absatz 80).“

Die Erziehung und Betreuung der Kinder sind für viele Eltern fordernd:

„Ja, Kind1 ist im letzten Jahr in die Schule gekommen, von dem her / Da gibt es dann schon das eine oder andere, (...) wo heutzutage deutlich anders läuft, wie damals, als ich oder Ehefrau in der Schule waren. Und das sind dann schon auch / also für mich jetzt eher weniger, aber hauptsächlich für Ehefrau, ist das dann schon eine große Aufgabe. Ja, das [die] Lernen dann mit ihr. Weiterlesen lernen. Ja, Ist doch ganz anders als bei uns früher (M4 Absatz 71).“

Neben den vielfältigen Aufgaben, in der Erziehung der Kinder werden die Eltern in weitere Drucksituationen gebracht. Sie fühlen sich durch die Gesellschaft unter Druck gesetzt und haben das Gefühl, nicht genug zu tun:

„[...] Du musst ihnen halt auch irgendwie / fühlst dich fast schon verpflichtet, dem Zwang. Du musst sie ja in gewisser Weise vorbereiten einfach. Dass du sie - keine Ahnung - zum Schwimmen, zum Fußball schickst. Also das sind schon Schwierigkeiten, einfach das Ganze organisatorisch unter einen Hut zu kriegen, das (M2 Absatz 48).“

Dazu kommen finanzielle Herausforderungen:

Ja, wie sich das alles halt so entwickelt hat in den letzten zwei, drei Jahren. Diese ganzen (...) Sei es die Inflation, sei es die Kosten, die gestiegen sind, sei es die Überlegung, wo verdiene ich mein nächstes Geld, wie komme ich über den Monat? Das ist so die Herausforderung eigentlich einfach [...] (W7 Absatz 76).

3.1 Organisation und Zeitmanagement

- Herausforderungen, alle Termine zu planen
- Fehlende Infrastruktur
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf

3.2 Drucksituationen

- Finanzielle Herausforderungen

- Erwartungsdruck
- Psychische Herausforderungen

6.2.1.4. Kategorie 11' Erfahrungen mit der Landeskirche und ihren Angeboten

In dieser Kategorie werden Erfahrungen beschrieben, die die Eltern bisher mit der Landeskirche gemacht haben. Sie beginnen bei Erfahrungen mit der Kinder- und Jugendarbeit in der eigenen Kindheit, beschreiben Erfahrungen, die Eltern bei ihrer Trauung und den Taufen der Kinder gemacht haben, und beschreiben auch Erfahrungen mit Pfarrern und Mitarbeitern und kommen dann zu Erfahrungen, die ihre Kinder aktuell in den kirchlichen Angeboten machen. Viele der Eltern haben als Kinder und Jugendliche selbst Angebote besucht:

„[...]wir waren in OrtX immer im Teenkreis. Wir haben ja nebendran gewohnt. Ich fand das immer ganz toll. Wir haben Tischkicker gespielt, Pizza bestellt, einfach ja ein geselliges Zusammensein. Und da war das Alter eigentlich egal [...] (W4 Absatz 36).“

Haben sich in der Kirche trauen und ihre Kinder taufen lassen:

„Ja, tatsächlich. Also ja, also vielleicht auch noch mal auf die Taufe zurückzukommen. Ich habe das auf jeden Fall neu schätzen gelernt. Einfach auch so speziell die Kindertaufe, so diese diese bedingungslose Annahme [...] (W5 Absatz 26).“

Bei diesen Berührungen mit der evangelischen Kirche kam es zu Erfahrungen mit dem Pfarrer:

„[...] So, und wo wir hierhergezogen sind, war der Herr Pfarrer, hat bei uns der Pfarrer hier an der Tür geklingelt und hat uns willkommen geheißen und sich mal kurz vorgestellt. Und das fand ich toll. Das ist richtig schön. Und da hab ich gesagt, das finde ich jetzt mal wirklich eine tolle Sache [...] (W2 Absatz 11).“

Erfahrungen mit den Angeboten, die die Kinder besuchen:

„Ja, also für Teenies auf jeden Fall mega super. Weil, wir haben ja gar nichts. Ich habe gesagt, ich bin froh, dass sie unter normale Leute kommt. [...] Hab ich sie da aufgehoben und hab halt auch die Umgebung so angepasst dazu (W7 Absatz 20).“

11.1' Erfahrungen mit Angeboten für Kinder und Jugendliche

- Erfahrungen aufgrund eigener Teilnahme
- Erfahrungen mit der Teilnahme der Kinder

11.2' Erfahrungen mit Kirchenvertretern

- Erfahrungen bei der Planung von Veranstaltungen
- Erfahrungen mit seelsorgerlicher Begleitung
- Persönliche Erfahrungen

11.3' Erfahrungen mit Veranstaltungen

- Erfahrungen mit der Organisation
- Erfahrungen mit dem Inhalt

11.4' Institutionelle Erfahrungen

- Erfahrungen mit Regeln und Gesetzen der Landeskirche
- Organisatorische Erfahrungen

6.2.3 Frage 2: Welche Unterstützung oder Angebote wünschen sich Eltern von der Kirche für ihre Kinder?

6.2.2.1. Kategorie 5' Erwartungen an Landeskirche am Wohnort

Eltern haben Erwartungen an die Landeskirche. Sie wünschen sich, dass sie bei kirchlichen Angeboten mit Menschen in ähnlichen Lebenssituationen zusammenkommen:

„[...] Also ich wäre glücklich, wenn einfach noch mehr junge Familien, also einfach mehr Menschen, die in unserer Lebenssituation da wären, genau da wären (W5 Absatz 131).“

Sie wünschen sich von der Kirche ein glaubwürdiges Verhalten und Integrität:

„Und dass die Pfarrer wirklich gläubig sein müssen, das wäre auch eine große Voraussetzung, dass es nicht einfach ein Beruf ist oder so, sondern dass die wirklich auch im Herzen gläubig sind, weil nur dann kann auch eine Gemeinde wachsen, denke ich, und der Heilige Geist ausgesendet werden. Und ja, das ist einfach das richtige Wort noch von der Kanzel runterkommt (W6.2 Absatz 91).“

Eltern haben Erwartungen an die Gestaltung und die Inhalte der Angebote:

„Ja, das ist halt echt eine große Sache irgendwie. Ja, wahrscheinlich fängt es tatsächlich an bei der Liederauswahl oder auch vielleicht auch bei den Gottesdienstzeiten, dass man mal irgendwie ein ja mehr Jugendgottesdienst am Abend oder so macht. Oder vielleicht auch besondere Aktionen irgendwie. Ja, okay. Also ist immer schwierig, irgendwie die Lösungen zu haben (W5 Absatz 129).“

Aufgrund der Erfahrung, dass immer mehr Pfarrstellen und Kirchenstandorte gestrichen werden, ist der Wunsch groß, dass der Pfarrer am eigenen Wohnort weiterhin präsent bleibt:

Eher schwierig. Also auf dem Land gleich dreimal. (...) Durch das, dass die Kirchengemeinden alle zusammengelegt werden und auch der Pfarrer dann nicht mehr nur für einen Ort, sondern für 3, 4, 5 oder noch mehr (.) Orte zuständig ist. (...) Kann er eigentlich die persönlichen Kontakte gar nicht mehr so pflegen, weil einfach die viel zu viele Leute da sind [...] (M4 Absatz 78).“

Da die Angebote für Kinder und Jugendliche an den Orten sehr eingeschränkt sind, ist die Erwartungen vorhanden, dass die Kirche diese Lücke mit eigenen Angeboten schließt:

„Erwartung an die, dass die vielleicht irgendwas auf die Beine stellen für die Teens. Einfach für die Jungen. Für die da, wo es anfängt zu pubertieren. Bis da, wo es aufhört zu pubertieren [...] (W7 Absatz 163).“

5.1' Gemeinschaft mit Gleichgesinnten

- Andere junge Familien
- Sich angenommen fühlen

5.2' Keine Erwartungen

- die Kirche macht viel
- Kirche hat eigene Probleme

5.3´Glaubwürdigkeit und Integrität

- Gläubige Pfarrer
- keine Skandale

5.4´Gestaltung der Angebote

- moderne Gottesdienste
- Familienfreundlichkeit
- Kinderbetreuung

5.6´Präsenz am Wohnort

- Kirche soll im Dorf bleiben

5.5´Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene

- Kinderkirche
- Flächendeckendes Angebot für alle Generationen

6.2.2.2. Kategorie 6´ Erwartungen an die Teilnahme an Angeboten des Kindes

In dieser Kategorie sind die Erwartungen, die Eltern haben, wenn sie ihr Kind in ein kirchliches Angebot schicken, zusammengefasst. Diese Erwartungen betreffen die Hoffnung, dass ihr Kind in diesem Angebot seinen persönlichen Glauben entwickelt:

„Dass sie halt quasi (...) für sich entdecken, dass sie den Glauben an also weiterleben möchten, dass sie tatsächlich Jesus in dem, was sie da tun, finden oder bemerken. (...) Ja, das hätte ich. Das würde ich ihnen wünschen (M3 Absatz 49).“

Eltern erwarten auch, dass ihr Kind in ein gutes soziales Umfeld kommt:

„Dass sie einfach mit Gleichaltrigen zusammen und mit jungen Menschen zusammen, die als Mitarbeiter da auch Vorbilder finden (W5 Absatz 105).“

Sie wünschen sich, dass ihr Kind positive Erlebnisse und einfach Spaß hat:

„[...] Mir ist einfach nur wichtig, dass sie Spaß dabei hat. Und das hat sie, weil sie geht echt gerne (W9 Absatz 17).“

6.1´Förderung des persönlichen Glaubens

- Jesus kennenlernen
- Prüfen, ob der Glaube für Kind passt

6.2´Soziales Netz

- Gute Werte
- Ansprechpersonen bei Krisen
- Freunde, die die gleichen Werte teilen

7.3´Positive Erfahrungen und Spaß

- Kindern soll es Spaß machen
- Spielerische Vermittlung von Glauben

6.2.4.3. Kategorie 10´ Die Kinder betreffende Probleme am Wohnort

Die Familien erleben an ihren Wohnorten Herausforderungen und Probleme. Aus diesen entstehen Erwartungen, die sie an die Kirche haben. Eines der großen Probleme ist die mangelnde Infrastruktur in der Region:

„Das ist eben sehr ländlich. Ist man nirgends hinkommen. Die Kinder muss man immer mit dem Auto überall hinfahren und dadurch ist es immer sehr eng gebunden. Und überlege doch Ballett oder so irgendwas. Musikschule oder so, das kannst du dann alles. Eine halbe Stunde fahre ich nicht nach OrtX oder so weit weg. Und da bin ich dann halt sehr eng gebunden bei den Freizeitangeboten und eben auch mit der Busverbindung. Mit der Schule nachher weiß ich nicht, wie es mit der Weiterführenden ist (W3 Absatz 22).

Eine weitere Herausforderung sind fehlende Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche am Wohnort:

„Die haben also keine Möglichkeiten, sich zu treffen, sich auszutauschen, hier unten gar nichts, wie es oben aussieht. Wahrscheinlich nicht anders. Also es ist wirklich für Jugendliche, sag ich mal, ist es hier in Wohnort nicht attraktiv (W7 Absatz 30).“

Einige Eltern beschreiben mangelnde Integration von Zugezogenen als Herausforderung:

„Ja, das sind halt Einheimische. Wir sind halt, ich sag ja, nach fast zehn Jahren immer noch Fremde. Das macht es für die Kinder auch nicht einfach (W7 Absatz 133).“

Für manche Eltern gibt es am Wohnort keine Probleme. Sie haben sich bewusst für ein Leben auf dem Land entschieden und sehen nur die Vorteile daran:

„Aber generell überwiegen für mich die Vorteile auf dem Land. Also wir haben ja in OrtX gewohnt, natürlich. Und als sie (Ehefrau) dann schwanger war, war es für uns klar, dass wir wieder zurückkommen, weil wir uns auf dem Land mehr wohlfühlen. Und ja, die positiven Dinge mehr sind [...] (M4 Absatz 55).“

10.1´ Mangelnde Infrastruktur und Mobilität

- Fahrtzeiten
- Angebote in Nachbarort
- Überall muss man hinfahren

10.2´ Fehlende Treffpunkte und Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche

- Keine Angebote

10.3´ Mangelnde Integration

- Zugezogene nicht integriert

10.3´ Hier gibt es keine Probleme

- Vorteile überwiegen
- Viele Möglichkeiten
- Als Familie optimal

6.2.4 Frage 3: Welche Faktoren führen dazu, dass Eltern landeskirchliche Angebote nicht (mehr) in Anspruch nehmen?

6.2.3.1. Kategorie 8' Gründe, wieso kirchliche Angebote selbst nicht wahrgenommen werden

Die Eltern haben sich entschieden, Angebote der Landeskirche nicht in Anspruch zu nehmen. Diese Entscheidung beruht zum einen auf den gemachten negativen Erfahrungen, hat aber auch noch weitere Gründe, wie organisatorische Herausforderungen, als Basis:

„Also auf jeden Fall. Also, wenn es einfach in unserer Lebenssituation schwierig ist, am Gottesdienst vor allem als Familie teilzunehmen. (...) Was eh nur funktioniert, wenn einer von uns zwei Erwachsenen teilnimmt und der andere die Kinder betreut. Aber klar, es ist eigentlich schon organisatorisch, zeitlich, mit drei kleinen Kindern schwierig (M2 Absatz 76).“

Als weiterer Grund kann die fehlende Relevanz der Angebote genannt werden:

„Für mich ist halt Kirche keine Priorität. Und dass ich sage, okay, ich würde jetzt hier zu einem Erntebittgottesdienst gehen oder zum Gottesdienst im Grünen [...] (W9 Absatz 28).“

Auch Kritik an Inhalten und Kirchenvertretern ist ein Grund, wieso Angebote nicht besucht werden:

„Ich finde es vielleicht auch schade, dass die Landeskirche leider meiner Ansicht nach auch immer ein bisschen mehr, so nach der Politik rennt oder so Aussagen rauskommen, wie man es in einer Richtung halt in der Politik hört. Und ja, das finde ich einfach schade, dass da nicht mehr so klar das Evangelium gepredigt wird. Ja, das teilweise einfach eingestuft wird. So, das sagt Paulus und das ist da nicht so wichtig und so ja (W6.2 Absatz 65).“

8.1' Organisatorische Herausforderungen

- Zeitmangel
- Fehlende Kinderbetreuung

8.2' Kritik

- Ausrichtung der Inhalte
- Gestaltung der Angebote

9.3' Fehlende Relevanz

- Angebote haben mit meinem Leben nichts zu tun
- Familienzeit und Hobbies haben Vorrang vor kirchlichen Angeboten

6.2.5 Frage 4: Welche Rolle soll die evangelische Landeskirche als Institution aus Sicht der Eltern im Leben und Umfeld der Familie übernehmen?

6.2.5.1 Kategorie 4' Persönliche Bedeutung der ev. Landeskirche

Die ev. Landeskirche hat verschiedene Bedeutungen in den Familien. Der persönliche Stellenwert, die sie für die Eltern hat, zeigt sich an ganz unterschiedlichen Aspekten. Sie hat Bedeutung bei wichtigen Lebensereignissen, wie Taufe und Trauung:

„Okay, also die, die Landeskirche, die evangelische. Ja, also sie spielt auf jeden Fall eine Rolle in meiner Familie. Zum Ersten mit der Hochzeit. Genau, die Trauung. Und dann die Taufe von unseren zwei Söhnen (W6 Absatz 4).“

Sie hat eine institutionelle Bedeutung:

„Gut. Wir sind also Christen. Von dem her ist das also die für uns die eigentliche Institution (...). Wir sind evangelische Christen und ja, wir gehen nicht jeden Sonntag in die Kirche (M2 Absatz 2).“

Teilweise ist die Bedeutung auch nicht vorhanden:

„Die evangelische Landeskirche hat jetzt nicht so die die große Bedeutung für mich [...] (W10 Absatz 2)“

Für manche Eltern hat sie eine stellvertretende Bedeutung für ein Familienmitglied:

„[...] Also die Bedeutung. Hm. (...) Die erste Frage ist schon schwierig. Also ich würde sagen, ich kann das ein bisschen zusammenpacken in Bedeutung Kirche jetzt und an für sich. Für uns hier (...) wir sind eigentlich schon. Uns ist es wichtig, dass die Kinder, mit dem Glauben aufwachsen (W2 Absatz 2).“

4.1´ Stellvertretende Bedeutung

- Wichtig für Familienangehörige
- Kinder sollen in der Kirche gute Erfahrungen machen

4.2´ Persönliche Bedeutung

- Keine Bedeutung mehr
- Besuchen keine Angebote
- Andere Sachen sind wichtiger

6.2.5.2. Kategorie 7´Einfluss der Kirche auf die gesellschaftliche und politische Diskussion

Die Bedeutung der Landeskirche zeigt sich auch in Aussagen über den Einfluss, den die Landeskirche auf Politik und Gesellschaft nehmen soll. Die befragten Eltern wünschen sich von der Kirche eine eindeutige Positionierung:

„[...] Ich sag, das beste Beispiel ist ja dieser tolle sechsfarbige Regenbogen, der hat sieben Farben, da geht es schon, da hört es bei mir schon auf. Ja, und das sind so Sachen, dass es wird alles so verdreht. Ja. Und dieses ganze Gendern und was es gibt. Mann, Frau, Mutter, Vater. So, es gibt keine 72 Geschlechter. Das sind so Sachen, wo die eigentlich eine klare Linie beziehen sollten (W7 Absatz 97).“

Der Wunsch nach einer Fokussierung auf die Verkündigung des Evangeliums und weniger politischer Einflussnahme wird ebenso von den Eltern genannt:

„[...] Ich habe keine Ahnung, wie das heute heißt, aber das wäre halt so diese Richtung, in die sie gehen sollten. Wo sie den Leuten das wieder nahebringen, was halt in der Bibel

steht und nicht, was halt irgendwo umgeändert wurde, angepasst wurde [...] (W7 Absatz 97).“

Für diese Grundwerte soll sie sich auch in der Gesellschaft und in politischen Diskussionen einsetzen:

[...] Also ich, ich bin da eher auch so, dass es eine klare Trennung zwischen Staat und Kirche hat. Aber die Kirche muss zu ihren Werten stehen, die sie hat. Die darf sie natürlich auch kundtun, oder soll sie auch kundtun. Nur in welchem Maße oder wie man das macht, das ist schwierig (M4 Absatz 115).“

7.1' Eindeutige Positionierung

- Pfarrer soll sich für Anliegen der Familie einsetzen
- Kirche ist großes Sprachrohr
- Ihre Meinung bei gesellschaftlicher Diskussion vertreten

7.2' Fokussierung auf Grundwerte der Kirche

- Aus politischen Themen raushalten
- Für Nächstenliebe eintreten
- Evangelium ist wichtiger als Politik

6.2.5.3 Kategorie 9' Einfluss der Kirche und ihrer Personen auf Schule und Kindergarten

Neben der Erwartung, dass die Kirche sich politisch äußert, haben die Eltern auch Erwartungen an die Zusammenarbeit zwischen der ev. Kirche und Kindergärten und Schulen. Hier wünschen sie sich eine klare Positionierung:

„[...] Weil, ohne dass es jetzt komisch klingt, aber wir sind ein christliches Land. So. Punkt aus, fertig, Amen. Und da darf man auch dazustehen und das auch sagen. Ja, und ich finde immer, dass Rechtliche und was ein Elternbeirat zu tun hat, und das ganze Protokoll führen, das ist alles recht und schön. Aber ich finde die Glaubensrichtung und die Geschichte oder die Sache glauben sollte man dann schon auch erwähnen (W2 Absatz 116).“

Die Eltern haben Erwartungen daran, wie die Kooperation zwischen Kirche und den genannten Einrichtungen gestaltet sein soll:

„[...] Aber ich fände es schön, wenn da wieder irgendwas entstünde. Dass irgendwie eben auch der Pfarrer entweder in den Kindi kommt oder der Kindi, zusammen irgendwas plant in einem Gottesdienst. Ja, also. Und da dann quasi auch so Berührungspunkte entstehen (W5 Absatz 95).“

Und sie ordnen die Zusammenarbeit teilweise auch negativ ein:

„Wir müssen Gottesdienste mit begleiten (...) oder was heißt müssen? Jetzt durch Corona eigentlich nicht. Aber sie gucken, dass sie immer einen Gottesdienst mit begleiten. Es war auch mal von der Liebenzeller Gemeinde jemand im Kindergarten, der sich vorgestellt hat. Wo ich aber (...) ich würde es verstehen, wenn es ein evangelischer Kindergarten wäre, aber nicht, wenn es ein städtischer Kindergarten ist [...] (W9 Absatz 15).“

6.3 Kategorienbasierte Analyse entlang der Hauptkategorie

Leitend bei der kategorienbasierten Analyse ist die Frage: „Was wird zu diesem Thema gesagt?“ (Kuckartz & Rädiker 2022:148).

6.3.1 Welche Vorerfahrungen prägen die Erwartungen der Eltern?

3´ Aktuelle Herausforderungen

3.1´ Organisation und Zeitmanagement

3.2´ Drucksituationen

10´ Die Kinder betreffende Probleme am Wohnort

10.1´ Mangelnde Infrastruktur und Mobilität

10.2´ Fehlende Treffpunkte und Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche

10.3´ Mangelnde Integration von Zugezogenen

10.4´ Hier gibt es keine Probleme

11´ Erfahrungen mit der Landeskirche und ihren Angeboten

11.1´ Erfahrungen mit Angeboten für Kinder und Jugendliche

11.2´ Erfahrungen mit Kirchenvertretern

11.3´ Erfahrungen mit Veranstaltungen

11.4´ Institutionelle Erfahrungen

Die Erwartungen der Eltern haben sich aufgrund von bisherigen Erfahrungen mit der Landeskirche und Herausforderungen, unter denen sie stehen, entwickelt:

Herausforderung	Interview
Zu wenig Zeit	W5, W10
Vereinbarkeit von Familie und Beruf	M2, M3, W2, W4, W6, W10,
Überall hinfahren müssen	M3, W3, W4, W5, W10, M2, M4
Fehlende Betreuungsmöglichkeiten	W2, W5
Work-Life-Balance	W2, W10, M3, W3
Unterstützung der Kinder	M2, M4
Wir haben keine Probleme	W10

Tabelle 9: In den Interviews erwähnte Herausforderungen

Das größte Problem, welches die Eltern beschreiben, ist der Zeitmangel, den sie erleben. Der Zeitmangel hat verschiedene Ursachen, darunter Hobbys, Kurse, Arzttermine und Spielvereinbarungen, zu denen die Kinder gefahren werden müssen. Die Eltern verbringen ihre freien Nachmittage damit, ihre Kinder von Termin zu Termin zu fahren. Fehlende Betreuungsmöglichkeiten verschärfen die Situation. Durch diese Stresssituationen fehlen den Eltern Zeiten für Erholung, eigene Hobbys und ihre Ehe, was die Stresserfahrung noch verstärken dürfte.

Die aktuellen Herausforderungen der Eltern führen zu unterschiedlichen Erwartungen an die Kirche. Eltern sehen Potential, dass die Kirche ihnen in diesen Herausforderungen beistehen kann. Teilweise sehen die Eltern aber keine Möglichkeit, dass die Kirche sie unterstützen kann bzw. sehen bei der Kirche genug eigene Herausforderungen, die sie als Erstes angehen muss.

Eltern stehen in einem ambivalenten Verhältnis zur ev. Landeskirche: Dies ist geprägt durch Erfahrungen, die sie in verschiedenen Lebensphasen gemacht hat. Kirchliche Entscheider müssen sich darauf einstellen, dass Eltern nicht bereit sind für klassische Angebote, deren Nutzen für die Familie sie nicht sehen, Zeit im Kalender bereitzustellen.

Weiter werden die Erwartungen an die Landeskirche dadurch geprägt, dass sie schon Erfahrungen mit kirchlichen Angeboten und kirchlichen Vertretern gemacht haben. Diese Erfahrungen lassen sich in neutrale, negative und positive Erfahrungen einordnen. Oft sind die Erfahrungen ambivalent, der Besuch von Jugendgruppen wurde als positiv erlebt, später kamen dann negative Erlebnisse dazu. W5 beschreibt ihre eigenen Erfahrungen in der Jugendarbeit folgendermaßen:

„Also, weil das war schon eine sehr prägende Zeit für mich und das war wirklich eine richtig tolle, schöne Zeit. Also, sowohl Jungschar als auch Teenkreis und später Jugendbund. Also einfach mit sehr vielen Erlebnissen, auch natürlich gruppendynamisch (Absatz 38).“

Dazu kommen Erfahrungen, in denen sie die Landeskirche als langweilig erlebt hat:

„Ich habe schon so aus der Erinnerung die Landeskirche schon / als auch teilweise eher ein bisschen langweilig (Absatz 20).“

Diese Ambivalenz zeigt sich bei den meisten Eltern in den Gesprächen. Angebote der Kinder- und Jugendarbeit werden als positiv wahrgenommen. Diese positiven Erfahrungen wurden entweder von ihnen selbst gemacht oder sie haben sie bei den eigenen Kindern erlebt. Negative Erfahrungen wurden mit dem Pfarrer gemacht, wenn es um Planungen von Gottesdiensten und Kasualien ging und mit dem Besuch von Gottesdiensten und anderen Angeboten, die von den Eltern als langweilig und irrelevant für ihr Leben beschrieben werden. Interessant ist, dass Eltern die Angebote als wenig familienfreundlich beschreiben:

„Also Gottesdienst ist, was ich erlebe. Ich gehe nicht oft, aber die, was ich erlebe, sind nicht wirklich kinderfreundlich (W4 Absatz 145).“

„Ja, also ich denke schon. Wenn man vielleicht / Ja gerade das Thema Kinder. Ich denk mal, wenn man so an früher denkt, sind die eigentlich immer nicht so erwünscht gewesen. Im Gottesdienst soll es eher ruhig sein und alles still und so, aber ich denke, wenn man da zukünftig nichts ändert. Wie auch immer das aussehen wird. Einfach, dass Kinder auch in diesen Gottesdienst kommen dürfen und dass es auch mal laut sein darf oder auch mal ein Kind weint. Und dass die Mamas oder Papas sich da nicht blöd vorkommen, denke ich (W6.2 Absatz 10).“

Die folgende tabellarische Übersicht zeigt, welche Erfahrungen die Eltern gemacht haben und wie sie sie deuten:

Person	Wesentliche Erfahrungen	Deutung
W1M1	Jugendarbeit, Trauung	Eher positiv
W2	Begrüßung durch den Pfarrer beim Einzug	Positiv
W3	Jugendarbeit, Freizeiten, Trauung	Positiv
W4	Jugendarbeit, Gottesdienste, Kasualien, Seelsorge	Eher positiv
W5	Jugendarbeit, Gottesdienste, Kasualien	Starke Ambivalenz
W6	Gottesdienste, Pfarrer	Eher negativ
W7	Pfarrer, Gottesdienste, Kasualien	Negativ
W8	Pfarrer, Gottesdienste, Kasualien	Positiv
M2	Gottesdienste	Eher negativ
M3	-	-
M4	Jugendarbeit, Gottesdienste, Pfarrer, Kasualien	Ambivalent

Tabelle 10: Deutung von Erfahrungen

Es fällt auf, dass die meisten Eltern selbst sehr umfassende Erfahrungen mit der Landeskirche gemacht haben. Ganz unterschiedliche Gottesdienste wurden von ihnen besucht, darunter Einschulungsgottesdienste, Konfirmationsgottesdienste, Erntebitt- und Erntedankgottesdienste. Sie haben Erfahrungen mit dem Pfarrer bei der Vorbereitung und Durchführung von Kasualien. Sie waren selbst in der Jugendarbeit und auf Freizeiten. Und obwohl sie sich teilweise selbst als gläubig beschreiben und sie teilweise sehr gute Erfahrungen mit der Kirche gemacht haben, haben sich diese Eltern entschieden, Angebote der Kirche für sich nicht wahrzunehmen.

6.3.2 Welche Faktoren haben dazu geführt, dass Eltern sich von der Kirche abgewandt haben

8' Gründe, wieso kirchliche Angebote selbst nicht wahrgenommen werden

8.1' Organisatorische Herausforderungen

8.2' Kritik

8.3' Fehlende Relevanz

In der Kategorie 8' werden die Gründe beschrieben, aufgrund derer sich Eltern entschieden haben, kirchliche Angebote für ihre Zielgruppe nicht zu besuchen.

Person	Genannter Grund
W1M1	Nie Kirchgänger gewesen, lieber etwas mit der Familie unternehmen
W2	Wochenendarbeit und Familienzeit, Inhalte sind nicht zeitgemäß

W3	Sonntag ist Familientag
W4	Aufgrund von Glaubenskrisen Glauben verloren
W5	Angebote nicht ansprechend
W6	Keine klare Predigt des Evangeliums, Kinder
W7	Hört sich lieber Onlinegottesdienste an. Angebote sind unpassend
W8	-
W9	Kirche ist irrelevant
W10	Zu viel
M2	Fehlende Kinderbetreuung
M3	-
M4	Keine passenden Angebote, fehlende Kinderbetreuung

Tabelle 11: Übersicht Kategorie 8'

Ein Grund, der von den Eltern genannt wird, die selten in die Kirche gehen, ist die fehlende Kinderbetreuung:

„Also, wenn es einfach in unserer Lebenssituation schwierig ist, am Gottesdienst vor allem als Familie teilzunehmen. (...) Was eh nur funktioniert, wenn einer von uns zwei Erwachsenen teilnimmt und der andere die Kinder betreut. Aber klar, es ist eigentlich schon organisatorisch, zeitlich, mit drei kleinen Kindern schwierig (M2 Absatz 76).“

W6 beschreibt, wie fehlende Informationen und die fehlende Kinderbetreuung dazu geführt haben, dass sie an einem Frauenfrühstück nicht teilgenommen hat:

„Mit der Kinderbetreuung. Ich habe es mir überlegt, aber zwei Stunden sind wirklich lange. Ich habe mir auch Gedanken gemacht, Huch, was? Was? Was ist denn da? Zwei Stunden Programm oder überhaupt dann? (.) Zwei Stunden und dann ist aus. Das war mir nicht so klar dann (W6 Absatz 31).“

Wesentlicher als dieser sind andere Gründe. Eltern beschreiben, dass es ihnen wichtiger ist, am Sonntagmorgen Zeit mit ihren Familien zu verbringen, da sie unter der Woche diese Möglichkeit nicht haben:

„Weil der Sonntagmorgen ist und der Sonntag eben doch auch Familienzeit ist. Der Papa arbeitet viel. Und dann? Ja. 9:00. Gottesdienst. Ja, da. Das muss nicht unbedingt sein (W3 Absatz 62).“

Und W7 beschreibt, wie der Stress und der allgemeine Zeitmangel, die sie erlebt, dazu führen, dass sie sich gar nicht tiefer mit den Angeboten der Kirche befassen kann und froh ist, sich nach der Arbeit hinlegen zu können. Daher hat sie kein Interesse, abends noch Angebote oder Veranstaltungen der ev. Kirche zu besuchen:

„Ich hätte auch, glaube ich, gar nicht die Zeit dazu und der Elan würde vermutlich auch noch fehlen. Weil wenn ich dann heimkomme vom Arbeiten, brauche ich erst mal eine Weile nichts (Absatz 14).“

W9 beschreibt die fehlende Relevanz der Kirche und ihrer Angebote als Grund, wieso diese nicht angenommen werden.

„Wenn ich hinter diesem Konzept sage, ich jetzt mal stehen würde, habe ich kein Problem, dann auch dahin zu gehen. Aber meine Prioritäten sind einfach anders. Klar, mit zwei Kindern sowieso, da verschiebt sich ja eh noch mal alles. Aber da gehe ich ehrlich gesagt lieber mit der Stadtkapelle auf Achse und mache meine Auftritte, wie dass ich dann zu irgendeiner kirchlichen Aktivität (W9 Absatz 30).“

Fehlende Relevanz und das fehlende Zugehörigkeitsgefühl scheinen der Hauptgrund zu sein, auch bei Eltern, die zeitliche und organisatorische Gründe nennen. Die fehlende Relevanz scheint auch bei Eltern vorherrschend zu sein, die die Kirche als relevant und den Glauben als Teil ihres Lebens beschreiben. Wie bei M2, der sich als „evangelischen Christen“ bezeichnet, aber nie in den Gottesdienst der Landeskirche geht.

6.3.3 Was wünschen sich die Eltern von der Kirche

Obwohl es so scheint, als ob die Kirche für die Eltern nur eine geringe Bedeutung habe, haben sie Erwartungen und Wünsche an die Landeskirche an ihrem Wohnort. Diese werden in den folgenden beiden Kategorien beschrieben:

5' Erwartungen an Landeskirche am Wohnort

5.1' Gemeinschaft mit Gleichgesinnten

5.2' Keine Erwartungen

5.3' Glaubwürdigkeit und Integrität

5.4' Gestaltung der Angebote

5.5' Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene

5.6' Präsenz am Wohnort

6' Erwartungen an die Teilnahme an kirchliche Angebote des Kindes

6.1' Förderung des persönlichen Glaubens

6.2' Soziales Netz

6.3' Positive Erfahrungen und Spaß

Die Erwartungen der Eltern lassen sich in zwei Bereiche einteilen. Sie haben allgemeine Erwartungen an die Kirche an ihrem Wohnort und konkrete Erwartungen an die Teilnahme der Kinder an kirchliche Gruppen. In den ersten beiden Kategorien werden die Erwartungen der Eltern, die sie direkt an kirchliche Angebote haben, beschrieben. Sie beschreiben diese Punkte als Gründe, wieso sie selbst nur selten oder nie Angebote der Kirche besuchen.

Dazu gehört der Wunsch nach Gemeinschaft mit Gleichgesinnten. Wie es etwa W5 beschreibt:

„Ja, also für uns, ist es auch schwierig, weil es eigentlich keine anderen. Wir gehören ja eigentlich schon zu denen, die eher mal noch gehen und irgendwie. Das finde ich schade und das vermisse ich schon auch, dass es fast keine anderen jungen Familien gibt, die halt irgendwie auch quasi teilnehmen [...] (Absatz 131).“

Und auch M2 beschreibt ein ähnliches Problem:

„Dass halt eben im Ort die Kinderzahl begrenzt ist. [...] Angebote von der Kirche einfach weniger Kinder sind. Und das macht es für unsere Kinder auch schwierig, da gern hinzugehen, wenn sie die einzigen sind (Absatz 30).“

Sie beschreiben, dass es für sie bzw. ihre Kinder schwierig ist, an Angeboten teilzunehmen, wenn es nur wenige andere Personen gibt, mit denen man in Kontakt treten kann, die in der gleichen Lebensphase sind. Der andere Punkt ist die Gestaltung der Angebote. Eltern wünschen sich eine moderne und zeitgemäße Gestaltung, besonders der gottesdienstlichen Angebote:

„Ja, ich glaube, ich würde mir wünschen, dass tatsächlich die Landeskirche auch an sich so ein bisschen sich verjüngt. Also von der Struktur her, vom / Ja, dass es da irgendwie mehr Anreize gäbe für junge Menschen, dass eben nicht nur die ältere Generation in die Kirchen geht (W5 Absatz 127).“

Da die Gottesdienste bisher nicht als familienfreundlich erlebt werden, wird sich hier eine Offenheit und Veränderung gewünscht.

„Dass es kinderfreundlicher gestaltet wird. Dass man sich als christliche Eltern mit kleinen Kindern das auch vorstellen kann, sonntags in der Kirche zu sitzen. Weil viele machen es nicht einfach aus dem Grund raus. Das Kind nervt irgendwann und dann sind die Alte gestört [...] (W4 Absatz 137).“

Weiter erwarten Eltern Glaubwürdigkeit und Integrität von der ev. Landeskirche. Sie wünschen eine glaubwürdige Verkündigung des Evangeliums durch glaubwürdige Verkündiger:

„Ich glaube tatsächlich, das [ist das?] Erste, was mir sofort in den Kopf springt, wird. Ich würde (...) wieder zurück zum eigentlichen Kernthema: Verkündet das Evangelium (M3 Absatz 69).“

„[...] Und dass die Pfarrer wirklich gläubig sein müssen, das wäre auch eine große Voraussetzung, dass es nicht einfach ein Beruf ist oder so, sondern dass die wirklich auch im Herzen gläubig sind, weil nur dann kann auch eine Gemeinde wachsen, denke ich, und der Heilige Geist ausgesendet werden. Und ja, das ist einfach das richtige Wort noch von der Kanzel runterkommt (W6.2 Absatz 91)“

Weiter erwarten die Eltern, dass die Kirche Angebote für Teenager und junge Erwachsene schafft. Da es in den Orten wenige Freizeitangebote und Möglichkeiten für Kurse gibt, erwähnen Eltern wie W5 die Möglichkeit von Kombinationsangeboten zum Beispiel Musikunterricht kombiniert mit einer Jungschar:

„[...] irgendwie so Kombiangebote, dass halt vielleicht auch irgendwie/. Gut, ist ja auch nicht rein, dass die Jungschar vielleicht. Keine Ahnung. Vielleicht gäbe es ja auch so ne Idee ebenso Kombiangebote, so eine Musikjungschar oder so? [...] (Absatz 89).“

Die Eltern erleben, dass es wenige Treffpunkte für ihre Kinder gibt, an denen sie sich mit anderen ihres Alters austauschen und Spaß haben können. Sie sehen hier die Möglichkeit, dass die Kirche solche sicheren Räume schafft:

„Ja, so einen Treff halt auch einfach einen Teentreff, einen Jugendtreff. Das wäre dass einfach die Jugend sich zusammenfinden können, sich zusammenhocken können. Können was trinken, halt alkoholfrei wäre halt wichtig, weil Alkohol sollen sie ja nicht haben. Aber das ist einfach eine Möglichkeit haben einen Raum haben, wo sie sich zusammentun können. Gutes Wetter, schlechtes Wetter (W7 Absatz 32-33).“

Dazu gehört der Aspekt der Präsenz im Dorf, Eltern wünschen sich Angebote am eigenen Wohnort, zu denen sie ihre Kinder nicht fahren müssen:

„[...] Also jedes Dorf braucht eine Kirche, würde ich mal sagen. Weil wenn ich jetzt kleine Kinder habe und möchte, dass sie zum Beispiel zur Kinderkirche gehen. Ich würde sie nicht nach (unv.) fahren. Werd ich nicht. Und so hast du vielleicht ein paar Nachbarn, wo du die Kinder einfach rüberschickst. Und dann gehen sie auch gerne wie in den Kindi auch. Und da sind sie auch befreundet und bleiben auch vielleicht Freunde fürs Leben [...] (W8 Absatz 113).“

Viele Erwartungen der Befragten drehen sich um die Person des Pfarrers. Die Beziehung zur Kirche ist für die meisten kaum von der Beziehung zum Pfarrer zu trennen. Der Pfarrer soll jederzeit erreichbar sein, Werbung für kirchliche Angebote in relevanten Zielgruppen machen. Der Pfarrer soll im Blick behalten, wer kirchliche Angebote besucht, und nachhaken, wenn jemand schon lange nicht mehr da war. Er soll die Alten im Blick haben.

Bei den Erwartungen der Eltern sind Unterschiede ersichtlich zwischen Eltern, die selten in die Kirche gehen, und Eltern, die nie ein kirchliches Angebot wahrnehmen. Für Eltern, die dem persönlichen Glauben eine gewisse Relevanz geben, ist es wichtig, dass ihre Kinder in den christlichen Gruppen den Glauben kennenlernen und möglicherweise eine persönliche Glaubensentscheidung treffen. M2 beschreibt es so:

„Ja, also auf jeden Fall, dass halt Bibel mal kennenlernen oder die christliche Sicht, biblische Sicht oder ganz irgendwann mal vielleicht auch Jesus kennenlernen. Oder Jesus? Keine Ahnung. Ein Leben mit ihm anfangen können, das ist klar irgendwann das Ziel (M2 Absatz 74).“

Im Gegensatz dazu stehen Aussagen von Menschen, die selbst eher negative Erfahrungen mit der Kirche gemacht haben und in deren Leben der persönliche Glaube keine Rolle mehr spielt. W9 ist es wichtig, dass ihr Kind Spaß hat und gerne in die Angebote geht. Ob sie am Ende dadurch dann eine Entscheidung für den Glauben und die Kirche trifft, ist für sie nicht ganz so relevant:

M3										
M4									X	X

Tabelle 12: Angebote in den Kirchengemeinden

Es fällt auf, dass die meisten Eltern ausschließlich die Angebote nennen, die sie selbst oder ihre Kinder nutzen. Was die Kirche darüber hinaus anbietet, wurde nicht genannt. Und es kann dahingehend interpretiert werden, dass diese Angebote nicht bekannt sind. Bzw. so irrelevant für ihre Zielgruppe, dass sie nicht ad hoc genannt werden konnten. Interessant sind Aussagen zu einzelnen Angeboten wie dem Kirchenchor:

„[...] Ich weiß, wir hatten mal einen Kirchenchor, wurde jetzt glaube ich aber auch eingestampft seit also eingestampft. Also, weil sie durch Corona festgestellt haben oder das halt gerade auf diesen auf den Beerdigungen, dass dann viele Lieder vom Band kommen oder von CD kommen. Da wird der Kirchenchor gar nicht mehr so angefragt [...] Die ist mir (...) zu altmodisch. Da ist nichts Modernes, nichts, Junges dabei, Nichts [...] (W9 Absatz 11).“

Angebote werden als altmodisch wahrgenommen und die Eltern sehen es als Selbstverständlichkeit, dass Angebote ihre Relevanz in der dörflichen Gemeinschaft verloren haben. Zusätzlich zu den wöchentlichen und regelmäßig im Jahr stattfindenden Angeboten wurden auch unregelmäßige bzw. jährlich stattfindende Angebote genannt:

Freizeiten und Zeltlager: W2, W3

Kinderbibelwoche: W2

Adventsweg: W8

Manche Angebote, wie der Adventsweg, werden als positive Veranstaltung, aber als nicht von der ev. Landeskirche veranstaltet, wahrgenommen. Eltern kennen Angebote, die für ihre Kinder relevant sind oder die sie selbst besuchen. Obwohl die ev. Kirche ein breites Angebot an Programmen für unterschiedliche Generationen hat, sind diese nicht relevant für die Zielgruppe der Familien.

Die befragten Eltern sehen die Rolle der Kirche auch in der politischen Meinungsäußerung. Eltern wie W8 wünschen sich, dass die Kirche bei politischen und gesellschaftlichen Themen nicht neutral bleibt, sondern ihre Überzeugungen klar äußert. Die Erwartung ist, dass die Überzeugungen der Kirche auf einer biblischen Basis entstehen:

„Nicht so viel mitmachen und sagen wir sind neutral. Das wäre jetzt nicht so mein Ding. [...] genau, wir haben die Bibel und da steht es drin. So, und nicht sagen ja, wir vermischen das alles. (W8 Absatz 93 und 94).“

Folgende Themen werden genannt, bei denen sich die ev. Landeskirche eindeutiger positionieren soll, wie sie es aktuell tut:

Homosexuelle Pfarrer: W6.1

Interreligiöser Dialog: W8

LGBTIQ+: W7, W10

Feminismus: W1M1, W10

Gendern: W1M1, M2

Familienpolitik: W3

Klimawandel: W9

Bei diesen Themen sind die befragten Eltern eher der Meinung, dass die Kirche sich dafür einsetzen soll, eine biblische Sicht in die Diskussion einzubringen. Im Gegensatz dazu ist W9 (Absatz 128) der Meinung, dass es wichtig wäre, dass die Kirche sich hier für die gesellschaftliche Entwicklung einsetzt und die kirchliche Trauung eines homosexuellen Paares oder ein homosexueller Pfarrer für Sichtbarkeit und gesellschaftliche Akzeptanz sorgen könnte.

In einigen Aussagen wird deutlich, dass die Befragten nicht das Gefühl haben, dass die ev. Landeskirche sich für wichtige Themen interessiert und sich für Themen einsetzt, die ihnen wichtig sind. Das machte die ev. Landeskirche in ihren Aussagen gesellschaftlich und in ihrem Leben irrelevant. Die befragten Eltern sehen die politische Meinungsäußerung, die für sie stark differiert, mit biblischen Aussagen als Grund, weshalb die Kirche ihre gesellschaftliche Relevanz verliert.

In der Bewertung sind Eltern, die sich von der Kirche wünschen, dass sie sich stärker für ihre biblischen Überzeugungen einsetzt und Eltern, die sich wünschen, dass die Kirche die gesellschaftliche Entwicklung unterstützt, der Ansicht, dass die Kirche zu wenig hört, was die Menschen sich wirklich wünschen, und was gebraucht wird:

„[...] Aber, weil sie halt so sehr auf ihrer Schiene sind. Ich sag mal Bibel wiedergeben. Die hat so sehr die Scheuklappen auf und will sich zu den anderen Themen gar nicht äußern (W9 Absatz 128).“

„Aber man hört halt sehr wenig bei anderen so von Jesus, Konsequenzen, Hölle. Was passiert, wenn also und das ist halt, wo man sagt, das ist euer einziger Job und den machen sie halt nicht gut [...] aber dann sagen die Leute: Brauche ich nicht. Und das ist wahrscheinlich auch ein Grund, warum jetzt Freikirchen, glaube ich, so einen richtig guten Zulauf haben, weil da die Message, also da wird quasi das getan, was man erwartet, nämlich das Evangelium gepredigt (M3 Absatz 43).“

Wichtiger als die Einflussnahme in gesellschaftliche und politische Themen, ist für die Befragten, dass sich die Kirche auf die Verkündigung des Evangeliums fokussiert und darauf fokussiert, Werte wie Nächstenliebe zu leben und zu vermitteln. W4 nennt den Krieg in der Ukraine als Beispiel. Sie wünscht sich, dass die Kirche sich hier nicht auf eine Seite stellt, sondern die Nächstenliebe beiden Seiten gilt (Absatz 89). Und W7 nennt als Beispiel die Coronapandemie, in der die Kirche ihrer Meinung nach vermittelt hat, dass Impfen und Maskentragen ein Akt der Nächstenliebe sind und sich so hinter die Politik gestellt hat (Absatz 89). Sie formuliert, dass die Kirche sich in der Glaubensvermittlung engagieren soll, das sei die

Aufgabe, für die sie existiert (Absatz 97). In Absatz 69 begründet W4 ihren Wunsch nach einer Fokussierung der Kirche und der Pfarrpersonen auf geistliche Inhalte und die Vermittlung von Glaubensinhalten und ihre Ablehnung politischer Meinungsäußerung besonders in der Predigt. Als Begründung für diese ablehnende Haltung wird angeführt, dass die Kirche ein Ort der Offenheit für alle Menschen sein sollte. Politische Stellungnahmen könnten dazu führen, dass Personen mit abweichenden Ansichten ausgeschlossen werden.

Zum Bereich der politischen Einflussnahme gehört die Frage, inwiefern sich die Kirche im Kindergarten und in der Schule engagieren soll. In der Schule der Kinder der Befragten wird der Religionsunterricht vom Pfarrer gehalten und die Kindergärten arbeiten mit der evangelischen Kirchengemeinde zusammen. Die Eltern nehmen dies verschieden wahr, M3 sieht dies durchweg positiv und hält es für wichtig, dass seine Kinder so früh wie möglich auch außerhalb des Elternhauses mit dem christlichen Glauben in Berührung kommen (Absatz 35). W5 hält eine Zusammenarbeit und einen Besuch des Pfarrers im Kindergarten für eine Chance, einen Berührungspunkt der Kinder mit der Kirche zu schaffen (Absatz 95). Die befragten Eltern, die eine Zusammenarbeit der Kirche mit dem Kindergarten als eine positive Chance wahrnehmen, sind enttäuscht, dass diese Zusammenarbeit weniger geworden ist. Das schieben sie auf andere Eltern, die sich weniger Zusammenarbeit wünschen und ihren Kindern den Besuch des Kindergartens verwehren, wenn der Pfarrer dort zu Besuch ist:

„Es war wohl immer so, dass die Kinder dann mal einmal einen Kirchengottesdienst mitgestaltet haben. Aber ich glaube, das ist seit Corona abgeschafft worden. Aber also auch teilweise also gewollt von den Eltern abgeschafft wurden [...] (M2 Absatz 56).“

Kritisch gesehen wird die Anwesenheit der Pfarrer bei Ausschusssitzungen der Kindergärten:

„[...] Ich meine, die Pfarrer beide haben ja auch, hatten da auch ein Mitspracherecht und haben sich enthalten [...] (W5 Absatz 60).“

Da die Kindergärten nicht in evangelischer Trägerschaft sind, wünschen sich Eltern, wie W9, dass die Kirche hier nicht vorkommt:

„[...] Es war auch mal von der Liebenzeller Gemeinde jemand im Kindergarten, der sich vorgestellt hat. Wo ich aber (...) ich würde es verstehen, wenn es ein evangelischer Kindergarten wäre, aber nicht, wenn es ein städtischer Kindergarten ist (W9 Absatz 15).“

4' Persönliche Bedeutung der Landeskirche

Für einen Teil der befragten Eltern hat die ev. Landeskirche eine Bedeutung für ihr persönliches Leben. Aber noch stärker ist die stellvertretende Bedeutung, die sie hat. W4 erzählt, dass die Kirche bisher für sie kaum eine Bedeutung hatte, aber durch die geplante Konfirmation der Tochter plötzlich wieder eine Rolle in ihrem Leben spielt:

„[...] Für mich persönlich jetzt ist die Kirche nicht mehr ganz so sehr im Mittelpunkt. Jetzt wird es mehr. Mit der Kind1. Dadurch, dass sie konfirmiert werden möchte [...] (Absatz 4).“

Neben der stellvertretenden Bedeutung, die die Befragten der Landeskirche zuschreiben, beschreiben sie auch eine symbolische Bedeutung, die die Kirche in ihrem Leben hat. W6 beschreibt, welche Bedeutung das Kirchengebäude und die Kirchenglocken für sie haben:

„Aber sonst muss ich sagen, gucken wir dann schon auch laufen wir jetzt an der Kirche vorbei, wenn Kirche ist. Einfach so, dieser Respekt ist schon da. Ja, genau, es ist mir einfach wichtig, dass ich das auch meinen Kindern weitergebe, dass einfach dieser Kirchturm im Ort steht. Sondern ja, das ist genau eigentlich ja unser Glaube ist auch Gottesdienst und ja genau (Absatz 18).“

Für sie hat die Kirche eher eine symbolische Bedeutung, die sich durch die Präsenz der Gebäude und des Glockenläutens in ihrem Leben zeigt. Gleichzeitig hat sie dadurch auch eine Alltagsbedeutung. Sie beschreibt, dass sie ihren Kindern erklärt, was das Läuten bedeutet. Eine weitere Bedeutung bekommt die Kirche als Institution, indem sie für verschiedene Lebenssituationen Rituale bietet, die von allen Eltern auch genutzt werden. M4 beschreibt, dass die Kirche im Alltag seiner Familie eine eher untergeordnete Rolle spielt, aber sie eine Bedeutung durch Taufe und Traugottesdienst bekommt:

„Eher untergeordnet. Also für Taufe und (...) Hochzeit ist es klar. Aber jetzt im Alltag kommen wir da praktisch nicht vor (Absatz 16).“

M2 beschreibt die Bedeutung der Kirche für ihn als rein institutionell. Er ist evangelischer Christ, daher hat die Kirche auch Bedeutung. Diese Bedeutung zeigt sich aber nicht in seinem Alltag:

„Wir sind also Christen. Von dem her ist das also die für uns die eigentliche Institution (...). Wir sind evangelische Christen und ja, wir gehen nicht jeden Sonntag in die Kirche (Absatz 2).“

W7 beschreibt sich als gläubig, aber für ihren Glauben hat die Kirche keine Bedeutung mehr:

„Also Bedeutung von der Landeskirche für mich und meine Familie. Ja, für mich eigentlich mittlerweile so hart wie das ist, nicht mehr im Vordergrund. Weil ich mittlerweile an dem Punkt angekommen bin, wo ich sage, ich brauche für Glaube keine Kirche. Mir ist das Glauben leben wichtiger als da Sonntag, sage ich. Ich saß in der Kirche, wie man das ganz oft sieht. Sonntag, Weihnachten, Festtage. Ich war da. Erste Reihe [...] (Absatz 2).“

Die befragten Eltern, sind Mitglieder der ev. Kirche, sie haben sich in ihr trauen lassen, ihre Kinder sind evangelisch getauft und werden in der Kirche konfirmiert. Dadurch hat die Kirche in ihrem Leben eine gewisse Bedeutung, die Alltagsrelevanz ist aber kaum vorhanden.

6.3.5 Induktive Ergebnisse

Kategorie 1' Persönlicher Glaube

Schaut man sich die vier Kategorien an, die beschreiben, welche Vorerfahrungen, die Bedeutung und die Erwartungen der Eltern an die Kirche prägen, wird folgendes deutlich: Kategorie

1' beschreibt, welchen Einfluss der persönliche Glaube der Eltern auf ihre Beziehung zur Landeskirche hat. Die Eltern beschreiben ihre Glaubenserfahrungen und die Relevanz des Glaubens unterschiedlich. Eltern haben selbst Glaubenserfahrungen gemacht und wünschen sich diese auch für ihre Kinder. Für andere Eltern ist der Glaube sehr unspezifisch an eine höhere Macht, sie wünschen sich für ihre Kinder, dass sie, durch die Teilnahme an der ev. Jugendarbeit befähigt, eine fundierte Entscheidung für oder gegen die Kirche treffen zu können. In Kategorie 1' ist auffällig, dass der persönliche Glaube der Eltern wenig Einfluss darauf hat, ob sie ihren Kindern den Besuch kirchlicher Angebote ermöglichen oder nicht. Auch bei der Motivation sind die Unterschiede nicht deutlich zu erkennen. Es geht ihnen um Spaß und darum, dass ihre Kinder sich selbst für oder gegen den Glauben entscheiden. Auch was ihr eigenes Engagement in der Kirche angeht, hängt es wenig von ihrem persönlichen Glauben ab. Eltern, die sich als eher gläubig beschreiben, besuchen genauso selten den Gottesdienst wie Eltern, die sich als glaubensfern beschreiben würden. Der persönliche Glaube scheint kaum einen Einfluss auf die persönliche Beziehung zur Kirche zu haben.

6.4 Darstellung der Fallzusammenfassungen

6.4.1 Übersicht

Die Transkripte aller Interviews wurden in Fallzusammenfassungen komprimiert. Die Fallzusammenfassungen wurden anhand des Leitfadens strukturiert, wobei einzelne Fragen gezielt zu einem Aspekt zusammengefasst wurden und andere Fragen nicht berücksichtigt wurden, so dass nur die für die Forschungsfragen besonders zentralen Kategorien integriert wurden (Kuckartz & Rädiker 2022:143):

Bisherige Fragen im Leitfadeninterview	Kategorie in der Fallzusammenfassung
	Persönlicher Glaube Aus den induktiven Kategorien eingefügt.
Wie würden sie die Bedeutung der evangelischen Landeskirche für sich und ihre Familie beschreiben?	Bedeutung der Kirche
Welche Angebote der evangelischen Landeskirche kennen sie zusätzlich zum Gottesdienst?	Für die Fallzusammenfassungen nicht berücksichtigt.
Wie beschreiben sie ihre bisherigen Erfahrungen mit der evangelischen Kirche und ihren Angeboten?	Eigene Erfahrungen
Welche Probleme sehen sie in ihrem Ort, die ihre Kinder betreffen?	Aktuelle Herausforderungen
Was fordert ihre Familie aktuell besonders heraus?	Aktuelle Herausforderungen
Erleben sie, dass die ev. Kirche oder der Pfarrer in der Schule oder im Kindergarten Einfluss nimmt?	Gesellschaftlicher Einfluss

An welchen Stellen würden Sie sich wünschen, dass die Kirche stärker zu den aktuellen politischen und gesellschaftlichen Diskussionen Stellung bezieht?	Gesellschaftlicher Einfluss
Was wünschen sie sich für ihr Kind, durch die Teilnahme an einem Angebot der kirchlichen Jugendarbeit?	Wünsche an die Teilnahme des Kindes.
Können sie Gründe beschreiben, wieso sie selbst die Angebote der Landeskirche nur selten wahrnehmen?	Wieso kirchliche Angebote nicht besucht werden.
Welche Erwartungen haben sie an die ev. Landeskirche und den Pfarrer an ihrem Ort?	Erwartungen an die Kirche und Pfarrer.
Inwiefern werden ihre Erwartungen aktuell erfüllt?	Erwartungen an Kirche und Pfarrer.
Wenn sie träumen könnten, wie würde eine Kirche aussehen in denen sie und ihre Familie sich zuhause fühlen?	Was muss sich ändern, dass Angebote besucht werden.
Stellen sie sich vor, sie könnten zwei Sachen sofort an der Kirche ändern, welche wären das?	Was muss sich ändern, dass Angebote besucht werden.

Tabelle 13: Kategorien in den Fallzusammenfassungen

6.5 Exemplarische Darstellung der Fallzusammenfassungen

6.5.1 Interview W3

Alters: 45

Familienstand: verheiratet

Kinder: 2

Kirchgang: nein

Eigene Erfahrungen mit der Kirche

- Sie hat positive Erfahrungen mit der Kirche in ihrer Kindheit und Jugend gemacht. Sie hat viele Angebote des ECs in ihrem Heimatort besucht. Diese Erfahrungen waren prägend für „eine schöne Kindheit“
 - Positive Erfahrungen sind Grundlage für die Erwartungen an die Kirche
 - Positive Erfahrungen stehen im Kontrast zu aktuellen Erfahrungen mit „strenger“ und „engstirniger“ Pfarrerin
 - Pfarrerin wird als Vertreterin eines "alten Schlags" charakterisiert, im Gegensatz zu dem modernen Ansatz, den die Befragte selbst vertritt und an ihrem aktuellen Pfarrer schätzt
- Ihre persönlichen Erfahrungen mit der Kirche sind also ambivalent. Sie sind geprägt von positiven Kindheitserinnerungen und der Wertschätzung des aktuellen Pfarrers, aber auch von negativen Erfahrungen mit einer anderen Pfarrerin, die einen traditionellen und strengen Stil vertritt.

Persönlicher Glaube

- Über ihren persönlichen Glaube sagt sie wenig
- Christliche Jugendarbeit war Teil ihrer Kindheit und Jugend. Sie beschreibt aber nicht, dass sie prägend für einen persönlichen Glaube war

Aktuelle Herausforderungen der Familie

- Zeitmanagement ist eine der größten Herausforderungen für sie
- Lange Fahrtzeiten zu Freizeitaktivitäten der Kinder, die ihre Möglichkeiten einschränken
- Beide Elternteile sind berufstätig, dadurch wird die Vereinbarkeit von Beruf, Familienleben und Freizeitaktivitäten herausfordernd

Bedeutung der Kirche

- Nicht durch Kirchengang geprägt, sondern durch persönliche Beziehungen und Erfahrungen
- Aktueller Pfarrer prägt ihr Bild der Kirche
- Ihre Erfahrungen haben die Bedeutung stark geprägt, sie wünscht sich ähnliche Erfahrungen für ihre Kinder
- Bedeutung durch Zugehörigkeit zur Institution Kirche wird von ihr nicht genannt
- Bedeutung in ihrer eigenen Jugend war groß, für ihre Kinder ist ihr die Kirche wichtig, aber in ihrem eigenen Leben spielt sie kaum eine Rolle

Erwartungen an die Kirche und Pfarrer

- Sie wünscht sich eine moderne, offene und familienfreundliche Kirche
- Spielerische Vermittlung des Glaubens
- Ihre aktuellen Erwartungen an den Pfarrer und die Kirche vor Ort werden jedoch im Großen und Ganzen erfüllt.

Wünsche an die Teilnahme des Kindes

- Spielerische Glaubensvermittlung
- Kirchliche Jugendarbeit soll Offenheit und Freude vermitteln, keine Engstirnigkeit
- Positive Erfahrungen, die ihren eigenen ähneln

Wieso kirchliche Angebote nicht besucht werden

- Als Gründe nennt sie Zeitmangel und die Priorität von Zeit als Familie am Sonntagvormittag
- Sie findet es schwierig, eine Teilnahme an kirchlichen Veranstaltungen zu planen, da ihr Alltag gut gefüllt ist, mit familiären und beruflichen Verpflichtungen
- Die Kirche scheint ihr wichtig zu sein, dennoch räumt sie ihr in ihrem familiären Alltag kaum einen Platz ein

Was muss sich ändern, dass sie Angebote besucht

Sie erwähnt an verschiedenen Stellen, dass es für sie aktuell nicht möglich ist, Angebote zu besuchen. Ihr Mann und sie sind beide berufstätig, in der übrigen Zeit geht Familienzeit vor.

Ob sich an der Situation etwas ändert, wenn zusätzliche Angebote zu anderen Zeiten geschaffen werden, lässt sich nicht sagen.

Gesellschaftlicher Einfluss der Kirche

- Wird von ihr einerseits positiv und gleichzeitig negativ gesehen
- Zusammenarbeit von Kirche und Kindergarten/Schule findet sie sehr gut. Ihre Kinder bringen immer wieder Gelerntes mit nach Hause und bekommen positive Werte vermittelt
- Es kommt für sie aber auf die kirchlichen Vertreter an, die entweder einen positiven bzw. negativen Eindruck vermitteln
- Den aktuellen Einfluss der Kirche sieht sie eher negativ. Sie wünscht sich von der Kirche eine stärkere politische Positionierung besonders in der Familienpolitik
- Kritisiert die CDU, da sie sich ihrer Meinung nach von christlichen Werten entfernt hat

Besonderheiten

- Starke positive Erfahrungen in der eigenen Jugend
- Kirche ist wichtig, aber spielt keine Rolle in ihrem Alltag
- Starke Betonung vom Widerspruch von moderner, offener Kirche und strenger, konservativer Pfarrerin
- Starke Ambivalenz

6.5.2 Interview M4

Alter: 37

Familienstand: verheiratet

Kinder: 2

Kirchgang: nein

Eigene Erfahrungen mit der Kirche

- Gemischte Erfahrungen, die er mit den Pfarrpersonen in Verbindung bringt
- Gottesdienst an sich sagt ihm nicht zu, Predigt ist ihm zu kurz und oberflächlich
- Konfirmandenunterricht und Jugendangebote fand er gut
- Übergang zwischen Jugendangeboten zu Angeboten für Erwachsene war für ihn schwierig, was auch an fehlenden passenden Angeboten lag
- Aktuell besucht er hauptsächlich das Männervesper, ihm gefällt der informelle Charakter dieser Veranstaltung

Persönlicher Glauben

- Der Glaube scheint bei ihm eine Rolle zu spielen, da es ihm wichtig ist, seine Kinder christlich zu erziehen
- Kirchliche Angebote haben ihm zu wenig Tiefgang und haben mit seinem persönlichen Leben wenig zu tun, auch das kann ein Hinweis auf einen persönlichen Glauben sein

Aktuelle Herausforderungen der Familie

- Große Herausforderung ist die Einschulung von Kind1, sie benötigt einiges an Unterstützung durch die Eltern
- Fehlende Infrastruktur, Kinder müssen überall hingefahren werden, zu Ärzten, in den Schwimmkurs und zu weiteren Angeboten
- Überlastung des Pfarrers, der nicht mehr alle Gemeindeglieder ausreichend betreuen kann
- Sieht Vorteile des Landlebens in der Erziehung der Kinder, viel Platz, Möglichkeit selbstständig zu spielen und Freunde zu besuchen

Bedeutung der Kirche

- Spielt eine eher untergeordnete Rolle, obwohl er sich explizit als evangelischen Christen bezeichnet
- Kirche wird für traditionelle Rituale wie Taufe, Konfirmation und Trauung genutzt
- Kinder besuchen Kinderstunde und Kinderkirche, aber auch das eher unregelmäßig
- Er wünscht sich eine Kirche, in der sie sich als Familie zuhause fühlen
- Die Überlastung des Pfarrers und die damit verbundene fehlende persönliche Betreuung werden als großes Problem angesehen
- Bedeutung der Kirche besteht auch über die Beziehung zum alten Pfarrer

Erwartungen an die Kirche und Pfarrer

- mehr persönliche Betreuung, attraktivere Angebote und eine stärkere Einbindung der Gemeindemitglieder
- Stärkung des Ehrenamtes

Wünsche an die Teilnahme des Kindes

- Ihm ist die freiwillige Teilnahme seiner Kinder an den Angeboten sehr wichtig. Zwang sieht er als kontraproduktiv an
- Ihm sind gute Beziehungen zu Mitarbeitern und anderen Teilnehmern sehr wichtig
- Angebote sind für ihn eine wichtige Alternative zu Fußball und Feuerwehr
- Dass seine Kinder gerne hingehen, zeigt ihm, dass sie dort Freunde haben und ihnen die Teilnahme Spaß macht, damit werden seine Erwartungen erfüllt
- Er erwähnt, dass es für ihn völlig in Ordnung ist, wenn seine Kinder andere nicht kirchliche Programme besuchen wollen. Hauptsache, sie gehen dort gerne und freiwillig hin

Wieso kirchliche Angebote nicht besucht werden

- Gottesdienste sind ihm zu flach, Predigten haben nicht genug Tiefgang
- Er besucht gerne das Männervesper, hier gefällt ihm die Kombination aus tiefgängigem Thema und gemeinsamen Essen, Biertrinken und Austausch

- Der Übergang zwischen Jugendangeboten und Erwachsenenangeboten ist bei ihm nicht geglückt

Was muss sich ändern, dass er Angebote besucht

- Kinderbetreuung während des Gottesdienstes, damit die Eltern den Gottesdienst auch besuchen können
- Tiefere und längere Predigten
- Familienorientierte Gottesdienstformate mit Möglichkeit zur Gemeinschaft und Austausch mit Menschen in ähnlicher Lebenssituation
- Es wird dennoch der Eindruck vermittelt, dass er, auch wenn alles zu seinen Wünschen verändert würde, den Gottesdienst nicht besuchen würde

Gesellschaftlicher Einfluss der Kirche

- Er wünscht sich einen stärkeren kirchlichen Einfluss der Kirche im Kindergarten. Schiebt den Mangel daran darauf, dass es Eltern gibt, die das nicht möchten und an Tagen, an denen der Pfarrer in den Kindergarten kommt, ihre Kinder nicht in den Kindergarten schicken
- Bezüglich politischer Stellungnahmen plädiert er für eine zurückhaltende, glaubwürdige Vorgehensweise, um negative Publicity zu vermeiden.
- Er findet eine Trennung von Staat und Kirche gut

Besonderheiten

- Er bezeichnet sich implizit als evangelisch
- Obwohl er sagt, dass ihm die Kirche und der Gang in einen Gottesdienst wichtig sind, geht er dennoch nicht
- Er erzählt von Gründen, die es für sie schwierig machen zu gehen. Aber auch, wenn dieses Problem gelöst wäre, würde er nicht hingehen
- Würde sich selbst als gläubigen Menschen beschreiben
- Starke Betonung von sozialen Aspekten; ihm ist Gemeinschaft und Angenommensein wichtig, seine Kinder sollen sich in den Gruppen wohlfühlen und gerne gehen. Dies scheint ihm wichtiger zu sein als religiöse Aspekte

6.6 Interpretation der Fallzusammenfassungen

Auf Grundlage der vorliegenden Fallzusammenfassungen können folgende Fragen beantwortet werden: Welche Erfahrungen die Erwartungen der Eltern prägen, welche Erwartungen die Eltern an die Kirche haben und welche Rolle die ev. Kirche aufgrund ihrer Erfahrungen im Leben der Familien einnehmen darf?

6.6.1 Welche Vorerfahrungen prägen die Erwartungen

Eigene positive Erfahrungen in der kirchlichen Jugendarbeit unterstützen positive Erwartungen bezüglich der Partizipation des Kindes an der kirchlichen Jugendarbeit:

- W3 beschreibt, dass sie selbst an einigen kirchlichen Angeboten, wie Jugendbund und Freizeiten, teilgenommen hat. Sie beschreibt die dort gemachten Erlebnisse als prägend für eine schöne Kindheit.
- M4 hat überwiegend positive Erfahrungen in Jugendarbeit und Konfirmandenunterricht gemacht. Nach dem Ende der Jugendangebote gab es für ihn aber keine passenden Nachfolgeangebote.
- W9 beschreibt, dass sie aufgrund der kirchlichen Wertevermittlung und kirchlicher Prägung in ihrer Kindheit, der Kirche einen gewissen Stellenwert in ihrem Leben einräumt.
- W5 beschreibt die Erfahrungen ihrer Kindheit und Jugend als ambivalent. Konfirmandenunterricht und Religionsunterricht haben ihr ein langweiliges Bild der Kirche vermittelt. Teenkreis und Jugendkreis hingegen nahm sie als positiv wahr.

Vier der befragten Eltern beschreiben eigene positive Erfahrungen mit den Angeboten der kirchlichen Jugendarbeit. Obwohl die anderen drei evangelisch aufgewachsene Personen das nicht explizit erwähnen, wird deutlich, wie wichtig vergangene positive Erfahrungen für die aktuelle Beziehung zur Kirche sind.

Die Pfarrperson wird als wichtiger kirchlicher Vertreter beschrieben. Erfahrungen, die mit ihm gemacht werden, prägen das Bild, das die Probanden von der Kirche haben. Negative Erfahrungen mit der Pfarrperson sorgen teilweise dafür, dass Angebote und Veranstaltungen gemieden werden:

- W2 beschreibt, wie der Pfarrer sie nach dem Umzug persönlich im neuen Wohnort begrüßt hat.
- W3 beschreibt Erfahrungen mit einer engstirnigen und strengen Pfarrerin, die ihrer Meinung nach, ein falsches Bild der Kirche vermittelt.
- M4 hat gemischte Erfahrungen mit der Kirche gemacht, diese bringt er mit der jeweiligen Pfarrperson in Verbindung.
- M4 besucht momentan keine Gottesdienste, da er die Predigten des momentanen Pfarrers zu kurz und oberflächlich empfindet.
- W9 nennt einen Konflikt mit dem aktuellen Pfarrer als letztendlichen Grund, für den Bruch ihrer Familie mit der Kirche.
- W7 beschreibt, wie die Strenge des Pfarrers im Konfirmandenunterricht der Tochter ein ebensolches Bild der Kirche vermittelt.

- W4 hat ein eher negatives Bild der Kirche, da sie viele Gottesdienstbesucher als heuchlerisch wahrnimmt. Vom Pfarrer hingegen hat sie ein sehr positives Bild. Das durch seine seelsorgerlichen Besuche bei ihren Eltern geprägt ist.
- W1M1 haben den Pfarrer bei der kirchlichen Trauung als sehr unkompliziert und wertschätzend erlebt.

Sieben der 13 befragten Eltern erzählen von Erlebnissen, die sie mit der Pfarrperson am Wohnort gemacht haben. In den Erzählungen wird deutlich, wie wichtig positive Begegnungen mit der Pfarrperson sind. Sie prägen das Bild, das die Eltern von der Kirche haben.

Ein dritter wesentlicher Faktor, den die Eltern nennen, sind die Erfahrungen bei der Planung und Durchführung von besonderen Gottesdiensten, wie Traugottesdienste, Taufen, Einschulungen und Konfirmationsgottesdiensten.

- W9 beschreibt, wie Konflikte über Taufformalien zum endgültigen Bruch mit der Kirche geführt haben.
- W7 hat negative Erfahrungen bei der Konfirmation der Tochter gemacht. Sie beschreibt den Gottesdienst zwar als schön, fand ihn gleichzeitig aber auch langweilig und gefüllt mit unnötigen Punkten.
- Bei der Taufe der Söhne von W6 ist der Pfarrer sehr gut auf sie als Familie eingegangen und hat anwesende Kinder in den Gottesdienstablauf integriert.
- W1M1 beschreibt die Trauung als unkompliziert und positiv.

Durch die Kirche begleitete Lebensereignisse sind wesentliche Anknüpfungsmöglichkeiten an die Eltern. Wenn hier die Gespräche mit der Pfarrperson, die Durchführung und der Ablauf der Gottesdienste als positiv erlebt werden, unterstützt es die Beziehung zwischen Eltern und Kirche.

Deutlich wird, dass es für die Kirche drei hauptsächliche Anknüpfungspunkte an die Eltern gibt. Wobei der Pfarrer, in seiner öffentlich wahrgenommenen Rolle, einen wesentlichen Anteil daran hat, wie Eltern die Kirche erfahren.

6.6.2 Welche Erwartungen haben Eltern an die Kirche

Die Erwartungen der Eltern gehen in verschiedene Richtungen. Auch hier ist die Rolle der Pfarrperson von besonderer Bedeutung und Eltern formulieren konkret, was sie sich von ihrer Pfarrperson wünschen.

- M4 wünscht sich eine stärkere persönliche Betreuung.
- W8 wünscht sich, dass der Pfarrer im Dorf bleibt und sie weiterhin jederzeit bei ihm vorbeigehen kann.
- Außerdem erwartet W8, dass der Pfarrer einen persönlichen Glauben hat.
- Auch W6 wünscht sich einen gläubigen Christen als Pfarrer, der sich außerdem in Schule und Kindergarten für die Belange der Familien einsetzt.

- M2 wünscht sich eine stärkere Präsenz des Pfarrers im Kindergarten.

Weitere Erwartungen werden an die Gestaltung von Angeboten gestellt.

- W3 wünscht sich eine offener und familienfreundlichere Kirche, in der die Glaubensvermittlung spielerisch passiert.
- M4 wünscht sich ganz allgemein attraktivere Angebote.
- W7 ist besorgt, dass ihre Tochter keine sinnvollen Freizeitangebote hat und wünscht sich daher, dass die Kirche offene Angebote für Teenager bietet.
- W7 sind die Gottesdienste zu „trocken“ und nicht alltagsnah genug. Daher hört sie regelmäßig Predigten aus Freikirchen an. Sie wünscht sich, dass die Gottesdienste lebensnaher und für sie relevant werden.
- W6 hatte bisher nicht das Gefühl, dass sie als Familie im Gottesdienst willkommen sind. Sie wünscht sich, dass kirchliche Angebote offener und familienfreundlicher werden.
- W5 hat aktuell nicht den Eindruck, dass die Bedürfnisse junger Familien berücksichtigt werden. Sie wünscht sich Angebote, die über die traditionellen Veranstaltungen hinausgehen und sich auf Familien ausrichten.
- W4 wurde durch kirchliche Jugendangebote sehr positiv geprägt. Sie wünscht sich, dass die Kirche wieder Treffpunkte für Jugendliche im Dorf anbietet.
- Auch W4 hat im Gottesdienst erlebt, dass Kinder nicht willkommen sind. Sie wünscht sich, dass sich die Kirche für Familien öffnet und Gottesdienste moderner gestaltet werden.
- W1M1 würden gerne mehr Gottesdienste besuchen, da es kein parallel stattfindendes Kinderprogramm gibt, ist das für sie leider nicht möglich.
- M2 wünscht sich ein flächendeckendes Programm für Kinder und Jugendliche.

Obwohl die Eltern aktuell ein eher distanziertes Verhältnis zur Kirche haben, wird deutlich, dass sie dennoch Erwartungen an sie haben. Ob mit der Erfüllung der Erwartungen eine Änderung im Verhältnis zur Kirche stattfindet, ist durch die Daten nicht ersichtlich. Fünf der befragten Eltern erzählen von Erfahrungen in kirchlichen Veranstaltungen, bei denen sie sich als Familie nicht berücksichtigt und nicht willkommen gefühlt haben. Hier hätte die Kirche Möglichkeiten zur Anknüpfung gehabt. Wenn Familien das Gefühl bekommen, dass sie bei einem kirchlichen Angebot nicht willkommen sind, vielleicht sogar als eher störend wahrgenommen werden, hat das natürlich einen Einfluss darauf, ob weitere Angebote besucht werden.

6.6.3 Die Rolle der ev. Kirche im Leben der Familien

Die ev. Kirche nimmt hauptsächlich zwei Rollen im Leben der Familien ein. In einigen der Familien hat sie hauptsächlich eine institutionelle und traditionelle Rolle.

- M4 beschreibt sich als ev. Christen, für den aus diesem Grund die Kirche auch eine wesentliche Rolle spielt. Er besucht aber keine Gottesdienste und nutzt die Kirche hauptsächlich für traditionelle Ereignisse, wie Taufe, Trauung und Konfirmation.
- W3 beschreibt persönliche Beziehungen zum Pfarrer und ehrenamtlichen Mitarbeitern. Die Kirche spielt sonst kaum eine Rolle in ihrem Leben.
- W9 sieht die Kirche weniger als eine religiöse Institution, sie nimmt sie als Wertevermittlerin wahr, kritisiert aber ihre Ausrichtung.
- In W7s Leben hat die Kirche früher eine größere Rolle gespielt. Sie war regelmäßige Kirchgängerin. Heute lebt sie ihren Glauben ohne die Kirche.
- Für W6 ist die Kirche mit wichtigen Lebensereignissen verknüpft. Sie nimmt die Kirche als wichtigen Bestandteil im Dorf wahr und beschreibt, welche Bedeutung Kirchgebäude und Glockengeläut für ihren Alltag haben.
- W5 verbindet die Kirche hauptsächlich mit den positiven Ereignissen aus ihrer Kindheit. Sie schätzt den öffentlichen Stellenwert, den die Kirche hat.
- W4 hat durch eine Glaubenskrise ihren Glauben verloren, dadurch spielt die Kirche in ihrem Leben auch keine Rolle mehr. Sie sieht dennoch die Kirche als wichtigen Ort, der ihren Kindern Sicherheit und Halt bieten kann.
- Für W2 ist die Kirche Trägerin und Vermittlerin von Werten und Glauben.
- W1M1 schreiben der Kirche keine große Bedeutung zu. Bisher nutzen sie die Kirche ausschließlich für Schwellenrituale.
- M2 beschreibt die Kirche als eigentliche Institution für ihn und seine Familie. Trotzdem spielt sie in seinem Alltag nur eine geringe Rolle. Durch die Begleitung von Lebensereignissen ist sie in sein Leben eingebunden und er sieht sie als wesentlichen Bestandteil des Dorfes.

Alle Eltern bis auf W8 beschreiben die Bedeutung der Kirche als Institution im Dorf. Sie sind kirchlich getraut, haben ihre Kinder taufen lassen. Als Institution wird der Kirche ein gewisser Stellenwert im Dorf zugeschrieben. Sie ist Teil des Dorflebens und prägt durch Gebäude und Glockengeläut das Bild des Dorfes. Weil die Kirche als wesentlicher Teil des Dorfes wahrgenommen wird, hat die Kirche Möglichkeiten, die Familien zu erreichen.

Eine Ausnahme gibt es. W8 beschreibt, welche Rolle die Kirche für ihren persönlichen Glauben spielt.

- Für W8 ist die Kirche ein Ort des Gebets und der Gemeinschaft. Sie ist erst durch ihre Heirat Mitglied der ev. Kirche geworden.

Wie die Kirche diesen Vertrauensvorschuss, den die sie als Anchor Institution im Dorfleben und im Leben der Eltern genießt, nutzen kann, wird im nächsten Teil näher beleuchtet.

3. HAUPTTEIL: INTERPRETATION UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

Im III. Hauptteil werden die Untersuchungsergebnisse aus dem II. Hauptteil interpretiert. Als Basis dafür werden die Erkenntnisse aus dem I. Hauptteil, der Literaturstudie, verwendet. Im siebten Kapitel werden die Forschungsfragen beantwortet. Im achten Kapitel gehe ich auf die sich aus den Ergebnissen der Untersuchung ergebenden Konsequenzen ein und gebe einen Ausblick auf mögliche Anknüpfungspunkte für weitere Forschungen.

7. Interpretation der Ergebnisse

Bei der Interpretation der Ergebnisse wird den vier zentralen Forschungsfragen, die mit dieser Forschungsarbeit beantwortet werden sollten, gefolgt:

- Welche Rolle soll die evangelische Landeskirche als Institution aus Sicht der Eltern im Leben und Umfeld der Familie übernehmen?

Wie beeinflussen persönliche religiöse Prägung und gesellschaftliche Rahmenbedingungen die Erwartungen der Eltern an die Kirche?

- Welche Unterstützung oder Angebote wünschen sich Eltern von der Kirche für ihre Kinder?
Welche Faktoren führen dazu, dass Eltern landeskirchliche Angebote nicht (mehr) in Anspruch nehmen?

Zum Abschluss werden die Aussagen der Eltern mit den Ergebnissen aus Punkt 5. Forschungsstand in Beziehung gesetzt. In diesem Punkt wurde folgende Frage beantwortet:

- Welche Faktoren werden in bisherigen Studien und Untersuchungen als zentral für die Erneuerung kirchlicher Relevanz identifiziert?

Anschließend wird der Forschungsprozess kritisch reflektiert und aufgezeigt, welche Schlussfolgerungen für die Gemeindeentwicklung aus der Untersuchung geschlossen werden können. Hier liegt der Fokus auf der Frage, wie die Kirche auf diese Erwartungen reagieren kann, ohne ihr Profil zu verlieren.

7.1 Beantwortung der Forschungsfrage: Welche Erwartungen haben Eltern von Kindern in der kirchlichen Jugendarbeit an die Anchor Institution evangelische Landeskirche?

Die Beantwortung dieser Forschungsfrage wird durch die ihr untergeordneten Fragen unterstützt; daher werden hier auch die Ergebnisse anhand dieser Fragen dargestellt. Um zu verstehen, wieso es den befragten Eltern wichtig ist, dass ihre Kinder eine kirchliche Prägung erhalten, muss die Rolle, die die Kirche in ihrem Leben aktuell einnimmt, angeschaut werden.

7.2 Verhältnis der Familien zur Kirche

Hauschildt und Pohl-Patalong (2018:344) beschreiben das „Milieu der Bodenständigen und die Kirche im Dorf“. Sie charakterisieren sie als Menschen, die die Kirche so schätzen, wie sie immer schon war, mit einem traditionellen Pfarrerbild, den Festen, und für die ein Austritt aus

der Kirche nicht in Frage kommt (:344). Ihnen sind Familienfeiern und traditionelle Feste wie die kirchliche Trauung wichtig und ein positiv abgelaufenes Familienfest wird als Beispiel gelungener Kirche gesehen (:344). Ihnen gefällt es nicht, wenn der Pfarrer nicht grüßt und die Predigt zu politisch wird, wenn sich zwei Gemeinden plötzlich einen Pfarrer teilen sollen und die Kirche für ihre Bedürfnisse kein Verständnis zeigt (:345).

Dieser Charakterisierung werden in der folgenden Tabelle Aussagen der Probanden aus dieser Arbeit entgegengestellt:

Traditionelles Pfarrerbild	Dann wäre natürlich meine Erwartung an den Pfarrer, dass er natürlich auch nach seinen Schäfchen guckt. Also ich meine, klar. Also die Alten erzählen ja, früher gab es zwei Autoritätspersonen im Ort, das war der Bürgermeister und der Pfarrer und wenn der eine [unv]., dann war es halt so! So natürlich nicht. (M3, Pos. 65)
Relevanz von Festen	Also für Taufe und (...) Hochzeit ist es klar. Aber jetzt im Alltag kommen wir da praktisch nicht vor. #00:04:12-4# (M4, Pos. 16)
Kirchenaustritt kommt nicht in Frage	Aber diese Kirche an sich ist nicht unseres. Aber, dadurch uns die Werte von der Kindheit so mitgegeben worden sind mit Taufe, Firmung, Konfirmation und dem Ganzen, ist es uns aber dann doch schon wichtig, weil es halt irgendwie doch dazugehört. (InterviewW9, Pos. 2)
Distanz zu den „Hochkulturellen“	Finde ich ehrlich gesagt ganz schlimm, wenn sie das macht, (.) weil das einfach ja in die Kirche. Der Gottesdienst hat eigentlich nichts mit Politik, (.) einfach nichts mit Politik zu tun, finde ich. Und das schreckt mich eher ab. Muss ich wirklich sagen. Ich habe schon, habe ich auch schon erlebt von ihm, dass macht er leider auch gerne. Klar, wenn so hitzige Themen im Fernsehen sind, dass es ihn dann auch berührt und er das vielleicht in seine Predigt einbaut. Aber im Grunde finde ich, gehört es nicht. Es ist kein Evangelium und das sollte eigentlich nicht sein, weil das schreckt ja auch wieder ab und ja es kann verärgern. (W6Teil2, Pos. 53)
Kein Verständnis für die „Bodenständigen“	Ich sage nichts, wenn er seine Richtlinien hat. Okay, in Ordnung. Wenn ich ihm aber schon den Ausdruck bringe von der Landeskirche. Und er immer noch darauf besteht, okay, dann findet man eine Lösung, womit beide einverstanden sind. Und dann wird einem dann doch noch mal so in den Rücken. Nein, das geht für mich nicht als Pfarrer. Und selbst wenn er das nicht

	geschrieben hat, sondern seine Sekretärin, dann muss er aber noch einmal zumindest kurz vorher drübergucken. (InterviewW9, Pos. 44)
--	---

Tabelle 14: Beispiele für das Verhältnis der Familien zur Kirche

Aktuell sehen die Eltern die Kirche als eine Vermittlerin von Werten hauptsächlich an ihre Kinder und als Dienstleisterin, wenn es um Schwellenrituale geht oder um die Betreuung der Kinder geht. Aktuell gehen die Erwartungen über diesen Dienstleistungsgedanken kaum hinaus. Dies liegt möglicherweise daran, dass die befragten Familien die Kirche von allen Befragten, außer von W8, als verstaubt und nicht zeitgemäß eingeschätzt wird. Zusätzlich beschreiben sie die ev. Kirche als wenig familienfreundlich und nicht auf ihre spezifischen Bedürfnisse ausgerichtet. Das zeigt sich in Aussagen über fehlende Kinderbetreuung, Beschreibungen von Gottesdiensten, in denen man sich als Familie nicht wohlfühlt hat, da der Eindruck bestand, dass Kinder als störend wahrgenommen wurden.

Die Eltern schreiben der Kirche eine gewisse Relevanz zu, und sie nehmen sie aufgrund ihrer kirchlichen Prägung in der Herkunftsfamilie als ein relevantes Element im dörflichen Leben und im eigenen Leben wahr. Dennoch fehlt ihnen die Notwendigkeit kirchliche Angebote und Inhalte zu konsumieren für ihr eigenes Leben. Kirche ist eine Vermittlerin der Geborgenheit in der Tradition (Hauschildt & Pohl-Patalong 2018:344). Eine andere Rolle ist für den Großteil der befragten Eltern nicht denkbar. Es zeigt sich, dass die ev. Landeskirche als Anchor Institution ihren Platz im Dorf hat, wird dort akzeptiert, geschätzt und, wenn gewünscht, auch genutzt. Einen grundsätzlichen Änderungsbedarf haben die Eltern nicht. Trotzdem kann die Kirche im Rahmen ihrer Rolle als Anchor Institution Angebote schaffen, die auf Herausforderungen und Bedürfnisse der Familie eingehen. Und, wenn es die Zeit und die Umstände der Familien zulassen, von ihnen auch genutzt werden. Hauschildt und Pohl-Patalong kommen zu einer ähnlichen Erkenntnis, wenn sie schreiben, dass der Veränderungsbedarf für kirchliche Arbeit bei den „Bodenständigen“ nur gering ist (Hauschildt & Pohl-Patalong 2018:347).

7.2.1 Auswirkungen von persönlichen Erfahrungen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen auf die Erwartungen

Die Interviews verdeutlichen, dass die Erwartungen der Eltern von ihren persönlichen Erfahrungen und den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen geprägt werden. Die Aussagen der Eltern zeigen, dass sie selbst eine kirchliche Prägung erlebt haben und sich aus dieser Prägung heraus, dafür entscheiden, dass eine kirchliche, religiöse Prägung auch für ihr eigenes Kind nützlich sein kann. W2 beschreibt, wie ihr Ehemann als Teilnehmer und Mitarbeiter gute Erfahrungen im EC gemacht hat und diese Erfahrungen es ihr leicht machen, ihre Kinder selbst in diese Angebote zu schicken:

Die kennt er dann auch und wir waren dort und dann hat er schon nach dem Thema vom nächsten Jahr gefragt. Also gleich gesagt ich komme wieder und Ehemann war ja dort

auch mal Leiter. Also die, wo jetzt dort Leiter sind, die waren alle beim Ehemann als kleine Steppkes. (W2, Pos. 108)

Auch die anderen beteiligten Eltern beschreiben eigene positive Erfahrungen, die sie mit der landeskirchlichen Jugendarbeit gemacht haben. Obwohl nicht in jedem Fall diese positiven Erfahrungen explizit als Grund für die Bereitschaft für die Teilnahme der Kinder an Angeboten genannt wird, kann implizit davon ausgegangen werden, dass ohne diese positiven Erfahrungen bzw. mit schlechten Erfahrungen diese nicht so hoch ausfallen würde. Die Aussagen von W4 und W9 unterscheiden sich an dieser Stelle von den anderen Erfahrungen. W4 hat sich aufgrund eines persönlichen Schicksalsschlags vom Glauben abgewandt und hat keine persönliche Verbindung mehr zu Kirche und Glauben. Dennoch unterstützt sie den Wunsch ihrer Kinder, sich konfirmieren zu lassen und kirchliche Jugendgruppen zu besuchen. Ihre Erfahrungen mit der Institution Kirche und ihren Vertretern werden von ihr als positiv beschrieben und sie wünscht sich, dass ihre Kinder die Möglichkeit haben, sich eine persönliche Meinung zu bilden. W9 hat aufgrund eines als stark negativ empfundenen Erlebnisses mit dem örtlichen Pfarrer für sich die Entscheidung getroffen, dass sie mit der Kirche nichts mehr zu tun haben möchte. Dieses Erlebnis kann als ursächlich für ihre spätere Haltung gegenüber der ev. Kirche gesehen werden. Ihre Kinder dürfen in die kirchlichen Kindergruppen gehen, solange sie dies gerne tun und in den Gruppen positive Erfahrungen machen.

Ich habe eigentlich gar keine Erwartung an die Jungschar. Mir ist einfach nur wichtig, dass sie Spaß dabei hat. Und das hat sie, weil sie geht echt gerne. Klar, wenn sie in die Jungschar geht, muss es aber auch klar sein, dadurch es dann kirchlich ist, dass da auch irgendwie so was kirchliches mitgegeben wird, also dass die Spiele oder dass es irgendwelche Rollenspiele oder Aufführungen gibt. (W9, Pos. 17)

Wenn im späteren Leben negative Erfahrungen mit der ev. Kirche dazugekommen sind, sorgt das eher für eine persönliche Ablehnung der Landeskirche. Diese Erfahrungen haben aber nur einen kleinen Einfluss darauf, ob das eigene Kind landeskirchliche Programme besuchen darf oder nicht. Wenn das Kind gerne geht, dann möchten die Eltern diesem Wunsch nicht im Weg stehen.

Die bei den Eltern durch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen entstehenden Unsicherheiten und Herausforderungen haben einen starken Einfluss auf das Leben der befragten Eltern und beeinflussen auch die Erwartungshaltung an die ev. Kirche. Das größte genannte Thema ist das immer schwieriger werdende Zeitmanagement. Als Ursachen dafür werden die berufliche Tätigkeit beider Elternteile, die schwierige Betreuungssituation (besonders in den Ferien), fehlende passende Freizeitangebote am Wohnort und der Druck für die eigenen Kinder, so viel wie möglich zu ermöglichen, genannt.

Dazu kommen finanzielle Herausforderungen durch steigende Preise sowie Unsicherheiten durch gesellschaftliche Veränderungen. W7 beschreibt ihre Angst so:

Aber das sind so, also es ist im Prinzip dieses Ganze, was jetzt so drumherum passiert. Also man beobachtet ja, man sieht, was ist eigentlich hier los? Und die Übergriffe, was gibt es für Übergriffe? Immer wieder. Da hört man wieder Kind verschwunden, wieder Mädels vergewaltigt. Wieder was auch immer. Also das ist schon Belastung. Ja, aber man muss sich damit auseinandersetzen, weil das rückt ja immer näher. (W7, Pos. 82)

Aus diesen beschriebenen Herausforderungen formulieren die Eltern Erwartungen an die ev. Kirche und beschreiben auch, wo sie schon die Unterstützung der Kirche erleben. Eltern wünschen sich Unterstützung durch Freizeitangebote, die ihre Kinder sinnvoll beschäftigen, ihnen christliche Werte vermitteln (W3, M4, W10, W4). Damit diese Angebote eine sinnvolle Unterstützung des Familienlebens sein können, sollten sie gut erreichbar und ohne einen weiten Anfahrtsweg sein. Einige Eltern wünschen sich eine stärkere Abstimmung der vorhandenen Angebote auf ihren Familienalltag (M4, W5, W4, M2, W1M1), zum Beispiel durch flexiblere Zeiten und eine Kinderbetreuung während der Gottesdienste.

Eigene Erfahrungen mit der kirchlichen Jugendarbeit, wie sie vom Großteil der Eltern berichtet werden, führen zu einer größeren Bereitschaft und dem Wunsch, den eigenen Kindern die Teilnahme an diesen Angeboten zu ermöglichen.

7.2.2 Welche Unterstützung oder Angebote wünschen sich Eltern von der Kirche für ihre Kinder?

Aufgrund der Erfahrungen, die sie mit der Kirche gemacht haben, und der Herausforderungen, vor denen sie stehen, haben Eltern Erwartungen an die Kirche.

Lebensdienliche Angebote:

Wie dargestellt, zeigen die Eltern grundsätzlich eine Aufgeschlossenheit für kirchliche Angebote⁷². Diese grundsätzliche Aufgeschlossenheit besteht, obwohl Eltern auch negative Erfahrungen mit der Kirche gemacht haben. Besonders für ihre Kinder sehen sie hier Möglichkeiten, wie die Kirche sie unterstützen kann. Aber die Angebote müssen in den Alltag der Eltern passen und von ihnen als unterstützend, nicht als zusätzliche Stressoren, erlebt werden. Dies ist der hauptsächliche Grund, der von den Eltern genannt wird, wieso sie selbst keine Angebote wahrnehmen. Angebote der ev. Kirche passen nicht in das alltägliche Leben der Familien; egal ob es der Gottesdienst am Sonntagmorgen ist, bei dem die gemeinsame Zeit als Familie im Vordergrund steht, die für die Eltern als nicht attraktiv wahrgenommenen Angebote der Kirche oder die fehlende Kinderbetreuung bei Veranstaltungen. Deutlich wird: Familien haben keine Zeit. Daher müssen die Angebote, die sie in ihre stark begrenzte, freie Zeit aufnehmen, als für sie sinnvoll wahrgenommen werden und ihnen Unterstützung bei der Bewältigung ihres Alltags und ihrer familiären Herausforderungen geben.

Wie oben schon genannt, ist die Beziehung zu den Hauptamtlichen ein von den Eltern immer wieder angesprochenes Thema.

⁷² Vergleich hierzu auch Possinger und Alber (2023:163).

Beziehung zu den Hauptamtlichen: Eltern haben sehr hohe Erwartungen an die Pfarrpersonen. Die Fallhöhe, die von ihnen für die Hauptamtlichen gesetzt wird, ist sehr hoch. Pfarrpersonen repräsentieren die Kirche; wenn die Eltern ein inkonsistentes Verhalten bei ihnen wahrnehmen, prägt das auch das Bild, welches sie von der Kirche haben. Gleichzeitig können Hauptamtliche auch durch einfache Mittel ein positives Bild vermitteln. Durch den Besuch bei einer zugezogenen Familie, seelsorgerliche Unterstützung im Todesfall. Verfügbarkeit für die Probleme und Sorgen der Gemeindeglieder. Als positiv erlebte Gestaltung von Kasualien. Und gerade an diesen Punkten zeigt sich aber auch die hohe Fallhöhe, die den Pfarrpersonen von den Eltern zugeschrieben wird. Äußerungen und Handlungen der Pfarrpersonen, die von den Eltern als ungeschickt, negativ oder nicht passend wahrgenommen werden, können dafür sorgen, dass sich auch das Bild der Kirche ins Negative verändert. Der Pfarrer ist der Vertreter nach außen und hat damit einen großen Einfluss darauf, wie die Kirche wahrgenommen wird.

7.2.3 Faktoren für eine fehlende Identifikation der Eltern mit kirchlichen Angeboten

Als Gründe für die fehlende Identifikation mit kirchlichen Angeboten lässt sich ein deutlicher Relevanzverlust ausmachen. Familien brauchen die Kirche nicht mehr zwingend. Tatsächlich werden kirchliche Angebote als nicht relevant genug wahrgenommen, um ihnen einen Platz im sowieso vollen Terminkalender einzuräumen. Ein wesentlicher Faktor scheint die Art der Programmpunkte zu sein. Was die Kirche aktuell anbietet, ist nicht alltagsrelevant und vermittelt nichts Neues. Dadurch ist die Kirche mit ihren Angeboten für die meisten Eltern irrelevant. Besonders treffend drückt es W7 aus:

Mir ist die Zeit mit mir wichtig. Anstatt dann irgendwo noch hinzuhetzen und zu sagen ich war jetzt dort. Also wenn ich was mache, mache ich es immer so, dass ich es 100 Prozent mache und nicht einfach nur da gewesen bin, damit ich da gewesen bin. (W7, Pos. 137)

Neben der zeitlichen Problematik wird deutlich, dass sich das Zeitnehmen für diese Programmpunkte nicht lohnt. Auch dazu gibt es von ihr eine Aussage:

Bin auch nicht der Typ, der jetzt zum Kaffeekränzchen geht, also Kaffee, Mutterkaffee oder irgendwas gehen würde oder so zu treffen, weil ich mir sind weniger Leute lieber als mehr. (W7, Pos. 139)

Bei vielen Eltern fehlt der persönliche Glaube als identifizierender Faktor. Auch eine Identifikation mit kirchlichen Inhalten fehlt an vielen Stellen. Wenn die Identifikation mit den Inhalten und der persönliche Glaube vorhanden sind, dann werden als Faktoren die Gestaltung und die Art der Vermittlung dieser Inhalte genannt. Hier ist die mangelnde Ausrichtung auf die Familie, die sich u. a. in der Länge der Angebote, der fehlenden Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder und an fehlenden Informationen im Vorfeld zeigt. Aufgrund der fehlenden Familienzeit, die viele Eltern beschreiben, wäre es für relevante Angebote wichtig, die ganze Familie in den

Blick zu nehmen, um Zeiten als Familie oder als Ehepaar zu ermöglichen und damit die Familie in dieser großen Herausforderung zu unterstützen.

Ein weiterer Faktor für die fehlende Relevanz ist die politische Äußerung der Kirche und ihr Einfluss in der Lokalpolitik. Die Erwartungen der Eltern gehen hier in zwei Richtungen. Ein Teil der befragten Eltern wünscht sich mehr politische Einflussnahme. Eltern, die sich eine politische Einflussnahme der Kirche wünschen, tun dies aus verschiedenen Gründen und in Bezug auf unterschiedliche Themen. Dieser Wunsch wird damit begründet, dass die Kirche eine große Macht hat und ein Sprachrohr sein könnte, um auf Missverständnisse aufmerksam zu machen. Die gewünschte Einflussnahme geht in zwei Richtungen; W9 wünscht sich, dass die Kirche sich hinter gesellschaftliche Entwicklungen stellt und damit die Akzeptanz für Veränderungen stärkt (W9). Die anderen Eltern wünschen sich zwar auch eine stärkere politische Meinungsäußerung, haben aber die Erwartung, dass die Kirche „eigene“ biblische Werte und Moralvorstellungen in der Gesellschaft und Politik vertritt. Ein weiterer Punkt ist der Einfluss auf die Lokalpolitik. Eltern wünschen sich von der Kirche ein stärkeres Eintreten für die Belange von Familien. Bisher wird hier eine große Zurückhaltung von Seiten der Kirche erlebt.

7.3 Faktoren für die Gemeindeentwicklung

Aus den oben genannten Ergebnissen lassen sich Impulse für die Gemeindeentwicklung ableiten. Wichtig ist bei diesen Impulsen die Aufnahme des Institutionsgedankens aus Punkt 3. Organisationstheoretische Grundlagen und des von den Aussagen der befragten Eltern ausgehenden Dienstleistungsgedankens.⁷³ Die Frage nach der Kommunikation des Evangeliums, die u.a. von Grethlein (2016) aufgeworfen wird, muss mit aufgenommen werden. Da gerade bei diesen Familien deutlich wird, dass der Rahmen, in dem die Kommunikation des Evangeliums aktuell stattfindet, nicht den Bedürfnissen der Familien entspricht. In welchem Rahmen muss die Kommunikation des Evangeliums stattfinden, damit diese Familien erreicht werden? Diese Frage ist eine der Fragen, die die Praktische Theologie beantworten muss. Folgende Themen lassen sich als Anknüpfungspunkte für die kirchliche Arbeit aus den Interviews identifizieren:

- Angebote, die vor Ort stattfinden
- Fehlende Familienzeit
- Fehlende Zeit als Ehepaar
- Unterstützung bei der Erziehungsarbeit
- Wertevermittlung

⁷³ Die Kirche als Dienstleister wird in 2.1. Ausgangslage näher beleuchtet.

Angebote, die nur die Eltern ohne Kinder oder nur einen Elternteil ansprechen, müssen sehr gut bedacht werden, besonders im Blick darauf, welchen Mehrwert sie den Eltern bieten. Kirchengemeinden müssen sich die Fragen stellen, welche Themen Eltern interessieren, welche Fragen sie sich stellen und wie auf diese reagiert werden kann, um den Eltern mit den Angeboten einen Mehrwert bieten zu können. M3 beschreibt sehr gut, wie schwierig es als Eltern ist, an Angeboten für Ehepaare teilzunehmen, da sich jedes Mal um eine Betreuung für die Kinder gekümmert werden muss. Er beschreibt, dass so ein Angebot einen zeitlichen Mehraufwand darstellt, durch die Planung und die möglichen Fahrten zur Kinderbetreuung. In der Planung muss das berücksichtigt werden. Angebote dürfen nicht zu lange gehen, Veranstaltungen benötigen eine parallele Kinderbetreuung, die am gleichen Ort stattfindet. Dann können solche Angebote Eltern Zeitfenster für ihre Ehe bieten, die sie sonst im Alltag nicht haben.

Ein weiteres Problem im Zeitmanagement der Familien sind die aufgrund der Lage im ländlichen Raum hohen Fahrtzeiten. Kirchliche Angebote für Familien müssen lebensdienlich sein.⁷⁴ Einen Mehrwert für die Familien bekommen Angebote, wenn sie sich an den alltäglichen Bedürfnissen und Herausforderungen, ausrichten. Die von den Eltern genannten Herausforderungen des Zeitmangels und der vielen Fahrten müssen in diesen Angeboten beantwortet werden. Der Zeitmangel führt dazu, dass Familien wenig Zeit gemeinsam als Familie haben und Ehepaare nur selten Zeiten haben, die sie sich für ihre Beziehung nehmen können. Daher fällt es Eltern schwer, ein zusätzliches kirchliches Angebot in ihren Zeitplan unterzubringen. Stattdessen werden sie sich in ihren freien Zeiten für die Zeit mit der Familie, und gegen das kirchliche Angebot entscheiden. Außer, sie erkennen einen großen Nutzen in diesem Angebot.

Wenn die Kirchengemeinde eine musikalische Früherziehung in ihren Räumen anbietet, bietet das die Möglichkeit, ohne den Mehraufwand einer Autofahrt dem Kind dieses Angebot zu ermöglichen oder eine Kooperation mit einer Tanzschule, die in Kooperation mit der kirchlichen Jugendarbeit Tanzstunden für Teenager oder die Eltern anbietet. Die Eltern haben Zeit für sich ohne das Kind, welches parallel ein Kinderangebot der Kirchengemeinde besucht. Für solche Angebote könnte die Akzeptanz der Familien sehr hoch sein, da sie ihre Situation ernst nimmt und die Akzeptanz der Eltern für Dienstleistungen der Kirche vorhanden ist.

Um in der ev. Kirche solche Konzepte zu planen, kann das Oikos-Konzept⁷⁵, das aktuell in der ev. Landeskirche in Württemberg durchgeführt wird, eine große Hilfe sein. Kirchengemeinden überlegen in diesem Konzept, wie sie ihre Gebäude zukünftig so nutzen möchten, dass sie nicht nur den bisherigen Angeboten dienen, sondern auch einen positiven Effekt auf das Umfeld haben.

⁷⁴ Vergleich hierzu Hauschildt und Pohl-Patalong (2013)

⁷⁵ Zur Beschreibung des „Oikos-Konzepts“ siehe 3.7.4.

7.4 Aspekte aus der Theologie

Die Familie kann aus dem Neuen Testament als der primäre Ort der Glaubensvermittlung gesehen werden. Dieser Aspekt wird auch in der Kirchengeschichte immer wieder aufgegriffen. Interessant ist, dass die Aussagen der Eltern klar darauf schließen lassen, dass sie als Familie die Kirche wenigstens als unterstützende Instanz in der Glaubensvermittlung sehen und die Glaubensvermittlung in der Familie weniger Raum bekommt. Hier kommt auch der Dienstleistungsaspekt zum Tragen. Die Eltern wünschen sich, dass ihr Kind in den kirchlichen Angeboten christliche Werte vermittelt bekommt, dass es mit dem christlichen Glauben vertraut wird und eine persönliche Haltung zum Glauben entwickeln kann. Dies liegt vermutlich in einigen Familien auch daran, dass den Eltern der christliche Glaube selbst nicht wichtig ist. Aber auch Eltern, wie M4 und M3, wünschen sich diese Art der Glaubensvermittlung, die zur persönlichen Entscheidung führt von der Kirchengemeinde:

Ja, also auf jeden Fall dass [sie] halt Bibel mal kennenlernen oder die christliche Sicht, biblische Sicht oder ganz irgendwann mal vielleicht auch Jesus kennenlernen. Oder Jesus? Keine Ahnung. Ein Leben mit ihm anfangen können, das ist klar irgendwann das Ziel. (M2, Pos. 74)

Die Interviews zeigten deutlich, dass die Bedeutung, die der Familie in der Theologie beigegeben wird, von der Kirche nicht ausreichend berücksichtigt wird.⁷⁶ Die Familien haben den Eindruck, dass sie und ihre Bedürfnisse in der Kirche nicht gesehen und in den kirchlichen Angeboten nicht berücksichtigt werden.

8. Konsequenzen und Ausblick

Das abschließende Kapitel der vorliegenden Forschungsarbeit fasst die zentralen Erkenntnisse in komprimierter Form zusammen. Im Anschluss erfolgt eine Reflexion über den Forschungsprozess sowie ein Ausblick auf weiterführende Fragestellungen. Abschließend werden Thesen zur Erwartungshaltung von Eltern gegenüber der evangelischen Landeskirche im ländlichen Raum formuliert und Ansätze präsentiert, wie die Kirche diesen Erwartungen angemessen begegnen kann.

8.1 Zusammenfassung zentraler Ergebnisse der Untersuchung

Die Erwartungen der Eltern an die evangelische Landeskirche sind stark durch persönliche Erfahrungen, familiäre Prägungen und gesellschaftliche Rahmenbedingungen bestimmt. Das zeigen die Aussagen, die von den Eltern getätigt werden. Viele Eltern selbst haben positive

⁷⁶ Zur Relevanz in der Familie siehe Kapitel 3 Theologische Einordnung.

Erfahrungen mit kirchlicher Jugendarbeit gemacht, was ihre Offenheit gegenüber einer Teilnahme ihrer Kinder stärkt.⁷⁷ W3 und M4 beispielsweise beschreiben, welche positiven Erfahrungen sie in der kirchlichen Jugendarbeit gemacht haben. W9 beschreibt, dass sie, aufgrund ihrer kirchlichen Prägung, der Kirche einen gewissen Stellenwert in ihrem Leben einräumt.

Allerdings prägen auch negative Erlebnisse wie ein unpassendes oder als verletzend wahrgenommenes Verhalten von Pfarrpersonen (W9) oder eine distanzierte Haltung zum christlichen Glauben (W7) das Verhältnis zur Kirche.⁷⁸ Die befragten Eltern beschreiben gesellschaftliche Herausforderungen wie Zeitmangel (W2, W10), Vereinbarkeitsprobleme von Beruf und Familie (W2), Unsicherheiten durch gesellschaftliche Entwicklungen sowie finanzielle Belastungen (W7). Diese Lebensumstände schaffen den *kontextuellen Hintergrund*⁷⁹, in dem die Erwartungen an die Kirche formuliert werden. Diese Erwartungen lassen sich wie folgt zusammenfassen: Familie braucht Entlastung, pragmatische Unterstützung und Angebote, die sich in den Alltag fügen.

Aufgrund des beschriebenen kontextuellen Hintergrunds und der daraus von den Eltern beschriebenen Erwartungen lassen sich konkrete Erwartungen ableiten. Die Eltern verbinden mit der Kirche die *konkrete Erwartung*⁸⁰, dass sie sie in ihrem Alltagsleben unterstützt. Sie erwarten von ihr die Wertevermittlung (W2 und W9) an ihre Kinder. Die Kirche soll eine christliche Orientierung, das Kennenlernen der Bibel und des Glaubens und die Möglichkeit einer persönlichen Haltung zum Glauben bieten (W3 und W4). Als eine wesentliche Unterstützungsmöglichkeit sehen die Eltern Freizeit- und Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche, die entlasten und durch die freie Zeit sinnvoll gefüllt werden können (M4 und W7). Diese sollen möglichst ortsnahe und mit wenig organisatorischem Mehraufwand stattfinden. Weiter wünschen sie sich familienfreundliche Gottesdienste mit Kinderbetreuung und Formate, in denen sie sich als Familien willkommen fühlen (W3, W4, W5 und W6). Die befragten Eltern erwarten Präsenz des Pfarrers an ihrem Wohnort, Seelsorge, Verlässlichkeit, respektvolles Verhalten

⁷⁷ Für die Vorerfahrungen der Eltern mit der Kirche siehe Kapitel 0 Auf Grundlage der vorliegenden Fallzusammenfassungen können folgende Fragen beantwortet werden: Welche Erfahrungen prägen die Erwartungen der Eltern, welche Erwartungen haben die Eltern an die Kirche und welche Rolle darf die ev. Kirche aufgrund ihrer Erfahrungen im Leben der Familien einnehmen?

Welche Vorerfahrungen prägen die Erwartungen, in diesem beschreibe ich, welche Erfahrungen Eltern gemacht haben, und wie diese ihre Entscheidungen für bzw. gegen die Kirche prägen.

⁷⁸ Die Faktoren, die zu einer persönlichen Distanzierung zur Kirche geführt haben, werden in Kapitel 6.2.4 Frage 3: Welche Faktoren führen dazu, dass Eltern landeskirchliche Angebote nicht (mehr) in Anspruch nehmen? ausführlich erläutert.

⁷⁹ Zum kontextuellen Hintergrund der Erwartungen siehe Kapitel 6.3.1 Welche Vorerfahrungen prägen die Erwartungen der Eltern?

⁸⁰ Die ausführliche Beschreibung dessen, was die Eltern von der Kirche erwarten kann in Kapitel 7.2.2 Welche Unterstützung oder Angebote wünschen sich Eltern von der Kirche für ihre Kinder? nachgelesen werden. Einen Überblick über die genannten Erwartungen wird in Kapitel 6.6.2 Welche Erwartungen haben Eltern an die Kirche gegeben.

Aufgrund ihrer Erfahrungen und Erwartungen spielt die ev. Kirche eine gewisse Rolle im Familienleben. Welche Rolle(n) dies sein können, wird in Kapitel 6.6.3 Die Rolle der ev. Kirche im Leben der Familien. Anhand der erhobenen Daten beschrieben

und menschliche Nähe (M2, M4 und W8). Durch diese Aussagen über die Rolle des Pfarrers zeigt sich, dass er für die Eltern die Kirche vor Ort verkörpert; er ist der Stellvertreter der Kirche, an dessen Verhalten die Kirche und ihre Arbeit bewertet werden. Während einige Eltern (u.a. W2) die Zurückhaltung der Kirche bei politischen Themen wünschen, fordern andere (u.a. M4 und W7) ein aktiveres Eintreten der Kirche, insbesondere für Familienbelange oder biblisch fundierte Werte in Gesellschaft und Lokalpolitik.

Aus den beschriebenen Erfahrungen und Erwartungen wird eine Spannung ersichtlich: Die befragten Eltern nehmen eine große *Differenz*⁸¹ zwischen den vorhandenen kirchlichen Angeboten und ihren tatsächlichen Bedürfnissen wahr. Angebote werden als zeitlich unpassend, wenig flexibel und nicht familienfreundlich erlebt. Besonders die Gottesdienste gelten als nicht kinderfreundlich. Eltern beschreiben die Erfahrung, dass ihre Kinder eher als störend empfunden werden. Angebote erscheinen als wenig alltagsrelevant und bieten kaum einen Mehrwert, für den es sich lohnt, Zeit im sowieso vollen Terminkalender einzuplanen (W9). W5 und M2 beschreiben, dass sie gerne Angebote besuchen würden, wenn sie sich als Familie im Gottesdienst willkommen fühlen würden. Aussagen und Inhalte werden als irritierend empfunden. Formen sind altmodisch und inhaltlich lebensfern. Es fehlen lebensdienliche⁸² Formate, die wirklich in den Alltag von Familien eingreifen und sie entlasten.

Trotz vorhandener Kritik bleibt die Kirche für Eltern eine wichtige kulturelle und traditionelle Instanz. Als diese wird sie akzeptiert und geschätzt. Sie gilt als Vermittlerin von Tradition durch Rituale wie die Taufe, Hochzeit und Konfirmation. Als Trägerin von Altenheimen und Kindergärten ist die Kirche soziale Dienstleisterin und wird auch als Wertevermittlerin und als Anbieterin von Angeboten zur sinnvollen Freizeitgestaltung geschätzt. Die Kirche wird als Teil des Dorflebens wahrgenommen (W6). Einen grundlegenden Änderungsbedarf sehen viele Eltern nicht. Die Kirche soll ihren Platz im Dorf behalten. Verbesserungen wünschen sie sich aber, wenn es um konkrete, alltagsnahe Angebote geht, die Familien entlasten. Dadurch, dass die Eltern der ev. Um in ihrer Rolle als Anchor Institution einen Platz im dörflichen Leben und im Familienleben einräumen zu können, hat die Kirche hier die Möglichkeit, Anknüpfungspunkte zu finden. Diese Anknüpfungspunkte beschreibe ich im nächsten Abschnitt.

⁸¹ Diese Differenz zeigt sich in den Erwartungen, die die Eltern beschreiben; siehe dazu Kapitel 6.6.2 Welche Erwartungen haben Eltern an die Kirche und den Erfahrungen, die die Eltern bisher mit der Kirche gemacht haben, diese sind Kapitel 0 Auf Grundlage der vorliegenden Fallzusammenfassungen können folgende Fragen beantwortet werden: Welche Erfahrungen die Erwartungen der Eltern prägen, welche Erwartungen die Eltern an die Kirche haben und welche Rolle die ev. Kirche aufgrund ihrer Erfahrungen im Leben der Familien einnehmen darf?

Welche Vorerfahrungen prägen die Erwartungen beschrieben.

⁸² Zum Begriff der Lebensdienlichkeit; siehe die Beschreibung in Kapitel 7.2.2 Welche Unterstützung oder Angebote wünschen sich Eltern von der Kirche für ihre Kinder?

8.1.1 Thesen zu den Erwartungen der Eltern

1. Eltern erwarten von der Kirche in erster Linie *Unterstützung als Dienstleisterin*. Die Kirche soll familienfreundliche, lebensnahe und entlastende Angebote für Kinder und Familien bereitstellen, insbesondere in Bezug auf Wertevermittlung, Kinderbetreuung und sinnvolle Freizeitgestaltung.
2. Für die Eltern steht die Wertevermittlung an die Kinder im Vordergrund. Eltern wünschen sich, dass ihre Kinder durch die kirchliche Jugendarbeit mit christlichen Werten und Traditionen in Kontakt kommen, unabhängig davon, wie stark sie persönlich im Glauben stehen.
3. Die Alltagsrelevanz und Flexibilität kirchlicher Angebote sind für Eltern entscheidend. Damit Angebote angenommen werden, müssen sie praktikabel, zeitlich flexibel und ortsnah sein. Angebote, die die Lebenswirklichkeit von Familien ignorieren, werden als irrelevant wahrgenommen.
4. Die Beziehung zu den Pfarrpersonen prägt das Vertrauen in die Institution Kirche. Eltern messen den Hauptamtlichen eine zentrale Vorbild- und Vertrauensfunktion zu. Ihr Verhalten beeinflusst das Bild der gesamten Kirche wesentlich.
5. Eltern erwarten von der Kirche, dass sie gesellschaftliche und familiäre Herausforderungen berücksichtigt und ihnen hilft, diesen zu begegnen. Angesichts von Zeitdruck, Unsicherheiten und Erziehungsfragen wünschen sich Eltern Angebote, die auf aktuelle Familienbedarfe eingehen.
6. Die Kirche wird von den Eltern als ein traditioneller, kultureller Anker geschätzt. Für Rituale und festliche Anlässe bleibt die Landeskirche relevant.
7. Eltern mit positiver eigener Erfahrung mit der kirchlichen Jugendarbeit sind offener für die Teilnahme an kirchlicher Jugendarbeit ihrer Kinder. Eigene positive Erlebnisse führen zu einer größeren Bereitschaft, die Kinder an Angeboten teilnehmen zu lassen; negative Erfahrungen bewirken Zurückhaltung, führen aber selten zu grundsätzlicher Ablehnung.
8. Der Wunsch nach politischem Engagement ist bei den Eltern nicht einheitlich vorhanden. Ein Teil der Eltern befürwortet eine politische Positionierung der Kirche zugunsten gesellschaftlicher Werte und Familien, andere lehnen dies ab und wünschen sich, dass sich die Kirche auf geistliche Themen beschränkt.

8.1.2 Thesen zu möglichen Anknüpfungspunkten der ev. Kirche

Aufgrund der von den Eltern beschriebenen Herausforderung im Zeitmanagement, der Aufgabenvielfalt und der mangelnden gemeinsamen Zeit, die sie als Familie haben, hat die Kirche hier eine Möglichkeit, anzuknüpfen:

Die Kirche sollte Formate anbieten, die nicht nur Kinder oder Eltern, sondern ganze *Familien als Gemeinschaft* adressieren.

- Generationenübergreifende Gottesdienstmodelle, die ausdrücklich gemeinsame Zeit in den Mittelpunkt stellen.
- Die kirchliche Arbeit sollte sich stärker an den konkreten Lebenslagen und Bedürfnissen von Familien orientieren. Dazu gehören flexible Angebotszeiten, kurze Wege (Ortsnähe), an den Alltag angepasste Formate sowie Unterstützung bei Erziehungs- und Alltagsherausforderungen.

Der von den Eltern beschriebene Mangel an Freizeitangeboten und Bildungsmöglichkeiten im ländlichen Raum führt bei den Eltern zu einem hohen zeitlichen Aufwand und dem Gefühl, taxifahrendes Elternteil zu sein. Gleichzeitig werden aktuelle Angebote von den Eltern als nicht passend in ihre Situation gesehen. Eltern können mit *niederschwelligen Angeboten* unterstützt und in ihrer Situation abgeholt werden.

- Orientiert an den tatsächlichen Interessen der Familien können niederschwellige und offene Formate (z.B. Eltern-Kind-Cafés, Sportgruppen mit geistlichem Impuls, Musik- oder Kreativangebote) neue Kontaktpunkte schaffen.
- Niedrigschwellige Angebote können in *Kooperation mit regionalen Partnern und innovativen Projekten* vor Ort stattfinden, um Freizeitangebote und Bildungsmöglichkeiten vor Ort zu schaffen.
- Kooperationen mit anderen sozialen, sportlichen und kulturellen Akteuren am Ort können Synergien schaffen und den Familienalltag erleichtern.

Die befragten Eltern haben beschrieben, dass ihnen kirchliche Schwellenrituale wichtig sind, daher gibt es an dieser Stelle ein großes Potential für Missverständnisse und Unzufriedenheit bei der Durchführung, die schließlich zu einer wachsenden Distanz zur Kirche führen kann. Die gute Unterstützung und *Begleitung der Familien bei Schlüsselereignissen* des Lebens sind daher wesentlich. Schwellenrituale und Schlüsselereignisse sind wesentliche Identifikationsfaktoren der Familien mit der Kirche. Das kann von der Kirche bei der Planung von Veranstaltungen genutzt werden, indem:

- Die Kirche signalisiert, dass sie Familien nicht nur zu besonderen Anlässen (Taufe, Konfirmation, Hochzeit) begleitet, sondern auch im Alltag, bei Krisen und Übergängen unterstützend und seelsorgerlich zur Seite steht.

Eltern sind nicht religionslos; sie haben Vorstellungen über den Glauben und machen sich Gedanken darüber. Das wurde in den Interviews an verschiedenen Stellen von den Eltern zum Ausdruck gebracht. Die Eltern finden sich aber nicht in den bisherigen Angeboten der Kirche wieder. Sie wünschen sich neue auf sie und ihre Bedürfnisse zugeschnittene Möglichkeiten, Spiritualität und Glauben auszuleben. Darauf kann die Kirche reagieren, indem sie *Räume für individuelle Glaubenswege* und Erfahrungen schafft.

- Die Kirche sollte Angebote ermöglichen, die individuelle spirituelle Entwicklungen begleiten ohne Druck, mit Offenheit für Fragen, Zweifel und vielfältige Ausdrucksformen des Glaubens.

8.2 Kritische Reflexion des Forschungsprozesses

Für die Forschungsarbeit wurden qualitative Leitfadeninterviews eingesetzt. Diese haben eine individuelle Perspektive ermöglicht und gleichzeitig eine gute Vergleichbarkeit geschaffen. Dieses Vorgehen war erfolgreich und erlaubte es, neue, unerwartete Aspekte problemlos zu integrieren.

Die Auswahl der Probanden war nicht ganz einfach, da sich viele der angefragten Eltern nicht vorstellen konnten, an der Untersuchung teilzunehmen. Das führte dazu, dass bei den Befragten Eltern eine größere Bandbreite entstand, und auch Eltern befragt wurden, die ursprünglich zur katholischen Kirche gehören, sich aber mittlerweile der ev. Kirche zugehörig fühlen. Dies sorgte bei den Erfahrungen für eine größere Bandbreite, da einige Erfahrungen im Vergleich mit der katholischen Kirche stattfanden. Es wurden ausschließlich Eltern befragt, deren Kinder in kirchliche Angebote gehen. Welche Gründe es hat, dass Eltern ihre Kinder nicht an kirchlichen Angeboten teilnehmen lassen, konnten mit dieser Arbeit nicht erfasst werden. Ob das an negativen Erfahrungen liegt, an einer fehlenden Passung der Angebote, an einer fehlenden Identifikation mit der kirchlichen Lehre oder an anderen Gründen verantwortlich ist, sollte in einer weiteren Forschung erarbeitet werden.

Der Interviewleitfaden erwies sich als ein effektives Instrument für die Durchführung der Gespräche. Gleichzeitig bot er ausreichend Raum, um flexibel auf angesprochene Themen einzugehen und Rückfragen zu stellen. Die Einstiegsfrage nach der Rolle, die die ev. Landeskirche bisher im Leben der Eltern spielen konnte, war beim Gesprächseinstieg eine gute Unterstützung und sorgte dafür, dass man im Gespräch schnell von Erlebtem zu den Erwartungen kommen konnte. Bei der Durchführung der Interviews war es nicht immer leicht, eine ruhige und ungestörte Interviewatmosphäre zu bekommen. Die Interviews fanden in der Regel in den gemeinsam genutzten Wohnräumen der Familie statt, zu denen auch die Kinder während der Durchführung der Interviews Zugang hatten. Das führte dazu, dass es immer wieder zu Unterbrechungen des Interviews durch die Kinder kam und in einem Fall die anwesende Tochter immer wieder durch die Mutter ins Gespräch eingezogen wurde. Diese Aussagen wurden in der Auswertung nicht berücksichtigt. Diese Situation war durch die oft beengte Situation der Familien kaum vermeidbar.

Die Auswertung erfolgte anhand der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz & Rädiker (2022), was sich als zielführend erwies. Die erste Codierung erfolgte deduktiv auf Basis des Interviewleitfadens. Nach dem ersten Codierprozess wurden aus den Daten induktiv weitere Kategorien ergänzt. Dies führte zu einer umfangreichen Datenmenge,

die verschiedene Analysemöglichkeiten eröffnete. Durch eine Reduzierung des ersten Kategoriensystems konnte die Datenmenge weiter verdichtet werden, um die Forschungsfragen beantworten zu können. Dieser Prozess war zwar sehr aufwendig, aber gleichzeitig erbrachte er auch einen hohen Ertrag. Wenn vor der ersten Codierung ein stärkerer Fokus darauf gelegen hätte, welche Kategorien codiert werden sollen, um die Forschungsfrage zu beantworten, wäre ein effizienteres Verhältnis von Aufwand und Ertrag möglich gewesen. Durch die Einbeziehung der Case Summaries, und die Erstellung von tabellarischen Fallübersichten, war es möglich, Erkenntnisse zu erlangen, die durch eine reine kategorienbasierte Auswertung womöglich so nicht möglich gewesen wären.

Ursprünglich war geplant, nur die aussagekräftigsten 10 der durchgeführten 13 Interviews in die Analyse mit einzubeziehen. Angesichts der Bandbreite der erhaltenen Antworten wurden alle Interviews berücksichtigt, auch die der beiden katholischen und sich der katholischen Kirche zugehörig fühlenden Teilnehmer. Dadurch war es möglich auch die Aussagen von M3 mit einzubeziehen, dessen Sicht als Zugezogener im Dorf eine weitere interessante Perspektive brachte.

Die Unterteilung der empirischen Forschungsfrage in vier Teilfragen erwies sich für die Datenanalyse als hilfreich. Diese Struktur diente sowohl dem Vergleich der Fallzusammenfassungen als auch der kategorienbasierten Auswertung als Orientierung und ermöglichte letztlich eine prägnante Gesamtdarstellung der Ergebnisse.

Das Konzept der Anchor Institutions ermöglichte es, die Landeskirche als komplexe soziale Organisation zu analysieren, in der institutionelle Strukturen, Prozesse und Kulturen die Erwartungen und das Handeln der Akteurinnen und Akteure prägen. Diese Perspektive beeinflusst wesentlich mein Verständnis der Erwartungen der Eltern an die Kirche, da diese Erwartungen nicht isoliert, sondern im Kontext des Konzepts der Anchor Institution und der kirchlichen Angebotsstrukturen zu betrachten sind. Dabei gelingt es, Beziehungen zwischen individuellen Anliegen der Familien und systemischen Faktoren der Kirche herauszuarbeiten. Gleichzeitig reflektiere ich kritisch, dass die Konzentration auf organisationstheoretische Konzepte bestimmte spirituelle oder soziale Aspekte der Eltern-Erwartungen weniger in den Fokus rücken könnte. Um dem entgegenzuwirken, erfolgt im Forschungsprozess eine bewusste Reflexion der theoretischen Einflüsse auf die Wahrnehmung der Daten und auf methodische Entscheidungen.

Das biblische Bild von Familie und Gemeinde diente als wichtiger theologischer Bezugsrahmen für diese Forschung. Die dargelegten Konzepte⁸³, die Familie als einen wesentlichen Lernort des Glaubens und als wichtigen Katalysator der Gemeindeentwicklung in der frühen

⁸³ Siehe Kapitel 3.5 Familie als Metapher für Gemeinde und 3.5.2 Die theologische Relevanz von Familie im Alten und Neuen Testament für die theologische Grundlegung der Relevanz von Familien für die kirchliche Arbeit.

Kirche zeigen, prägen meine Vorstellung davon, wie die Kirche Familien in ihre Arbeit integrieren sollte und darauf, welche Erwartungen von Eltern an die Kirche gestellt werden. Gleichzeitig reflektiere ich kritisch, dass diese normativen Vorstellungen meine Wahrnehmung und Interpretation der empirischen Daten beeinflussen können, indem sie idealtypische Bilder vermitteln, die nicht immer der konkreten Lebenswirklichkeit entsprechen. Um dies zu berücksichtigen, wird im Forschungsprozess eine bewusste Auseinandersetzung mit den theologischen Prämissen geführt, um einer Verzerrung entgegenzuwirken und die Lebenswelt der Familien differenziert abzubilden.

8.3 Ausblick auf weitere Forschungsfragen

Im Verlauf der Datenanalyse und -interpretation wurden bestimmte Aspekte identifiziert, deren vertiefte Untersuchung im Rahmen dieser Arbeit nicht umsetzbar war. Da sie sich jedoch potenziell für eigenständige Untersuchungen eignen, werden sie im Folgenden kurz dargestellt:

1. Welche Rolle spielt die persönliche Religiosität der Eltern für die Nutzung und Bewertung kirchlicher Jugendarbeit?
 - Teilweise haben die Eltern von persönlichen Glaubenserfahrungen gesprochen, teilweise beschreiben sie sich als nicht gläubig oder der Glaube spielt in ihrem Leben keine besondere Rolle. Dennoch sind ihre Kinder Teilnehmer an kirchlichen Angeboten. Das wirft die Frage auf, ob und in welcher Größenordnung der persönliche Glaube der Eltern eine Rolle für eine kirchliche Prägung der Kinder spielt.
2. Wie werden die Erfahrungen der Kinder selbst mit kirchlicher Jugendarbeit aus Sicht der Eltern wahrgenommen und bewertet?
 - In meiner Untersuchung wurden nur die Erfahrungswerte und Erwartungen der Eltern betrachtet. Welche Erwartungen und Erfahrungen die Kinder haben, wurde nicht untersucht.
3. Inwiefern beeinflussen gesellschaftliche Veränderungen (z.B. Digitalisierung, Wertewandel, Migration) die Erwartungen an die Rolle der Kirche als Anchor Institution?
 - In den Interviews wurde immer wieder deutlich, dass die gesellschaftlichen Veränderungen und ihre Auswirkungen einen großen Einfluss auf die Familien haben. Inwiefern diese Veränderungen einen Einfluss auf die Erwartungen an die Kirche haben, konnte in dieser Untersuchung nur angeschnitten werden.
4. Welche Auswirkungen hat die kirchliche Jugendarbeit auf das Familienleben und die Beziehung zwischen Eltern und ihren Kindern?
 - Die Kinder bekommen in den kirchlichen Angeboten eine christliche Prägung und bringen diese mit in den Familienalltag. Besonders in Familien, in denen

die Kirche eine rein kulturelle Bedeutung hat, kann dies zu Herausforderungen zwischen den Familienmitgliedern führen.

5. Wie erleben Eltern die Kommunikation und Beteiligungsmöglichkeiten in Kirchengemeinden hinsichtlich der Entwicklung neuer Angebote?
 - In den Interviews hat sich gezeigt, dass bisherige kirchliche Angebote an den Bedürfnissen und Herausforderungen der Eltern vorbeigehen. Welche Möglichkeiten könnte es geben, die Eltern in die Entwicklung von Angeboten einzubeziehen? Welche Möglichkeiten gibt es schon und wie werden diese Möglichkeiten von den Eltern wahrgenommen werden?
6. Wie nehmen Eltern die Rolle der Kirche bei der Unterstützung in Krisensituationen (z.B. familiäre Notlagen, Trauer, Arbeitslosigkeit) wahr?
 - Die Familien sind in ihrem Alltag immer wieder stark gefordert, was das Familienleben belastet. In ihrer Rolle als Anchor Institution hätte die Kirche die Möglichkeit, Familien zu begleiten und in herausfordernden Situationen zu entlasten. Kennen die Eltern solche Angebote, nehmen sie diese wahr oder gibt es solche Angebote nicht, fühlen sich die Eltern von der Kirche zu wenig wahrgenommen?

9. Literaturverzeichnis

- Ahfs 2025. *Was sind „Randzeiten“?*. <https://ahfs.de/infos/gbs/was-sind-randzeiten/> [12.11.2025].
- Ahrens, Petra-Angela 2022. *Kirchenaustritte seit 2018: Wege und Anlässe. Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativbefragung*. Baden-Baden: Nomos.
- App, Rainer, Broch, Thomas & Messingschlager, Martin 2014. *Zukunftshorizont Kirche. Was Katholiken von ihrer Kirche erwarten. Eine repräsentative Studie*. Ostfildern: Matthias Grünewald Verlag.
- Barnard, Chester Irving 1938. *The functions of the executive*. Cambridge: Harvard University Press.
- Barth, Karl 1993. Der Heilige Geist und die Erbauung der christlichen Gemeinde. In: *Kirchliche Dogmatik IV/2*. Zürich: TVZ, 695–824.
- Bartholomä, Philipp; Stadelmann, Helge & Schwyer, Stefan ³2024. *Praktische Theologie. Ein Grundriss für Studium und Gemeinde*. Gießen: Brunnen.
- Bastian, H.-D 1968. *Vom Wort zu den Wörtern*. EvTh 1968:25-55.
- BBSR 2020-2025. *Siedlungsstruktureller Kreistyp*. <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/deutschland/kreise/siedlungsstrukturelle-kreistypen/kreistypen.html;jsessionid=87FE201F3B8B2F3A08C530A9AAC9B187.live11313> [12.08.2025].
- Becker, Dieter 2000⁴. Familie I. Religionswissenschaftlich. RGG⁴ 4: 16.
- Betz, Otto & Robinson, Donald William Bradley 1996. Familie/Haushalt II. Im Neuen Testament. *Das große Bibellexikon* 2:561.562.
- Blasberg-Kuhnke, Martina 2015. *Familie*. <https://bibelwissenschaft.de/stichwort/100100/> [30.07.2025].
- BLMEH 2022. *Vierte Bundeswaldinventur*. <https://bwi.info/> [12.08.2025].
- Bortz, Jürgen; Doering, Nicola 1995. *Forschungsmethoden und Evaluation*. Berlin: Springer.
- Buck, Eberhard 2010. Volkskirche aus ostdeutscher Sicht. Anmerkungen aus der Praxis. In: Haese, Bernd-Michael & Pohl-Patalong, Uta (Hrsg.). *Volkskirche weiterdenken. Zukunftsperspektiven der Kirche in einer religiös pluralen Gesellschaft*. Stuttgart: Kohlhammer, 133-146.
- Bultmann, Rudolf 1984. Theologie als Wissenschaft. *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 1984/4:447-469-
- Bundesagentur für Arbeit 2024. *Pendleratlas*. <https://statistik.arbeitsagentur.de/DE/Navigation/Statistiken/Interaktive-Statistiken/Pendleratlas/Pendleratlas-Nav.html> [31.07.2025].
- Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung ¹2025. *Rohe Sterbeziffer*. <https://www.bib.bund.de/DE/Fakten/Glossar/glossar.html?lv2=121630&lv3=121264> [18.10.2025].
- Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung ²2025. Gestorbene und rohe Sterbeziffer in Deutschland (1841-2023). <https://www.bib.bund.de/Permalink.html?permaid=1218026> [18.10.2025].
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) 2012. *Familienpolitik und Fertilität: demographische Entwicklungen und politische Gestaltungsmöglichkeiten*. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/76228/3439c9738349eaf8aba65b595cd22df5/monitor-familienforschung-ausgabe-27-data.pdf> [07.10.2021].

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2006. *Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit. Perspektiven für eine lebenslaufbezogene Familienpolitik. Siebter Familienbericht*. Berlin: Deutscher Bundestag.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2017. *Familienreport 2017. Leistungen, Wirkungen, Trends*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2024. *Familienreport 2024*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Burkhardt, Friedemann 2022. Grundbegriff, Forschungsstand, theoretische Fundierung. In: Burkhardt, Friedemann, Simon, Herrmann & Schuckert, Tobias (Hrsg.). *Stuttgarter Gottesdienst- und Gemeindestudie. Religionssoziologische Momentaufnahme christlicher Gemeinden einer europäischen Metropolregion in ökumenischer Perspektive*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 35-70.
- Citypopulation 2025. *Zwerenberg*. https://www.citypopulation.de/de/germany/settlements/badenwurttemberg/calw/08235050x0B93__zwerenberg/ [17.03.2025].
- Coenen, Lothar ⁴2022. ἐκκλησία. *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament 1136-1150*.
- Curtin, Richard Thomas 2019. *Consumer Expectations. Micro Foundations and Macro Impact*. Cambridge: Cambridge University Press.
- DB 2025. *Abfahrt Bad Teinach-Neubulach*. https://www.bahnhof.de/downloads/schedule/Regeltafel_355.pdf [15.06.2025].
- Deutsche Bischofskonferenz 2025. *Aufbau der katholischen Kirche*. <https://www.dbk.de/katholische-kirche/aufbau> [12.11.2025].
- Deutscher Jugendverband „Entschieden für Christus“ 2025. *Kurzprofil*. <https://www.ec.de/ueber-uns/wer-wir-sind/Wer-wir-sind-Deutscher-EC-Verband> [12.11.2025].
- Die deutsche Wirtschaft 2025. *Standortprofil Bad Teinach: Wirtschaft und die größten Unternehmen*. <https://die-deutsche-wirtschaft.de/standort/bad-teinach/> [12.08.2025].
- Dober, Hans Martin 1998. Schwellenkunde. Ein Beitrag zur Theorie kirchlichen Kasualhandelns. *forumEB* 4/98:9-15.
- Domsgen, Michael 2004. Familie und Religion. Grundlagen einer religionspädagogischen Theorie der Familie. *Arbeiten zur Praktischen Theologie* 26. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Döring, Nicola 2023. *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. Berlin: Springer.
- Dragicevic, Nevena 2015. *Anchor Institutions*. <https://anchorinstitutions.ca/> [01.08.2025].
- EJW 2022. *Kirche kunterbunt. Frech, wild und wunderbar*. <https://www.kirche-kunterbunt.de/verstehen/was-ist-kirche-kunterbunt/> [24.10.2022].
- EKD 2020. *Gezählt 2020. Zahlen und Fakten zum kirchlichen Leben*. https://www.ekd.de/ekd_de/-ds_doc/Gezaehlt_zahlen_und_fakten_2020.pdf [04.01.2020].
- EKD 2021. *Gezählt 2021. Zahlen und Fakten zum kirchlichen Leben*. https://www.ekd.de/ekd_de/-ds_doc/Gezaehlt_zahlen_und_fakten_2021.pdf [30.07.2025].
- EKD 2025. *Zwischen Autonomie und Angewiesenheit: Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken* <https://www.ekd.de/22584.htm> [01.08.2025].
- EKM 2019. *7 Kennzeichen von Erprobungsräumen*. <https://www.erprobungsraeume-ekm.de/allgemein/7-kennzeichen-von-erprobungsraeumen/> [24.10.2022].
- EKM 2024. *Unsere Kooperationspartner*. <https://www.erprobungsraeume-ekm.de/erprobungsraum-programm/unsere-kooperationspartner/> [01.08.2025].

- ELKWÜ 2024. *OIKOS in Kürze*. https://www.umwelt.elk-wue.de/fileadmin/mediapool/gemeinden/E_umweltreferat/Dokumente/OIKOS_OnePager.pdf [01.08.2025].
- ELKWÜ 2025. Zukunft Kirchenraum. Verantwortungsvoll Kirchenräume klimaneutral und fit für zukünftige Generationen machen. <https://www.oikos-elk-wue.de/> [01.08.2025].
- Ev. Kirche Neuweiler 2025. *Frauenkreise und Weltgebetstag*. <https://www.kirchengemeinde-neuweiler.de/treffs-gruppen-kreise/frauen> [12.08.2025].
- Evang. Dekanatamt 2025. *Kirchengemeinde Neuweiler*. <https://www.kirchenbezirk-calw-nagold.de/gemeinden/neuweiler-breitenbergoberkollwangen-agenbach> [12.08.2025].
- Evers, Dirk 2023. *Theology and Science*. <https://www.saet.ac.uk/Christianity/TheologyandScience.pdf> [30.07.2025].
- Fendler, Folkert 2019. Kundenhabitus und Gottesdienst. Zur Logik protestantischen Kirchgangs. *Arbeiten zur Pastoraltheologie, Liturgik und Hymnologie* 94. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Flick, Uwe ⁸2007. Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. *rowohlts enzyklopädie*. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.
- Frey, Jörg ²2023. Das Ringen des Paulus um die Einheit der Gemeinde. Der erste Korintherbrief als Vermittlungsschreiben und seine integrative Argumentationsstruktur. In: Thiessen, Jacob (Hrsg. et al.): Paulus und die christliche Gemeinde in Korinth. Historisch-kulturelle und theologische Aspekte. *Biblisch-Theologische Studien* 187. Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht, 151-183.
- freshX 2022. *Was ist FreshX?*. <https://freshexpressions.de/fresh-x-netzwerk/was-ist-fresh-x/> [04.08.2025].
- Gäckle, Volker & Ringwald, Karl ⁴2022. γεννάω. *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament* 651-654.
- Garton, Paul 2021. *Types of Anchor Institution Initiatives: An Overview of University Urban Development Literature*. *Metropolitan Universities* 32/2:85-105.
- Gemeinde Neuweiler 2025^a. Ortsteile & Pläne. *Aus der Geschichte des oberen Teinachtals – die sieben Ortsteile der Gemeinde Neuweiler*. <https://www.neuweiler.de/de/Liebenswertes-Neuweiler/Ortsteile-Plaene> [12.08.2025].
- Gemeinde Neuweiler 2025^b. *Unternehmen*. Veyhl GmbH. <https://www.neuweiler.de/de/Wirtschaft-Bauen/Unternehmen-A-Z/Unternehmen?view=publish&item=company&id=29> [12.08.2025].
- Gemeinde Neuweiler 2025^c. *Breitbandausbau in Neuweiler*. <https://www.neuweiler.de/de/Wirtschaft-Bauen/Bauen-Wohnen/Breitbandausbau/Breitbandausbau-in-Neuweiler> [25.08.2025].
- Gisske, Anne & Hartung-Beck, Viola 2020. Was ist qualitative Inhaltsanalyse? In: Kotthaus, Jochem (Hrsg.). *FAQ Methoden der empirischen Sozialforschung für die Soziale Arbeit und andere Sozialberufe*. Opladen: Verlag Barbara Budrich, 133-136.
- Goetzmann, Jürgen ⁴2022a. οικοδομέω. *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament* 871-875.
- Goetzmann, Jürgen ⁴2022b. οἶκος. *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament* 875-879.
- Gove, Philip Babcock 1993. *Websters new international dictionary of the english language* (unabridged). Springfield: Merriam-Webster.
- Gräb, Wilhelm 2001. Praktische Theologie und Religion. *EvTh* 61/5:366-374.
- Gräb, Wilhelm 2013. Empirische Forschung und Praktische Theologie – ein Spannungsverhältnis? Zehn Thesen. *PThI* 2013/1:47-52.
- Grethlein, Christian ²2016. Praktische Theologie. *De Gruyter Studium*. Berlin: De Gruyter.

- Grötzing, Albrecht 1998. *Die Kirche - ist sie noch zu retten Anstiftungen für das Christentum in postmoderner Gesellschaft*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Gukenbiehl, Hermann L. ⁸2010. Institution und Organisation. In: Korte, Hermann; Schäfers, Bernhard (Hrsg.): *Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften: 145-162.
- Gutmann, David & Peters, Fabian 2021. *#projektion2060. Die Freiburger Studie zu Kirchenmitgliedschaft und Kirchensteuer. Analysen – Chancen – Visionen*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchner.
- Haacker, Klaus ⁴2012. Der Bief des Paulus an die Römer. *ThHK* 6. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Hahn, Ferdinand 1997. Die Bedeutung der historisch-kritischen Methode für die evangelische und die katholische Exegese: eine problemgeschichtliche Skizze. *MThZ* 48:231-237. https://mthz.ub.uni-muenchen.de/MThZ/article/download/1997H3_4S231-237/3832 [30.07.2025.]
- Harnack, Theodosius 1877. *Praktische Theologie. Band 1: Einleitung und Grundlegung*. Erlangen: Verlag von Andreas Deichert.
- Hauschildt, Eberhard, Pohl-Patalong, Uta ²2018. *Kirche. Lehrbuch Praktische Theologie Band 4*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Heimbrock, Hans-Günter 2007. Einleitung in: Dinter, Astrid, Heimbrock, Hans-Günter, Söderblom, Kerstin (Hrsg.). *Einführung in die Empirische Theologie. Gelebte Religion erforschen*. Göttingen Vandenhoeck & Ruprecht.
- Herbst, Michael 1993. Gemeindeaufbau in den Volkskirchen. *ELThG* 2: 709–714.
- Hopf, Christel & Schmidt, Christiane 1993. *Zum Verhältnis von innerfamiliären sozialen Erfahrungen, Persönlichkeitsentwicklung und politischen Orientierungen: Dokumentation und Erörterung des methodischen Vorgehens in einer Studie zu diesem Thema. Institut für Sozialwissenschaften der Universität Hildesheim*. <https://d-nb/1191530663/34>. [30.07.2025].
- Huinink, Johannes 2009. Familie: Konzeption und Realität. . *Information zur politischen Bildung* 301/4, 2008. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/familie-und-familienpolitik-301/8017/familie-konzeption-und-realitaet/> [30.07.2025].
- IHK 2022a. *Verarbeitendes Gewerbe – Industrie- und Handelskammer Nordschwarzwald. Landkreis Calw*. <https://www.ihk.de/blueprint/servlet/resource/blob/3688376/f7450566bd2a539c168f2353edf3034e/calw-data.pdf> [31.07.2025]
- IHK 2022b. *Verarbeitendes Gewerbe im Nordschwarzwald*. <https://www.ihk.de/nordschwarzwald/produktmarken/standort/wirtschaftsstandortnordschwarzwald/kojuzafo/konjunktur-verarbeitendes-gewerbe-nordschwarzwald-2621344> [01.03.2023].
- Ilg Wolfgang, Heinzmann, Gottfried, Cares, Mike 2014. *Jugend zählt! Ergebnisse, Herausforderungen und Perspektiven aus der Statistik 2013 zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Evangelischen Landeskirchen Baden und Württemberg*. Stuttgart: buch+musik.
- Internationale Hochschule Liebenzell 2025. *Ziele*. <https://ihl.eu/forschung/limris-institut/ziele/> [27.10.2025].
- IREUS 2019. *Entwicklung ländlicher Räume in Baden-Württemberg. Forschungsvorhaben im Auftrag des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg Projekt-Nr. 611 Abschlussbericht*. https://www.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-mlr/intern/dateien/PDFs/L%C3%A4ndlicher_Raum/2019_11_11_IREUS2.0_Abschlussbericht.pdf [04.08.2025].
- Jung, Stefan, Schöttler, Roland & Herzogenrath, Greta 2024. *Begleitforschung Erprobungsräume in der EKIR. Impuls zum aktuellen Stand der Begleitforschung*.

- https://erprobungsraeume.ekir.de/wp-content/uploads/2022/11/2024-11-21-Begleitforschung-Vergabegremium_veroeffentlicht_144dpi_75.pdf [01.08.2025].
- Karle, Isolde 2020. *Praktische Theologie*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Kellner, Dirk 2011. Charisma als Grundbegriff der Praktischen Theologie. Die Bedeutung der Charismenlehre für die Pastoraltheologie und die Lehre vom Gemeindeaufbau. *ThLZ* 2012/7:868-870
- Klauck, Hans-Josef 1981. *Hausgemeinde und Hauskirche im frühen Christentum*. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk GmbH.
- Klein, Hans 2014. Die historisch-kritische Methode der Bibelauslegung: Eine kritische Würdigung. *Review of Ecumenical Studies* 6/2014:336-353.
- Klein, Stephanie 2005. *Erkenntnis und Methode in der Praktischen Theologie*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Koch, Tobias; Neumann, Marion 2016. *Fortschreibung des Zukunftsprogramms 2016/2017 für den Landkreis Calw*. Stuttgart: prognos.
- Kotler, Philip, Armstrong, Gary, Wong, Veronika & Saunders, John ⁵2011. *Grundlagen des Marketing*. München: Pearson Studium.
- Kotler, Philip, Keller, Kevin & Opresnik Marc Oliver 2017. *Marketing-Management. Konzepte, Instrumente, Unternehmensfallstudien*. München: Pearson Studium.
- Krause, Gerhard 1982. Erbauung II. *TRE* 10:24-27.
- Kuckartz, Udo & Rädiker, Stefan ⁵2022. *Qualitative Inhaltsanalyse, Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim: BeltzJuventa.
- Kuckartz, Udo 2019. Qualitative Inhaltsanalyse: von Kracauers Anfängen zu heutigen Herausforderungen. *Forum qualitative Sozialforschung* 20/3. <https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/3370/4461> [14.04.2026].
- Kuckartz, Udo ⁴2018. *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim: BeltzJuventa.
- Kühn, Franka 2017. Die demografische Entwicklung in Deutschland. Eine Einführung. <https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/demografischer-wandel/196911/fertilitaet-mortalitaet-migration> [07.10.2021].
- Küper, Patrick 2020. Ländliche Räume. <https://www.bpb.de/izpb/laendliche-raeume-343/312687/was-sind-eigentlich-laendliche-raeume> [07.10.2021].
- Küpper, Patrick 2016. *Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume*. https://literatur.thuenen.de/digbib_extern/dn057783.pdf [31.07.2025].
- Laube, Martin 2024. Das Priestertum aller Gläubigen. Zur Ambivalenz einer reformatorischen Grundfigur. *ZevKR* 2024/2:136-154.
- Lämmlin, Georg & Scholpp, Stefan (Hrsg.) 2001. *Praktische Theologie der Gegenwart in Selbstdarstellungen*. Tübingen: francke.
- Lehmeier, Karin 2013. *Haus/Haushalt (NT)*. <https://www.die-bibel.de/ressourcen/wibilex/neues-testament/haus-haushalt-nt> [30.07.2025].
- Lessing, Eckhard 1998⁴. Amt. VI. Systematisch. 1. Einführende Überlegungen. *RGG*⁴ 1:430.
- Luther, Martin [1520] 2012. An den christlichen Adel deutscher Nation. Von der Freiheit eines Christenmenschen. Sendbrief. Vom Dolmetschen. *Reclams Universal-Bibliothek* 18947. Ditzingen: Reclam.
- Marschies, Christoph ³2016. *Das antike Christentum. Frömmigkeit, Lebensformen, Institutionen*. München: C.H.Beck.
- Mayer, Karl Ulrich 1975. *Ungleichheit und Mobilität im sozialen Bewußtsein. Untersuchungen zur Definition der Mobilitätssituation*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

- Mayring Philipp ⁵2002. *Einführung in die Qualitative Sozialforschung: Eine Anleitung zu qualitativem Denken*. Weinheim: Beltz.
- Mayring, Philipp ¹⁰2008. *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz.
- Mayring, Philipp ¹³2022. *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz.
- Mayring, Philipp ⁵2002. *Qualitative Sozialforschung*. Weinheim: BeltzStudium.
- Mayring Philipp ⁷2023. *Einführung in die Qualitative Sozialforschung*. Weinheim: Beltz.
- Metz-Göckel, Hellmuth (2021). Erwartung. *Dorsch. Lexikon der Psychologie*.
<https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/erwartung#search=98202633b218177d3fe5cc51684d8bfd&offset=0> [01.08.2025].
- Meyer-Blanck, Michael & Weyel, Birgit 2008. Studien- und Arbeitsbuch Praktische Theologie. *UTB* 3149. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Meyer-Blanck, Michael 2019. Praktische Theologie – mit Empirie und über die Empirie hinaus. *Praktische Theologie* 54/1:5-11.
- Möller, Christian 1990. Durchblicke, Einblicke, Ausblicke. *Lehre vom Gemeindeaufbau 2*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Möller, Christian 2009. *Lasst die Kirche im Dorf! Gemeinden beginnen den Aufbruch*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Möller, Christian 2015. *Internet-Examensreader für Praktische Theologie*. Heidelberg.
<https://backend.theologie.uni-heidelberg.de/de/dokumente/examensreader-fuer-praktische-theologie-2015/download> [01.08.2025].
- Möller, Christian ²1987. Konzepte, Programme, Wege. *Lehre vom Gemeindeaufbau 1*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Morris, Katy, Jones, Alexandra & Wright, Jonathan 2010. *Anchoring Growth: The role of 'Anchor Institutions' in the regeneration of UK cities*. https://www.researchgate.net/publication/303751278_Anchoring_Growth_The_role_of_'Anchor_Institutions'_in_the_regeneration_of_UK_cities [01.08.2025]
- Moynagh, Michael 2016. *Fresh Expressions of Church. Eine Einführung in Theorie und Praxis*. Gießen: Brunnen.
- Nave-Herz, Rosemarie 2002. Wandel und Kontinuität in der Bedeutung, in der Struktur und Stabilität von Ehe und Familie in Deutschland. In: Nave-Herz, Rosemarie (Hrsg.). *Kontinuität und Wandel der Familie in Deutschland*. Berlin: DeGruyter, 45-70.
- Nave-Herz, Rosemarie ⁷2019. *Familie heute. Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung*. Darmstadt: wbg.
- Nitzsch, Carl Immanuel ²1859. *Praktische Theologie Band1: Einleitung und erstes Buch. Allgemeine Theorie des kirchlichen Lebens*. Bonn: Adolph Marcus.
- Nördlicher Schwarzwald 2025. *Verträumte Hochebene. Neuweiler*. <https://www.mein-schwarzwald.de/mein-schwarzwald/orte-im-schwarzwald/neuweiler/> [12.08.2025].
- O'Flynn, Lily, Jones, Naomi, Jackson-Harmann, Kezia & Chan, Joyce 2023. *Five Years of Empowering Places. Evaluation Report*. <https://www.powertochange.org.uk/wp-content/uploads/2023/08/Five-years-of-Empowering-places-Evaluation-report-no.5.pdf> [31.07.2025].
- Oelke, Harry 2023. Luthers „Septembertestament“ als Identitätsmarker der Reformation. *Pastoraltheologie* 112/12:498-513.
- Öhler, Markus 2014. Das ganze Haus. Antike Alltagsreligiosität und die Apostelgeschichte. *ZNW* 105/2:201-234.

- Öhler, Markus 2018. Geschichte des frühen Christentums. *UTB 4737*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Orthengrafen, Frank, Lange, Linda & Greinke, Lena 2021. *Temporäre An- und Abwesenheiten in ländlichen Räumen. Auswirkungen multilokaler Lebensweisen auf Land und Gesellschaft*. Wiesbaden: Springer.
- Osiek, Carolyn 2000⁴. Familie III. Neues Testament. *RGG*⁴ 4: 27.
- Osmer, Richard Robert 2008. *Practical theology. An introduction*. Grand Rapids: Eerdmanss
- Osmer, Richard Robert 2011. *The Teaching Ministry of Congregations*. Louisville: Westminster John Knox Press.
- Pfammatter, Josef ³2011. οἰκοδομή, ἥς, ἡ. *Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament* 2011:1211-1218.
- Pieterse, Hennie 2017. *Scientific-theoretical research approach to practical theology in South Africa: A contemporary overview*. <https://scielo.org.za/pdf/hts/v73n4/19.pdf> [30.07.2025].
- Pohl-Patalong, Uta 2021. *Kirche gestalten. Wie die Zukunft gelingen kann*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Pollack, Detlef, Pickel, Gert & Spieß, Tabea 2015. Religiöse Sozialisation und soziale Prägungen und Einflüsse. In: Bedford-Strohm, Heinrich & Jung, Volker (Hrsg.) *Die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. Vernetzte Vielfalt. Kirche angesichts von Individualisierung und Säkularisierung*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 131-141.
- Popkes, Wiard ⁴2022. κοινωμία. *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament* 712-718.
- Possinger, Johanna, Alber, Jannika, Pohlers, Michael & Rauen, Daniela 2023. *Familien gefragt. Impulse für eine familienorientierte Kirche*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Power to Change 2019. *Community business and anchor institutions*. <https://cles.org.uk/wp-content/uploads/2019/02/Community-business-and-anchor-institutions-Digital.pdf> [31.07.2025].
- Preul, Reiner 1997. *Kirchentheorie. Wesen, Gestalt und Funktion der Evangelischen Kirche*. Berlin: DeGruyter.
- Preul, Reiner 2001. Kirchentheoretische Fundierung der Praktischen Theologie. In: Lämmlin, Georg & Scholpp, Stefan (Hrsg.). *Praktische Theologie der Gegenwart in Selbstdarstellungen*. Tübingen: francke.
- Referat Umwelt der Ev. Landeskirche in Württemberg 2025. *OIKOS: Unterstützung bei der Entwicklung eines zukunftsfähigen Gebäudebestands*. <https://www.umwelt.elk-wue.de/gebaeude/oikos-1>. [01.08.2025]
- Region Nordschwarzwald 2025. Daten & Fakten. <https://nordschwarzwald-region.de/verband/daten-fakten/> [31.07.2025].
- Reimer, Johannes & Faix, Wilhelm 2017. *Familie. Zukunft der Kirche*. Marburg an der Lahn: francke.
- Röbken, Heinke, Wetzel, Kathrin ²2016. Qualitative und quantitative Forschungsmethoden. Oldenburg: Lübbe.
- Roloff, Jürgen 1993. Die Kirche im Neuen Testament. *Grundrisse zum Neuen Testament* 010. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Rössler, Dietrich ²1994. *Grundriß der praktischen Theologie*. Berlin: De Gruyter.
- Save the children 2025. *Kinder und Familien unterstützen – Maßnahmen gegen Kinderarmut priorisieren*. https://www.savethechildren.de/fileadmin/user_upload/Downloads_Dokumente/2025/kinderarmut-umfrage-zusammenfassung-und-einordnung-januar-2025.pdf [30.07.2025].

- Scheibler, Petra 2025. *Qualitative versus quantitative Forschung*. <https://studienlektor.de/de/tipps/qualitative-forschung/qualitative-quantitative-forschung.html#qualitative> [30.07.2025].
- Schendel, Gunther, Elhaus, Philipp, Labhom, Niko, Fischer, Tabea, Eiffler, Felix & Herbst, Michael 2025. Evaluationsbericht zu den Erprobungsräumen in der EKM/2016-2023. <https://ces-halle.de/wp-content/uploads/2025/03/Evaluationsbericht-zu-den-Erprobungsraeumen-EKM-2016-2023.pdf> [04.08.2025].
- Scherer, Andreas G., Marti, Emilio 2014. Wissenschaftstheorie der Organisationstheorie. *Organisationstheorien* 7:15-42.
- Scherle, Peter 2004. Der Pfarrberuf im Umbruch. Konturen einer erneuerten Theorie des Amtes. In Peters, Thorsten et.al. (Hrsg.). *Gottes Profis? Re-Visionen des Pfarramts*. Wuppertal: foedus-verlag.
- Schlegel, Thomas 2016. Geht Kirche anders? Zum Innovations- und Veränderungspotenzial der klassischen Sozialformen. *Pthl* 2016/2:91-112.
- Schleiermacher, Friedrich 1850. *Die praktische Theologie nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche*. Berlin: Reimer.
- Schmidt, Christiane ³2010. Auswertungstechniken für Leitfadeninterviews. In: Friebertshäuser, Barbara & Prengel, Annedore (Hrsg.). *Handbuch qualitativer Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim: Juventa, 473-486.
- Schnelle, Udo ³2019. Die ersten 100 Jahre des Christentums 30-130 n. Chr. Die Entstehungsgeschichte einer Weltreligion. *UTB 4411*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schnelle, Udo ⁴2026. Theologie des Neuen Testaments. *UTB 2917*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schröteler von Brandt, Hildegard 2018. Dorf. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.). *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung*. Hannover: ARL, 439-445.
- Schrottroff, Luise ²2021. Der erste Brief an die Gemeinde in Korinth. *ThKNT 7*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Schütze, Yvonne 2002. Zur Veränderung im Eltern-Kind-Verhältnis seit der Nachkriegszeit. In Nave-Herz, Rosemarie (Hrsg.). *Kontinuität und Wandel der Familie in Deutschland*. Berlin: DeGruyter, 71-98.
- Schwarzwald aktuell 2025. *Neuweiler*. <https://www.schwarzwald-aktuell.eu/orte/neuweiler/> [12.08.2025].
- Schweyer, Stefan 2007. *Kontextuelle Kirchentheorie. Eine kritisch-konstruktive Auseinandersetzung mit dem Kirchenverständnis neuerer praktisch-theologischer Entwürfe*. Zürich: TVZ.
- Schweyer, Stefan 2009. Kirche als Mission. Einsichten und Ausblicke zum Konzept der „missional church“. *Theologische Beilage zur STH-Postille* 2009/3-4.
- Schweyer, Stefan 2023. Oikodomik und Praktische Theologie. Standortbestimmung und Zukunftsperspektiven. *JETH* 23:133-154. https://www.afet.de/wp-content/uploads/2023/01/Schweyer_OikodomikPT.pdf [3.07.2025].
- Schwieger, Helmut 2007. Praktische Theologie und Bibel. In: Grethlein, Christian & Schwieger, Helmut (Hrsg.). *Praktische Theologie. Eine Theorie- und Problemgeschichte. Arbeiten zur Praktischen Theologie* 33. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 237-287.
- Seelbach, Larissa Carina 2004. „Das weibliche Geschlecht ist ja kein Gebrechen, sondern Natur“ – Augustins Wertschätzung der Frau. <https://www.augustinus.de/einfuehrung/86-texte-ueber-augustinus/199-das-weibliche-geschlecht-ist-kein-gebrechen> [01.08.2025].

- Simon, Fritz B. ⁴2013. *Einführung in die systemische Organisationstheorie*. Heidelberg: Carl-Auer.
- Smith, Kevin 2020. *Review of Richard Osmer, Practical Theology: An Introduction*. https://sats.ac.za/wp-content/uploads/2020/02/Smith_ReviewOsmer.pdf [01.08.2025].
- Söderblom, Kerstin 2007. *Leitfadeninterviews*. In: Dinter, Astrid, Heimbrock, Hans-Günter & Söderblom, Kerstin (Hrsg.). *Einführung in die Empirische Theologie. Gelebte Religion erforschen*. UTB 2888. Göttingen: V&R.
- Stadelmann, Helge & Schweyer, Stefan 2017. *Praktische Theologie. Ein Grundriss für Studium und Gemeinde*. Gießen: Brunnen.
- Stadelmann, Helge & Schweyer, Stefan ²2020. *Praktische Theologie. Ein Grundriss für Studium und Gemeinde*. Gießen: Brunnen.
- Stadt Bad Teinach-Zavelstein 2025a. *Zahlen & Fakten. Geografische Lage und Bevölkerungsstand*. <https://www.bad-teinach-zavelstein.de/bad-teinach-zavelstein/daten-fakten> [12.08.2025].
- Stadt Bad Teinach-Zavelstein 2025b. *Nahverkehr. Auskünfte*. <https://www.bad-teinach-zavelstein.de/bad-teinach-zavelstein/anreise-nahverkehr-stadtplan/nahverkehr> [12.08.2025].
- Stadt Bad Teinach-Zavelstein 2025c. *Teinachtal-Touristik*. <https://www.bad-teinach-zavelstein.de/kultur-freizeit/teinachtal-touristik> [12.08.2025].
- Stadt Bad Teinach-Zavelstein 2025d. *Schulen*. <https://www.bad-teinach-zavelstein.de/leben-wohnen/schulen> [12.08.2025].
- Stadtistik 2025. *Bad Teinach-Zavelstein – Zahlen, Daten und Fakten*. <https://stadtistik.de/stadt/bad-teinach-zavelstein-08235084/> [12.08.2025].
- Stark, Rodney. 1997. *The rise of Christianity*. New York: HarperCollins.
- Statista GmbH 2021. *Lebenserwartung in Deutschland nahezu unverändert*. https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/07/PD21_331_12621.html [17.06.2022].
- Statista GmbH 2022. *Anzahl der Kirchengaustritte in Deutschland nach Konfessionen von 1992 bis 2021*. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/4052/umfrage/kirchengaustritte-in-deutschland-nach-konfessionen/> [18.07.2022].
- Statistisches Bundesamt 2009. *Bevölkerung Deutschlands bis 2026. 12. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung*. https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsvorausberechnung/Publikationen/Downloads-Vorausberechnung/bevoelkerung-deutschland-2060-presse-5124204099004.pdf?__blob=publicationFile [04.08.2025].
- Statistisches Bundesamt 2022. *Erwerbsbeteiligung von Eltern*. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Arbeitsmarkt/Qualitaet-Arbeit/Dimension-3/erwerbsbeteiligung-eltern.html> [31.07.2025].
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2019. *Haushalte sowie durchschnittliche Haushaltsgröße*. <https://www.statistik-bw.de/PrivHaushalte/EntwStruktur/99025080.tab?R=GS235084> [12.08.2025].
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2025a. *Bevölkerung, Gebiet und Bevölkerungsdichte*. <https://www.statistik-bw.de/BevoelkGebiet/GebietFlaeche/01515020.tab?R=GS235050> [12.08.2025].
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2025b. *Unter 27-Jährige nach Altersgruppen*. <https://www.statistik-bw.de/Familie/KindhJugend/01035501.tab?R=GS235084> [12.08.2025].

- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2025c. *Bevölkerungsdichte 2024*.
<https://www.statistik-bw.de/Intermaptiv/?ags=08&i=01202> [12.08.2025].
- Steinke, Ines ¹¹2015. Gütekriterien qualitativer Forschung. In: Flick, Uwe, Kardoff, Ernst von & Steinke, Ines (Hrsg.). *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Hamburg: Rowohlt, 319-331.
- SWD-EC 2025. Über uns. <https://www.swdec.de/ueber-uns> [25.08.2025].
- SWR 2025. Nur sogenannte Segnungsgottesdienste. Gescheiterte Abstimmung: Weiter keine Trauung Homosexueller in Evangelischer Landeskirche Württemberg.
<https://www.swr.de/swraktuell/baden-wuerttemberg/homosexuelle-paare-trauung-nicht-moeglich-evangelische-kirche-100.html> [27.10.2025].
- The Power to Change Trust 2019. *Community business and anchor institutions*. London: CLES.
- Thünen-Institut für Ländliche Räume (Hrsg.) 2021. *Ländlichkeit*. <https://karten.landatlas.de/app/landatlas/> [07.10.2021].
- UrbiStat S.r.l. 2025. Karten, Analysen und Statistiken zur ansässigen Bevölkerung. Bad Teinach-Zavelstein, Stadt. <https://ugeo.urbistat.com/AdminStat/de/de/demografia/dati-sintesi/bad-teinach-zavelstein%2C-stadt/20174108/4> [12.08.2025].
- Verband Region Stuttgart 2010. *Kooperationsraum Metropolregion Stuttgart*.
https://www.region-stuttgart.org/fileadmin/Verband_Region_Stuttgart/Verband_Allgemein/Logos_und_Karten/Kooperationsraum_Metropolregion_Stuttgart_20100421_300dpi.pdf [19.08.2025].
- Verband Region Stuttgart 2024. *Kooperationsraum Metropolregion Stuttgart*.
https://www.region-stuttgart.org/fileadmin/regionstuttgart/daten/downloads/karten/Kooperationsraum_Metropolregion_Stuttgart_20100421_300dpi.pdf [08.02.2023].
- Von Lips, Hermann 1998⁴. Amt. IV. Neues Testament. *RGG*⁴ 1: 424-426.
- Weber, Ismael 2018. *Gemeindebau im urbanen Kontext*. Marburg: EH Tabor.
- Weick, Karl E. ²1979. *The Social Psychology of Organizing*. New-York City: McGraw-Hill.
- Weigandt, Peter ³2011. οἶκος, οὐ, ὅ. *Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament* 1222-1229.
- Winkler, Eberhard 2006. *Wohin steuert die Praktische Theologie*. ThBeitr 37:26-41.
- Ziebertz, Hans Georg 2004. Empirische Forschung in der Praktischen Theologie als eigenständige Form des Theologie-Treibens. *Praktische Theologie* 39/1:47-55.
- Zimmermann, Johannes 2006. Gemeinde zwischen Sozialität und Individualität. Herausforderungen für den Gemeindeaufbau im gesellschaftlichen Wandel. *Beiträge zu Evangelisation und Gemeindeentwicklung* 3. Neukirchen – Vluyn: Neukirchner.

10. Anhang

10.1 Erklärung zur Forschungsethik

Um die Anforderungen der "UNISA"-Richtlinien zur Einhaltung der Forschungsethik umzusetzen, werden die Teilnehmer im Vorfeld über das Thema und das Verfahren informiert. Die Teilnehmer wissen, in welchem Rahmen die Interviews genutzt werden sollen. Ihre Teilnahme ist grundsätzlich freiwillig, was die Möglichkeit eines freiwilligen und unbegründeten Ausstiegs aus der Studie einschließt. Die erhobenen Daten werden anonymisiert und die Transkripte der Interviews werden den Teilnehmern zur Verfügung gestellt. Sie haben die Möglichkeit, eine Verwendung des Interviews für die Studie abzulehnen. Die Teilnahme an den Interviews birgt für die Teilnehmer keine über die Alltagsnorm hinausgehenden Risiken. Die Teilnehmer sind alle volljährig und über das Forschungsthema im Vorfeld aufgeklärt.

Sollte es während des Interviews zu einer unerwarteten emotionalen Reaktion kommen, kann die Forscherin durch ihre Erfahrung als Seelsorgerin und Jugendreferentin einfühlsam auf diese reagieren. Besteht weiterer Gesprächsbedarf, sind die unten aufgeführten Fachleute bereit, dieses zu führen:

Monika Baumann (Mth, Unisa), Christian supervisor (proCEO, ACC) and life coach (Bildungsinitiative), Pastor of "Evangelische Gemeinde Schwäbisch Gmünd".

Monika Baumann
Weißdornweg 12
73557 Mutlangen

01575 6690461
m.baumann@freiraumfinden.com

Thorsten Lober (MA IHL), Pastor in the Liebenzeller Gemeinschaftsverband and MA in Integrative Counseling.

Thorsten Lober
Seestraße 10
75378 Bad Liebenzell

017642766924

Die Forschungsarbeit sollte nicht nur für den Forscher von Nutzen sein, sondern auch einen Gewinn für die Teilnehmer mit sich bringen. Worin dieser Mehrwert besteht, wird im Folgenden beschrieben: Die Befragten sind an dem Thema interessiert, weil es ihnen die Möglichkeit gibt, über ihre Erwartungen und Wünsche an die evangelische Kirche zu sprechen. Diese werden oft weder erfragt, noch gibt es einen Rahmen, in dem diese geäußert werden können. Die Teilnehmer bekommen die Gelegenheit, über ihr Verhältnis zur evangelischen Kirche nachzudenken. Da es u.a. um die Teilnahme der eigenen Kinder an kirchlichen Veranstaltungen geht, gibt das Gespräch ihnen die Möglichkeit, sich über ihre Erwartungen an die Betreuung und Erziehung ihrer Kinder zu äußern. Aus den Ergebnissen der Untersuchung können die evangelischen Landeskirchen Erkenntnisse darüber gewinnen, was die Familien im Dorf brauchen und ihre Arbeit entsprechend ausrichten. Die aus der Studie gewonnenen Erkenntnisse werden den Teilnehmern nach Abschluss der Studie zur Verfügung gestellt.

Die Studie umfasst halbstrukturierte Interviews, die mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet werden. Es werden Fragen zu den Erwartungen und Wünschen der TeilnehmerInnen an die lutherische Landkirche gestellt. Die Fragen werden nicht suggestiv sein, so dass die Befragten unbeeinflusst antworten können. Die Gespräche werden voraussichtlich etwa 1,5 Stunden dauern.

Um die Vertraulichkeit und Anonymität der Daten garantieren zu können, werden die persönlichen Daten nur codiert verwendet. Mit einem Großbuchstaben wird das Geschlecht vermerkt und mit einer Zahl die Altersstufe. So bekommt der jüngste männliche Befragte den Code M1 zugewiesen. Inhalte aus den Interviews, die sich auf eine dritte Person beziehen, werden ebenfalls anonymisiert. In Veröffentlichungen wie Zeitschriftenartikeln, Forschungsberichten, der Masterarbeit usw. werden die Ergebnisse der Studie und ggf. Auszüge aus den Interviews zitiert. In allen Veröffentlichungen werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nur mit ihren Codenummern genannt. Dadurch können keine Rückschlüsse auf die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gezogen werden.

In jedem Schritt dieser Arbeit wird der Schutz der Daten beachtet und ihre Vertraulichkeit gewährleistet: Die Interviews werden mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet, das keine Videoaufnahmen macht und nicht mit dem Internet verbunden ist. Die Abschriften werden ausschließlich von der Forscherin auf einem passwortgeschützten Computer erstellt. Niemand außer den Betreuern und dem Forscher hat Zugang zu den Aufnahmen. Ausdrücke der Protokolle werden in einem verschlossenen Tresor im Arbeitszimmer der Forscherin für mindestens fünf Jahre aufbewahrt und nach Ablauf dieser fünf Jahre vernichtet. Die elektronischen Daten werden auf einem passwortgeschützten Computer gespeichert. Jede potenzielle künftige Verwendung der gespeicherten Daten bedarf einer weiteren ethischen Prüfung und, falls erforderlich, einer Genehmigung. Nach fünf Jahren werden die Ausdrücke

vernichtet und die elektronischen Kopien mithilfe einer Software dauerhaft von der Festplatte des Computers gelöscht.

10.2 Ethics Approval



COLLEGE OF HUMAN SCIENCES RESEARCH ETHICS REVIEW COMMITTEE

31 July 2023

Dear Ms Christiane Schiebel

NHREC Registration # :

Rec-240816-052

CREC Reference # :

18032168_CRECHS_2023

Decision:

**Ethics Approval from 31 July 2023 to
31 July 2024**

Researcher(s): Name: Ms. C. Schiebel
Contact details: 18032168@mylife.unisa.ac.za
Supervisor(s): Name: Prof J. S. Dreyer
Contact details: dreyej@unisa.ac.za
Supervisor(s): Name: Dr A. Stavnichuk
Contact details: alexander.stavnichuk@lza.de

Title: Parents' expectations of the Protestant church as an anchor institution in rural areas. New impulses for family-relevant church development in rural areas.

Degree Purpose: PhD

Thank you for the application for research ethics clearance by the Unisa College of Human Science Ethics Committee. Ethics approval is granted for one year.

The *low risk application* was reviewed by College of Human Sciences Research Ethics Committee, in compliance with the Unisa Policy on Research Ethics and the Standard Operating Procedure on Research Ethics Risk Assessment.

The proposed research may now commence with the provisions that:

1. The researcher(s) will ensure that the research project adheres to the values and principles expressed in the UNISA Policy on Research Ethics.
2. Any adverse circumstance arising in the undertaking of the research project that is relevant to the ethicality of the study should be communicated in writing to the College Ethics Review Committee.
3. The researcher(s) will conduct the study according to the methods and procedures set out in the approved application.



University of South Africa
Preller Street, Muckleneuk Ridge, City of Tshwane
PO Box 392 UNISA 0003 South Africa
Telephone: +27 12 429 3111 Facsimile: +27 12 429 4150
www.unisa.ac.za

4. Any changes that can affect the study-related risks for the research participants, particularly in terms of assurances made with regards to the protection of participants' privacy and the confidentiality of the data, should be reported to the Committee in writing, accompanied by a progress report.
5. The researcher will ensure that the research project adheres to any applicable national legislation, professional codes of conduct, institutional guidelines and scientific standards relevant to the specific field of study. Adherence to the following South African legislation is important, if applicable: Protection of Personal Information Act, no 4 of 2013; Children's act no 38 of 2005 and the National Health Act, no 61 of 2003.
6. Only de-identified research data may be used for secondary research purposes in future on condition that the research objectives are similar to those of the original research. Secondary use of identifiable human research data require additional ethics clearance.
7. No fieldwork activities may continue after the expiry date (**31 July 2024**). Submission of a completed research ethics progress report will constitute an application for renewal of Ethics Research Committee approval.

Note:

The reference number 18032168_CRECHS_2023 should be clearly indicated on all forms of communication with the intended research participants, as well as with the Committee.

Yours sincerely,

Signature:



Prof. KB Khan
CHS Research Ethics Committee Chairperson
Email: khankb@unisa.ac.za
Tel: (012) 429 8210

Signature: PP



Prof ZZ Nkosi
Executive Dean: CHS
E-mail: nkosizz@unisa.ac.za
Tel: 012 429 6758



University of South Africa
Preller Street, Muckleneuk Ridge, City of Tshwane
PO Box 392 UNISA 0003 South Africa
Telephone: +27 12 429 3111 Facsimile: +27 12 429 4150
www.unisa.ac.za

10.3 Informationsblatt für Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Research title: Parents' expectations of the Protestant church as an anchor institution in rural areas. New impulses for family-relevant church development in rural areas.

**Researcher: Christiane Schiebel
(18032168)**

Ethics clearance reference number: 18032168_CREC_CHS_2023

Research permission reference number (if applicable):

31.07.2023

Title: Parents' expectations of the Protestant church as an anchor institution in rural areas.

Dear Prospective Participant

My name is Christiane Schiebel and I am doing research with Prof. Dr. Jaco S. Dreyer, a Professor in the Department of Philosophy, Practical and Systematic Theology at the University of South Africa (UNISA) towards a MTh in Practical Theology. We are inviting you to participate in a study entitled "Parents' expectations of the Protestant church as an anchor institution in rural areas".

WHAT IS THE PURPOSE OF THE STUDY?

I am conducting this research to find out what expectations parents have of the rural evangelical church as an anchor institution.

WHY AM I BEING INVITED TO PARTICIPATE?

You are invited to participate in this study because your child/children participate in the youth ministry of the Protestant Church. I have received your contact information through the leaders of your children's groups.

WHAT IS THE NATURE OF MY PARTICIPATION IN THIS STUDY?

The study will include semi-structured interviews that will be recorded with a recording device. Questions will be asked about the participant's expectations and desires for the rural Lutheran church. The questions will be non-suggestive, allowing the respondent to answer uninfluenced. The interviews are expected to last about 50 minutes.

CAN I WITHDRAW FROM THIS STUDY EVEN AFTER HAVING AGREED TO PARTICIPATE?

Participating in this study is voluntary and you are under no obligation to consent to participation. If you do decide to take part, you will be given this information sheet to keep and be asked to sign a written consent form. You are free to withdraw at any time and without giving a reason.

WHAT ARE THE POTENTIAL BENEFITS OF TAKING PART IN THIS STUDY?

By participating in this study, you may gain a deeper understanding of your relationship with the Lutheran national church. We encourage you to reflect on your and your child's (children's) relation with the Protestant church.

ARE THERE ANY NEGATIVE CONSEQUENCES FOR ME IF I PARTICIPATE IN THE RESEARCH PROJECT?

These are one-on-one sessions in a protected setting and all data is anonymized and kept confidential. Therefore, there is no significant risk. The conversations are recorded using an audio recording device that is not connected to the Internet.

WILL THE INFORMATION THAT I CONVEY TO THE RESEARCHER AND MY IDENTITY BE KEPT CONFIDENTIAL?

The confidentiality and anonymity of the data is guaranteed in the following way: You have the right to insist that your name is not recorded anywhere. No one except the researcher will know that they participated in this study. Your responses will be given a code number or pseudonym. Contents of their responses that refer to a third person will also be anonymized. In publications, such as journal articles, research reports and the master thesis, etc., results of the Study and, if applicable, excerpts from interviews will be quoted. The participants are only mentioned by their pseudonyms, so no conclusions can be drawn about you.

HOW WILL THE RESEARCHER(S) PROTECT THE SECURITY OF DATA?

Hard copies of your responses will be kept by the researcher in a locked cabinet in the home study for a minimum of five years and destroyed at the end of the five years. Electronic information will be stored on a password protected computer. Future use of the stored data will be subject to further Research Ethics Review and approval if applicable. After five years, the paper copies will be destroyed and the electronic copies will be permanently deleted from the computer's hard drive using software.

HAS THE STUDY RECEIVED ETHICS APPROVAL

This study has received written approval from the Research Ethics Review Committee of the Unisa. A copy of the approval letter can be obtained from the researcher if you so wish.

HOW WILL I BE INFORMED OF THE FINDINGS/RESULTS OF THE RESEARCH?

If you would like to be informed of the final research findings, please contact

Christiane Schiebel
Chr.schiebel@gmail.com

The findings are accessible for five years.

Should you have concerns about the way in which the research has been conducted, you may contact Prof Jaco Dreyer, Department of Philosophy, Practical and Systematic Theology at the University of South Africa (email: dreyerj@unisa.ac.za).

Thank you for taking time to read this information sheet and for participating in this study.

Thank you.

Christiane Schiebel

10.4 Einwilligung Teilnehmer

Research title: Parents' expectations of the Protestant church as an anchor institution in rural areas. New impulses for family-relevant church development in rural areas.

**Researcher: Christiane Schiebel
(18032168)**

Ethics clearance reference number: 18032168_CREC_CHS_2023

Research permission reference number (if applicable):

01.09.2023

Einverständniserklärung zur Teilnahme

Hiermit erkläre ich mich bereit an der Studie „Parents' expectations of the Protestant church as an anchor institution in rural areas. New impulses for family-relevant church development in rural areas.“ teilzunehmen.

Die nachfolgenden Hinweise zur Erhebung, Aufbewahrung und Vernichtung der Daten habe ich verstanden und akzeptiert.

Name: _____

Vorname: _____

Ort, Datum: _____ Unterschrift: _____

Hinweise zur Datenerhebung, -aufbewahrung und Vernichtung

Die Befragung findet anonym statt. Die Namen der Teilnehmer werden im Fragebogen ebenso wenig erhoben wie andere sensible Informationen. Die erhobenen Daten werden nur in statistisch zusammengefasster Form dargestellt und vertraulich behandelt. Die Datenerhebung erfolgt dabei ausschließlich durch mit der Untersuchung befasste Personen. Unbefugte Dritte erhalten keinen Einblick in die Datenerhebung. Die von Ihnen angegebenen Daten werden ausschließlich zur Erstellung der Masterarbeit gespeichert und verwendet. Die Rohdaten werden nach Ablauf einer Speicherfrist von 5 Jahren nach Projektende vernichtet. Ein Widerruf des Einverständnisses ist jederzeit ohne Angabe von Gründen und ohne damit verbundene Nachteile möglich. Nähere Informationen entnehmen Sie bitte der ‚Erklärung zur Datenerhebung‘

10.5 Interviewleitfaden

Bereiche	Hauptfragen	Alternativfragen
Sondierungsfragen	1. Wie würden sie die Bedeutung der evangelischen Landeskirche für sich und ihre Familie beschreiben? 2. Welche Angebote der evangelischen Landeskirche kennen sie zusätzlich zum Gottesdienst? 3. Wie beschreiben sie ihre bisherigen Erfahrungen mit der evangelischen Kirche Und ihren Angeboten?	1. Welche Erfahrungen haben sie in den letzten Jahren mit der evangelischen Landeskirche gemacht? 2. Welche Arbeitsbereiche der ev. Landeskirche kennen sie? 3. Welche Angebote der evangelischen Landeskirche kennen sie?
Erwartungen an die ev. Kirche als Anchor Institution	1. Welche Probleme sehen sie in ihrem Ort, die ihre Kinder betreffen? - Was kann die Kirche tun, um diese Situation zu verbessern? 2. Was fordert ihre Familie aktuell besonders heraus? - Inwiefern kann die ev. Landeskirche ihnen hier weiterhelfen? 3. Erleben sie, dass die ev. Kirche oder der Pfarrer in der Schule oder im Kindergarten Einfluss nimmt? - Wie empfinden sie das? 4. An welchen Stellen würden Sie sich wünschen, dass die Kirche stärker zu den aktuellen politischen und gesellschaftlichen Diskussionen Stellung bezieht? - Familienpolitik - Sexuelle Identität - Männer- Frauenrollen - Klimawandel -	. Wie ist es als Familie hier am Ort zu wohnen? - Welche Rolle spielt dabei die Kirche? . Bitte beschreiben sie welche Herausforderungen ihre Familie aktuell zu bewältigen hat? - Kann die Kirche ihnen hierbei eine Hilfe sein? . Wie finden sie es wenn die Kirche in öffentlichen Einrichtungen vorkommt?
Verhältnis zur ev. Landeskirche	1. Was wünschen sie sich für ihr Kind, durch die Teilnahme an einem Angebot der kirchlichen Jugendarbeit? 2. Können sie Gründe beschreiben, wieso sie selbst die Angebote der Landeskirche nur selten wahrnehmen? 3. Welche Erwartungen haben sie an die ev. Landeskirche und den Pfarrer an ihrem Ort? 4. Inwiefern werden ihre Erwartungen aktuell erfüllt?	. Aus welchem Grund ist ihnen die Teilnahme ihres Kinds an der kirchlichen Jugendarbeit wichtig? . Welche Angebote der evangelischen Landeskirche interessieren sie für sich persönlich? . Was wünschen sie sich von der evangelischen Landeskirche?

	5. Wenn sie träumen könnten, wie würde eine Kirche aussehen in denen sie und ihre Familie sich zuhause fühlen? 6. Stellen sie sich vor, sie könnten zwei Sachen sofort an der Kirche ändern, welche wären das?	. Falls ihre Wünsche erfüllt werden, würden sie sich mehr engagieren? .
Ad-hoc-Fragen	Gegebenenfalls	

10.6 Case summaries

10.6.1 Interview W3: Positive Erinnerungen an eigene Kindheit, heute geschätzt zu besonderen Anlässen

Familienstand: verheiratet

Kinder: 2

Kirchgang: nein

Eigene Erfahrungen mit der Kirche

- Sie hat positive Erfahrungen mit der Kirche in ihrer Kindheit und Jugend gemacht. Sie hat viele Angebote des ECs in ihrem Heimatort besucht. Diese Erfahrungen waren prägend für „eine schöne Kindheit“
- Positive Erfahrungen sind Grundlage für die Erwartungen an die Kirche
- Positive Erfahrungen stehen im Kontrast zu aktuellen Erfahrungen mit „strenger“ und „engstirniger“ Pfarrerin
- Pfarrerin wird als Vertreterin eines "alten Schlags" charakterisiert, im Gegensatz zu dem modernen Ansatz, den die Befragte selbst vertritt und an ihrem aktuellen Pfarrer schätzt

Ihre persönlichen Erfahrungen mit der Kirche sind geprägt von positiven Kindheitserinnerungen und der Wertschätzung des aktuellen Pfarrers, aber auch von negativen Erfahrungen mit einer anderen Pfarrerin, die einen traditionellen und strengen Stil vertritt.

Persönlicher Glaube

- Über ihren persönlichen Glaube sagt sie wenig
- Christliche Jugendarbeit war Teil ihrer Kindheit und Jugend. Sie beschreibt aber nicht, dass sie prägend für einen persönlichen Glaube war

Aktuelle Herausforderungen der Familie

- Zeitmanagement ist eine der größten Herausforderungen für sie
- Lange Fahrtzeiten zu Freizeitaktivitäten der Kinder, die die Möglichkeiten einschränken
- Beide Elternteile sind berufstätig, dadurch wird die Vereinbarkeit von Beruf, Familienleben und Freizeitaktivitäten der Kinder herausfordernd

Bedeutung der Kirche

- Nicht durch Kirchgang geprägt, sondern durch persönliche Beziehungen und Erfahrungen
- Aktueller Pfarrer prägt ihr Bild der Kirche
- Ihre Erfahrungen haben die Bedeutung stark geprägt, sie wünscht sich ähnliche Erfahrungen für ihre Kinder
- Bedeutung durch Zugehörigkeit zur Institution Kirche wird von ihr nicht genannt
- Bedeutung in ihrer eigenen Jugend war groß, für ihre Kinder ist ihr die Kirche wichtig, aber in ihrem eigenen Leben spielt sie kaum eine Rolle

Erwartungen an die Kirche und Pfarrer

- Sie wünscht sich eine moderne, offene und familienfreundliche Kirche
- Spielerische Vermittlung des Glaubens
- Ihre aktuellen Erwartungen an den Pfarrer und die Kirche vor Ort werden jedoch im Großen und Ganzen erfüllt.

Wünsche an die Teilnahme des Kindes

- Spielerische Glaubensvermittlung
- Kirchliche Jugendarbeit soll Offenheit und Freude vermitteln, keine Engstirnigkeit
- Positive Erfahrungen, die ihren eigenen ähneln

Wieso kirchliche Angebote nicht besucht werden

- Als Gründe nennt sie Zeitmangel und die Priorität von Zeit als Familie am Sonntagvormittag
- Sie findet es schwierig, eine Teilnahme an kirchlichen Veranstaltungen zu planen, da ihr Alltag gut gefüllt ist, mit familiären und beruflichen Verpflichtungen
- Die Kirche scheint ihr wichtig zu sein, dennoch räumt sie ihr in ihrem familiären Alltag kaum einen Platz ein

Was muss sich ändern, dass sie Angebote besucht

Sie erwähnt an verschiedenen Stellen, dass es für sie aktuell nicht möglich ist Angebote zu besuchen. Ihr Mann und sie sind beide berufstätig, in der übrigen Zeit geht Familienzeit vor. Ob sich an der Situation etwas ändert, wenn zusätzliche Angebote zu anderen Zeiten geschaffen werden, lässt sich nicht sagen.

Gesellschaftlicher Einfluss der Kirche

- Wird von ihr einerseits positiv und gleichzeitig negativ gesehen
- Zusammenarbeit von Kirche und Kindergarten/Schule findet sie sehr gut. Ihre Kinder bringen immer wieder gelerntes mit nach Hause und bekommen positive Werte vermittelt
- Es kommt für sie aber auf die kirchlichen Vertreter an, die entweder einen positiven bzw. negativen Eindruck vermitteln
- Den aktuellen Einfluss der Kirche sieht sie eher negativ. Sie wünscht sich von der Kirche eine stärkere politische Positionierung besonders in der Familienpolitik
- Kritisiert die CDU, da sie sich ihrer Meinung nach von christlichen Werten entfernt hat

Besonderheiten

- Starke positive Erfahrungen in der eigenen Jugend
- Kirche ist wichtig, aber spielt keine Rolle in ihrem Alltag
- Starke Betonung vom Widerspruch von moderner, offener Kirche und strenger, konservativer Pfarrerin
- Starke Ambivalenz

10.6.2 Interview M4: Schätzt Kirche als Institution, wünscht sich aber mehr Tiefgang und Alltagsrelevanz

Altersgruppe: 37

Familienstand: verheiratet

Kinder: 2

Kirchgang: nein

Eigene Erfahrungen mit der Kirche

- Gemischte Erfahrungen, die er mit den Pfarrpersonen in Verbindung bringt
- Gottesdienst an sich sagt ihm nicht zu, Predigt ist ihm zu kurz und oberflächlich
- Konfirmandenunterricht und Jugendangebote fand er gut
- Übergang zwischen Jugendangeboten zu Angeboten für Erwachsene war für ihn schwierig, was auch an fehlenden passenden Angeboten lag
- Aktuell besucht er hauptsächlich das Männervesper, ihm gefällt der informelle Charakter dieser Veranstaltung

Persönlicher Glauben

- Der Glaube scheint bei ihm eine Rolle zu spielen, da es ihm wichtig ist, seine Kinder christliche zu erziehen
- Kirchliche Angebote haben ihm zu wenig Tiefgang und mit seinem persönlichen Leben wenig zu tun, auch das weist auf einen persönlichen Glauben hin

Aktuelle Herausforderungen der Familie

- Große Herausforderung ist die Einschulung von Kind1, sie benötigt einiges an Unterstützung durch die Eltern
- Fehlende Infrastruktur, Kinder müssen überall hingefahren werden, zu Ärzten, in den Schwimmkurs
- Überlastung des Pfarrers, der nicht mehr alle Gemeindeglieder ausreichend betreuen kann
- Sieht Vorteile des Landlebens in der Erziehung der Kinder, viel Platz, Möglichkeit selbstständig zu spielen und Freunde zu besuchen

Bedeutung der Kirche

- Spielt eine eher untergeordnete Rolle, obwohl er sich explizit als evangelischen Christen bezeichnet
- Kirche wird für traditionelle Rituale wie Taufe, Konfirmation und Trauung genutzt
- Kinder besuchen Kinderstunde und Kinderkirche, aber auch das eher unregelmäßig
- Er wünscht sich eine Kirche, in der sie sich als Familie zuhause fühlen
- Die Überlastung des Pfarrers und die damit verbundene fehlende persönliche Betreuung werden als großes Problem angesehen
- Bedeutung der Kirche besteht auch über die Beziehung zum alten Pfarrer

Erwartungen an die Kirche und Pfarrer

- mehr persönliche Betreuung, attraktivere Angebote und eine stärkere Einbindung der Gemeindemitglieder
- Stärkung des Ehrenamtes

Wünsche an die Teilnahme des Kindes

- Ihm ist die freiwillige Teilnahme seiner Kinder an den Angeboten sehr wichtig. Zwang sieht er als kontraproduktiv an
- Ihm sind gute Beziehungen zu Mitarbeitern und anderen Teilnehmern sehr wichtig
- Angebote sind für ihn eine wichtige Alternative zu Fußball und Feuerwehr
- Dass seine Kinder gerne hingehen, zeigt ihm, dass sie dort Freunde haben und ihnen die Teilnahme Spaß macht, damit werden seine Erwartungen erfüllt

- Er erwähnt, dass es für ihn völlig in Ordnung ist, wenn seine Kinder andere nicht kirchliche Programme besuchen wollen. Hauptsache sie gehen dort gerne und freiwillig hin

Wieso kirchliche Angebote nicht besucht werden

- Gottesdienste sind ihm zu flach, Predigten haben nicht genug Tiefgang
- Er besucht gerne das Männervesper, hier gefällt ihm die Kombination aus tiefgängigem Thema und gemeinsamen Essen, Biertrinken und Austausch
- Der Übergang zwischen Jugendangeboten und Erwachsenenangeboten hat bei ihm nicht geklappt

Was muss sich ändern, dass er Angebote besucht

- Kinderbetreuung während des Gottesdienstes, damit die Eltern den Gottesdienst auch besuchen können
- Tiefere und längere Predigten
- Familienorientierte Gottesdienstformate mit Möglichkeit zur Gemeinschaft und Austausch mit Menschen in ähnlicher Lebenssituation
- Es wird dennoch der Eindruck vermittelt, dass er auch wenn alles geändert wird, den Gottesdienst nicht besuchen würde

Gesellschaftlicher Einfluss der Kirche

- Er wünscht sich einen stärkeren kirchlichen Einfluss der Kirche im Kindergarten. Schiebt den Mangel daran, darauf, dass es Eltern gibt, die das nicht möchten und an Tagen, an denen der Pfarrer in den Kindergarten kommt, ihre Kinder nicht in den Kindergarten schicken
- Bezüglich politischer Stellungnahmen plädiert er für eine zurückhaltende, glaubwürdige Vorgehensweise, um negative Publicity zu vermeiden.
- Er findet eine Trennung von Staat und Kirche gut

Besonderheiten

- Er bezeichnet sich implizit als Evangelisch
- Obwohl er sagt, dass die Kirche und der Gang in einen Gottesdienst ihnen wichtig ist, gehen sie eigentlich nicht.
- Er erzählt von Gründen, die es für sie schwierig machen zu gehen. Aber auch wenn dieses Problem gelöst wäre, würde er nicht hingehen
- Würde sich selbst als Gläubigen Menschen beschreiben
- Starke Betonung von sozialen Aspekten, ihm ist Gemeinschaft und Angenommensein wichtig, seine Kinder sollen sich in den Gruppen wohlfühlen und gerne gehen. Dies scheint ihm wichtiger zu sein, als religiöse Aspekte

10.6.3 Interview W9: Kirche ist altmodisch und realitätsfern

Familienstand: verheiratet

Kinder: 2

Kirchgang: nein

Eigene Erfahrungen mit der Kirche

- beschreibt ihre Beziehung zur Kirche als ambivalent. Sie selbst ist keine regelmäßige Kirchengängerin und kann mit der "Institution Kirche an sich" wenig anfangen. findet sie teilweise "nicht mehr zeitgemäß" und "langweilig, abgedroschen"
- kritisiert die "Schönrederei" und die Realitätsferne von Aussagen wie "Gott wird es richten" die sie als "Fassade" wahrnimmt
- aufgrund der kirchlichen Prägung und Wertevermittlung in ihrer Kindheit durch Taufe, Konfirmation,... hat die Kirche einen gewissen Stellenwert in ihrem Leben
- empfindet viele Aspekte als altmodisch und vermisst modernen Input
- Prägend war ein Konflikt mit dem Pfarrer über die Taufe des zweiten Kindes

Persönlicher Glauben

- Für ihren persönlichen Glauben braucht sie keine Kirche
- Hat „mit Gott kein Problem“
- Glaubt an eine höhere Macht, ob das jetzt „Gott“ ist, kann sie nicht sagen und ist ihrer Meinung jedem selbst überlassen
- Ihre Ablehnung richtet sich in erster Linie gegen die Kirche, nicht gegen den Glauben

Aktuelle Herausforderungen der Familie

- Als Familie geht es ihnen gut und sie ist mit der Situation im Großen und Ganzen zufrieden
- Psychisch belastend war die berufliche Situation ihres Mannes, die sich durch einen Arbeitsplatzwechsel deutlich verbessert hat
- Die Wohnsituation wird als beengt und dadurch herausfordernd beschrieben, ist jetzt aber nichts, was sie als stark belastend beschreiben würde

Bedeutung der Kirche

- die Kirche ist für sie weniger eine religiöse Institution als vielmehr eine Wertevermittlerin, deren aktuelle Ausprägung sie jedoch stark kritisiert
- Es ist für sie in Ordnung, wenn ihre Tochter Angebote besucht. Das wird aber nicht aktiv unterstützt

Erwartungen an die Kirche und Pfarrer

- Durch ihre negativen Erfahrungen hat sie eigentlich keine Erwartungen mehr. Besonders vom Pfarrer erwartet sie nichts mehr
- offenere, modernere und gesellschaftlich engagiertere Kirche, die ihre eigenen Probleme nicht verschweigt und sich mit den aktuellen Herausforderungen der Gesellschaft auseinandersetzt

Wünsche an die Teilnahme des Kindes

- sie hat keine konkreten Erwartungen, nur das ihre Tochter Spaß hat, wenn sie an Angeboten teilnimmt
- ihr ist bewusst, dass in den Angeboten christliche Inhalte vorkommen, das macht ihr aber nichts aus, solange ihre Tochter gerne hingeht
- Ihre Tochter soll befähigt werden sich irgendwann selbst eine Meinung für oder gegen den Glauben zu bilden

Wieso kirchliche Angebote nicht besucht werden

- Angebote haben keine Relevanz für ihr Leben
- Ihre Freizeit verbringt sie mit anderen Aktivitäten wie der Stadtkapelle

Was muss sich ändern, dass sie Angebote besucht

- Kirche müsste sich ihrer Meinung nach modernisieren, offener und gesellschaftlich relevanter werden
- Wahrscheinlich würde sie trotzdem keine Angebote besuchen, da sie ihre Prioritäten anders setzt

Gesellschaftlicher Einfluss der Kirche

- Kirche hat zu viel Einfluss, den sie nicht zum Gemeinwohl einsetzt
- Sie nutzt ihren Einfluss eher zum Vertuschen eigener Fehler
- Gleichzeitig wünscht sie sich, dass die Kirche ihre Möglichkeiten als „Sprachrohr“ nutzt und in gesellschaftlichen Diskussionen Stellung bezieht
- Die Kirche soll sich zu Klimawandel, Homosexualität und Gleichbehandlung äußern

Besonderheiten

- Schlechte Erfahrung mit Pfarrer prägt ihre Haltung zur Kirche

10.6.4 Interview W8: Erlebt Segen und Gemeinschaft: Die Kirche ist wichtiger Teil des Dorflebens

Familienstand: verheiratet

Kinder: 2

Kirchgang: ja

Eigene Erfahrungen mit der Kirche

- Erst seit ihrer Hochzeit Teil der Kirche
- Sie hebt positiv hervor, dass sie in der Kirche so offen aufgenommen wurde, obwohl sie schon bei der Hochzeit schwanger war
- In Kinderkirche und Religionsunterricht ihrer Kinder wurden christliche Werte und Inhalte vermittelt
- Sie schätzt die Gemeinschaft in der Kirche, in der sie sich gut aufgenommen fühlt und ihren Glauben leben kann

Persönlicher Glauben

- Ist für sie Kraftquelle in ihrem Alltag
- Gottesdienst und Gebet sind Teil ihres Glaubenslebens
- Positive Erfahrungen mit der Kirche haben ihren Glauben geprägt
- Sie beschreibt positive Erfahrungen als einen Segen Gottes

Aktuelle Herausforderungen der Familie

- Sie benennt keine Herausforderungen, sondern beschreibt ihre Situation als „einfach“ was sie auf die Hilfe Gottes zurückführt
- Sie nennt die Sorge um den Glauben der jüngeren Generation als eine Herausforderung, die sie beschäftigt

Bedeutung der Kirche

- Sie hat in ihrem Leben eine tiefgehende Bedeutung, die viele verschiedene Aspekte umfasst
- Ort des Gebets und der Gemeinschaft
- Fühlt sich angenommen und zuhause
- Halt und Orientierung im Glauben

Erwartungen an die Kirche und Pfarrer

- Sie hofft, dass die Kirche im Dorf bleibt, und der Pfarrer weiterhin in ihrer Nachbarschaft wohnt
- Sie erwartet, dass der Pfarrer einen authentischen Glauben lebt
- Sie erwartet, dass die Kirche ihren Standpunkt klar vertritt und nicht versucht verschiedene Glaubensrichtungen zu integrieren

Wünsche an die Teilnahme des Kindes

- Im Glauben gestärkt werden, diesen in schwierigen Zeiten bewahren und ihn auch an ihre eigenen Kinder weitergeben

Wieso kirchliche Angebote nicht besucht werden

- Sie besucht regelmäßig Angebote, wie Gottesdienste und engagiert sich ehrenamtlich

Was muss sich ändern, dass sie Angebote besucht

- nichts

Gesellschaftlicher Einfluss der Kirche

- wünscht sich einen stärkeren Einfluss
- kritisiert Tendenz zu Neutralität und zu interreligiösen Dialog, das empfindet sie als Verwässerung des Glaubens

- sie wünscht sich ein klareres Bekenntnis zur Bibel und biblischen Werten und wünscht sich auf dieser Basis eine deutliche Positionierung der Kirche in gesellschaftlichen Debatten
- Ziel der Kirche sollte nicht die gesellschaftliche Akzeptanz, sondern die Verkündigung des Evangeliums sein

Besonderheiten

Kritisiert Landeskirche als Institution stark. Ihre örtliche Landeskirche wird von ihr regelmäßig besucht und geschätzt.

10.6.5 Interview W7: Sie sucht nach Gemeinschaft und hinterfragt und den Glauben

Familienstand: geschieden und wiederverheiratet

Kinder: 4

Kirchgang: nein, hört sich regelmäßig Onlinegottesdienste an

Eigene Erfahrungen mit der Kirche

- Für Teenager sind die Angebote mega, ihre Tochter nimmt sehr gerne an den Angeboten teil
- Gottesdienste erlebt sie als „kalt“ und „leelos“, die dadurch keine Relevanz für ihre Leben haben
- Konfirmation ihrer Tochter war zwar sehr schön, aber der Gottesdienst war zu lang und beinhaltete unnötige Punkte
- Pfarrer wurde im Konfirmandenunterricht als streng erlebt

Persönlicher Glauben

- Beschreibt ihn als wichtig und unabhängig vom regelmäßigen Besuch eines Gottesdienstes
- in Onlinegottesdiensten von Freikirchen findet sie den von ihr gesuchten lebendigen Glauben
- Gottesdienste schaut sie sehr regelmäßig (täglich)

Aktuelle Herausforderungen der Familie

- Finanzielle Herausforderungen durch gestiegene Lebenshaltungskosten und Inflation
- Vater der jüngsten Tochter interessiert sich für sein Kind nicht und beteiligt sich auch nicht finanziell an ihrer Erziehung
- Ihr Mann hat eine andere Einstellung zum Glauben und ihren Hobbies. Er hat kein Interesse am Glauben und nimmt nicht an ihren Aktivitäten teil

Bedeutung der Kirche

- Für sie hat die Kirche nicht mehr die Bedeutung, die sie schon hatte. Ihren Glauben lebt sie ohne, dass sie in die Kirche geht.
- Für ihre Tochter hält sie die Angebote für sehr wichtig

Erwartungen an die Kirche und Pfarrer

- Sie beschreibt ihren aktuellen Pfarrer als "chillig" und möchte ihn nicht überfordern
- Wünscht sich, dass die Kirche mehr für Jugendliche macht. Ganz konkret wünscht sie sich, dass die Kirche ein offenes Angebot schafft
- Wünscht sich, dass die Kirche den Glauben lebendig und alltagsnah vermittelt

Wünsche an die Teilnahme des Kindes

- Kontakt zu Gleichaltrigen mit ähnlichen Werten
- Sinnvolle Freizeitbeschäftigung in einer sicheren Umgebung in der sie keinen negativen Einflüssen ausgesetzt ist
- Freunde, die sie unterstützen

Wieso kirchliche Angebote nicht besucht werden

- Langweilig und lebensfern, trocken und kalt
- Angebote, wie das Müttercafé interessieren sie nicht. Sie wünscht sich Angebote in der Natur mit Lagerfeuern und Wandern
- Zeitmangel durch berufliche Tätigkeit

Was muss sich ändern, dass sie Angebote besucht

- Der Stil und die Inhalte des Gottesdienstes müssen sich verändern zu einer lebendigeren und authentischeren Gestaltung
- Angebote, die besser zu ihren Interessen passen
- Reduktion von politischen Äußerungen und Anpassung, Fokus auf die Vermittlung des Glaubens

Gesellschaftlicher Einfluss der Kirche

- Sieht gesellschaftliche Einflussnahme als kritisch, da es den Fokus von der Glaubensvermittlung lenkt
- kritisiert die Vermischung von Religion und Politik und findet, dass die Kirche eine klarere Linie in gesellschaftlichen Fragen wie Genderdebatten oder der Anzahl der Geschlechter beziehen sollte
- fehlende Klarheit sieht sie als Grund für leere Kirchenbänke
- Ihr Eindruck ist, dass Reden und Handeln der Kirche nicht übereinstimmen

Besonderheiten

- Suche nach authentischem Glauben

10.6.6 Interview W6: Wunsch nach lebendigem Glauben und Offenheit für Familien

Familienstand: verheiratet

Kinder: 2

Kirchgang: gelegentlich, besucht eher Stunden der Pregitzer Gemeinschaft

Eigene Erfahrungen mit der Kirche

- Kirchliche Trauung und Taufen der Kinder hat sie als sehr positiv erlebt. Der Pfarrer ist auf sie eingegangen und hat die Kinder schön integriert
- Sie beschreibt einen Respekt vor der Kirche und den Glauben als "Herzensanliegen"
- Sie hat die Sonntagsgottesdienste als nicht besonders Familienfreundlich erlebt

Persönlicher Glauben

- Sie beschreibt, dass sie die Versorgung ihrer Kinder aktuell als ihren Gottesdienst ansieht
- Die Bedeutung ihres Glaubens wird auch dadurch deutlich, dass sie sich gerne mehr in der Kirche engagieren, würde
- Sie möchte den Glauben auch an ihre Kinder weitergeben

Aktuelle Herausforderungen der Familie

- Die viele Arbeit ihres Mannes, der Selbstständig ist, und aktuell viele Überstunden machen muss, belastet die Familie stark

Bedeutung der Kirche

- Kirche ist eng mit wichtigen Lebensereignissen wie Hochzeit und Taufen der Kinder verbunden
- Sie nimmt die Kirche als wichtigen Bestandteil des Ortes wahr, die Respekt gehört und deren Bedeutung sie an ihre Kinder weitergeben möchte (Kirchengebäude, Kirchenglocken)

Erwartungen an die Kirche und Pfarrer

- Klare Verkündigung des Evangeliums
- Familienfreundlichkeit im Gottesdienst
- Aktive Rolle des Pfarrers in Kindergarten und Schule
- Pfarrer soll ein gläubiger Christ sein, der seinen Glauben authentisch lebt

Wünsche an die Teilnahme des Kindes

- Hören des Evangeliums und Entwicklung einer Liebe zu Jesus, hier hat sie die Erwartung, dass die Mitarbeiter das auch ausstrahlen

Wieso kirchliche Angebote nicht besucht werden

- Das Alter ihrer Kinder
- Betreuung ihrer Kinder und Zeit als Familie stehen im Vordergrund
- Landeskirche ist ihr zu politisch und nicht klar genug in der Verkündigung
- Politische Themen in der Predigt empfindet sie als störend

Was muss sich ändern, dass sie Angebote besucht

- Kinderbetreuung während der Angebote
- Familienfreundlichere Atmosphäre im Gottesdienst
- Oft fehlen ihr auch Informationen zu Veranstaltungen

Gesellschaftlicher Einfluss der Kirche

- Sie findet es ganz schlimm, wenn sich die Kirche politisch äußert
- Kirche soll ihren Einfluss zur Glaubensvermittlung und Vermittlung christlicher Werte nutzen
- Politische Einflussnahme nimmt sie als abschreckend für andere Menschen wahr
- Befürwortet aber eine Kooperation der Kirche mit dem Kindergarten

Besonderheiten

Geht sonntags nicht in den Gottesdienst, vermeidet es dann aber auch an der Kirche vorbeizugehen.

10.6.7 Interview W5: Gottesdienste sind langweilig, Jugendarbeit ist das Gegenteil

Familienstand: verheiratet

Kinder: 3

Kirchgang: nein

Eigene Erfahrungen mit der Kirche

- Erlebt in der Kirche weniger Druck, wie in Freikirchen zum Beispiel bei der Taufe, die sie in der Landeskirche als ein schönes Lebensereignis sieht und dort eine bedingungslose Annahme sieht, in Freikirchen wird hier sehr viel Wert auf die persönliche Entscheidung gelegt
- durch den Besuch einer Studentengemeinde hat sie kirchliche Formen neu schätzen gelernt
- eigene Konfirmation empfand sie als langweilig
- Jungschar, Teenkreis und Jugendkreis im Vergleich aber sehr schön
- Sie blickt mit vielen Fragen auf die Landeskirche

Persönlicher Glauben

- Entscheidung für die Taufe ihrer Kinder war nicht aus Tradition, sondern eine bewusste Entscheidung
- Zu ihrem persönlichen Glauben äußert sie sich sonst nicht

Aktuelle Herausforderungen der Familie

- Unsicherheiten über den Kindergartenplatz für den jüngsten Sohn aufgrund von fehlenden Kindergartenplätzen im Ort
- Herausfordernd ist für sie auch alles unter einen Hut zu bringen, den Familienalltag zu organisieren und ihre Kinder zu diversen Aktivitäten zu fahren
- sie wollte nie „taxifahrende Mutti“ sein
- sie spürt einen gesellschaftlichen Druck ihren Kindern alle möglichen Aktivitäten und Förderungen zu ermöglichen

Bedeutung der Kirche

- die Kirche ist für sie ein Ort mit vielen positiven Erfahrungen aus Kindheit und Jugend
- schätzt den öffentlichen Stellenwert der Kirche

Erwartungen an die Kirche und Pfarrer

- klare Haltung zur Kindertagesituation
- sie wünscht sich mehr Angebote vor Ort, die über die traditionellen Angebote hinausgehen und die Bedürfnisse junger Familien berücksichtigen

Wünsche an die Teilnahme des Kindes

- ähnliche positive Erfahrungen, wie sie sie selbst hatte
- gute Beziehungen zu Mitarbeiter, in denen sie Vorbilder finden und Freundschaften zu anderen Teilnehmern
- christlichen Glauben kennenlernen

Wieso kirchliche Angebote nicht besucht werden

- sie würde gerne regelmäßig Angebote besuchen, aber die fehlende Kinderbetreuung hält sie davon ab
- leider gibt es nur wenige andere Familie in der Kirche, das fehlt ihr
- Angebote sind für sie oft nicht attraktiv genug

Was muss sich ändern, dass sie Angebote besucht

- Kinderbetreuung und besonders bei den Gottesdiensten wünscht sie sich andere Zeiten
- Eine Verjüngung der Angebote, besonders Familienorientierte Angebote

Gesellschaftlicher Einfluss der Kirche

- Sie wünscht sich, dass die Kirche in wichtigen gesellschaftlichen Fragen, insbesondere wenn es um das Wohl von Kindern geht (z.B. die Kindertagesituation), eine klarere Haltung einnimmt und sich stärker einsetzt
- In anderen Bereichen findet sie politische Einflussnahme aber kritisch, zum Beispiel wenn in Gottesdiensten auf politische und gesellschaftliche Themen eingegangen wird
- Sie befürchtet, dass das dazu führen könnte, dass sich Menschen mit anderer Meinung ausgeschlossen fühlen.

10.6.8 Interview W4: Kirche war sehr wichtig, heute nur noch für ihre Kinder

Familienstand: verheiratet

Kinder: 3

Kirchgang: nein

Eigene Erfahrungen mit der Kirche

- Der Pfarrer war als Seelsorger nach dem Tod des Sohnes oft bei ihren Eltern. Das fand sie sehr hilfreich
- In ihrem Alltag spielt die Kirche aber keine große Rolle mehr

Persönlicher Glauben

- Glaubenskrise nach dem Tod ihres Bruders
- Selbst braucht sie den Glauben nicht mehr, wünscht sich aber für ihre Kinder, dass sie Glauben erleben

Aktuelle Herausforderungen der Familie

- Als konkrete Herausforderungen, nennt sie die Inflation und steigenden Lebenshaltungskosten
- Dazu kommt ein großer Zeitmangel aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit und Fahrdienste für ihre Kinder

Bedeutung der Kirche

- Früher war die Kirche für sie sehr wichtig, besonders durch ihre Glaubenskrise hat sich das geändert
- Ihren Kindern ermöglicht sie aber gerne an den Angeboten teilzunehmen
- Für ihre Kinder ist die Kirche wichtig als Ort der Sicherheit und des Haltgebens außerhalb der Familie

Erwartungen an die Kirche und Pfarrer

- Sie wünscht sich, dass die Kirche nicht aggressiv missioniert
- Sie wünscht sich mehr Angebote und Treffpunkte für Jugendliche, da es die im Dorf sonst nicht mehr gibt
- Sie wünscht sich, dass die Kirche sich für gesellschaftliche Veränderungen stärker öffnet
- Kinderfreundliche und modernere Gestaltung der Gottesdienste, damit auch Familien mit kleinen Kindern gerne kommen.

Wünsche an die Teilnahme des Kindes

- Sie wünscht sich, dass ihre Kinder Sicherheit und Halt auch außerhalb ihrer Familie erleben. Sie sieht die Kirche als Ergänzung zu der Sicherheit und dem Halt, den Kinder in der Familie bekommen
- Obwohl ihr der Glaube nicht mehr wichtig ist, wünscht sie sich das ihre Kinder den Glauben kennenlernen können

Wieso kirchliche Angebote nicht besucht werden

- Aufgrund ihrer Glaubenskrise ist ihr auch der Besuch kirchlicher Angebote nicht mehr wichtig
- sie stört die Naivität einiger Gläubiger und empfindet dieses „Hinterherlaufen ohne Gehirn“

Was muss sich ändern, dass sie Angebote besucht

- aufgrund ihres verlorenen Glaubens gibt es hier aktuell nichts, was sich ändern kann

Gesellschaftlicher Einfluss der Kirche

- Kirche soll ihre Neutralität bewahren
- Sie glaubt, dass die Kirche durch eine zu starke Stellungnahme ihre Neutralität verliert und nicht mehr für alle da sein kann

- Sie findet es wichtig, dass die Kirche ihren Grundwerten treu bleibt, zu denen sie die Nächstenliebe zählt. Die Nächstenliebe soll allen Menschen, nicht nur ausgewählten Gruppen gelten

Besonderheiten

Beschreibt sich als ehemalige Gläubige, trotzdem ist es ihr ein Anliegen, dass ihre Kinder kirchliche Veranstaltungen besuchen.

10.6.9 Interview W2: Persönlicher Glaube ist wichtiger als die Kirche

Familienstand: verheiratet

Kinder: 2

Kirchgang: nein

Eigene Erfahrungen mit der Kirche

- Sie beschreibt ihre Erfahrungen im Vergleich mit der katholischen Kirche
- Sie hebt besonders die herzliche und einladende Atmosphäre der evangelischen Gemeinde hervor. Als sie in den Ort gezogen sind, hat der Pfarrer sie persönlich zuhause besucht und im Ort begrüßt
- Sie ist begeistert von ihren Erfahrungen mit den Angeboten, die ihre Kinder wahrgenommen haben: Zeltlager, Jungschar, Freizeiten
- Sie hat die Mitarbeiter bisher sehr einladend und wertschätzen erlebt

Persönlicher Glauben

- Ihren Glauben lebt sie unabhängig von Gottesdienstbesuchen
- Sie möchte nicht als Heuchlerin wahrgenommen werden, wenn sie an Heiligabend in den Gottesdienst geht, aber sonst nie
- Sie wünscht sich, dass ihre Kinder mit Werten und einem Glauben aufwachsen, der sie in schwierigen Situationen stärkt

Aktuelle Herausforderungen der Familie

- Ihr Mann arbeitet viel auch am Wochenende und im Schichtdienst
- Da sie auch berufstätig ist, wird dadurch die Urlaubsplanung schwierig, da sie auf Fremdbetreuung angewiesen sind und auch gerne noch als Familie in den Urlaub fahren möchten
- Sie erwähnt explizit den Spagat zwischen Beruf, Dienst, Sport, Freizeitaktivitäten und anderen Planungen als eine große Herausforderung

Bedeutung der Kirche

- Sie betont, wie wichtig es ihr ist, dass ihre Kinder mit dem Glauben aufwachsen und dadurch für ihr Leben gestärkt werden
- Die Kirche ist für sie Trägerin von Werten und Glauben
- Die Bedeutung der Kirche liegt für sie stärker in den guten Kontakten zum Pfarrer und zu Mitarbeitern, weniger in der Institution

Erwartungen an die Kirche und Pfarrer

- sie ist mit der aktuellen Situation sehr zufrieden und lobt den Pfarrer wiederholt als "spitze" und "einen feinen Menschen"

Wünsche an die Teilnahme des Kindes

- vor allem Stärkung im Leben, Selbstbewusstsein, Sicherheit und die Gewissheit, immer jemanden zum Reden zu haben
- Sie hofft, dass die Kinder durch die Vermittlung guter Werte in einer positiven Gemeinschaft vor negativen Einflüssen geschützt werden und gut für das Leben gerüstet sind

Wieso kirchliche Angebote nicht besucht werden

- Durch den Dienstplan ihres Mannes gibt es wenig Zeit als Familie und die Sonntage sind für die Familie reserviert
- Ihr Glaube findet unabhängig von der Institution Kirche statt

Was muss sich ändern, dass sie Angebote besucht

- Die zeitlichen Einschränkungen ihrer Familie
- sie erzählt von einem sehr lebendigen Zeltlagerabschlussgottesdienst mit Anspiel, lebensnaher Predigt, so würde sie sich Gottesdienste in der Kirche wünschen

Gesellschaftlicher Einfluss der Kirche

- sie findet es gut, dass der Pfarrer immer wieder den Kindergarten besucht und auch bei Elternsitzungen im Kindergarten dabei ist. Für sie ist das in einem „christlichen“ Land selbstverständlich
- sie findet, dass die Kirche ihre Meinung zu allen Themen, die den Menschen betreffen äußern soll
- gerade auch in der Kommunalpolitik (Tempo30 vor dem Kindergarten) wünscht sie sich, dass der Pfarrer sich einsetzt.

10.6.10 Interview W1M1: Wunsch nach Kinderkirche. Für Eltern ist Kirche nicht relevant

Familienstand: verheiratet

Kinder: 2

Kirchgang: nein

Eigene Erfahrungen mit der Kirche

- bisher überwiegend positive Erfahrungen
- Trauung verlief sehr unkompliziert, obwohl der Ehemann noch kein Mitglied in der Landeskirche war, in dieser Situation wurde der Pfarrer als gnädig und entgegenkommend erlebt

Persönlicher Glauben

- Sie sagen nichts explizit dazu
- Dadurch, dass sie früher aktiv im EC waren und einen Hauskreis besuchen, lässt sich schließen, dass ihnen der Glaube schon wichtig ist

Aktuelle Herausforderungen der Familie

- Sie beschreibt, dass sie mit ihrer aktuellen Lebenssituation, die durch Homeoffice und die Hausmannstätigkeit des Ehemannes geprägt ist, im Großen und Ganzen zufrieden ist

Bedeutung der Kirche

- Die Kirche hat für sie keine große Bedeutung
- Für die Taufen der Kinder, die Trauung wird sie gerne genutzt, darüber hinaus ist die Bedeutung aber gering

Erwartungen an die Kirche und Pfarrer

- Sie wünscht sich, dass die Kinderkirche wieder gestartet wird
- Familienfreundlichere Gottesdienstzeiten und Kinderbetreuung während dem Gottesdienst

Wünsche an die Teilnahme des Kindes

- Vermittlung von christlichen Werten und erleben von Gemeinschaft
- Kinder sollen biblischen Geschichten kennenlernen und verstehen

Wieso kirchliche Angebote nicht besucht werden

- Gottesdienstzeiten passen nicht in den familiären Alltag
- Fehlende Kinderbetreuung ist eine Herausforderung
- Haben früher Angebote von LGV und EC besucht, das ist ein Hinweis, dass Landeskirchliche Angebote nicht zu ihren Bedürfnissen passen

Was muss sich ändern, dass sie Angebote besucht

- Bereitstellung von Kinderbetreuung und die Anpassung der Gottesdienstzeiten an die Bedürfnisse von Familien mit kleinen Kindern die wichtigsten Voraussetzungen

Gesellschaftlicher Einfluss der Kirche

- sie fragt sich, ob die Kirche nicht genug eigene Probleme und dadurch keine Kapazitäten hat, sich noch für gesellschaftliche und politische Belange einzusetzen
- findet aber kirchliche Werte so wichtig, dass sie meint die Kirche müsste diese auch in Gesellschaft und Politik vertreten
- sie steht kritisch zum Thema Gendern und findet die auch die Bemühungen um die Betonung von Frauen in Führungspositionen als "nervig" und "überflüssig"

10.6.11 Interview M2:

Familienstand: verheiratet

Kinder: 2

Kirchgang: selten

Eigene Erfahrungen mit der Kirche

- positive Erfahrungen hat er mit der Kinderkirche gemacht, Gottesdienste beschreibt er im Vergleich als formaler und weniger persönlich

Persönlicher Glauben

- er beschreibt sich selbst als evangelischen Christen
- er unterstützt die Kirche und ihre Werte
- er wünscht sich, dass seine Kinder Jesus und die Bibel kennenlernen
- da er sich wünscht, dass seine Kinder „eine Beziehung mit Jesus anfangen“ scheint ihm der persönliche Glaube wichtig zu sein

Aktuelle Herausforderungen der Familie

- Organisation des Familienlebens mit drei kleinen Kindern
- Zeitliche und Organisatorische Planung der Aktivitäten der Kinder
- Und die Vereinbarkeit von Familienleben und seiner Berufstätigkeit und die seiner Frau
- Überall muss man mit dem Auto hinfahren

Bedeutung der Kirche

- Er beschreibt sie als die eigentliche „Institution“ für seine Familie als evangelische Christen
- Trotzdem hat sie in seinem Alltag nur eine kleine Rolle
- Er sieht sie als wesentlichen Bestandteil des Dorfes
- Und ist durch die Begleitung von Lebensereignissen in seine Leben eingebunden

Erwartungen an die Kirche und Pfarrer

- Er wünscht sich ein flächendeckendes Programm für Kinder und Jugendliche, diese Erwartung wird schon erfüllt
- Stärkere Präsenz des Pfarrers im Kindergarten

Wünsche an die Teilnahme des Kindes

- Glaubensvermittlung
- Bibel und biblische Werte kennenlernen und verstehen
- Jesus kennenlernen und ein Leben mit ihm beginnen

Wieso kirchliche Angebote nicht besucht werden

- Zeitliche und organisatorische Schwierigkeiten, durch die drei Kinder
- Gottesdienstzeiten und fehlende Kinderbetreuung sind eine Herausforderung

Was muss sich ändern, dass sie Angebote besucht

- Er hat wenig konkrete Forderungen
- Gottesdienstzeiten und Kinderbetreuung würden helfen

Gesellschaftlicher Einfluss der Kirche

- „Auf dem Land ist die Welt noch in Ordnung“
- Kirche soll selbstbewusster in gesellschaftlichen Debatten auftreten und für ihre Werte einstehen, auf dem Land sieht er da aber wenig Bedarf
- Er wünscht sich mehr gesellschaftlichen Einfluss der Kirche, bezweifelt aber gleichzeitig die Akzeptanz eines solchen Auftretens in der Gesellschaft und sieht die Situation in seiner lokalen Gemeinde als weniger problematisch

10.7 Kategorienhandbuch

Kategorie 1`Persönlicher Glaube

Diese Kategorie umfasst die Aussagen, die die befragte Person über ihren persönlichen Glauben tätigt. Dazu gehören auch Aussagen, über den Verlust des Glaubens und spirituelle Erfahrungen.

Persönlicher Glaube

- Gebet
- Bibellesen
- Gottesdienstbesuch
- Glaubenskrise

Spiritualität

- Höhere Macht
- Glaube ohne Kirche

Kategorie 2`Angebote der Landeskirche, die der Person bekannt sind.

Diese Kategorie umfasst alle Angebote der Landeskirche, die die Personen nennen können.

Kategorie 3`Aktuelle Herausforderungen

Diese Kategorie umfasst alle Herausforderungen, die die befragten Eltern erleben. Hierzu gehören Herausforderungen in der Familie, sowie Herausforderungen, die im dörflichen und beruflichen Umfeld erlebt werden.

Organisation und Zeitmanagement

- Schwierige Betreuungssituation
- Lange Fahrten
- Freizeitangebote
- Berufliche Tätigkeit

Drucksituationen

- Hohe Erwartungen
- Psychische Probleme
- Finanzen

Beruflich

- Kollegen
- Urlaub

Kategorie 11`Erfahrungen mit der Landeskirche und ihren Angeboten

Unter diese Kategorie fallen alle Erfahrungen mit der ev. Landeskirche von denen die Eltern berichten. Das können eigene aktuelle Erfahrungen oder Erfahrungen aus der Vergangenheit sein. Auch Erfahrungen, die sie durch ihre Kinder gemacht haben, gehören fallen darunter.

Aktuelle Erfahrungen

- Pfarrer ist entspannt
- Ehrenamtliche Mitarbeiter
- Seelsorge bei den Eltern

- Begleitung im Trauerfall
- Pfarrer begrüßt persönlich im Dorf
- In der Kirche Heimat gefunden

Erfahrungen mit der Kinder- und Jugendarbeit

- Kind erzählt viel
- Spiel und Spaß
- Freunde gefunden
- Mitarbeiter unkompliziert

Erfahrungen mit Kasualien

- Vorgespräche waren sehr gut
- Kinder in Taufgottesdienst einbezogen
- Auf Wünsche eingegangen
- Traupredigt war einseitig

Erfahrungen aus eigener Kindheit und Jugend

- Prägende Zeit
- Langeweile in Religions- und Konfirmandenunterricht
- Teenkreis war immer toll

Kategorie 8`Gründe, wieso kirchliche Angebote selbst nicht wahrgenommen werden

In dieser Kategorie werden die Gründe beschrieben, wieso Eltern keine kirchlichen Angebote besuchen, obwohl sie selbst und ihre Kinder gute Erfahrungen gemacht haben.

Organisatorischer Aufwand

- Fehlende Kinderbetreuung
- Angebote passen zeitlich nicht

Kritik an Kirche

- Altmodisch und kalt
- Evangelium spielt keine Rolle
- Fehlende Nächstenliebe
- Gottesdienste sind langweilig
- Familie fühlt sich nicht willkommen

Angebote sind nicht passend

- Familienzeit geht vor
- Altmodische Angebote
- Nur Kaffeekränzchen
- Zeitlich schwierig wahrzunehmen

Kategorie 5`Erwartungen an Landeskirche am Wohnort

In dieser Kategorie befinden sich alle Aussagen, die die Eltern über ihre Erwartungen an die Landeskirche an ihrem Wohnort getätigt haben.

Gemeinschaft

- Mehr Menschen im gleichen Alter im Gottesdienst

Offene Angebote für Jugendliche

- Angebote für Touristenkinder
- Offene Treffpunkte für Teens

Glaubwürdiges Handeln

- Reden und Handeln soll übereinstimmen
- Nächstenliebe leben
- Zu getätigten Aussagen stehen

Gottesdienstgestaltung

- Gottesdienst wie im Zeltlager
- Moderne Abläufe
- Predigten wie in Freikirchen
- Familien willkommen

Die Kirche soll im Dorf bleiben

- Pfarrer immer erreichbar
- Pfarramt nicht in Nachbarort verlegen
- Eigener Pfarrer
- Kirchengemeinde nicht mit anderen Orten zusammenlegen

Kategorie 6`Erwartungen an die Teilnahme an kirchliche Angebote des Kindes

Diese Kategorie betrifft die Erwartungen der Eltern, die sie speziell an die Teilnahme ihres Kindes an kirchlichen Angeboten haben.

Entstehung von Freundschaften

- Normale Kinder ihres Alters
- Halt durch Freunde
- Sicherheit und aufeinander aufpassen
- Gemeinschaftsgefühl

Unterstützung bei Problemen

- Stärkung fürs Leben
- Unterstützung bei Herausforderungen
- Mitarbeiter werden Vorbilder

Spaß

- Highlight der Woche
- Geht gerne hin
- Keine Erwartung außer Spaß
- Ungezwungenheit

Glaubensvermittlung

- Gute Werte
- Glaube ohne Engstirnigkeit
- Schöne Geschichten hören
- Vermittlung des Evangeliums
- Religiöse Basisbildung

Kategorie 10`Die Kinder betreffende Probleme am Wohnort

Die Familien erleben Herausforderungen und Probleme an ihrem Wohnort. Diese sind in dieser Kategorie zusammengefasst.

Überall muss man hinfahren

- Zum Kinderarzt, zur Logopädie überall muss man lange hinfahren
- Für alles braucht man ein Auto
- Schwimmkurs gibt es nicht in der Nähe

Politik hört nicht auf Familien

- Keine Kindergartenplätze
- Tempo30 kommt nicht

Keine Möglichkeiten sich zu treffen

- Es gibt nichts mehr

Kategorie 4`Persönliche Bedeutung der Landeskirche

Mit dieser Kategorie wurden Aussagen codiert, die die persönliche Bedeutung der Landeskirche für die Eltern betreffen. Dazu gehört die Bedeutung, die sie in ihrem Alltag hat und die Bedeutung, die sie für Menschen in ihrem Umfeld hat.

Bedeutung für andere Menschen

- Seelsorge in Krisenfällen
- Für meine Schwester ist der Glaube wichtig
- Meine Kinder haben Menschen, mit denen sie sprechen können

Bedeutung im Alltag

- Wir hören auf die Kirchenglocken
- Kirchengebäude ist wichtig
- Keine Alltagsbedeutung

Bedeutung für Ereignisse

- Taufe, Hochzeit

Kategorie 7`Einfluss der Kirche auf die gesellschaftliche und politische Diskussion

Unter diese Kategorie fallen alle Aussagen, die über den gesellschaftlichen und politischen Einfluss der Kirche getätigt werden.

Zurückhaltung

- Kirche soll sich auf eigene Themen konzentrieren
- Zu viel Politik
- Trennung von Staat und Kirche

Vermittlung von Glauben statt Politik

- Für eigene Werte einsetzen
- Klare Linie beziehen
- Mehr Einsatz für Familienpolitik
- Zurück zum Glaube

Einsetzen für gesellschaftliche Entwicklung

- Mehr Stellung beziehen, nicht nur eigene Themen
- Hören, was für die Menschen wichtig ist
- Rolle der Frau stärken

Kategorie 9 Einfluss der Kirche und ihrer Personen auf Schule und Kindergarten

Die Eltern haben Erwartungen an den Einfluss der Kirche und der Pfarrpersonen in öffentlichen Einrichtungen, wie Kirche und Kindergarten. Diese Aussagen gehören zu dieser Kategorie.

Weniger Einfluss

- Komisch, dass Pfarrer bei Kindergartenausschuss dabei ist

Einsatz für Anliegen der Familie

- Gut, wenn Pfarrer Präsenz zeigt
- Mitspracherecht nutzen

Gemeinsame Veranstaltungen

- Kindergarten gestaltet Gottesdienst mit
- Schade, dass es Zusammenarbeit nicht mehr gibt

10.8 Tabellarische Fallübersicht

II	Eigene Erfahrungen mit der Kirche	Persönlicher Glauben	Aktuelle Herausforderungen der Familie	Bedeutung der Kirche	Erwartungen an die Kirche und Pfarrer	Wünsche an die Teilnahme des Kindes	Wieso kirchliche Angebote nicht besucht werden
W3	- Sie hat positive Erfahrungen mit der Kirche in ihrer Kindheit und Jugend gemacht. Sie hat viele Angebote des ECs in ihrem Heimatort besucht. Diese Erfahrungen waren prägend für „eine schöne Kindheit“ - Positive Erfahrungen sind Grundlage für die Erwartungen an die Kirche - Positive Erfahrungen stehen im Kontrast zu aktuellen Erfahrungen mit „strenger“ und „engstirniger“ Pfarrerin - Pfarrerin wird als Vertreterin eines "alten Schlags" charakterisiert, im Gegensatz zu dem modernen Ansatz, den die Befragte selbst vertritt und an ihrem aktuellen Pfarrer schätzt	- Über ihren persönlichen Glauben sagt sie wenig - Christliche Jugendarbeit war Teil ihrer Kindheit und Jugend. Sie beschreibt aber nicht, dass sie prägend für einen persönlichen Glauben war	- Zeitmanagement ist eine der größten Herausforderungen für sie - Lange Fahrtzeiten zu Freizeitaktivitäten der Kinder, die die Möglichkeiten einschränken - Beide Elternteile sind berufstätig, dadurch wird die Vereinbarkeit von Beruf, Familienleben und Freizeitaktivitäten der Kinder herausgefordert	- Nicht durch Kirchgang geprägt, sondern durch persönliche Beziehungen und Erfahrungen - Aktueller Pfarrer prägt ihr Bild der Kirche - Ihre Erfahrungen haben die Bedeutung stark geprägt, sie wünscht sich ähnliche Erfahrungen für ihre Kinder - Bedeutung durch Zugehörigkeit zur Institution Kirche wird von ihr nicht genannt - Bedeutung in ihrer eigenen Jugend war groß, für ihre Kinder ist ihr die Kirche wichtig, aber in ihrem eigenen Leben spielt sie kaum eine Rolle	- Sie wünscht sich eine moderne, offene und familienfreundliche Kirche - Spielerische Vermittlung des Glaubens - Ihre aktuellen Erwartungen an den Pfarrer und die Kirche vor Ort werden jedoch im Großen und Ganzen erfüllt.	- Spielerische Glaubensvermittlung - Kirchliche Jugendarbeit soll Offenheit und Freude vermitteln, keine Engstirnigkeit - Positive Erfahrungen, die ihren eigenen ähneln	- Als Gründe nennt sie Zeitmangel und die Priorität von Zeit als Familie am Sonntagvormittag - Sie findet es schwierig, eine Teilnahme an kirchlichen Veranstaltungen zu planen, da ihr Alltag gut gefüllt ist, mit familiären und beruflichen Verpflichtungen - Die Kirche scheint ihr wichtig zu sein, dennoch räumt sie ihr in ihrem familiären Alltag kaum einen Platz ein
M4	- Gemischte Erfahrungen, die er mit den Pfarrpersonen in	- Der Glaube scheint bei ihm eine Rolle zu	- Große Herausforderung ist die Einschulung von Kind1, sie benötigt	- Spielt eine eher untergeordnete Rolle, obwohl er sich explizit	- mehr persönliche Betreuung, attraktivere Angebote und eine	- Ihm ist die freiwillige Teilnahme seiner Kinder an den Angeboten sehr wichtig. Zwang sieht	- Gottesdienste sind ihm zu flach, Predigten haben nicht

	Verbindung bringt Gottesdienst an sich sagt ihm nicht zu, Predigt ist ihm zu kurz und oberflächlich Konfirmande nunterrichtet und Jugendangebote fand er gut Übergang zwischen Jugendangeboten zu Angeboten für Erwachsene war für ihn schwierig, was auch an fehlenden passenden Angeboten lag Aktuell besucht er hauptsächlich das Männervesper, ihm gefällt der informelle Charakter dieser Veranstaltung	spielen, da es ihm wichtig ist, seine Kinder christliche zu erziehen Kirchliche Angebote haben ihm zu wenig Tiefgang und mit seinem persönlichen Leben wenig zu tun, auch das weist auf einen persönlichen Glauben hin	einiges an Unterstützung durch die Eltern Fehlende Infrastruktur, Kinder müssen überall hingefahren werden, zu Ärzten, in den Schwimmkurs Überlastung des Pfarrers, der nicht mehr alle Gemeindeglieder ausreichend betreuen kann Sieht Vorteile des Landlebens in der Erziehung der Kinder, viel Platz, Möglichkeit selbstständig zu spielen und Freunde zu besuchen	als evangelische Christen bezeichnet Kirche wird für traditionelle Rituale wie Taufe, Konfirmation und Trauung genutzt Kinder besuchen Kinderstunde und Kinderkirche, aber auch das eher unregelmäßig Er wünscht sich eine Kirche, in der sie sich als Familie zuhause fühlen Die Überlastung des Pfarrers und die damit verbundene fehlende persönliche Betreuung werden als großes Problem angesehen Bedeutung der Kirche besteht auch über die Beziehung zum alten Pfarrer	stärkere Einbindung der Gemeindeglieder Stärkung des Ehrenamtes	er als kontraproduktiv an ihm sind gute Beziehungen zu Mitarbeitern und anderen Teilnehmern sehr wichtig Angebote sind für ihn eine wichtige Alternative zu Fußball und Feuerwehr Dass seine Kinder gerne hingehen, zeigt ihm, dass sie dort Freunde haben und ihnen die Teilnahme Spaß macht, damit werden seine Erwartungen erfüllt Er erwähnt, dass es für ihn völlig in Ordnung ist, wenn seine Kinder andere nicht kirchliche Programme besuchen wollen. Hauptsache sie gehen dort gerne und freiwillig hin	genug Tiefgang Er besucht gerne das Männervesper, hier gefällt ihm die Kombination aus tiefgängigem Thema und gemeinsamen Essen, Biertrinken und Austausch Der Übergang zwischen Jugendangeboten und Erwachsene angeboten hat bei ihm nicht geklappt
W9	beschreibt ihre Beziehung zur Kirche als ambivalent. Sie selbst ist keine regelmäßige Kirchengängerin und kann mit der "Institution Kirche an sich" wenig anfangen. findet sie teilweise "nicht mehr zeitgemäß" und "langweilig, abgedroschen" kritisiert die "Schönredelei" und die Realitätsferne von	Für ihren persönlichen Glauben braucht sie keine Kirche Hat „mit Gott kein Problem“ Glaubt an eine höhere Macht, ob das jetzt „Gott“ ist, kann sie nicht sagen und ist ihrer Meinung jedem selbst überlassen Ihre Ablehnung	Als Familie geht es ihnen gut und sie ist mit der Situation im Großen und Ganzen zufrieden Psychisch belastend war die berufliche Situation ihres Mannes, die sich durch einen Arbeitsplatzwechsel deutlich verbessert hat Die Wohnsituation wird als beengt und dadurch herausfordernd beschrieben, ist jetzt aber nichts, was	die Kirche ist für sie weniger eine religiöse Institution als vielmehr eine Wertevermittlerin, deren aktuelle Ausprägung sie jedoch stark kritisiert Es ist für sie in Ordnung, wenn ihre Tochter Angebote besucht. Das wird aber nicht aktiv unterstützt	Durch ihre negativen Erfahrungen hat sie eigentlich keine Erwartungen mehr. Besonders vom Pfarrer erwartet sie nichts mehr offenere, modernere und gesellschaftlicher engagiertere Kirche, die ihre eigenen Probleme nicht verschweigt und sich mit den aktuellen Herausforderungen der Gesellschaft	sie hat keine konkreten Erwartungen, nur das ihre Tochter Spaß hat, wenn sie an Angeboten teilnimmt ihr ist bewusst, dass in den Angeboten christliche Inhalte vorkommen, das macht ihr aber nichts aus, solange ihre Tochter gerne hingeh Ihre Tochter soll befähigt werden sich irgendwann selbst eine Meinung für oder gegen den Glauben zu bilden	Angebote haben keine Relevanz für ihr Leben Ihre Freizeit verbringt sie mit anderen Aktivitäten wie der Stadtkapelle

	Aussagen wie "Gott wird es richten" die sie als "Fassade" wahrnimmt aufgrund der kirchlichen Prägung und Wertevermittlung in ihrer Kindheit durch Taufe, Konfirmation ... hat die Kirche einen gewissen Stellenwert in ihrem Leben - empfindet viele Aspekte als altmodisch und vermisst modernen Input - Prägend war ein Konflikt mit dem Pfarrer über die Taufe des zweiten Kindes -	ng richtet sich in erster Linie gegen die Kirche, nicht gegen den Glauben -	sie als stark belastend beschreiben würde -		auseinandersetzt -		
W8	- Erst seit ihrer Hochzeit Teil der Kirche - Sie hebt positiv hervor, dass sie in der Kirche so offen aufgenommen wurde, obwohl sie schon bei der Hochzeit schwanger war - In Kinderkirche und Religionsunterricht ihrer Kinder wurden christliche Werte und Inhalte vermittelt - Sie schätzt die Gemeinschaft in der Kirche, in der sie sich gut aufgenommen fühlt und ihren Glauben leben kann	- Ist für sie Kraftquelle in ihrem Alltag - Gottesdienst und Gebet sind Teil ihres Glaubens - Positive Erfahrungen mit der Kirche haben ihren Glauben geprägt - Sie beschreibt positive Erfahrungen als einen Segen Gottes -	- Sie benennt keine Herausforderungen, sondern beschreibt ihre Situation als „einfach“ was sie auf die Hilfe Gottes zurückführt - Sie nennt die Sorge um den Glauben der jüngeren Generation als eine Herausforderung, die sie beschäftigt -	- Sie hat in ihrem Leben eine tiefgehende Bedeutung, die viele verschiedene Aspekte umfasst - Ort des Gebets und der Gemeinschaft - Fühlt sich angenommen und zuhause - Halt und Orientierung im Glauben -	- Sie hofft, dass die Kirche im Dorf bleibt, und der Pfarrer weiterhin in ihrer Nachbarschaft wohnt - Sie erwartet, dass der Pfarrer einen authentischen Glauben lebt - Sie erwartet, dass die Kirche ihren Standpunkt klar vertritt und nicht versucht verschiedene Glaubensrichtungen zu integrieren -	- Im Glauben gestärkt werden, diesen in schwierigen Zeiten bewahren und ihn auch an ihre eigenen Kinder weitergeben -	- Sie besucht regelmäßig Angebote, wie Gottesdienste und engagiert sich ehrenamtlich -

W7	- Für Teenager sind die Angebote mega, ihre Tochter nimmt sehr gerne an den Angeboten teil - Gottesdienste erlebt sie als „kalt“ und „leblo“, die dadurch keine Relevanz für ihre Leben haben - Konfirmation ihrer Tochter war zwar sehr schön, aber der Gottesdienst war zu lang und beinhaltete unnötige Punkte - Pfarrer wurde im Konfirmandenunterricht als streng erlebt	- Beschreibt ihn als wichtig und unabhängig vom regelmäßigen Besuch eines Gottesdienstes - in Onlinegottesdiensten von Freikirchen findet sie den von ihr gesuchten lebendigen Glauben - Gottesdienste schauen sie sehr regelmäßig (täglich)	- Finanzielle Herausforderungen durch gestiegene Lebenshaltungskosten und Inflation - Vater der jüngsten Tochter interessiert sich für sein Kind nicht und beteiligt sich auch nicht finanziell an ihrer Erziehung - Ihr Mann hat eine andere Einstellung zum Glauben und ihren Hobbies. Er hat kein Interesse am Glauben und nimmt nicht an ihren Aktivitäten teil	- Für sie hat die Kirche nicht mehr die Bedeutung, die sie schon hatte. Ihren Glauben lebt sie ohne, dass sie in die Kirche geht. - Für ihre Tochter hält sie die Angebote für sehr wichtig	- Sie beschreibt ihren aktuellen Pfarrer als "chillig" und möchte ihn nicht überfordern - Wünscht sich, dass die Kirche mehr für Jugendliche macht. Ganz konkret wünscht sie sich, dass die Kirche ein offenes Angebot schafft - Wünscht sich, dass die Kirche den Glauben lebendig und alltagsnah vermittelt	- Kontakt zu Gleichaltrigen mit ähnlichen Werten - Sinnvolle Freizeitbeschäftigung in einer sicheren Umgebung in der sie keinen negativen Einflüssen ausgesetzt ist - Freunde, die sie unterstützen	- Langweilig und lebensfern, trocken und kalt - Angebote, wie das Müttercafé interessieren sie nicht. Sie wünscht sich Angebote in der Natur mit Lagerfeuern und Wandern - Zeitmangel durch berufliche Tätigkeit
W6	- Kirchliche Trauung und Taufen der Kinder hat sie als sehr positiv erlebt. Der Pfarrer ist auf sie eingegangen und hat die Kinder schön integriert - Sie beschreibt einen Respekt vor der Kirche und den Glauben als "Herzensanliegen" - Sie hat die Sonntagsgottesdienste als nicht besonders familienfreundlich erlebt	- Sie beschreibt, dass sie die Versorgung ihrer Kinder aktuell als ihren Gottesdienst ansieht - Die Bedeutung ihres Glaubens wird auch dadurch deutlich, dass sie sich gerne mehr in der Kirche engagieren, würde Sie möchte den Glauben auch an ihre Kinder weitergeben	- Die viele Arbeit ihres Mannes, der Selbstständig ist, und aktuell viele Überstunden machen muss, belastet die Familie stark	- Kirche ist eng mit wichtigen Lebensereignissen wie Hochzeit und Taufen der Kinder verbunden - Sie nimmt die Kirche als wichtigen Bestandteil des Ortes wahr, der Respekt gehört und deren Bedeutung sie an ihre Kinder weitergeben möchte (Kirchengebäude, Kirchenglocken)	- Klare Verkündigung des Evangeliums - Familienfreundlichkeit im Gottesdienst - Aktive Rolle des Pfarrers in Kindergarten und Schule - Pfarrer soll ein gläubiger Christ sein, der seinen Glauben authentisch lebt	- Hören des Evangeliums und Entwicklung einer Liebe zu Jesus, hier hat sie die Erwartung, dass die Mitarbeiter das auch ausstrahlen	- Das Alter ihrer Kinder - Betreuung ihrer Kinder und Zeit als Familie stehen im Vordergrund - Landeskirche ist ihr zu politisch und nicht klar genug in der Verkündigung - Politische Themen in der Predigt empfindet sie als störend

W5	- Erlebt in der Kirche weniger Druck, wie in Freikirchen zum Beispiel bei der Taufe, die sie in der Landeskirche als ein schönes Lebensereignis sieht und dort eine bedingungslose Annahme sieht, in Freikirchen wird hier sehr viel Wert auf die persönliche Entscheidung gelegt durch den Besuch einer Studentengemeinde hat sie kirchliche Formen neu schätzen gelernt eigene Konfirmation empfand sie als langweilig Jungschar, Teenkreis und Jugendkreis im Vergleich aber sehr schön - Sie blickt mit vielen Fragen auf die Landeskirche	- Entscheidung für die Taufe ihrer Kinder war nicht aus Tradition, sondern eine bewusste Entscheidung - Zu ihrem persönlichen Glauben äußert sie sich sonst nicht	- Unsicherheiten über den Kindergartenplatz für den jüngsten Sohn aufgrund von fehlenden Kindergartenplätzen im Ort - Herausfordernd ist für sie auch alles unter einen Hut zu bringen, den Familienalltag zu organisieren und ihre Kinder zu diversen Aktivitäten zu fahren - sie wollte nie „taxifahrende Mutti“ sein - sie spürt einen gesellschaftlichen Druck ihren Kindern alle möglichen Aktivitäten und Förderungen zu ermöglichen	- die Kirche ist für sie ein Ort mit vielen positiven Erfahrungen aus Kindheit und Jugend - schätzt den öffentlichen Stellenwert der Kirche	- klare Haltung zur Kindergarten situation - sie wünscht sich mehr Angebote vor Ort, die über die traditionellen Angebote hinausgehen und die Bedürfnisse junger Familien berücksichtigen	- ähnliche positive Erfahrungen, wie sie sie selbst hatte - gute Beziehungen zu Mitarbeiter, in denen sie Vorbilder finden und Freundschaften zu anderen Teilnehmern christlichen Glauben kennenlernen	- sie würde gerne regelmäßig Angebote besuchen, aber die fehlende Kinderbetreuung hält sie davon ab - leider gibt es nur wenige andere Familien in der Kirche, das fehlt ihr - Angebote sind für sie oft nicht attraktiv genug
W4	- Der Pfarrer war als Seelsorger nach dem Tod des Sohnes oft bei ihren Eltern. Das fand sie sehr hilfreich - In ihrem Alltag spielt die Kirche aber keine große Rolle mehr	- Glaubenskrisen nach dem Tod ihres Bruders - Selbst braucht sie den Glauben nicht mehr, wünscht sich aber für ihre Kinder, dass sie Glauben erleben	- Als konkrete Herausforderungen, nennt sie die Inflation und steigenden Lebenshaltungskosten - Dazu kommt ein großer Zeitmangel aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit und Fahrdienste für ihre Kinder	- Früher war die Kirche für sie sehr wichtig, besonders durch ihre Glaubenskrisen hat sich das geändert - Ihren Kindern ermöglicht sie aber gerne an den Angeboten teilzunehmen - Für ihre Kinder ist die Kirche wichtig als Ort der Sicherheit und des	- Sie wünscht sich, dass die Kirche nicht aggressiv missioniert - Sie wünscht sich mehr Angebote und Treffpunkte für Jugendliche, da es die im Dorf sonst nicht mehr gibt - Sie wünscht sich, dass die Kirche sich für gesellschaftliche	- Sie wünscht sich, dass ihre Kinder Sicherheit und Halt auch außerhalb ihrer Familie erleben. Sie sieht die Kirche als Ergänzung zu der Sicherheit und dem Halt, den Kinder in der Familie bekommen - Obwohl ihr der Glaube nicht mehr wichtig ist, wünscht sie sich das ihre Kinder den Glauben kennenlernen können	- Aufgrund ihrer Glaubenskrisen ist ihr auch der Besuch kirchlicher Angebote nicht mehr wichtig - sie stört die Naivität einiger Gläubiger und empfindet dieses „Hinterherlaufen ohne Gehirne“

				Haltgebens außerhalb der Familie -	Veränderung en stärker öffnet Kinderfreund liche und modernere Gestaltung der Gottesdienst e, damit auch Familien mit kleinen Kindern gerne kommen. -		
W2	- Sie beschreibt ihre Erfahrungen im Vergleich mit der katholischen Kirche - Sie hebt besonders die herzliche und einladende Atmosphäre der evangelischen Gemeinde hervor. Als sie in den Ort gezogen sind, hat der Pfarrer sie persönlich zuhause besucht und im Ort begrüßt - Sie ist begeistert von ihren Erfahrungen mit den Angeboten, die ihre Kinder wahrgenommen haben: Zeltlager, Jungschar, Freizeiten - Sie hat die Mitarbeiter bisher sehr einladend und wertschätzen erlebt -	- Ihren Glauben lebt sie unabhängig von Gottesdienstbesuchen - Sie möchte nicht als Heuchler in wahrnehmen werden, wenn sie an Heiligabend in den Gottesdienst geht, aber sonst nie - Sie wünscht sich, dass ihre Kinder mit Werten und einem Glauben aufwachsen, der sie in schwierigen Situationen stärkt -	- Ihr Mann arbeitet viel auch am Wochenende und im Schichtdienst - Da sie auch berufstätig ist, wird dadurch die Urlaubsplanung schwierig, da sie auf Fremdbetreuung angewiesen sind und auch gerne noch als Familie in den Urlaub fahren möchten - Sie erwähnt explizit den Spagat zwischen Beruf, Dienst, Sport, Freizeitaktivitäten und anderen Planungen als eine große Herausforderung -	- Sie betont, wie wichtig es ihr ist, dass ihre Kinder mit dem Glauben aufwachsen und dadurch für ihr Leben gestärkt werden - Die Kirche ist für sie Trägerin von Werten und Glauben - Die Bedeutung der Kirche liegt für sie stärker in den guten Kontakten zum Pfarrer und zu Mitarbeitern, weniger in der Institution -	- sie ist mit der aktuellen Situation sehr zufrieden und lobt den Pfarrer wiederholt als "spitze" und "einen feinen Menschen" -	- vor allem Stärkung im Leben, Selbstbewusstsein, Sicherheit und die Gewissheit, immer jemanden zum Reden zu haben - Sie hofft, dass die Kinder durch die Vermittlung guter Werte in einer positiven Gemeinschaft vor negativen Einflüssen geschützt werden und gut für das Leben gerüstet sind -	- Durch den Dienstplan ihres Mannes gibt es wenig Zeit als Familie und die Sonntage sind für die Familie reserviert - Ihr Glaube findet unabhängig von der Institution Kirche statt -
W1 M1	- bisher überwiegend positive Erfahrungen - Trauung verlief sehr unkompliziert, obwohl der Ehemann noch kein Mitglied in der	- Sie sagen nichts explizit dazu - Dadurch, dass sie früher aktiv im EC waren und	- Sie beschreibt, dass sie mit ihrer aktuellen Lebenssituation, die durch Homeoffice und die Hausmannstätigkeit des Ehemannes geprägt ist, im	- Die Kirche hat für sie keine große Bedeutung - Für die Taufen der Kinder, die Trauung wird sie gerne genutzt, darüber hinaus ist die	- Sie wünscht sich, dass die Kinderkirche wieder gestartet wird - Familienfreundlichere Gottesdienstzeiten und Kinderbetreuung während	- Vermittlung von christlichen Werten und erleben von Gemeinschaft - Kinder sollen biblischen Geschichten kennenlernen und verstehen	- Gottesdienstzeiten passen nicht in den familiären Alltag - Fehlende Kinderbetreuung ist eine Herausforderung

	Landeskirche war, in dieser Situation wurde der Pfarrer als gnädig und entgegenkommend erlebt	einen Hauskreiss besuchend, lässt sich schließen, dass ihnen der Glaube schon wichtig ist	Großen und Ganzen zufrieden ist	Bedeutung aber gering	dem Gottesdienst		- Haben früher Angebote von LGV und EC besucht, das ist ein Hinweis, dass Landeskirchliche Angebote nicht zu ihren Bedürfnissen passen
M2	- positive Erfahrungen hat er mit der Kinderkirche gemacht, Gottesdienste beschreibt er im Vergleich als formaler und weniger persönlich	- er beschreibt sich selbst als evangelischen Christen - er unterstützt die Kirche und ihre Werte - er wünscht sich, dass seine Kinder Jesus und die Bibel kennenlernen - da er sich wünscht, dass seine Kinder „eine Beziehung mit Jesus anfangen“ scheint ihm der persönliche Glaube wichtig zu sein	- Organisation des Familienlebens mit drei kleinen Kindern - Zeitliche und Organisatorische Planung der Aktivitäten der Kinder - Und die Vereinbarkeit von Familienleben und seiner Berufstätigkeit und die seiner Frau - Überall muss man mit dem Auto hinfahren	- Er beschreibt sie als die eigentliche „Institution“ für seine Familie als evangelische Christen - Trotzdem hat sie in seinem Alltag nur eine kleine Rolle - Er sieht sie als wesentlichen Bestandteil des Dorfes - Und ist durch die Begleitung von Lebensereignissen in seine Leben eingebunden	- Er wünscht sich ein flächendeckendes Programm für Kinder und Jugendliche, diese Erwartung wird schon erfüllt - Stärkere Präsenz des Pfarrers im Kindergarten	- Glaubensvermittlung - Bibel und biblische Werte kennenlernen und verstehen - Jesus kennenlernen und ein Leben mit ihm beginnen	- Zeitliche und organisatorische Schwierigkeiten, durch die drei Kinder Gottesdiensten und fehlende Kinderbetreuung sind eine Herausforderung